Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 24 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 19. Juni 1904. Sechzehnter Jahrgang.

Gegen Polen-Gefahr.

Schlesische Industriekapitäne bilden Abwehr-Komite.

Pommernbank-Skandal

Auch von Graf Mirbach nicht ganz klar beleuchtet.

Deutsche Zeitungen und das New Yorker Vergnügungs-Dampfer-Unglück.

Abschluß des Frauen-Weltkongresses.

Berlin, 18. Juni. Das „Berliner Tageblatt," der „Berliner Lokal-Anzeiger" und die „Frankfurter Ztg." bringen lange Extra-Kabeldepeschen über die Katastrophe des Exkursionsdampfers „General Slocum" in New York, welche so viele Menschenleben kostete. Andere Blätter begnügen sich mit kürzeren Berichten. Die „Frankfurter Zeitung" meint, dieses Unglück zeige wieder, daß doch Vieles in den Ver. Staaten faul sei!

Die sensationellen gerichtlichen Aussagen des Grafen v. Mirbach, Hofmarschalls der Kaiserin Auguste Viktoria, in dem Pommernbank-Prozeß sind, wie man glaubt, auf Veranlassung des Kaisers selbst gemacht worden, welcher wünscht, daß die ganze, böse Geschichte klargelegt werde. Dennoch haben die Zeugen-Aussagen des Grafen Mirbach über einige Punkte keine vollständige Klarheit gegeben; er stellte z. B. eine Quittung über 350,000 Mark aus, ohne diese Summe erhalten zu haben, und die Zeitungen wollen jetzt wissen, was aus diesem Gelde geworden ist.

Die Groß-Industriellen von Oberschlesien kommen nachgerade zu der Ansicht, daß die polnische Agitation große Gefahren auch für ihre Interessen in sich schließe, und sie haben daher einen Ausschuß gebildet, um Mittel vorzuschlagen, den neuerwachten Geist des großpolnischen Nationalismus einzudämmen.

Der Internationale Frauen-Kongreß hat heute seine Berathungen beendet. Es wurde demselben von allen Seiten das größte Interesse entgegengebracht, und die Versammlungen waren stets überfüllt. Die gemäßigten Bestrebungen überwogen bei Weitem, obgleich auch manche überspannte Tirade zu hören war. Eine Delegatin nannte die Männer „ein nothwendiges Uebel." Eine andere verlangte, daß die Hausfrau für ihre Arbeit Gehalt beziehe u. s. w.

Die erdrückende Mehrheit der Delegatinnen bewies aber, daß eine klare weibliche Realpolitik im stetigen Fortschreiten begriffen ist. Der Frauenkongreß bildete hierin einen bedeutenden Gegensatz zu der, in letzter Woche abgehaltenen Frauenstimmrechts-Konferenz, auf welcher die sogenannten unverstandenen Frauen und unklaren Phantastinnen das große Wort führten. (Manche der Delegatinnen waren indeß in beiden Kongressen dieselben.)

Die letzten Reden und Debatten drehten sich um recht interessante Themata, wie: Höhere Mädchenbildung, Krankenpflege, Gefangenen-Fürsorge und Alkoholbekämpfung, sowie Frauen in kommunalen Aemtern, in der öffentlichen Armen- und Waisenpflege, in den städtischen Schuldeputationen und in besonderen Gerichtshöfen. Großen Anklang fanden Vorträge von Frau Wright Sewall aus Indianapolis und Frl. J. J. Dock von New York, welche eine Schilderung des, 6000 Mitglieder starken Nationalverbandes der Krankenpflegerinnen zum Besten gab. Der amerikanische Verband sucht jetzt, wie sie ausführte, eine internationale Organisation von Krankenpflegerinnen zu gründen, und die deutschen Krankenpflegerinnen sind zum Anschluß bereit.

Eine so gewaltige Menge fand sich zu der Schlußversammlung heute Nachmittag ein, daß die Philharmonie-Halle bei Weitem nicht ausreichte, und noch eine große Extra-Versammlung in einem benachbarten Saal stattfand, wo die, in ersterem Lokal gehaltene Reden wiederholt wurden. Mrs. Perkins-Gilman erörterte die Theorie des Professors Lester F. Ward über den biologischen Ursprung beider Geschlechter. (Prof. Ward behauptet, daß das weibliche Geschlecht vor dem männlichen entstanden und das Vorbild geworden sei.) Helene Lange sprach über die Endziele der Frauenbewegung. Zum Schluß dankte Lady Aberdeen, die Präsidentin des Internationalen Frauen-Konzils, dem deutschen Frauenverein herzlich für den glänzenden Erfolg dieses Kongresses, und dann erklärte die Präsidentin der deutschen Frauen-Liga, Frau Marie Stritt von Dresden, unter allgemeiner Begeisterung den Kongreß für vertagt. Heute Abend gab die Berliner Stadtverwaltung den Delegatinnen, welche übrigens von ihren Arbeiten und den vielen, ihnen erwiesenen Aufmerksamkeiten doch stark ermüdet wurden, noch einen großen Abschieds-Empfang im Rathhaus.

Zeug-Offizier als Dieb.

In Koblenz verurtheilte das Kriegsgericht den Zeug-Leutnant Angerstein zu zwanzig Monaten Gefängniß und Entfernung aus dem Heere. Die Prozeßverhandlungen ergaben, daß Angerstein nicht weniger, als 87,000 Patronen gestohlen und unter der Hand verschachert hatte. 43,000 der entwendeten Patronen wurden in einer Hamburger Großhandlung konfiszirt, deren Vertreter vor dem Kriegsgericht als Belastungszeuge zu erscheinen hatte.

Die Verhandlungen des Kriegsgerichts haben in weitesten Kreisen Aufsehen erregt. Angerstein gehörte dem Artillerie-Depot Koblenz seit 3½ Jahren an und hatte sich immer einer guten Führung befleißigt. Die meisten Entwendungen waren erst im Laufe dieses Jahres erfolgt.

Bilse ist Viertelsmillionär.

Der vielgenannte frühere Leutnant Bilse ist jetzt ein Kapitalist. Seine Erzählung: „Aus einer kleinen Garnison" hat ihm eine Viertelmillion Mk. eingebracht. Mit einem Theil des Ertrages hat er zu Zehlendorf, bei Potsdam, ein hübsches Landhäuschen gekauft, und viele seiner früheren Kollegen beneiden ihn!

Gestörtes Schützenfest.

Eine unliebsame Programmstörung ereignete sich auf dem Schützenfest zu Bieblach im Fürstenthum Reuß j. L. Während das Vergnügen im flottesten Gange war, erschienen Gerichtsvollzieher und kraft ihres Amtes schleppten sie eine, der Schützen-Gesellschaft gehörige Kanone und ein mächtiges Trinkhorn fort, was unter den Tausenden fröhlicher Gäste zuerst peinliches Aufsehen hervorrief, bis der Sachverhalt bekannt wurde.

Der frühere Gildenkanonier hatte die Schützengesellschaft auf Entschädigung verklagt. Er hatte beim Auffliegen eines Pulverfasses sich eine ernste Verletzung zugezogen, und da die Gesellschaft nicht gutwillig für seinen Schaden aufkommen wollte, so wandte er sich an die Gerichte, die ihm eine angemessene Vergütung zusprachen. Die Pfändung der Kanone nebst dem Trinkhorn soll nun den nöthigen Druck auf die zahlungssäumige Schützengesellschaft ausüben.

Starb im Wahnsinn.

Aus Wien wird das Ableben des Barons v. Veczeny gemeldet, früheren Gouverneurs der Oesterreichischen Boden-Kreditanstalt und General-Intendant des Hoftheaters in Wien. Er war schon seit einiger Zeit wahnsinnig gewesen und gesundete nicht wieder.

Künftige Ungarkönigin.

Wie aus Budapest verlautet, konstatirte der Deputirte Polonyi im ungarischen Abgeordnetenhause anläßlich der Geburt eines zweiten Sohnes des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand, der in morganatischer Ehe mit der unlängst zur Herzogin ernannten geb. Gräfin Chotek vermählt ist, ausdrücklich, daß die Gattin des Erzherzogs dereinst ungarische Königin werden würde.

Streik in Preßburg.

Aus Preßburg (Pozsony) in Ungarn wird telegraphisch gemeldet, daß sämmtliche Arbeiter in den dortigen Werken von Siemens & Schuckert streiken. Der Ausstand, über dessen Ursache nichts Näheres bekannt geworden ist, droht, allgemein zu werden.

Die Greuel in Armenien.

Die blutrünstigen Berichte sollen nicht übertrieben gewesen sein!

Konstantinopel, 19. Juni. Weitere Mittheilungen über die neuerlichen Niedermetzelungen von Armeniern durch Türken ergeben, daß die jüngste Schätzung, wonach 3000 Personen abgeschlachtet wurden, durchaus keine Uebertreibung war! Der armenische Patriarch dahier sagt, daß die Türken, um die Spuren ihres blutigen Werkes zu zerstören, die Leichen in Haufen aufschichtete und dann verbrannten, während andere in den Fluß geworfen wurden. Hunderte junger Mädchen — so wird weiter gemeldet — wurden vergewaltigt, und dann wurden sie mit Messern förmlich in Stücken gehackt!

Auf Befehl des Sultans sind jetzt Truppen nach dem Distrikt abgesandt worden, und der Vali (Distrikts-Vorsteher) von Bitlis hat eine Proklamation erlassen, welche alle Einwohner, die in den Hügeln Zuflucht suchten, anweist, nach ihrem Heime zurückzukehren, und ihnen Schutz verspricht.

(Siehe auch das Betreffende in der längeren Londoner Depesche.)

Wichtig für Artillerie.

Zur Erprobung der Widerstandskraft von Geschützen.

Paris, 19. Juni. Eine neue Maschine, welche dazu bestimmt ist, die Widerstandsfähigkeit von Eisen und Stahl, besonders bei Geschützen, zu erproben, ist in der Sorbonne nach Experimenten, welche sich über einen Zeitraum von sechszehn Monaten erstreckten vollkommen fertiggestellt worden. Es wurde bei dem Versuche ein Druck von nicht weniger, als 300 Tonnen auf dem Quadratzoll, entwickelt, und der Generalstab der französischen Armee hofft, mittels dieser Erfindung allemal imstande zu sein, das Explodiren schwerer Geschütze künftig zu verhindern.

Vom Felde der Arbeit.

Großer Streikkampf droht in der Hartkohle-Region.

Wilkesbarre, Pa., 18. Juni. Neue Mißhelligkeiten zwischen Grubenbesitzern und Grubenarbeitern in der Hartkohle-Region mögen die Erklärung von Streiks herbeiführen, von denen 22,000 Kohlengruben-Arbeiter direkt betroffen würden.

Das würde eine bedenklichere Situation in dieser Gegend schaffen, als sie zu irgend einer Zeit nach dem großen Ausstand von 1902 geherrscht hat.

Scranton, Pa., 19. Juni. Entgegen der allgemeinen Erwartung, faßten die Grubenarbeiter der Ontario & Western Co., resp. ihre Vertreter, welche hier eine Konvention abhielten (2 von jeder der 13 Kohlengruben) keinen Beschluß wegen eines Streiks. Sie verwiesen ihre Beschwerde gegen die Gesellschaft vorerst an die Distrikts-Gewerkschafts-Konvention, welche am 11. Juli zusammentreten soll. Der Beschwerdegrund in diesem Falle besteht in der Weigerung der Gesellschaft, von dem Lohn der Leute den Betrag zurückzubehalten, welcher für das Gehalt der Check-Kontrollirungs-Bosse erforderlich ist.

Wie es heißt, war die gestern Abend stattgefundene Konvention nicht darauf versessen, derzeit einen Streik zu erklären, da so viele Leute aus den Gewerkschafts-Mitgliederlisten wegen Zahlung der Beiträge gestrichen sind, daher der jetzige Augenblick schlecht gewählt für einen Kampf scheint.

Baseball-Spiele.

„American League."

Chicago, 18. Juni. Die Chicagoer wurden heute, obwohl nicht ohne große Mühe, von den Bostonern besiegt, mit 13 zu 10.

St. Louis, 18. Juni. Wegen nassen Bodens wurde das, für heute angesagte Wettspiel zwischen den St. Louisern und den New Yorkern verschoben.

Detroit, 18. Juni. Die Detroiter siegten im heutigen Wettspiel über die Philadelphier Gäste mit 7 zu 3.

Cleveland, 18. Juni. Mit 8 zu 4 schlugen heute die Clevelander die Washingtoner Gäste.

„National League."

Cincinnati, 18. Juni. Im heutigen Wettspiel dahier blieben die Chicagoer Sieger über die Cincinnatier, mit 4 zu 1.

Pittsburg, 18. Juni. Die Pittsburger wurden heute von den St. Louiser Gästen geschlagen, mit 10 zu 5. Es wohnten 10,000 Personen dem Spiel bei.

New York, 18. Juni. Die New Yorker besiegten heute Nachmittag die Brooklyner mit 5 zu 1. Zehntausend Menschen sahen sich das Spiel an.

Boston, 18. Juni. Einen vollständigen Sieg errangen die Bostoner heute über die Philadelphier: 7 zu 0.

Studenten-Spiele.

Princeton, N. J., 18. Juni. Mit 10 zu 4 blieben heute die Princeton-Studenten nach einem denkwürdigen Baseball-Spiel Sieger über die Yale-Studenten.

Nach offizieller Zählung wohnten 22,000 Personen diesem Spiel bei.

Cambridge, Mass., 28. Juni. Die Holy Croß-Studenten demüthigten heute die Harvard-Studenten durch einen Sieg, mit 3 zu 1.

Williamstown, Mass., 18. Juni. Mit 11 gegen 4 siegte im heutigen Baseball-Spiel das „Williams College" über das „Amherst College".

Die Effektenbörse.

Stimmung mehr bullenhaft, trotz vorheriger Southern Pacific-Schleuderverkäufe.

New York, 18. Juni. Der heutige Effektenmarkt war in den Anfangs-Geschäften ruhig; aber die Preise waren durchweg stetig, und sogar bei den Southern Pacific-Bahnpapieren betrug das weiteste Zurückweichen gegenüber den Preisen von gestern Abend nur einen halben Prozent. Union Pacific-Bahnpapiere wichen gar nicht zurück, sondern schlossen mit einem Nettogewinn eines anständigen Bruchtheiles. Es erfolgte absolut kein Druck auf langfristige Effekten, und das Bären-Element fürchtete sich allem Anschein nach sogar im Falle der Southern Pacific-Bahn, die Stärke der Spekulation auf die Probe zu stellen. Gegen Ende der ersten Stunde trat eine Besserung in „Amalgamated" Kupfer-Effekten um etwa einen Punkt ein, und diese Bewegung rief eine günstige Wirkung auf die allgemeine Stimmung hervor. Die Neigung in der letzten Stunde ging auf eine Zunahme der Umsätze, und gleichzeitig festigten sich die Preise langsam. Southern Pacific-Bahnpapiere stiegen um 1⅛ Prozent gegenüber den niedrigsten Preisen der ersten Stunde. Mit Ausnahme der „Amalgamated" Kupfer-Effekten boten die Papiere der Industrie-Gruppe nur wenig Bedeutsames. Die Veröffentlichung des wöchentlichen Bankausweises, welcher für höchst günstig galt, übte einen, die Preise unterstützenden Einfluß gegenüber der Wirkung der bärenmäßigen Verkäufe der Harriman-Aktien. Der Markt schloß fest.

Regierungs-Bonds waren unverändert, sonstige Bonds ruhig, aber fest.

Helfende Hand

Für nothleidende Hinterbliebene der „Slocum"-Katastrophe.— Empörende Habgier von Leichenbestattern! — Schrauben die Preise auf das Dreifache hinauf: Hilfs-Ausschuß soll's bezahlen.

New York, 18. Juni. Am Montag beginnt im Amtslokal des Leichenbeschauers Berry, in dem Stadttheil Bronx, die formelle Untersuchung der Sonntagsschul-Ausflügler-Katastrophe auf dem Dampfer „General Slocum". Mehr als 200 Zeugen sind vorgeladen worden. Die Eigenthümer des, bis zum Wasserrand abgebrannten Dampfers haben eingewilligt, alle Bücher und Akten des Unglücksschiffes vorzulegen und alles in ihrer Macht Stehende zu thun, um die Behörden bei der Feststellung der Verantwortlichkeit für das schauerliche Unglück zu unterstützen. Auch hat die Knickerboker Dampfboot-Gesellschaft angekündigt, daß sie die $70,000 Versicherung, welche sie auf das zerstörte Schiff zu erhalten hat, dem Hilfs-Komite des Bürgermeisters überweisen wird.

526 der bis jetzt erlangten 568 Leichen sind identifizirt. Die Zahl der Vermißten beträgt nach der höchsten Schätzung etwa 650.

Heute waren die Leichenbegängnisse für 114 der Opfer, deren Leichen von Angehörigen beansprucht worden waren. Außerdem aber wurden 29 Leichen auf Kosten der Stadt begraben; jedes dieser Gräber wurde sorgfältig bezeichnet, damit es noch immer möglich ist, daß Anverwandte die Leiche erhalten, wenn nachträglich eine Ermittlung gelingt. Einen besonders traurigen Anblick, welcher vielen Augen Thränen entlockte, bildeten 29 kleine weiße Särge, von denen jeder die Leiche eines Säuglings enthielt, in einem einzigen Leichenwagen!

Der Aldermensrath hielt heute Nachmittag eine Extra-Sitzung ab, um Beschlüsse wegen der „Slocum"-Tragödie zu fassen. Es wurde eine Resolution eingebracht, welche $50,000 zur Unterstützung der Familien von Opfern bewilligt, und die Resolution wurde zur speziellen Tagesordnung für die nächste regelrechte Sitzung gemacht. Auch wurden Beileids-Resolutionen für die heimgesuchten Familien unterbreitet.

General Daniel S. Sickels, welcher Mitglied des Aldermenrathes ist, hielt eine Rede, worin er in sehr scharfen Worten das New Yorker Dampfer-Inspektionsbureau verdammte. Auch brachte er eine Resolution ein, welche die Stadt-Behörden anweist, bei den Bundesbehörden dahin zu wirken, daß ersteren ebensolche Machtbefugnisse, wie letzteren, bezüglich aller Fahrzeuge ertheilt werden, welche in den lokalen Gewässern verkehren.

Bis jetzt beträgt der Fonds zur Unterstützung der Familien von Opfern über $22,000; aber es treffen noch mit jeder Post „Checks" und Baargeld ein.

Der Ausschuß ist eifrig thätig und hat bereits Agenten in die heimgesuchten Distrikte gesandt, mit der Ermächtigung, nach bestem Ermessen sofort Geld zur Verfügung zu stellen. Das geschah in Fällen, in welchen man Familien in thatsächlicher Noth fand. Auch Denjenigen, welche kein Geld zur Bestattung ihrer Todten hatten, wurde entweder solches gegeben, oder es wurde ihnen ein Leichenbestatter gestellt, welcher Weisung erhielt, für ein anständiges Begräbniß zu sorgen.

Zu später Stunde heute Nachmittag wurde die empörende Thatsache bekannt, daß viele der Leichenbestatter der Ostseite sich vereinigt und ihre, schon gewöhnlich hohen Gebühren verdreifacht haben! Sie sagten einfach, sie hätten dies deswegen gethan, weil sie gewußt hätten, daß alle Familien, welche zu arm seien, um die geforderte Bestattungs-Gebühr selber zu bezahlen, das nöthige Geld vom Unterstützungs-Ausschuß erhalten könnten.

Das rief große Entrüstung hervor, und die Mitglieder des Unterstützungs-Ausschusses beschlossen daraufhin, Leichenbestatter von auswärts zu bestellen, wo immer dies möglich ist. Es herrscht auch großer Mangel an Leichenwagen, und in mehreren Fällen mußten die Leichen in gewöhnlichen „Undertaker"-Wagen nach den Friedhöfen befördert werden.

Das Heben des verbrannten Wracks des Exkursions-Dampfers soll unverzüglich beginnen und Tag und Nacht so lange fortgesetzt werden, bis es beendet ist. Die Stadt zahlt für die Kosten der Arbeit, welche sich auf etwa $11,000 belaufen werden. Auch dabei wird wohl noch eine ganze Anzahl Leichen zum Vorschein kommen.

Am Sonntag finden mehr, als 300 Leichenbegängnisse statt. Geistliche von allen Theilen der Stadt sind bestellt worden; aber viele der Familien konnten gleichwohl keinen erhalten.

Charles H. Lang, wohnhaft Nr. 1843 Erste Avenue, machte der Polizei die aufsehenerregende Angabe, daß das Feuer bereits ausgebrochen sei, als der Exkursionsdampfer noch keine zehn Minuten sein Pier verlassen habe, und daß es seiner Meinung nach damals leicht hätte gelöscht werden können.

Dieser Zeuge war, wie er mittheilte, mit seiner ganzen Familie auf dem Dampfer, und es gelang ihm, alle seine Angehörigen zu retten bis auf seine Tochter Amelia, welche unter den Vermißten ist.

Unter Denjenigen, deren Leichen heute beerdigt wurden, war die von Frau Anna Haas, der Gattin des Pastors der lutherischen St. Marks-Kirche, sowie seiner Schwester Frau Pettamore. Seine Tochter Gertrude wird noch immer vermißt.

Kampf mit Zugräubern

Ist im Montana'er Gebirge im Gange.

Bearmouth, Mont., 18. Juni. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß Sheriff Thompson und sein Aufgebot von 60 Mann, welche zur Verfolgung der Verüber des jüngsten Bahnraubes aufgebrochen waren, die 4 Kerle im Gebirge 35 Meilen westlich von hier umzingelt haben, und daß jetzt ein Kampf daselbst im Gange ist.

Die Bahnräuber wollen sich bis auf's Aeußerste wehren und erwarten keinen Pardon!

Als Sheriff Thompson von hier aufbrach, äußerte er, nöthigenfalls werde er 10 Leute opfern, um den Desperados den Garaus zu machen!

Phillipsburg, Mont., 19. Juni. Der Sheriff Thompson und sein Aufgebot, welche auf der Verfolgung der Verüber des jüngsten Raub-Anfalles auf einen Expreßzug der Northern Pacificbahn gewesen waren, sind hier eingetroffen, nachdem sie über 24 Stunden hindurch im Sattel gewesen. Sie berichten, daß sie keine Spur von den Räubern gefunden haben.

Ihrer Ansicht nach leben die Räuber schon seit längerer Zeit in den Wildnissen dieses Countys und haben auch schon allerhand Verbrechen auf den Viehweiden verübt. Die Detektives der Northern Pacificbahn verfolgen die Sache eifrig weiter, wobei sie sich und ihre Pferde beständig ablösen. Die ganze Gegend ist eine gebirgige und sehr unwirthsame.

Es läßt sich merkwürdigerweise noch immer nicht sagen, wie groß die Beute ist, welche die Räuber im Expreßwagen des Zuges gemacht haben.

Mord will an den Tag.

Junger Deutscher gesteht einen vor 13 Jahren verübten Mädchenmord ein.

Philadelphia, 19. Juni. Wilhelm Gerstmeier, ein junger Deutscher, kam gestern Abend in das Rathhaus und gab sich in die Hände der Geheimpolizisten Tall, Cannon und Whitcomb. Er gestand denselben, daß er im Februar des Jahres 1891 in Berlin einen besonders grausamen Mord verübte. Er brachte ein Mädchen um, das er nur unter dem Vornamen Emma kannte, weil sie ihm beständig zusetzte, daß er sein Wort halte und sie heirathe. Die Leiche zerschnitt er in Stücke und warf dieselben an verschiedenen Stellen in die Spree. Er glaubt, seitdem beständig vom Geist des Mädchens verfolgt zu sein, und sagt, daß er dies nicht mehr aushalten konnte. Die Polizei glaubt an sein Geständniß und sagt, er sei jedenfalls nicht geisteskrank.

Stackelbergs Rückzug.

Russen sollen viel größeren Verlust gehabt haben, als bisher angegeben.

London, 18. Juni. Ein Korrespondent des „Echo de Paris" sendet einen sensationellen Bericht, wonach die Verluste des russischen Generals Stackelberg an Todten, Verwundeten und Gefangenen in der dreitägigen Schlacht von Wafangau, sowie auf dem Rückzug insgesammt nicht weniger, als 10,000 Mann betragen haben! (Die neuerliche russische Angabe darüber spricht bekanntlich von etwa 2000 Mann; anfänglich war nur von etwa 1000 die Rede.) Es heißt, daß in St. Petersburg förmliche Bestürzung herrsche!

Stackelbergs Armee weicht gegenwärtig nach einer zu Telissu erlittenen Niederlage weiter zurück, und obige Meldung, obwohl nicht offiziell, kommt unmittelbar vom Schauplatz.

Rom, 19. Juni. Der italienische Flottenminister hat ein Telegramm vom italienischen Konsul in Tientsin erhalten, welches besagt, daß die Japaner die Belagerung von Port Arthur mit großem Nachdruck erneuert haben, sowohl von der See- wie von der Landseite her!

Die Hafen-Ausfahrt ist wieder theilweise geschlossen; aber die Russen zerstören die, dort versenkten Schiffsrumpfe mit starken Sprengstoffen, und wie es heißt, erwarten sie, die Durchfahrt binnen wenigen Tagen auch für ihre größten Schiffe wieder frei zu haben.

Mehrere der größten japanischen Panzerschiffe lösen sich im Durchführen der Blockade ab, und der Dschunken-Verkehr mit dem Festlande ist völlig abgesperrt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Martello von Hull; Matanzas und Monterey von Havana; Pathfinder von San Juan; El Dorado von Cienfuegos.
Liverpool: Cedric von New York.

Abgegangen.

New York: Phoenicia nach Hamburg; Zeeland nach Belgien; Philadelphia nach Southampton; Campania nach Liverpool; Minneapolis nach London; Anchoria nach Glasgow; Mexiko nach Havana; Ponce nach Portoriko; Syracuse nach Brasilien; Egyptian Prince, nach Argentinien, Uruguay und Paraguay; Maracaibo nach Venezuela.
Cherbourg: Moltke, von Hamburg nach New York.

Ruf nach Reform.

Höhere russische Kreise für bessere Massenerziehung u. s. w.

Doch langsam voran!

Die jüngst stattgefundenen armenischen Massakres.

Bedrohlicher Streit zwischen Einzelstaats- und Bundes-Autorität in Australien.

Sogar Bürgerkrieg befürchtet.

London, 18. Juni. Genaue Beobachter glauben, daß Rußland am Vorabend großer Veränderungen stehe, obwohl die, mit dem Lande näher Vertrauten sagen, diese Veränderungen würden so langsam kommen, daß ihre Befürworter und Förderer befürchten möchten, sie würden sich überhaupt nicht einstellen. Das erste Zeichen aber, welches auf kommende Veränderungen hinweist, besteht in einer Bewegung in höheren russischen Kreisen, deren Mundstück das Blatt „Novoje Wremja" ist, zugunsten einer besseren Erziehung der Volksmassen. Man sieht, daß die japanischen Soldaten gebildet sind, während die russischen Gemeinen meistens ungebildet sind. Mit der Erziehung wird es aber eine langsame Sache sein, und ehe ein gewisser Fortschritt in derselben gemacht ist, kann man nicht wohl parlamentarische Einrichtungen in Rußland erwarten. Und wenn politische Reformen eingeführt werden, ist es nicht wahrscheinlich, daß dieselben in der Richtung erfolgen, wie in der westlichen Welt. Vielmehr dürfte eine Wiederbelebung alter russischer Institutionen erfolgen.

Zu diesen gehören die sogenannten Generalstaaten. Das war eine Versammlung von Edelleuten, kirchlichen Würdenträgern und reicheren Moskauer Kaufleuten. Ihr letzter Macht-Akt erfolgte im Jahre 1730, als sie die Kaiserin Anna auf den Thron berief. Später „suspendirte" Anna selber die Generalstaaten, und dieselben sind suspendirt geblieben bis zum heutigen Tage. Vielleicht wird der Zar Nikolaus die jetzige nationale Nothlage für groß genug halten, um eine Neu-Einberufung dieser Versammlung zu rechtfertigen, die ja, wie gesagt, nie ganz aufgehoben, sondern nur suspendirt wurde. Sollte dann eine neue Versammlung dieser Art die Arbeit da fortsetzen, wo die früheren Generalstaaten sie abgebrochen haben, so könnte vielleicht folgender Verfassungs-Vorschlag wieder auftauchen, der bereits der Kaiserin Anna unterbreitet worden war:

1) Der Zar soll nur im Einklang mit der Verfassung und dem höchsten Rath regieren.

2) Weder Krieg soll erklärt, noch Frieden geschlossen werden ohne den Rath und die Gutheißung des Senats.

3) Keine Steuern sollen auferlegt, oder wichtige Aemter verliehen werden ohne Befugniß durch den Senat.

4) Edelleute sollen einen unparteiischen Prozeß erhalten.

5) Eigenthums-Beschlagnahmung durch die Krone wird abgeschafft.

6) Die Kron-Ländereien dürfen nicht veräußert oder verkauft werden, außer auf den Rath oder mit der Zustimmung des Senates.

7) Der Zar soll weder heirathen, noch einen Nachfolger ernennen ohne Zustimmung der Generalstaaten.

Eine Verfassung mit solchen Grundzügen würde die Macht in die Hände der oberen Klassen und hauptsächlich in die des Kabinets oder höchsten Ministerraths legen, sowie in den Senat, welcher noch heute vorhanden ist, — aber nur als eine Ehren-Körperschaft, in die altersverabschiedete Staatsmänner in Gnaden aufgenommen werden. Von allgemeinem Stimmrecht oder irgend etwas Derartigem ist jedoch auch in diesem Entwurf keine Rede.

* * *

In Australien herrscht ein bitterer Streit zwischen der Regierung der Föderation und der Staatsregierung von Süd-Australien, und manche der betheiligten Politiker sprechen bereits von einem „Keim eines Bürgerkrieges"! Ehe die Föderation begründet wurde, pflegte die süd-australische Staatsregierung, Personen, welche ihr chinesisches Heimathland wieder zu besuchen wünschten und dabei auch in andere australische Staaten kamen, Briefe mitzugeben, in denen sie ausdrücklich von der Wirkung der lokalen Gesetze ausgenommen wurden, welche den Zutritt chinesischer Einwanderer in den Staat untersagen. Kürzlich nun traf der Dampfer „Tschingfu" zu Port Darwin mit 9 Chinesen ein, welche solche Ausnahme-Briefe bei sich trugen, die ihnen noch vor der Begründung der Föderation von der süd-australischen Staatsregierung ausgestellt worden waren. Aber die Föderations-Zollbeamten in Port Darwin wollten diese Schriftstücke nicht anerkennen; sie telegraphirten nach Melbourne um Weisungen, und Hr. Hughes, der neue (zur Arbeiterpartei gehörende) Minister des Aeußeren, hieß ihr ablehnendes Verhalten gut und ordnete die Deportirung dieser Chinesen an.

Da legte sich der süd-australische Staats-Premierminister, Hr. Jenkins, in's Mittel und sandte Staatspolizei, welche mit Gewalt die Chinesen an's Gestade brachte!

Jetzt ist die heikle Angelegenheit dem Obergericht der Kolonien zur Entscheidung übergeben. Aber die Geschichte wird weiter erörtert und ruft eine immer größere Verbitterung hervor. Einestheils steift man sich auf die Staatenrechte, und anderntheils befürwortet die Arbeiterpartei geradeheraus, alle Einzelstaats-Regierungen und Einzelstaats-Grenzen abzuschaffen.

* * *

Nachrichten, welche aus Petrowsk in der Provinz Dagheſtan (am Kaspischen Meer) in London eingetroffen sind, besagen, daß die neuesten Niedermetzelungen von Armeniern durch Türken an grausamer Wildheit völlig den entsetzlichen Greuelthaten von 1894 gleichkämen! Der Korrespondent der „Daily News" sendet Kunde, der neueste Bericht aus der armenischen Stadt Musch, vom 22. Mai datirt, melde, daß die Armenier aus Gulliegużan von den verfolgenden Türken, welche vorher das Städtchen niedergebrannt hätten, nach grausamer Marterung schließlich mit dem Schwert zu Tode gebracht worden seien. (Nach offiziellem Bericht herrscht gegenwärtig in Armenien Ruhe; die Angaben über die vorherigen Metzeleien und die Zahl ihrer Opfer gehen ziemlich weit auseinander.)

Britischer Torpedojäger sinkt

An der Mündung des Yangtsekiang.

London, 18. Juni. Auch in den chinesischen Gewässern hat die englische Flotte etwas Pech gehabt. Die Admiralität erhielt heute ein Kabel-Telegramm von der chinesischen Station, welches besagt, daß der britische Torpedojäger „Sparrowhawk" gestern an der Mündung des Yangtsekiang (Blauen Flusses) unsern Chesney Island auf ein Riff lief, das auf seiner Seekarte stand, und unterging. Doch wurden alle Insassen gerettet.

Wieder ein Zusammenstoß

Bei einem britischen Flottenmanöver im Mittelmeer.

Ajaccio, Korsika, 18. Juni. Während der britischen Flottenmanöver in diesen Gewässern stießen zwei Torpedoboote zusammen, und eines derselben ging rasch unter.

Kostet 3 Menschenleben?

Schießerei im Wilden Westen der St. Louiser Ausstellung.

St. Louis, 19. Juni. Ein bedenklicher Streit brach gestern Abend in dem Cummins'schen „Wilden Westen" aus, welcher von der Weltausstellung konzessionirt ist.

Schon vor Beginn der gestrigen Vorstellung hatte Oberst Jack Mulhall einen Streit mit einem Stallburschen Namens Frank Reed gehabt. Am Abend erneuerte sich der Radau, der heißblütige Oberst zog seinen sechsläufigen Revolver und ferte, bis er leer war. Er traf außer Reed auch einen unbetheiligt Dabeistehenden Namens Charles Morgen und einen „Cowboy" Namens John Murray, welcher Reed zu Hilfe kam. Alle diese werden wahrscheinlich an ihren Wunden sterben. Muhlall wurde nach dem Gefängniß gebracht.

Seuchen befürchtet

Im Gefolge des Orkans in Süd-Kuba.

Havana, 18. Juni. Die Beamten dahier haben ein Telegramm vom Gouverneur von Santjago erhalten, welches besagt, daß jetzt schlimme Seuchen dort drohten, da ganze Haufen Aeser von Thieren, welche durch den Orkan vom Mittwoch und Donnerstag getödtet wurden (nebst 50 bis 100 Menschen) noch frei herumlägen.

Muthmaßliches Wetter.

Es kommt noch kein rechter Zug in den Rosenmonat!

Washington, D. C., 18. Juni. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise wolkig am Sonntag.

Am Montag Regenschauer.

Kühler im mittleren und im südlichen Theil. Veränderliche Winde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Am Allgemeinen schön am Sonntag. Möglicherweise Regenschauer am Montag. Gemäßigte Temperatur. Veränderliche Winde.

Das offizielle Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag-Nachmittag um 3 Uhr 77 Grad, um 4 Uhr dasselbe, um 5 Uhr 76, um 6 Uhr Abends 68, um 7 Uhr 66, um 8 Uhr 65, und um 9 Uhr und darüber wieder 66 Grad. Der höchste Temperaturstand während des Tages, 77 Grad, herrschte um 3 Uhr Nachmittags, und der niedrigste, 63, um 3 Uhr Morgens. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 19 Meilen pro Stunde, um 5 Uhr Morgens.

Die Durchschnitts-Temperatur stand am Samstag nur 2 Grad über dem Normalen, und im Ganzen ist das Jahr noch immer in dieser Beziehung beträchtlich zurück!

Lokalbericht.

Highball der Sieger.

Das Amerikanische Derby ein gesellschaftliches Ereigniß ersten Ranges.

Besuch verhältnißmäßig schwach.

Die Stimmung war aber vorzüglich, und die Pracht der Toiletten spottete jeder Beschreibung. — Der Wettring verödet. — Elf Wettbuden in der Stadt ausgehoben.

Zum ersten Male seit den Tagen von „Strathmeath“ wurde gesternNachmittag das Amerikanische Derby von einem Pferde aus dem Osten, Highball, Eigenthümer W. M. Scheftel, im Wettbewerb mit 15 Dreijährigen, gewonnen. Woodson kam als Zweiter, Rapid Water als Dritter ans Ziel. Der Rekord war 2 Minuten 33 Sekunden, wie der des „The Picket“ im vorjährigen Derby-Rennen.

Den drei genannten Rennern folgte zunächst „English Lad“, dessen Niederlage durch Jockey Dominicks Nachlässigkeit am Start herbeigeführt worden sein soll. Die übrigen Pferde trafen in nachstehender Reihenfolge am Ziel ein: Moharib, Brand New, Copper, Fort Hunter, Merry Pioneer, Bill Curtis, Mayor David S. Rose, Proceeds, Gus Straus, Volney, Elwood und Copperfield.

Jockey Grover Cleveland Fuller ritt Highball großartig und brachte es fertig, daß Woodson um eine Pferdelänge geschlagen wurde, der wiederum Rapid Water um zwei Pferdelängen schlug.

Highball erlangte nach zurückgelegter halber Bahn die Führung, die zuvor Woodson hatte. English Lad blieb während des ganzen Rennens hinten. Nachdem er eine Meile zurückgelegt hatte, legte er sich etwas ins Zeug, doch erlahmte sein Eifer bald wieder.

Jockey Fuller hatte sich genau an die ihm von Trainer May ertheilten Instruktionen gehalten. May hatte ihm befohlen, während der ersten Meile Zweiter zu bleiben und dann die Führung zu übernehmen.

„Bud“ May behauptet, daß Highball kein „östliches“ Pferd sei. Er sei ein Produkt Kentuckys, wurde von einem Mann aus dem Westen trainirt und im Westen aufgezogen.

Sein Sieg brachte May $17,000 und demEigenthümer Scheftel $24,000 ein.

Im ersten Rennen ereignete sich ein Unfall, und zwar dicht vor dem Klubhause, der den elegant gekleideten Damen, welche sich auf dem Rasenplatz und der Veranda befanden, einen Schreckensruf entlockte.

Als Silk Maid, geritten vom Jockey B. Davis, die Kurve an dieser Stelle nahm, drängte Soufriere gegen sie und brachte sie zu Fall.

Jockey Davis, der durch den Sturz die Besinnung verloren hatte, wurde nach dem Nothhospital am Sattelplatz getragen. Die ihn behandelnden Aerzte stellten fest, daß er einen Bruch des rechten Schlüsselbeines, sonst aber keine schweren Verletzungen erlitten hatte.

Er sollte Red Raven im zweiten Rennen, sowie Brand New im Derby reiten. Im zweiten Rennen sprang der Jockey Monroe für ihn ein.

Als er aus seiner Betäubung erwachte, weinte er wie ein Kind, als er erfuhr, daß sein Schlüsselbein gebrochen und er dadurch verhindert sei, im Derby mitzureiten.

Der Besuch ließ viel zu wünschen übrig, was wohl in erster Linie dem Wettverbot zuzuschreiben sein dürfte.

Der Raum zwischen der Tribüne und der Umfriedigung der eigentlichen Bahn, der sonst stets gepackt voll war, war gestern kaum zur Hälfte besetzt. Auf dem Rasenplatz vor der großen Tribüne herrschte auch nicht das in früheren Jahren übliche Gedränge, und der Wettring, auf dem es sonst von Wettlustigen wimmelte, lag öde und verlassen da. Trotz alledem bot die Zuschauermenge ein farbenprächtiges Bild. An Enthusiasmus fehlte es nicht. Alle waren augenscheinlich gekommen, um sich zu amüsiren, zu sehen und gesehen zu werden, alte Bekanntschaften zu erneuern und neue zu machen.

Die Wagenparade auf den Boulevards war eine wirkliche Augenweide, die reine Sonnenschirm-Parade. Die offenen Gefährte mit ihren festlich geschmückten, zumeist dem weiblichen Geschlecht angehörigen, Insassen erstreckte sich in schier unabsehbarer Reihe südlich an Michigan Ave. nach 35. Straße, Grand Boulevard, Washington Park, bis zur 61. Str.-Einfahrt. Eine viel benutzte Route war auch Drexel Boulevard, 51. Straße und Washington Park bis zur Einfahrt zur Bahn.

Die „Crême“ der Chicagoer Gesellschaft hatte es sich nicht nehmen lassen dem Rennen beizuwohnen. Die Pracht der Damentoiletten stellte Alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde, in den Schatten. Aber auch Stiefkinder des Glücks in schäbigen Anzügen waren zur Stelle. Sie haben vielleicht tagelang gehungert, nur um dem Derby beizuwohnen. Die gesammte Menge aber, die sich auf der Tribüne breit machte oder aber die Rasenplätze vor dem Klubhause und das „Infield“ besetzt hielt, befand sich in Festtagsstimmung. Man lachte, scherzte, kokettirte, unterhielt sich, schmorte in der Sonne und harrte ungeduldig des Signals zum Ablauf.

Vor der Einfahrt ertönte ein Hornsignal; einen Augenblick später rollte eine von vier Hochtrabern gezogene Parkkutsche herein, kreuzte die Bahn und hielt auf dem „Infield“ in der Nähe der Umfriedigung. Herr Caton kutschirte; das Gefährt war mit Damen besetzt, deren duftige Toiletten und Sonnenschirme in der Sonne leuchteten. Dutzende ähnlicher Equipagen folgten und fuhren auf dem Platze auf, auf dem von schimmernden Zelten die Banner der vornehmsten hiesigen Klubs, wie des Saddle & Cycle, des Onwentsia, des Calumet und des Standard, im Winde wehten. Alle diese Zelte waren mit fröhlichen Menschen, zumeist Evastöchtern, angefüllt, welche Unmengen Gefrorenes vertilgten, sich über Pferde und Rennen unterhielten, „flirteten“ und vergnügt und guter Dinge waren. Es war eben Derby-Tag.

Während Hilfs-Polizeichef Schuettler und seine Mannen, die in einer Stärke von über 200 Mann auf dem Plane erschienen waren, gestern dafür sorgten, daß nicht eine Wette in der früher üblichen Weise auf der Rennbahn im Washington Park abgeschlossen wurde, hoben ihm unterstellte Detektives im Geschäftsbezirk mehr angebliche Wettbuden aus, als seit Beginn des Kreuzzuges gegen die Spieler. Insgesammt wurden elf angebliche Wettbuden ausgehoben und eine Anzahl Personen verhaftet. Nach Ansicht der Polizei hatten viele Buchmacher das Feld ihrer Thätigkeit von der Rennbahn nach dem Geschäftsviertel verlegt, in der Annahme, dort nicht belästigt zu werden, die Rechnung aber ohne den Hilfs-Polizeichef Schuettler gemacht, der auf einen derartigen Schachzug „geaicht“ war.

Ausgehoben wurden folgende Lokale:

Zimmer im 2. Stock eines an Van Buren und Halsted Str. gelegenen Gebäudes, in dem angeblich von P. Gray eine Wettbude betrieben wurde.

Nr. 609 W. Madison Str., Zigarrenladen; Edward Palmer als Inhaber verhaftet.

Nr. 834 W. Madison Str.; L. P. Morton, der angebliche Inhaber, verhaftet.

Nr. 3956 State Str., Wirthschaft; Fred Hosleder, Inhaber, verhaftet.

Nr. 281 La Salle Str., Zigarrenladen; Inhaber George Olson und zwei Insassen verhaftet.

Nr. 277 Milwaukee Ave., Wirthschaft; Inhaber M. Spaccocillo und ein Insasse verhaftet.

Nr. 948 N. Halsted Str., Wirthschaft; Inhaber Charles Peck und ein Insasse verhaftet.

Nr. 1275 N. Clark Str.; Inhaber John Homer und drei Insassen verhaftet.

Nr. 281 La Salle Str.; Inhaber George Barry und zehn Insassen verhaftet.

Nr. 269 Dearborn Str.; Inhaber N. Smith und 14 Insassen verhaftet.

Ein unbekannter Mann, der gestern Nachmittag an 62. Straße und South Park Ave. eine Telegraphenstange erklommen hatte, um von der erhabenen Höhe das Derby-Rennen kostenfrei in Augenschein zu nehmen, berührte einen geladenen Draht, erhielt einen elektrischen Schlag und stürzte auf das Pflaster. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Man schaffte ihn in einer Ambulanz nach dem Englewood Union-Hospital, wo sein Zustand als äußerst bedenklich bezeichnet wurde. An seiner Person wurde nichts gefunden, was eine Feststellung seiner Personalien ermöglicht hätte. Der Patient ist etwa 25 Jahre alt, hat dunkelbraunes Haar und gleichfarbigen Schnurrbart.

Später wurde ermittelt, daß der Verunglückte der 20 Jahre alte Alfred Hadlow war, ein Angestellter der Western Union Telegraph Co., der Nr. 6606 Evans Ave. gewohnt hatte.

Verständigung in Aussicht.

Zigarrenmacher und Fabrikanten streben einen Ausgleich an.

Nach zweitägigem Verhandeln zwischen Vertretern der Zigarrenmacher-Gewerkschaft und den Fabrikanten steht jetzt ein gütlicher Ausgleich zu erwarten. Die vier betheiligten Gewerkschaften der Arbeiter werden zu einer Versammlung einberufen werden, in welcher der Standpunkt der Fabrikanten dargelegt und der Versuch gemacht werden wird, eine Einigung zu erzielen.

Die deutsche Anstreicher-Gewerkschaft (Brotherhood of Painters, Decorators and Paperhangers Nr. 275) hat einen Aufruf an alle Unionleute von Chicago erlassen, in dem es heißt:

„Die organisirten Bergleute von Kolorado werden schlimmer wie die schwersten Verbrecher behandelt. Sie werden von der Miliz gehetzt, niedergeschossen, von Haus, Hof und Familie gerissen. Die Beamten der Union werden ohne Ursache verhaftet und die Union ihrer Kassen beraubt.

„Arbeiter, helft, so viel Ihr könnt, um das Elend zu lindern. Die ‚Painters' Union‘ hat Geld bewilligt, Ihr könnt dasselbe thun. Helft schnell und ruft Protest-Versammlungen ein, um Kolorado Gerechtigkeit zu verschaffen.

„Schnelle Hilfe thut Noth.“

Der Aufruf ist vom Distrikt-Council gutgeheißen worden.

Sittliche Verderbniß?

Kriminalrichter Mack hat die Verhaftung folgender Knaben und deren Vorführung vor den Jugendrichter angeordnet: William Morgan, 3206 Indiana Avenue; Edward Todd, 3153 Indiana Avenue; Frank Hall, Forest Avenue und 31. Straße; Samuel Mandel, 3537 Indiana Avenue; Edward und Richard Clark, 273 30. Straße; Jules Levy, 215 31. Straße; Harry Cotton, Cornelius McFadden und Bert Smith. Keiner der Jungen ist über 15 Jahre alt. Die Verhaftung geschieht im Anschluß an die Schuldigsprechung des Andrew Ryan, dessen Anklägerin die kleine Florence Caffin, 3206 Indiana Avenue, war. Der Verurtheilte soll angegeben haben, daß die Spielgefährten von Florence von groben Unsittlichkeiten Kenntniß hätten, welche in der Nachbarschaft der 31. Str. und Indiana Avenue unter den Kindern eingerissen seien.

Ferien nahen.

Die Schulen schließen am Freitag. — Lehrer und Kinder erholen sich hier und auswärts.

Morgen beginnt die letzte Woche des Schuljahres in den Volksschulen. Freitag werden die Schulen geschlossen, und 300,000 Kinder sind dann für zwei Monate auf Chicago losgelassen; 6000 Lehrkräfte genießen zugleich die Ferien, ausgenommen Diejenigen, welche ihre Stunden in Sommerschulkursen fortsetzen. Viele gehen auf'sLand oder nach anderen Städten, einige auch nach Europa. Die Wenigsten bleiben hier.

In den Hoch- und Grammärschulen finden am Donnerstag und Freitag die Schlußfeierlichkeiten statt.

Einen sechswöchentlichen Landaufenthalt in Fox Lake, Jll., werden die Zöglinge der Schule für Verkrüppelte genießen. Achtzig Köpfe stark, werden dieselben Chicago am Donnerstag mit der Chicago & Northwestern Bahn verlassen. Die Vorsteherin der Schule, Frau Emma S. Haskell, und die Lehrerinnen Frl. Minnie Marquart und Mildred Holinger werden die Kinder begleiten. Die Kosten des Aufenthalts trägt die „Outing and Luncheon Association for Crippled Children“. Ueber $2200 wurden zu diesem Zweck aufgebracht.

Hervorragende Erziehungs- und Lehrkräfte Chicagos werden sich zum 43. Jahreskonvent der NationalEducational Society nach St. Louis begeben, der in den Tagen vom 27. Juni bis zum 1, Juli dort stattfindet. Die Lehrer werden theils nächsten Samstag, theils morgen in acht Tagen dahin abfahren. Distriktssuperintendent Lane erwartet, daß sich über 500 Lehrkräfte von hier an dem Konvent betheiligen werden.

Unrühmliches Ende.

Früherer Bau-Inspektor starb während der Fahrt nach der Bridewell.

Der frühere Bau-Inspektor John H. Peters, 54 Jahre alt, wurde gestern früh von dem Polizeirichter Maher wegen nächtlicher Ruhestörung, die er in trunkenem Zustande verübt hatte, um $50 und die Kosten gestraft. Da er nicht im Stande war, die Strafe zu bezahlen, wurde er dem städtischen Arbeitshause überwiesen. Auf der Fahrt nach der Strafanstalt begriffen, starb er am Nachmittag. Seine Leiche wurde nach Gavins Bestattungsgeschäft geschafft.

Peters lebte schon seit mehreren Jahren getrennt von seiner Frau, die zur Zeit mit ihren kleineren Kindern im Gebäude Nr. 930 Melrose Straße wohnt. Der Verstorbene logirte im zweiten Stock des Hauses Nr. 94 Seminary Ave. bei einer Frau Susan O'Brien. Diese verzog angeblich vor drei Wochen. Peters blieb allein in der Wohnung zurück. Seitdem soll er sich dem Trunke ergeben und die Bewohner des ersten Stocks, David E. Payne und Familie, wiederholt Nachts in ihrer Ruhe gestört haben, so daß Payne sich schließlich veranlaßt fühlte, gestern früh seine Verhaftung zu erwirken.

Freche Raubthat.

Kurz vor 1 Uhr heute Morgen betraten zwei junge Leute die Wirthschaft von Daniel Lynch, 5542 State Str. Einer von ihnen bestellte einGlas Bier, während der andere auf die in einer Ecke des Lokals befindliche Einwurfsmaschine zuschritt und eine Münze in den Spalt derselben warf. Während der Wirth das bestellte Glas Bier ausschänkte, erbrach der Bursche die Lade, in welche das in den Apparat eingeworfene Geld fällt. Lynch hörte das Geräusch und wollte den Burschen fassen, dessen Spießgeselle zog aber einen Revolver, worauf Lynch keine weiteren Versuche machte, die Gauner zu packen. Erst geraume Zeit, nachdem sie das Lokal verlassen, benachrichtigte er die Polizei, die bis jetzt aber erfolglos auf die Thäter gefahndet hat.

Hilflos auf dem See.

Die Maschinen des schwer beladenen Frachtdampfers „W. H. Gilbert“ waren außer Ordnung gerathen und das Schiff trieb von drei Uhr gestern Morgen bis gestern Nachmittag hilflos auf dem Michigan See. Endlich entdeckten Mannschaften der Lebensrettungsstation das etwa drei Meilen vom Hafen entfernte Fahrzeug, und ein Schlepper brachte es nach South Chicago, wo es um 4 Uhr Nachmittags festmachte.

Aus Irrthum angeschossen.

Ein Hasenfuß, der aus Furcht, von Räubern überfallen zu werden, mit einem Schießeisen in der Hand durch eine Alley rannte, wurde von dem Nachtwächter Cornelius Hennessey für einen Einbrecher gehalten und angeschossen. Er erhielt eine Kugelwunde in's linke Bein. Ein Polizist steckte sowohl den Wächter, wie Joseph Plage, den verwundeten Angsthasen, ein. Ersterer wurde wieder aus der Chicago Ave.-Bezirkswache entlassen, Letzterer wird im Hospital verpflegt.

Geistesgestört.

In der Warren Ave.-Bezirkswache befindet sich ein gewisser Thomas Riley in Haft, der nach dem Dafürhalten derPolizei geistesgestört ist und auf seinen geistigen Zustand hin untersucht werden soll.

Er bildet sich ein, daß Jemand den Versuch gemacht habe, die St. Patricks-Akademie, an Park Ave. und Washington Boulevard, in Brand zu setzen, und belästigte mehrfach Personen auf der Straße, die er für die Brandstifter hielt.

Leset die „Abendpost“.

Genau vorgesehen.

Verhandlungs-Programm für den republikanischen Parteitag.

Drei kurze Sitzungen.

Dieselben werden auf ebenso viele Tage vertheilt. — In dem zuständigen Ausschuß mag's wegen der Plattform etwas Zank geben.—Demokratischer County-Konvent.

Obgleich die republikanische National-Konvention ihre Geschäfte recht gut im Verlaufe eines Tages und mit größter Bequemlichkeit in zwei Tagen würde erledigen können, haben die Führer es doch für gut befunden, die Verhandlungen auf drei Tage auszudehnen. Man mag sich hierzu vornehmlich aus Rücksicht auf die Chicagoer Hotelbesitzer und sonstigen Geschäftsleute bemüßigt gesehen haben, die — neben den Eisenbahn-Gesellschaften — die Gelder zur Bestreitung der eigentlichen Konventionskosten hergeben und nun doch auch eine Gelegenheit erhalten müssen, ihr Anlagekapital wieder hereinzubringen.

Die Konvention wird also bis zum Donnerstag währen. Um sie so lange hinziehen zu können, wird an jedem Tage nur eineSitzung abgehalten werden, und zwar keine übermäßig lange. Zur Ordnung gerufen werden die Sitzungen erst um 12 Uhr Mittags, und das Programm für die drei Sitzungen, welches schon bis auf's Tipfelchen über dem „i“ ausgearbeitet vorliegt, ist folgendes:

Dienstag: Herr Henry C. Payne, Vorsitzer des Parteivorstandes, ruft die Konvention um 12 Uhr Mittags zur Ordnung. — Gebet, gesprochen von Pfarrer Timothy F. Frost. — Verlesung des Aufrufes zur Beschickung des Konvents vomSchriftführer des Parteivorstandes, Herrn Elmer Dover. — Vorstellung des temporären Vorsitzenden, Herrn Elihu Root von New York und Antrittsrede desselben. — Ernennung der stehenden Ausschüsse.

Mittwoch: Eröffnung der Konvention durch den temporären Vorsitzenden, Herrn Root. — Gebet, gesprochen von Pastor Thomas E. Cox. — Berichte der Ausschüsse für Prüfung der Beglaubigungsschreiben und für dauernde Organisation. — Vorstellung des permanenten Vorsitzenden und Antrittsrede desselben. — Berichte der Ausschüsse für Geschäftsregeln und Reihenfolge der Geschäfte. — Bericht des Ausschusses für Plattform und Beschlüsse. — Anmeldung der neuen Mitglieder für den Parteivorstand seitens der einzelnen Delegationen.

Donnerstag: Eröffnung des Konvents durch den Vorsitzer. — Gebet, gesprochen von Pastor Thaddeus Snively. — Ex-Gouverneur Black von New York nominirt in längerer Rede Theodore Roosevelt von New York für die Präsidentschafts-Kandidatur.—Die Aufstellung Roosevelts wird befürwortet von Senator Beveridge von Indiana, George A. Knight von Kalifornia, Harry S. Edwards von Georgia, Joseph B. Cotton von Minnesota und Harry S. Cummings von Maryland. — Es wird zur Abstimmung geschritten und auf Grund des Ergebnisses derselben kündigt der Vorsitzer dann an, daß Herr Roosevelt einhellig nominirt sei. — Der Vorsitzende gibt die Zusammensetzung des Ausschusses bekannt, welches den Kandidaten von seiner Aufstellung zu benachrichtigen haben wird. — Es werden Vorschläge betreffs der Vergebung der Vize-Präsidentschafts-Kandidatur gemacht. — Nach erfolgter Abstimmung gibt der Vorsitzende das Ergebniß derselben bekannt, und er ernennt einen Ausschuß, der auch den Kandidaten für die Vize-Präsidentschaft von seinem Loose zu benachrichtigen haben wird. — Darauf Vertagung.

Zur Unterhaltung der Gäste und auch zur Erbauung einheimischer Parteigänger sind seitens der Parteileitung Vorkehrungen getroffen worden für die Abhaltung verschiedener Massenversammlungen im Auditorium. Unter den rednerischen Kräften, welche in diesen Versammlungen über die Kulturaufgaben sprechen werden, welche die republikanische Partei bereits gelöst hat, sowie über diejenigen, welche sie in nächster Zeit zu lösen versuchen wird, befinden sich die Senatoren Depew von New York, Wolcott von Kolorado und Dolliver von Jowa, sowie die Kongreß-Abgeordneten Bede von Minnesota und Dalzell („Private“ Dalzell) von Pennsylvania. Die Versammlungen werden um acht Uhr Abends eröffnet, und Professor Moore wird an jedem Abende vor Beginn der Rede ein Orgelsolo zum Besten geben. Eintritt frei.

Der einzige Punkt, über den man sich betreffs der Konventions-Verhandlungen noch etwas im Unklaren befindet, ist die Fassung des Parteiprogramms. Es heißt, daß einige einflußreiche Delegaten auf Zollreform dringen wollen, wenigstens in Bezug auf diejenigen Waaren, deren Herstellung — unter Ausnutzung des von der Regierung gewährten Zollschutzes — von Unternehmer-Syndikaten monopolisirt worden ist. Delegaten von Massachusetts und von Minnesota wollen auch für Befürwortung der Abschließung von Gegenseitigkeits-Verträgen mit Kanada eintreten. Unser früherer Senator Mason kündigt an, daß er eine Lanze brechen wolle für Einschaltung eines Programmversprechens, daß mit der Zeit auch den Filipinos völlige Selbstverwaltung eingeräumt werden solle. Leider nimmt man Herrn Mason in der Regel nicht ernst, es heißt aber, daß der alte Herr Hoar von Massachusetts und andere Leute von Ruf und Ansehen in dieser Frage mit ihm an demselben Strange ziehen und vielleicht doch etwas ausrichten werden.

* * *

Unter den Delegaten und Ersatzleuten zum Parteitage befinden sich auch vier Frauen. Eine davon, Frau West aus Idaho, hat ihren Staat auch schon vor vier Jahren auf dem republikanischen Nationalkonvent vertreten helfen. Sie ist gestern hier eingetroffen und im Great Northern Hotel eingetroffen. Sie versichert, das allgemeine, uneingeschränkte Stimmrecht, welches man in Idaho den Frauen zugestanden hat, schade diesen nicht im mindesten, obgleich sie davon eifrig Gebrauch machen. Auch der Staat stehe sich gut dabei.

Als ein weißer Rabe unter den Politikern, die zur Konvention in Chicago versammelt sind, wird der Anwalt James S. Ashton aus Washington betrachtet. Die Delegation seines Staates hat diesen Herrn zu ihrem Führer gewählt, aber er lehnt die Ehre ab und will dieselbe dem Ex-Senator Ankeney überlassen, dem sie angeblich rechtmäßig gebührt. Es heißt, daß Herr Ashton bei der nächsten Wahl von seinem Staate in den Bundes-Senat geschickt werden würde. Diese Wahrscheinlichkeit sieht auch er selber schon eifrig voraus, und er sagt, er würde es sich im Senat hauptsächlich zur Aufgabe machen, auf die Subsidirung von einheimischen Dampferlinien hinzuarbeiten.

* * *

Die Führer der Delegaten zum demokratischen County-Konvent sind für morgen, Sonntag, Abend auf 10 Uhr zu einer Vorbesprechung nach dem Hallenlokale Nr. 70 Adams Str. einberufen, und die Herren Lahiff und Loeffler, welche zusammen für die Mehrheit der „Bosse“ sprechen können, erklären, daß zu dieser Versammlung auch den Hopkins-Sullivan-Leuten der Zutritt nicht verwehrt werden würde. Wie man hört, haben Harrison, Loeffler, Carey und die anderen Hauptvertreter des sogenannten Stadthallenflügels der Partei sich so ziemlich auf die folgende Kandidatenliste geeinigt:

Staatsanwalt — Moritz Rosenthal, von der 7. Ward.

Urkunden-Registrator — Wm. Ehemann, von der 24. Ward.

Kanzleivorsteher des Superiorgerichts — S. J. Kuflewski, von der 12. Ward.

Kanzleivorsteher des Kreisgerichts — Harry Hildreth, von der 8. Ward.

Koroner — John E. Traeger, von der 29. Ward.

Mitglied der Revisions-Behörde — John W. Eckhart, von der 20. Ward.

Mitglied der Einschätzungs-Behörde — James J. Gray, von der 23. Ward.

Präsident des Countyrathes — Oscar Mayer, von der 21. Ward.

Die Kandidatenliste, welche die Hopkins-Sullivan-Faktion gerne durchsetzen möchte, sieht so aus:

Staatsanwalt — John J. Feely, von der 31. Ward.

Urkunden-Registrator — A. J. Sabath, von der 11. Ward.

Kanzleivorsteher des Superior-Gerichtes — John S. Clark, von der 35. Ward.

Koroner — John E. Traeger, von der 29. Ward.

Mitglied der Revisions-Behörde — Oscar G. Foreman, von der 3. Ward.

Mitglied der Einschätzungs-Behörde — James J. Gray, von der 23. Ward.

Präsident des Countyrathes — Jos. E. Flanagan, von der 26. Ward.

Für die Richterstellen, die im Superiorgericht neu zu besetzen sind, hat Mayor Harrison den Richter Stein in Aussicht genommen und die Herren Rogers, Hoyne und O'Donnell, welche schon vor einem Jahre zu Richtern gewählt worden sind, damals aber zu ihrem Leidwesen keine Plätze gefunden haben, die sie hätten einnehmen können. Die Hopkins-Faktion möchte auch Herrn Hiram T. Gilbert gern auf dem Richterticket unterbringen, aber der Mayor mag diesen Herrn nicht und will unter keinen Umständen zur Erhöhung desselben die Hand bieten.

Am Dienstag finden die demokratischen Nominationskonvente in den verschiedenen Kongreßbezirken statt. Gegenwärtig haben von den zehn Bezirken, die ganz oder zum Theil (das gilt nur für den 10. Bezirk) in Chicago, beziehentlich Cook County, liegen, nur vier demokratische Vertreter — der 1., 4., 5. und 8. Da der erste Bezirk „eigentlich“ stark republikanisch ist, so war es ein kleines Wunder, daß der Demokrat Emerich ihn vor zwei Jahren eroberte. Der damals von ihm geschlagene Kandidat Madden ist von den Republikanern abermals aufgestellt worden, und es scheint, daß auch Herr Emerich wiedernominirt werden wird. Im 4. Bezirk wird Herr Foster wiedernominirt und muthmaßlich auch wiedergewählt werden, da der Bezirk eine große demokratische Mehrheit aufzuweisen pflegt. Dasselbe gilt auch für den 5. und den 8. Bezirk. Der Abgeordnete McAndrews vom 5. Bezirk hat sich nicht um Wiedernominirung bemüht. Es würde ihm das aber auch wohl wenig genützt haben, da von Herrn Loeffler, der den Bezirk beherrscht, sein Freund Charles J. Vopicka für die Kandidatur in Aussicht genommen sein soll. Im 8. Bezirk, den jetzt Wm. F. Mahony vertritt, wird es voraussichtlich zu einem heftigen Kampf wegen der Nomination kommen. Man nimmt an, daß Alderman und Staats-Senator Kunz auf der Konvention die maßgebende Rolle spielen und die Kandidatur vergeben wird, wie es ihm beliebt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sie für sich selbst behält und zu seinen „anderen Lasten“ auch diese noch auf sich nimmt.

Herr Richter Finnemore.

Richter des Supreme-Gerichts von Natal sendet das folgende bemerkenswerthe Zeugniß

Für Cuticura.

Die Welt ist das Feld von Cuticura. Ueberall im Gebrauch, wo die Civilisation eingedrungen ist.

„Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen von den wohlthätigen Wirkungen Ihrer Cuticura Heilmittel zu berichten. Ich habe seit einiger Zeit an einem Ueberschuß von Harnsäure im Blute gelitten und seit Mitte des letzten Jahres an einem schweren Anfall von Eczema, hauptsächlich auf der Kopfhaut, im Gesicht, den Ohren und am Halse und an den Beinen. Ich stand mehrere Monate unter ärztlicher Behandlung, aber die verschriebenen Mittel waren ohne Werth und ich wurde allmählich schlechter; mein Gesicht war schrecklich entstellt und ich verlor fast mein ganzes Haar. Zuletzt schlug mir meine Gattin vor, die Cuticura Heilmittel zu versuchen und ich unterzog dieselben einer eingehenden Probe mit den befriedigendsten Resultaten. Das Leiden begann zu verschwinden und mein Haar begann wieder zu wachsen. Ein neuer Haarwuchs bedeckt meinen Kopf, und mein Bein, obwohl noch nicht ganz geheilt, bessert sich allmählich. Meine Frau denkt so hoch von Ihren Mitteln, daß sie dieselben ankauft, um damit Geschenke an andere Personen zu machen, die an ähnlichen Leiden laboriren, und hat als Präsidentin der Frauen Bibel-Gesellschaft die Bibel-Damen gebeten, sie zu benachrichtigen, wenn ihnen ein Fall bekannt würde, daß eine arme Person in ähnlicher Weise leidend sei, so daß sie zu Ihren Heilmitteln Zuflucht nehmen könne.“

Robert Isaac Finnemore, (Richter des Natal Supreme-Gerichts) Pietermaritzburg, Natal, 29. Okt. 1901.

Verkauft in der ganzen Welt. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen, die mit Chokolade überzogen sind, 25c. per Fläschchen von 60); Ointment, 50c.; Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenth. Bestellt "All about the Skin and Scalp".

Schwindel zog nicht.

Ein falscher Wasser-Inspektor geht der Polizei in's Garn.

Zwei Individuen, welche sich als städtische Wasser-Inspektoren ausgaben, versuchten Geschäftsleuten auf der Nordseite weiszumachen, daß jüngsthin eine weitere Wassersteuer auferlegt worden wäre und daß sie die Wasserzufuhr abdrehen müßten, wenn nicht die fällig gewordene Zahlung erfolge. In der Schankwirthschaft von Andrew Jeanette, 25 Indiana Str., ereilte indeß den Einen schon sein Schicksal. Der Wirth war weder dumm noch leichtgläubig. Er ließ einen Polizisten holen, der den falschen Wasser-Inspektor einsteckte. Er gab auf der Chicago Ave.-Bezirkswache seinen Namen als John McGagney an. Sein Begleiter hatte sich dünne gemacht, ehe die Polizei angelangt war.

Bleistift als Lebensretter.

Er lenkte die Klinge eines Dolchmessers ab.

Der Bleistift, welchen der Polizist Breen von der Warren Ave.-Bezirkswache in der Brusttasche trug, rettete ihm gestern Abend das Leben. Breen war beauftragt worden, einen gewissen James Moran festzunehmen, gegen welchen sein Bruder William Moran, 842 Congreß Str., einen Haftbefehl erwirkt hatte. Gerade als Breen seinen Gefangenen in den Patrouillewagen heben wollte, zogMoran ein Dolchmesser und führte einen wüthenden Stoß nach der Brust des Beamten. Glücklicherweise traf die Klinge gerade den Bleistift, so daß Breen mit einer geringfügigen Schnittwunde davonkam.

Postamt beraubt.

Zwei Spitzbuben erbeuten $60 in Briefmarken in Melrose Park.

Zwei Spitzbuben erbrachen gestern zu früherMorgenstunde das Postamtsgebäude in Melrose Park, nachdem sie durch ein Seitenfenster Eingang gefunden hatten, und sprengten denGeldschrank, dem sie $60 in Briefmarken entnahmen. Der Lärm brachte einen Nachbarn, T. S. Widney, aus den Federn, der vier Revolverschüsse auf die Fliehenden abfeuerte, anscheinend ohne sie zu treffen, denn sie verschwanden in einer Alley hinter dem Postamt. Die Polizei will die Namen der Gauner kennen, gibt sie aber nicht bekannt.

Abgelehnt.

Zum zweiten Mal hat gestern eine Mehrheit der Stimmgeber von Evanston sich gegen die Aufführung eines Neubaues an Stelle der alten Dewey-Schule ausgesprochen, der $70,000 hätte kosten sollen. Es wurde schon im letzten Frühjahr über diese Frage abgestimmt, und gestern wurde eine Spezialwahl abgehalten, bei welcher sich eine Mehrheit von 63 Stimmgebern gegen den geplanten Neubau aussprach.

An Altersschwäche gestorben.

Frau Barbara Kotrba, eine Böhmin, welche vor 34 Jahren einwanderte und bis vor zwei Monaten bei ihrer Schwester, Frau Joseph Vybuna, 1042 W. 19., wohnte, starb gestern im Armenhaus in Dunning im Alter von 83 Jahren an Altersschwäche. Sie war die älteste Insassin der Anstalt. Sie hatte fünf verheirathete Töchter. Heute Nachmittag wird sie auf dem böhmischen Kirchhof beerdigt.

Liebloser Neffe.

Die Polizei der Hinman Str.-Bezirkswache fahndet auf Richard Barrows, welcher seiner Tante, Frau James Barrows, 1025 W. 20. Str., bei welcher er wohnte, $300 gestohlen haben soll. Das Geld verschwand am Donnerstag Abend, und seither ließ sich auch der Neffe nicht mehr sehen.

Hohe Prozeßkosten.

Erwachsen der Abwasserbehörde aus der St. Louiser Feindschaft.

Werden vielleicht ersetzt.

Nämlich, wenn die St. Louiser, was sehr wahrscheinlich ist, den Prozeß verlieren.— Der hiesige Gesundheitszustand war noch nie so günstig wie jetzt.

Präsident Carter gibt Aufschluß über die Kosten, welche der Abwasser-Behörde bisher aus dem Prozesse erwachsen sind, welchen die Stadt St. Louis und der Staat Missouri der Behörde angehängt haben, weil die mit Chicagoer Kloakenstoffen durchsetzten Wasser des großen Grabens angeblich die Fluthen des Mississippi und damit das Trinkwasser der St. Louiser verunreinigen. Die Summe der Kosten, welche die Abwasser-Behörde in dieser Streitsache bereits zu begleichen gehabt hat, beläuft sich insgesammt auf $117,721 und vertheilt sich auf die einzelnen Posten wie folgt:

Untersuchung der Flußläufe $43,539; Anwaltsgebühren $33,971; Zeugengebühren für Sachverständige $23,430; Protokollirung der Verhandlungen $11,840; Beitrag zu den Sporteln des vom Bundes-Obergericht mit der Beweisaufnahme betrauten Kommissars Bright, $3,100; Auslagen bei der Erlangung von Beweismaterial $1,841.—Sollte, wie man fest annehmen zu dürfen glaubt, der Prozeß gegen die klägerischen Parteien entschieden werden, so würden diese Kosten von denselben zu ersetzen sein.

Die Abwasserbehörde hat jetzt ebenfalls Erhebungen darüber anstellen lassen, wie hoch sich für sie die Kosten der Elektrizität stellen werden, welche auf dem Wege der Kraftumwandlung aus dem Drainagegraben gewonnen werden sollen. Nach dem ihr von ihren Sachverständigen zugestellten Bericht würden diese Kosten sich, einschließlich der Verzinsung des Anlagekapitals für die Kraftumwandlungsstation, auf $14 die Pferdekraft stellen. Diesen Betrag will nun die Behörde von der Stadt und anderen Parteien, welche Kraft von ihr beziehen, für diese verlangen.

Dr. Reilly vom Gesundheitsamt getraut sich's bald nicht mehr zu sagen, wie tief die Sterblichkeitsrate in Chicago heruntergegangen ist. Er meint, es glaubt's ihm Niemand, und er würde nur in den Geruch der Lügenhaftigkeit gerathen, während es doch gewiß und wahrhaftig ganz „ungedokterte“ amtliche Zahlen sind, die er in seinen Berichten zusammenstellt. In der vorvergangenen Woche hatte die Zahl der angemeldeten Todesfälle sich auf 420 gestellt, was eine Sterblichkeitsrate von 11.36 auf das Jahr und je 1000 Köpfe der Bevölkerung ergibt. In der entsprechenden Woche des Vorjahres war Gevatter Tod auch recht gnädig mit Chicago verfahren, aber immerhin ergab die diesjährige Ziffer im Vergleich zu der damaligen eine bedeutende Abnahme. In vergangener Woche nun hat Dr. Reilly erst seinem Rechnungsvermögen nicht glauben wollen, als er die eingelaufenen Meldungen zusammenzählte und nicht mehr herausbekam, als 380. Aber es ist bei dem Resultat geblieben, auch nachdem verschiedene Experte hinzugezogen waren, und so steht es unabänderlich fest: es ist wieder einmal ein Rekord geschlagen! — Die angegebene Zahl von Todesfällen entspricht einer jährlichen Sterblichkeitsrate von 10.26, und damit ist der oftbezweifelte Anspruch Chicagos, daß es unter allen Großstädten der Welt die weitaus gesündeste sei, für's Erste wohl über jeden Zweifel hinaus gesichert. Die Zahl der durch Lungenentzündung verursachten Todesfälle, welche während der letztvergangenen Monate manchmal sich auf 150 und mehr stellte, ist in vergangener Woche auf 28 heruntergegangen, während sie in der Woche vorher noch 52 betragen hatte, und in der entsprechenden Woche des Vorjahres sich auf 57 belief. Sogar die Zahl der auf Gewaltthaten und Unfälle zurückzuführenden Sterbefälle ist erheblich zurückgegangen, von 36 in der Vorwoche auf 24 in der letztvergangenen. An Scharlach ist in der Woche Niemand gestorben, die Diphtheritis hat nur vier Opfer gefordert, einigermaßen beunruhigend ist nur, daß die Masern wieder bösartiger auftreten und ebenso der Keuchhusten. Aus der nachfolgenden vergleichenden Tabelle ist zu entnehmen, wie die Gesammtzahl der Sterbefälle sich auf die Geschlechter, die verschiedenen Altersklassen und die hauptsächlichsten Todesursachen vertheilt hat:

	18. Juni 1904.	11. Juni 1904.	20. Juni 1903.
Gesammtzahl der Todesfälle	380	420	451
Jährl. Todesrate, per 1000	10.26	11.36	12.54
Nach Geschlechtern:			
Männlich	212	247	257
Weiblich	168	173	194
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	57	66	93
Zwischen 1 und 5 Jahren	27	32	42
Ueber 60 Jahre	86	73	78
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	24	24	29
Schlagfluß	15	15	7
Bright'sche Nierenkrankheit	36	25	25
Luftröhren-Entzündung	10	15	19
Schwindsucht	51	63	48
Krebs	26	21	11
Krämpfe	10	5	13
Diphtherie	4	6	9
Herzkrankheiten	30	33	36
Masern	2	1	8
Nervenleiden	13	12	24
Lungen-Entzündung	28	52	57
Scharlachfieber	—	3	7
Selbstmord	6	8	9
Typhus	3	1	7
Unfälle und Gewaltthaten	24	36	26
Keuchhusten	4	3	2

— Entgegenkommend.—Dame: Wie finden Sie denn das: Leutnant von Schneidig will durchaus um einen Kuß mit mir wetten?! — Leutnant: Ach, famose Idee; übrigens, wenn Ihnen direkte Auszahlung nicht konvenirt, könnten ja Gnädigste Einsatz bei mir deponiren!

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Im Zeichen der Volksfeste.

Schüler, ? des Chicagoer Turnbezirks. — Landsmannschaften vergnügen sich im Freien. — Ausflug der Harmonie und des Senefelder Liederkranz.

Der Verein Saxonia veranstaltet heute in Clodys Grove, Nr. 2223 Nord Clark Straße, Ecke Byron Straße, ein großes sächsisches Volks- und Sommernachtsfest, zu welchem der Eintritt 25 Cents für Herrn und Dame im Vorverkauf, und an der Kasse 25 Cents die Person kostet. Die gemüthlichen Sachsen verstehen Volksfeste zu feiern, und so wird es auch hier an Belustigungen aller Art für Jung und Alt nicht fehlen. Sogar Thüringer Bratwürste werden im Grove zu haben sein, der mit der Southport Ave.- und Halsted Str.-Cars (Limits) zu erreichen ist.

Ein Schülerfest fast sämmtlicher Vereine des Chicago Turnbezirks findet heute im Nord-Chicago Schützen-Park statt. Das technische Komite des Bezirks hat in Verbindung mit Abgesandten sämmtlicher Vereine die Vorbereitungen getroffen und hofft durch die Mannigfaltigkeit der Veranstaltungen das Fest zu einem der schönsten und deutschesten in Chicago zu machen. Preis-Wett-Turnen, Volksspiele, Musik und Belustigungen aller Art stehen in Aussicht und sollten zu einer Betheiligung seitens des Publikums führen, wie bei kaum einem anderen Feste zuvor.

Der Zentral-Verband der Deutschen Militär-Vereine von Chicago und Umgegend hält heute, Nachmittags 2 Uhr beginnend, im schattigen Grove des Louisenhains (Altenheim-Park), an der Madison Str., sein jährliches Sommerfest ab. Die zwölf zum Verband gehörigen Vereine, andere Militär-, gesellige und Gesang-Vereine werden erscheinen und haben Zusagen zur Mitwirkung gemacht. Ein erfahrener Festausschuß, aus Abgeordneten der verschiedenen Vereine zusammengesetzt, wird Alles aufbieten, das Fest zu einem gemüthlichen und kameradschaftlichen zu machen. Außer vielen Volks-Belustigungen findet auch ein Preiskegeln statt. Der Eintritt für Vereinsmitglieder ist frei.

Der Badische Unterstützungsverein von Chicago veranstaltet heute im Ashland Grove (früher Ertels Grove) Ecke Addison und Ashland Avenue, sein diesjähriges Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen. Wo Badenser sind, ist's fröhlich, deshalb wird auch das Piknik Jedem Vergnügen machen, der es besucht. Musik, Tanz, Erfrischungen, Alles wird gut und vollauf zu haben sein. Also, hin zu den Badensern!

Ein großes gemeinschaftliches Piknik veranstalten die Plattdütschen Gilden Gambrinus Nr. 11 und Wachtel Nr. 13 heute in Kuhns neu hergerichtetem Park an Milwaukee und Armitage Avenue. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt; der Eintritt kostet im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35c Cts die Person. Was gethan werden kann, das Fest im Grünen unterhaltend zu gestalten, wird geschehen. Roedel's Chicago American Military Band wird zu Konzert und Tanz aufspielen; Erfrischungen werden in bekannter Güte in Fülle zu haben sein. Die Damen Dorothea Schalk und Minna Roedel, das Preß-Komite, haben es gesagt, und dann ist's wahr.

Der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmaker Kranken-Unterstützungs-Verein veranstaltet heute sein 17. großes Piknik in Hoerdts Grove, Belmont und Western Avenue, zu welchem Eintrittskarten 25 Cents die Person kosten. Es wird für Musik und schöne Unterhaltung ebenso gut gesorgt sein, wie für ausgezeichnete Erfrischungen, deshalb ist die Theilnahme sicherlich groß und für Jedermann zufriedenstellend. Ein gutes Komite hat für alle Bequemlichkeiten gesorgt.

Der Bayrisch-Amerikanische Verein von Cook County veranstaltet heute in Oswalds Grove, 52. und Halsted Str., sein vierzehntes großes Volksfest. Es wird dort munter hergehen, denn Alles was des Menschen Herz und Magen nur erfreuen kann, soll vorgeführt und aufgetragen werden. Ein richtiges Volksfesttreiben wird sich bei Musik, Spiel, Tanz und den besten Erfrischungen entwickeln, und wer also beabsichtigt, recht viel Vergnügen zu haben, der wohne dem bayrisch-amerikanischen Volksfest bei. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Der Abmarsch findet punkt 12 Uhr Mittags von Josef Helmreich's Lokal, 35. und Halsted Str., aus statt. Werthvolle Preise in Gold, ein Gewehr, Maßkrug usw. sind ausgesetzt. Das Arrangementskomite besteht aus den Herren C. Walter, Präsident; N. Itzel, Sekretär; F. Mayer, Schatzmeister; Kaspar Heeg und J. Foertsch.

Der Luxemburger Bruderbund, Sektion 1, veranstaltet heute, Nachmittags 1 Uhr anfangend, in Paulsens Grove, nahe Willow Springs, sein großes Jahres-Piknik, zu welchem der Eintritt auf 25 Cents die Person festgesetzt ist. Außer vielen Belustigungen, trefflichen Erfrischungen und Speisen, sind mancherlei fröhliche Ueberraschungen vom Arrangements-Komite geplant. Das Luxemburger Orchester wird konzertiren. Limits Cars und dann die Chicago und Joliet-Bahn führen zum Festplatz.

Der Goethe Frauen-Verein hält heute in Freres Grove sein großes Piknik ab, für welches das Komite schon lange tüchtig vorgearbeitet hat, um es erfolgreich zu gestalten. An Vergnügungen wird kein Mangel sein, ebensowenig an gutem Essen und Trinken. Folgende Damen haben das Arrangement in Händen: Frau Elise Kreinbring, Präsidentin; Bertha Wagner, Ida Rift, Margarete Vollenweide, Marie Monkmann, Bertha Reinalter, Friedericke Freitag.

Der Senefelder Liederkranz veranstaltet am nächsten Freitag einen auf vier Tage berechneten Ausflug nach den „Dells“, bei Kilbourn City, Wis., der als erster dieser Art mit aller Sorgfalt geplant, sicherlich großen Erfolg haben wird. Das Programm ist das Folgende: Freitag, den 24. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung der Theilnehmer in der Senefelder-Halle, 565 Wells Str.; 9 Uhr Abmarsch; 10 Uhr Abfahrt vom Union-Bahnhof, Kanal und Adams Str. Samstag, den 25. Juni: 4:20 früh, Ankunft in Kilbourn; 5:30 Bootfahrt zum Hotel; 6:00 Frühstück; 9:00 Bootfahrt nach Witches Gulch; 12:00 Mittagessen; 2:00 Fußtouren; 6:00 Abendessen; 8:00 Kommers. Sonntag, den 26. Juni: 7:00 Frühstück; 8:00 Dampferfahrt nach Lower Dells; 12:00 Essen; 1:00 Wagenfahrt nach Mirror Lake; 6:00 Essen und dann Ball im Hotel „The Larks“. Montag, den 27. Juni: 6:00 Frühstück; 8:00 Dampfer- und Bootfahrt nach Hand Rock; 12:00 Mittagessen; 1:00 Fahrt nach Kilbourn; 3:20 Abfahrt nach Chicago. Ehren- und passive Mitglieder zahlen $11.00 als Auslagen für Fahrten und Hotel; alle weiteren Unkosten bestreitet die Vereinskasse. Folgendes Komite hat die Arrangements getroffen: Chas. Todtleben, Präsident; Aug. Marx, Schatzmeister; Fred Schollenberger, H. N. Planz, Henry Richroth.

Der Gesangverein Harmonie wird diesmal seinen jährlichen Ausflug nach den schönen Ufern des Elkhart Lake richten und zwar am kommenden Freitag. Die Abfahrt mittels der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn geht vom Union Depot, Canal Str., um 9:15 Morgens von statten. Theilnehmer am Ausflug können den Morgenzug von Evanston benutzen, der an Addison Str. um 8:20, an Belmont Ave. um 8:21 und an Lincoln Ave. um 8:22 eintrifft; sie brauchen für diesen Zug nur 5 Cents zu zahlen. Die Fahrt nach Elkhart Lake, einschließlich Getränke und Vergnügungen, beträgt für passive Mitglieder $7.50; für deren Damen $6.00; für Freunde $10, und für deren Damen $7. Kinder unter 12 Jahren zahlen halben Fahrpreis, Kinder unter 5 Jahren halbe Hotel-Rate. Hotel-Kosten pro Tag und Person $1.25, mit voller Verpflegung. Die Ankunft in Elkhart erfolgt um 1:30 Nachmittags; Rückfahrt, Montag, den 27. Juni, Nachmittags. Mützen werden den Passiven und Gästen zu 35c im Vereinszimmer verabfolgt. — Gestern sind die Herren Theodor Meyer und Charles Anwander nach Elkhart Lake abgereist, um zu sehen, ob alle nöthigen Arrangements für den Ausflug auch richtig getroffen worden sind.

Der Grütli-Verein Chicago hält am nächsten Sonntag im Excelsior-Park ein großes Piknik ab, bei welchem der Grütli-Männerchor mitwirken wird. Das Komite wird den Festbesuchern Gediegenes bieten, um für den Grütli-Verein Ehre einzulegen. Ein flott arrangirtes Preiskegeln und -Schießen mit einer schönen Anzahl Preise, sowie andere Unterhaltungen für Groß und Klein werden Jedermann erfreuen, so daß jeder Festtheilnehmer mit dem Bewußtsein nach Hause geht, einen fröhlichen Nachmittag in Gottes freier Natur und im trauten Schweizerkreise verlebt zu haben. Das Fest beginnt Morgens 11 Uhr. Auch allfällige ungünstige Witterung thut den Unterhaltungen keine Einbuße. Der Eintritt beträgt 25 Cents.

Wie alljährlich, so feiert auch in diesem Jahr der Schwäbische Frauen-Verein sein Sommerfest (Piknik) am nächsten Sonntag im schattigen Hoerdts Grove, Ecke Belmont und Western Ave. Das Festkomite ist längst in Thätigkeit, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Es findet großes Preiskegeln statt. Der Schwäbische Sängerbund wird einige Lieder singen, auch werden die schwäbischen Zwiebelkuchen nicht fehlen, welche von Schwobamädle in Nationaltracht aufgetischt werden. Für gute Getränke und aufmerksame Bedienung im Allgemeinen wird gesorgt, und das Komite gibt sich die größte Mühe, um den Festbesuchern vergnügte Stunden zu bereiten. Für Kinder in schwäbischer Tracht ist ein großer Umzug im Grove vorgesehen, wobei Geschenke ausgetheilt werden. Der Eintritt ist auf 25 Cents festgesetzt, und da der Grove von allen Seiten der Stadt mit der Straßenbahn sehr leicht zu erreichen ist, so ist allen Schwaben und Schwäbinnen, sowie deren Freunden, Gelegenheit geboten, denselben zu besuchen.

Die Logen vom Orden der Ritter und Damen von Amerika geben am kommenden Sonntag ein großes Piknik und Preiskegeln in Biewer's Grove, 3349—51 N. Clark Str., zu dem recht viele Gäste erwartet werden, da Vergnügen in Fülle und Preise in baarem Geld beim Kegeln geboten werden. Der Eintritt beträgt 25 Cents. Sollte es regnen, so wird in der großen Halle getanzt werden. Limits-Cars bis Lawrence, Southport, Halsted transferiren an Clark Str., North Ave., Chicago Ave. und Belmont Ave. transferiren zum Grove.

Sämmtliche Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins von Chicago veranstalten am nächsten Sonntag in dem herrlich gelegenen Elm Tree Grove in Dunning ein großes Piknik. Ein tüchtiges Komite trifft die Vorbereitungen, um einen großen Erfolg zu sichern. Gute Musik, treffliche Erfrischungen werden am Platze sein, und an Volksbelustigungen fehlt es ebensowenig, wie an Preiskegeln, Sacklaufen usw. Kurz, den Gästen ist ein vergnügter Tag gesichert. Eintrittskarten im Vorverkauf, giltig für Herrn und Dame, kosten 25c, am Eingang kostet jede Karte diesen Preis. Die Fahrgelegenheiten sind günstig von allen Stadttheilen aus. Irving Park Blvd. Cars gehen direkt zum Grove.

Die Deutsche Krieger-Kameradschaft veranstaltet am kommenden Sonntag, um 1 Uhr Nachmittags anfangend, ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln und anderen Belustigungen für Jung und Alt, in Schmehl's Park, Ecke Armitage und California Ave. Heiter und ungezwungen soll sich Alles amüsiren, und demgemäß wurden auch Vorbereitungen getroffen, diese Stimmung zu erzeugen. Keiner wird bereuen, mit den deutschen Kriegern sein Glas geleert, bei ihnen fröhliche Stunden im Freien verbracht zu haben. Der Eintritt kostet nur 25 Cents die Person.

Am nächsten Sonntag veranstalten die Vereinigten Männerchöre von Chicago, zu denen 20 der besten hiesigen Gesangvereine gehören, ein großes Sommerfest im schattigen Altenheim-Park (Louisenhain). Die Männerchöre haben in diesem Jahre kein Frühjahrskonzert im Auditorium gegeben, da sie Gelegenheit fanden, beim Besuche der deutschen Professoren ihr Können zu beweisen. Bei dem kommenden Feste werden die Vereine einen Massenchor von 600 Sängern stellen. Die unter verschiedene Dirigenten vertheilten Gruppen von Vereinen werden gemeinschaftliche Lieder singen und ein jeder Einzelne wird seine besten Weisen ertönen lassen. Für alle Freunde des deutschen Liedes sollte dieses Fest eine unwiderstehliche Anziehungskraft bergen. Doch ist auch für Kegler und Schützen gesorgt, denn werthvolle Preise wurden ausgesetzt, die nicht verfehlen werden, das Interesse Aller zu erregen. Das vom Musik-Komite zusammengestellte Programm enthält die folgenden Nummern:

1 Wer hat Dich Du schöner Wald....Mendelssohn
2 Der Wald .... Häser
Massenchor der Vereinigten Männerchöre..
Dirigent: : : : : : : Gustav Ehrhorn.
3 Waldabendschein .... Schmölzer
Die Gesangvereine Ambrosius, Casino, Concordia und Harugari M. C.
Dirigent: : : : : F. H. : Hesse.
4 Waldmorgen .... Rölling
Gesangverein Frohsinn.
Dirigent. : : : : Hans Biedermann.
5 Dort liegt die Heimath.............. Attenhofer
Die Gesangvereine Teutonia, Vorwärts, Orpheus und Blue Island L. K.
Dirigent: : : : : Gustav Ehrhorn.

Der Damen-Verein „Edelweiß“ veranstaltet nächsten Sonntag sein sechstes Piknik und Sommernachtsfest in Olsons Grove, Milwaukee und 42. Ave. Es beginnt punkt 12 Uhr Mittags und kostet 15 Cents Eintritt pro Person. Es ist selbstverständlich, daß die Damen Alles aufbieten, um alle Theilnehmer auf's Beste zu unterhalten, und an Volksbelustigungen wird es ebenso wenig fehlen, wie an vorzüglichen Speisen und Getränken. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Damen C. Lang, S. Burr, M. Fricke, M. Westphal, M. Becker und der Präsidentin Frau D. Haase versichert jetzt schon, daß das Fest ein Erfolg werden wird.

Die Constantia-Loge A. F. u. A. M. wird am Donnerstag, den 30. Juni, einen Ausflug nach Fox Lake, Ill., unternehmen und im Nippersink Hotel ihr Hauptquartier aufschlagen. Ein fürsorgliches Komite hat derartige Vorbereitungen getroffen, daß jeder Theilnehmer an der Fahrt auf's Angenehmste unterhalten und zufriedengestellt wird. Die Abfahrt findet Vormittags 9:30 vom Union-Bahnhof aus statt, an welchem sich Diejenigen bei Zeiten einstellen müssen, welche sich an dem Ausflug betheiligen wollen. Der Preis der Rundfahrt ist auf $1.00 festgesetzt. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

In Hoerdts Grove, Ecke Belmont und Western Ave., wird am Sonntag, den 3. Juli, die „Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3“ ihr Piknik und Sommernachtsfest abhalten. Das Arrangements-Komite ist schon seit Monaten mit echt plattdeutscher Gründlichkeit an der Arbeit, um dieses Fest zu einem der schönsten und gemüthlichsten zu gestalten, das „Lake View Nr. 3“ jemals abgehalten hat. Das Fest wird mit einer Parade eingeleitet, die Mittags punkt 1 Uhr von der Sozialen-Turnhalle abmarschirt und an welcher sich außer verschiedenen Schwester-Gilden auch andere befreundete Vereine betheiligen werden. Im Grove finden Volksbelustigungen, großes Preiskegeln für Herren und Damen statt, und den Kindern wird soviel Abwechslung geboten werden, daß sie aus dem Vergnügen gar nicht herauskommen. Eine ganze Reihe Ueberraschungen stehen auf dem Programm. Die Konzert- und Tanzmusik wird von Henry Lahls Orchester geliefert, und für beste Speisen und Getränke ist ebenfalls gesorgt.

Der Rheinische Verein, bekannt durch seine Karnevalsitzungen in der Faschingszeit, wird am Sonntag, den 3. Juli, im Nord-Chicago Schützenpark ein großes Rheinisches Volksfest veranstalten, dessen Vorbereitungen darauf schließen lassen, daß es zu einem der schönsten Sommerfeste des Jahres werden wird. Das Arrangements-Komite, die Herren W. Cremer, Präsident; Peter Seyl, Hub. Esser, Anton Merkel und John Dorn, garantiren für den Erfolg. Die 43 Mann starke kaiserlich deutsche Marine-Kapelle, unter Leitung des Musikmeisters Louis Kindermann, wird konzertiren, es gibt Volksbelustigungen, Preiskegeln, Feuerwerk, kurz, wer sich nicht den 3. Juli für die fidelen Rheinländer freihält, hat etwas ebenso Schönes und Gediegenes, wie Gemüthliches versäumt.

Der Schwäbische Unterstützungs-Verein hat etwas Großartiges vor. Er wird am Sonntag, den 3. Juli, im Ashland-Grove, Ecke Addison Str. und Ashland Ave., ein großes Piknik mit Preiskegeln und allerlei wunderbaren Ueberraschungen abhalten. Der „Tübinger Student“ wird dort ebensowenig fehlen, wie der „Schultes nebst Gmoiroath von Schnürpflinga“ mit dem hochwohllöblichen „Amts-Büttel“. Schöne Kegelpreise kommen zur Vertheilung und Abends wird der Park in einem Lichtmeer von Lampions und bengalischer Beleuchtung erstrahlen, daß die Laubmassen in dem Strahlenreich schier ertrinken. Ein wahres „Paradies“ beabsichtigt das Arrangements-Komite, das seine Sache aus dem ff versteht, vor den erstaunten Besuchern aufzubauen. Die Herren, die das Alles schaffen, sind: Rudolph Ursini, Adolf Schleehauf, August Schoepfer, John Stegmaier, Christ Reutter, And. Bruner, Henry Eulert. Also, jetzt weiß Jeder, wo er am 3. Juli hinzugehen hat.

Am Sonntag und Montag, den 10. und 11. Juli, veranstalten die Plattdeutschen Gilden — die größte deutsche Unterstützungs-Gesellschaft in Chicago und Umgegend — wieder eines ihrer großartigen Feste im Nord-Chicago Schützenpark. Mit dem Engagement der Kaiserlichen Marine-Kapelle, welche an beiden Tagen unter der Leitung des Herrn Louis Kindermann Konzerte gibt, ist ein Haupttreffer gemacht worden, und kein Deutscher sollte verfehlen, die Kapelle zu hören. Eine besondere Attraktion ist der vom Komite geplante „plattdütsche Buernkrog“, ein speziell für diesen Zweck gebautes größeres Gebäude, wo jeder Hungrige und Durstige mit importirter Waare zufriedengestellt wird. Der beliebte Gesangverein „Harmonie“, unter Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn von Oppen, wird in corpore erscheinen und seine schönsten Lieder singen. Für ein tanzlustiges Publikum wird John Meinkens Militär-Kapelle aufspielen; auch wird ein großes Preiskegeln veranstaltet, wobei Geldpreise zur Vertheilung kommen. Für Volksspiele und Volksbelustigungen aller Art für Jung und Alt ist gesorgt, und der Eintrittspreis für Alles dieses ist auf nur 25 Cents pro Person.

Der Auguste Frauen-Verein veranstaltet am Sonntag, den 10. Juli, Nachmittags 2 Uhr beginnend, ein großes Piknik mit Sommernachtsfest und Preiskegeln in Clodys Grove, 2223 North Clark Str. Die Präsidentin, Frau Hedwig Brand, und ein tüchtiges Komite werden dafür sorgen, daß sich alle Theilnehmer nach Herzenslust vergnügen können. Der Eintrittspreis beträgt 15 Cents pro Person.

Der Roosevelt Frauen-Verein wird am Mittwoch, den 13. Juli, von Vormittags 11 Uhr an, sein drittes Piknik im Excelsior-Park, an Irving Park Boulevard und Elston Ave., abhalten. Es gibt Preiskegeln, Wettlaufen, Volksbelustigungen aller Art. Die Präsidentin, Frau Georgine Kossak, sowie das Arrangements-Hauptkomite, die Damen Emilie Prange, Marie Köhn, Friedericke Schött und Ida Kowalsky, sind an der Arbeit, um Alles erfolgreich zu gestalten. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person.

Schlag gegen Kaffee

Von einem ernsten, ehrlichen Geistlichen.

Ein Geistlicher in Pennsylvania entdeckte, daß etwas nicht recht sei, und er ging einer sehr wichtigen Sache auf den Grund, erfuhr die Wahrheit und machte seinen Bericht zum Nutzen anderer, in welchem er sagt:

„In 1894, als Student der Cornell Universität, trank ich etwas Kaffee und war auch ein mäßiger Raucher, und, sonderbar wie es klingen mag, Kaffee war mein bitterer Feind viel mehr als Zigarren und Tabak. Die Ueberzeugung gewann ich durch sorgfältige Beobachtung und nicht durch Rathen auf Glück. Nach meiner Absolvirung kam ich ins Schulzimmer, wo ich jahrelang als Lehrer wirkte, bis ich schließlich gezwungen war, vom Genuß des Kaffees ganz abzusehen. Ich erkannte, daß er meine Denkkraft zerstörte, Konzentration verhinderte und biliöse Anwandlungen hervorrief, die schließlich zum vollständigen körperlichen Zusammenbruch führten.

Deshalb bestellte ich bei einem Grocer ein Dutzend Packete von Postum und begann ihn zu trinken und fand, daß er sehr schmackhaft ist, und als ich zeigte, wie gut er ist, wenn er der Anweisung gemäß, wie auf dem Packet angegeben, hergestellt wird, tranken ihn bald viele Leute in der Gemeinde, statt Thee und Kaffee.

„Ich bin jetzt Pastor der ersten Baptistenkirche und ein- oder zweimal auf meinen Besuchen probirte ich eine Tasse Kaffee, aber jedesmal hatte ich dieselbe Strafe zu erleiden, eine ruhelose Nacht und verdorbenen Magen.

„Postum scheint mein Gehirn wieder zu stärken, in der That, mein Blut ist kräftig, mein Stuhlgang regelmäßig und mein Körper im Allgemeinen ist gänzlich wieder aufgerichtet, so daß ich Postum als einen Gottessegen für beschäftigte Männer und Frauen betrachte, besonders für die, welche eine sitzende Lebensweise führen, da er das Gehirn wiederherstellt. Meine Gattin zieht ebenso großen Nutzen aus Postum, wie ich, und sie ist des Lobes voll.

„Wir schulden Gott und unserer Familie unser Bestes, und da Alkohol, Tabak, Kaffee und Thee die Hauptursachen von Nervosität, kranker Leber und anderer Leiden sind, welche uns untauglich machen, unserem Schöpfer oder Mitmenschen zu dienen, empfehle ich Postum aufrichtig als einen schmackhaften, nicht aufregenden und aufbauenden Nährtrank an Stelle der Stimulanten und langsam wirkenden Gifte.“ Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Seht in jedem Packet nach dem berühmten kleinen Buch „Der Weg nach Wohlstadt“.

Auslage in der Weltausstellung, Platz 103, Ackerbau-Gebäude.

Gut versichert.

Mass. Mutual Life Co. sträubt sich gegen Bezahlung einer Polize.

Unheimliches Familiendrama.

Lehrer Afton, des Gattinmordes entlastet, kämpft um seine sieben Kinder. — Scheußliche Mißhandlungen von Frauen. — Ficht des Vaters Testament an.

Die Massachusetts Mutual Life Insurance Co. versucht sich durch ein gerichtliches Einhaltsverfahren, welches sie im Kreisgericht gestern gegen Frl. Helen Raymond von Detroit, die Braut von Wm. McGavin Robertson, und den berathenden Ingenieur C. A. Chapman, Marquette-Gebäude, anhängig machte, der Bezahlung der Lebensversicherungspolize zu entziehen, welche Robertson zu Gunsten seiner Braut erwarb. Am 16. März suchte Robertson um eine Polize in jener Gesellschaft nach, am Tage darauf berichtete der Arzt der Gesellschaft, daß Robertson gesund sei, am 18. März erkrankte Robertson in Oswego, N. Y., wo er für Chapman thätig war, an der Lungenentzündung, am 19. März wurde die Polize ausgestellt, und Chapman erbot sich am nächsten Tage, dieselbe für seinen Freund anzunehmen und zu bezahlen. Das geschah am 21. März; am 22. erfuhr die Gesellschaft von Robertson's Krankheit, doch verweigerte Chapman die Rückgabe der Polize, und am 24. März starb der Kranke. Die Gesellschaft behauptet, die Versicherung sei auf betrügerische Weise erlangt, da dieselbe an den Vertreter des Versicherten abgeliefert wurde, als letzterer bereits krank war. Sie sucht durch ihr Gerichtsverfahren die Einziehung der Versicherungssumme zu verhindern.

Richter Tuley bewilligte gestern das Gesuch des Lehrers Florian Afton von Ottawa, Ill., um einen Habeas Corpus-Befehl, so daß der Superintendent Hart von der Illinois Childrens' Home and Aid Society die sieben Kinder des Bittstellers am 23. Juni dem Gericht behufs Ueberweisung an den Vater vorführen muß. Afton wurde nach dem Tode seiner Frau im letzten Januar von den Leichenschau-Geschworenen der Grandjury überwiesen, er wies aber seine Unschuld an dem Tode der Gattin nach. Inzwischen hatte der Countyrichter von LaSalle County die Kinder des Ehepaares, John, Sarah, George, Frank, Emma, Alice und den Säugling, jener Gesellschaft überwiesen, und diese sie zum Theil in Privatfamilien, von denen einzelne außerhalb des Staates wohnen, untergebracht. Afton stellte dem Richter vor, daß er seit zwanzig Jahren in Ottawa gelebt habe und im Stande sei, für seine Kinder zu sorgen. Bis zu dem, unter eigenthümlichen Umständen erfolgten, Tode seiner Frau hätten sie glücklich zusammen gelebt. Der Schuld an dem Tode der Frau bezichtigt, habe er auf einer Untersuchung bestanden, und Richter Bishop von DeKalb County habe ihn freigesprochen. Ueber den Verbleib seiner Kinder sei ihm Auskunft verweigert worden, auch habe man ihm nicht gestattet, sie zu sprechen.

Frau Marie Ladd hat im Kreisgericht gestern auf Scheidung von Chas. H. Ladd geklagt. Sie beschuldigt ihn, sie zwei Mal mit einem Rasirmesser angegriffen und gezwungen zu haben, aus dem Hause zu flüchten. Carrie Nagel von Harvey, Ill., ist in der Klageschrift ebenfalls genannt.

Weil sie von ihren Ehehälften verlassen wurden, klagen Frau Elizabeth Buck und Wilbur P. Spink auf Scheidung. Frau Buck heirathete ihren Clermont 1878 in Buffalo und wurde vor sechs Jahren hier in Chicago verlassen, während Spinks Eheglück 1899 in Toronto begann und hier am 16. Mai 1902 ein Ende fand, als seine Maud angeblich heimlich ihn verließ.

Harry A. Antram sagte gelegentlich der Verhandlung seiner Klage auf Scheidung von Bertha Antram vor Richter Kavanagh gestern aus, daß seine Gattin einst seinen linken Arm in einer Thür quetschte und ihn so minutenlang festhielt. Ein anderes Mal soll sie den Zeugen mit einem geladenen Revolver bedroht haben. „Sie warf Bücher und Teller nach mir, und einmal schlug sie mich gar mit den eisernen Hanteln,“ erzählte Antram. Auch soll Frau Antram bei den Besitzern der Hotels, in welchen der Gatte auf Geschäftsreisen wohnte, brieflich angefragt haben, ob er auch wirklich dort wohne. Das Paar heirathete am 17. Juni 1895 in Cincinnati, und trennte sich am 28. März d. J. Im Adreßbuch ist nur ein Harry Antram verzeichnet, und der wohnt 4443 Berkeley Avenue.

Dr. John F. McKinley, 271 Oakwood Boulevard, dessen Klage auf Scheidung von Maud McKinley ebenfalls gestern vor Richter Kavanagh verhandelt wurde, behauptete auf dem Zeugenstande, seine Frau habe ihn verlassen. „Ich glaube, sie war meiner überdrüssig. Am 1. März 1902 verließ sie mich, und jetzt wohnt sie in Hempstead, Tex., auch weigert sie sich, zu mir zurückzukehren,“ sagte der Kläger. Weitere Gründe für den ehelichen Zwist gab er nicht an. Das Paar heirathete am 21. September 1898.

Frau Anna M. Brooks klagte Richter Brentano gestern, daß ihr Gatte, Chas. E. Brooks, sehr ausfallend geworden sei und sie geschmäht habe, weil sie ihn nicht ernähren wollte, damit er ein Faullenzerleben führen könne. „Er sagte, er könne eine Frau heirathen, welche ihm Bier kaufen würde,“ sagte die Frau aus. „Wiederholt hat er mich geschlagen, und einmal hat er ein Messer gezückt und gedroht, er werde mich tödten.“ Das Paar wohnte 44 Vernon Place und ist seit dem 3. Februar 1876 verheirathet.

Mandel Brothers

Herabsetzungs-Verkauf von Putzwaaren

Fertige Hüte, 1.95

Um unser Putzwaarenlager auf das Aeußerste zu verringern, sind eine Menge gründlicher Herabsetzungen im Preise vorgenommen worden. Garnirte Hüte bis zu $4 werth, in verschiedenen Facons, sind jetzt markirt 1.95.

Garnirte und fertige Hüte, in den neuesten Facons und Schattirungen, hübsch garnirt, wurden früher verkauft zu $2 und $3 — werden jetzt verkauft für 50c.

Garnirte und fertige Hüte, dieselben sind etwas beschmutzt, sowie einige 95c ungarnirte Hüte, in Schwarz, verkauft für 25c.

Batavia Tuch- und Duck-Hüte f. Mädchen — die neuesten Facons, einige davon garnirt mit Mull und Quills, Auswahl bei diesem Verkauf zu 95c.

Duck Kappen für Kinder, in allen Größen, passendster Artikel für die Schule, zu 25c und 15c.

Ein großes Assortiment von Blätterwerk und Blumen, etwas zerdrückt, Werthe bis zu 35c, per Bündchen 5c.

Verkauf von Standard-Kurzwaaren

King's Spulen-Zwirn, Dutz. 12c

Die Preise wurden so bedeutend herabgesetzt, daß der Vorrath an Notions für Sommer-Näharbeiten zu einem Bruchtheil des gewöhnlichen Kostenpreises gekauft werden können.

Hose Supporters für Damen, Kinder und Mädchen, Paar 5c.

Fancy frilled elastische Hose Supporters, speziell, das Paar zu 8c.

Supporters zum Anhängen an Korsets, sehr wünschenswerth, Paar 15c.

Packet mit Tape, sechs Stücke, in assortirten Breiten, für 2½c.

Elastic, alle Farben, dauerhaft, ¾-Yard Stücke, in irgend einer Anzahl, Stück zu 5c.

Rubber-lined Dreß Shields, alle Größen, gute Qualität, 5c.

Waschbare Dreß-Shields, alle Größen, spezieller Werth, Paar, 10c.

Sechs Yard Stück Finishing Braid, weiß oder farbig, 4c.

Schuhschnüre, alle Längen, dauerhafte Qualität, per Dutzend, 5c.

Farbiges Twist, spezieller Preis, per Dutzend Spulen, 5c.

Räumung von Shirt Waists

Lawn-Wrappers, jetzt 59c

Eine riesige Ansammlung von Shirtwaists, angebrochene Partien der besten Facons, wurden nach dem Basement genommen, um damit aufzuräumen. Preise um 50 Prozent herabgesetzt.

39c für Shirtwaists von Madras, Dimity oder Lawn, einige Piped mit schwarz, andere schlicht weiß — 85c bis $1 Waists zu weniger als halb. Einige sind etwas beschmutzt.

50c für $1 Shirtwaists — von feinem weißem Lawn, die ganze Front von Plaits, Stickerei-Einsätze in der Mitte herunter, Tucked Rücken; oder von Madras mit breiten Tucks.

90c für 1.25 weiße Shirtwaists von sheer Lawn, mit Seiten Tucks, welche das Yoke bilden, Einsatz, Hohlsaum und Tucks.

Lawn Sacques

25c für 50c Lawn Sacques, hübsch gemacht in dem hohen Nacken-Style, besetzt mit Persian Borte.

$1 Wrappers, 59c

59c für $1 Percale oder Lawn Wrappers, rosa, blau, schwarze und weiße Muster und Streifen, Yoke besetzt mit Braid.

75c für 1.25 Wrappers, Percale von guter Qualität, Ruffles über den Schultern, tiefe Flounce an Skirts, gute Schattirungen von Navy, grau und weißen Mustern und Streifen.

$1 Unterröcke, 50c

50c f. $1 schwarze Unterröcke, tiefe Accordion Plaited Flounce mit 2zöll. Ruffles finished mit 2 Reihen Strapping, in weitem Umbrella-Style.

75c f. 1.25 schwarze Unterröcke in gemust. Percaline, gemacht m. Accordion Plaited Flounce, finished m. schmalen Ruffles u. extra Staub-Ruffle.

Frau Theresa Gedeon beschuldigte ihren Gatten, Frank, von dem sie geschieden werden will, bei Verhandlung der Klage vor Richter Brentano gestern, er habe sie mit Schlagringen geschlagen. Das Paar heirathete am 11. August 1887 und wohnte 638 West Adams Straße.

Der frühere Detroiter Polizist Wilbur B. Lake hatte vor einem Jahre hier eine Klage auf Scheidung von seiner in Plymouth, Mich., wohnenden Gattin Anna angestrengt, seither aber nichts von sich hören lassen. Seine Frau reichte eine Gegenklage ein und legte als Beweise für ihre Beschuldigungen Richter Dunne gestern beschworene Aussagen von R. W. Jacklin, 31 West Columbia Str., und Geo. M. Hankinson, zwei Detroitern, vor. Lake selbst glänzte durch Abwesenheit. Der Richter bewilligte daher das Gesuch der Frau.

Frau Ida Welter hat im Superiorgericht nach dreijähriger Ehe gestern auf Scheidung von ihrem Gatten, Bernhard H. Welter, angetragen, welcher sie häufig mißhandelt, auch einmal eine Tasse siedend heißen Kaffee ihr in den Nacken gegossen und sie so schwer verbrannt haben soll. Am 1. Mai letzten Jahres verschwand er.

Frau Sadie Connell heirathete ihren Mann, einen Rennbahn-Habitué, den sie gestern im Superiorgericht auf Scheidung verklagte, in New Brunswick, N. J., am 14. Januar 1890, und wurde von ihm angeblich am 3. März 1902 im Stich gelassen. Der Bursche soll $30,000 auf Rennbahnen „verdient“ haben; als Scheidungsgründe sind böswilliges Verlassen und Connells angebliche Beziehungen zu Henrietta Vern genannt.

Frau Pearl Johnson hat gestern den wohlhabenden Apotheker Chas. W. Johnson in Charlton, Ia., im Kreisgericht auf Scheidung verklagt. Er soll sie im Stich gelassen haben. Das Paar lebte drei Jahre zusammen.

Grausamkeit wirft Frau Mabel Jones in ihrer gestern anhängig gemachten Scheidungsklage dem Gatten, einem Geschäftsreisenden mit $3600 Jahresgehalt, vor. Die Ehe wurde vor vier Jahren in Creston, Iowa, geschlossen. Unlängst hat Jones seine Frau angeblich gewürgt und in einen Kleiderschrank eingesperrt; dann verließ sie ihn.

Ferner wurden gestern im Kreisgericht folgende Scheidungsklagen eingereicht:

Anna gegen Thos. E. Hall. Verlassen. Heiratheten 1898 und lebten vier Jahre zusammen.

Mathilda gegen August Marks; Anna Boyd als Mitangeklagte genannt. Trennten sich 1900 nach dreizehnjähriger Ehe.

Emma gegen Wm. Blouin. Verlassen. Heiratheten 1892 in Toronto, Kans., und lebten acht Jahre zusammen.

Chas. gegen Mary Hodges. Trunksucht. Heiratheten 1881 und trennten sich 1894.

Christine gegen Andrew Daubelin. Verlassen. Trennten sich vor vier Jahren nach halbjähriger Ehe.

Frau Karen M. Hansen hat gestern im Superiorgericht Edward H. Heuschkel, 1616 Melrose Str., auf $10,000 Schadenersatz verklagt, weil er sie angeblich vor zwei Monaten thätlich angriff. Die Frau wohnt über Hansens Schildermalergeschäft, 377 W. Chicago Avenue.

Im Jugendgericht wurde gestern die vierzehnjährige Lillian Luzoski ihrer Tante, Frau Lizzie Pochowalski, 3146 S. Morgan Straße, zur Obhut übergeben. Das Kind trug eine blutbefleckte Bluse und an den Schultern und Armen Spuren schwerer Mißhandlung. Ihr Vater betreibt eine Milchhandlung, und ihre Stiefmutter Mary Luzoski, 640 Dixon Str., hatte sie so mißhandelt, weil sie die ihr zugemuthete Arbeit nicht leisten konnte. Die Nachbarn retteten das Kind vor schlimmeren Mißhandlungen, und übergaben dasselbe der Humane Society. Seit dem zwölften Jahre hatte Lillian von fünf Uhr früh bis acht Uhr Abends in der Milchhandlung arbeiten müssen, schließlich war sie davongelaufen und hatte in einem Bazar Stellung gefunden. „Das ist ja schändlich,“ sagte Richter Dunne, „die Mutter sollte zur Rechenschaft gezogen werden.“ Auch gab er seinem Unwillen darüber Ausdruck, daß der Vater das Alles geduldet hatte.

Frau Barbara Richmond verlor vor sechs Jahren ihren Gatten, Charles, durch den Tod, und sie übergab, da sie mittellos war, ihr dreijähriges Töchterchen, Eveline, wie sie sagt, zeitweilig, den ihr befreundeten Eheleuten Franz und Nellie Nelville, 248 Ost 57. Str. Einen Monat später will sie das Kind zurückgefordert und dem Ehepaar $25 für die Mühewaltung geboten haben, das wurde aber abgelehnt. Gestern hat die Mutter im Superiorgericht ein Habeas Corpus-Verfahren eingeleitet, um das Kind, welches jetzt als Daby Melville bekannt ist, in ihren Besitz zu bekommen. In dem Gesuch behauptet sie auch, Frau Melville habe gedroht, das Kind zu tödten, wenn die Mutter gesetzliche Schritte zu seiner Wiedererlangung thue.

John D. Tobey hat gestern das Testament seines Vaters, Wales Tobey, gerichtlich angefochten, weil er in demselben mit einem Dollar abgefunden ist. Der alte Herr starb in Worth, Ill., vor etwa zwei Jahren. Auch hat der Sohn den Nachlaßverwalter John T. Dale im Superiorgericht auf $15,000 verklagt, eine Schuld, welche der Vater dem Sohne gegenüber hatte. In der Erbschaftsklage wird behauptet, Dale, Clara M. Tobey und andere Verwandte hätten den Erblasser in ungehöriger und betrügerischer Weise zu Ungunsten des Klägers beeinflußt, so daß dessen drei Geschwister und Kinder einer verstorbenen Schwester die Alleinerben des über $250,000 betragenden Nachlasses wurden. Die drei mitverklagten Geschwister sind Clifford Tobey, Marion Elliott und Emma Hepperley.

Aenderungen am Bundesgebäude

Der die Aufsicht führende Architekt des Bundesschatzamtes, Herr G. Knox Taylor, weilte gestern in Chicago, um einige Aenderungen an den Plänen für den Innenbau des neuen Bundesgebäudes vorzunehmen. Herr Taylor besichtigte den Bau vom Keller bis zum Dach, d. h. bis unter die Spitze der Kuppel, und fand Alles tadellos. Nur im 1. und im 2. Stockwerk sollen einige Aenderungen gemacht werden, über deren Natur sich Herr Taylor indeß nicht ausgelassen hat. Diese beiden Stockwerke sollen am 1. April 1905, das ganze übrige Gebäude schon am 1. Januar nächsten Jahres bezugsfähig sein.

Ungeschickter Chauffeur.

Verursachte einen Zusammenstoß mit zwei Kutschen und flüchtete.

An 61. Straße und St. Lawrence Avenue stieß gestern Nachmittag ein von einem Unbekannten gelenkter Kraftwagen, der mit keiner Nummer versehen war, mit zwei Kutschen zusammen. Letztere wurden beschädigt und kippten um. Die Insassen wurden unsanft auf das Pflaster geschleudert. Frau Mary G. Murphy, Nr. 7325 South Chicago Avenue, erlitt bei dieser Gelegenheit so schwere Verletzungen, daß sie nach dem Chicago-Hospital geschafft werden mußte. Nach dem Zusammenstoß gab der ungeschickte Chauffeur, den Kraftwagen im Stiche lassend, Fersengeld und entkam. Der Kraftwagen wurde von der Polizei mit Beschlag belegt. Sie bemüht sich nun, den Eigenthümer zu ermitteln.

Der Kraftwagen stieß, als er in die 61. Straße einbog, mit einer Kutsche zusammen, in der sich Frau Murphy und Frau Charles McNulty, Nr. 9130 Exchange Avenue, befanden. Die Deichsel und die Räder der Kutsche gingen in die Brüche, das Pferd brannte durch und die beiden Damen wurden hinausgeschleudert. Frau Murphy erlitt eine tiefe Schädelwunde und wurde innerlich verletzt, ihre Begleiterin kam unverletzt davon.

Einen Augenblick später stieß der moderne Juggernaut mit einer Kutsche zusammen, in der sich Alfred L. Johnson, Frau und Kind, wohnhaft Nr. 1014 W. 54. Straße, befanden. Die Kutsche kippte um und die Insassen rollten auf das Pflaster, wurden aber nicht verletzt.

Blinder Eifer.

Ein Zeitungsverkäufer schwer verletzt.

Wm. Bitterlich, Nr. 619 40. Str., der an Halsted und 40. Str. Zeitungen feilbietet, versuchte dort gestern Nachmittag, dem Winke eines Passagiers Folge leistend, einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu erklimmen, wurde von einer aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Car erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte erlitt zwei tiefe Schädelwunden und einen Bruch des rechten Armes. Er fand Aufnahme im County-Hospital.

Als gestern die 16jährige Mary Foley, Nr. 819 Laflin Str., an 63. und Laflin Str. eine Car erklimmen wollte, setzte sich diese vorzeitig in Bewegung. Das Mädchen glitt aus, wurde etwa 20 Fuß weit mitgeschleift und erlitt Hautabschürfungen und eine Wunde an der Nase. Die Verunglückte befindet sich in der elterlichen Wohnung in ärztlicher Behandlung.

Verhafteter Kraftwagenfahrer.

Der Millionär H. P. Collier von Wilmette wurde gestern wegen zu schnellen Fahrens mit seinem Kraftwagen an der Dempster Straße und Ridge Ave. in Evanston verhaftet, und mußte $20 Strafe bezahlen. Darauf fuhr er an der Ridge Ave. auf und ab und warnte alle anderen Kraftwagenfahrer vor der Evanstoner Polizei, bis diese ihn schließlich mit Wiederverhaftung bedrohte. Später wurden wegen zu schnellen Fahrens noch verhaftet: P. H. Gilliland, 1007 Church Straße, Evanston; J. R. Haugan, 1713 Deming Place, Chicago, und Wm. Ducher, 15 Stratford Place, Chicago.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

„Amerikaner".

WE, US & Company, wir sind die wahren Jakóbli!

Wir, die wir Bürger der großen U S sind, wir allein sind Amerikaner. Die andern zählen nicht mit. Die da Kanada bewohnen, sind Kanadier, Herrn Porfirio Diaz' Unterthanen sind Mexikaner, die Bürger der großen Republik Brasiliens sind Brasilianer, und ebenso haben sich die Angehörigen aller unserer anderen Schwesterrepubliken in Süd- und Mittelamerika nach den besonderen Republikchen zu benennen, denen sie angehören. Ihre Staaten liegen zwar immer noch auf dem Erdtheil Amerika, aber sie dürfen sich nicht „Amerikaner" nennen, wenn sie nicht für Bürger der „Yankee-Republik" gelten oder in den Verdacht kommen wollen, sich nach diesem Glück zu sehnen.

Es war schon längst Brauch, von den Angehörigen Onkel Sams als von Amerikanern und Amerikanerinnen zu sprechen, und das Eigenschaftswort amerikanisch galt allgemein für die große Republik und allen Zubehör, und das hatte selbstverständlich seinen guten Grund wie alles, was da „ist". So bildsam und geduldig die englische Sprache ist, so ließ sich aus dem „United States" oder dem „U S A" doch nicht gut eine Benennung für seine Bewohner prägen. United States men and women, das ging doch nicht gut, und die Namen wie „Usonas (U. S. of N. A.) „Usanians" usw., die man vorschlug, wollten keinen rechten Anklang finden. Ebenso war es mit dem Eigenschaftswort; man hörte wohl hie und da als Deutscher oder sonstiger „Grüner" die schöne Aufforderung: „Talk United States!", aber das war auch so ziemlich die einzige Verwendung, die das United States als Eigenschaftswort fand.

Der Wahrheit die Ehre: Der Noth gehorchend, nicht dem eignen Triebe, legten wir uns ursprünglich den Welttheilnamen zu und wir dachten uns gar nichts dabei. Denn „Was ist ein Name? Was uns Rose heißt, wie es auch hieße, würde lieblich duften." Ja, und das Ausland und im Besonderen unsere mittel- und südamerikanischen Brüder ließen diese Benennung aus demselben guten Grunde gelten, nur trösteten sie sich wohl mehr damit, daß der Hund doch nicht zum Löwen wird, wenn man ihn auch Leo ruft. Aber das änderte sich. Leo wurde groß und stark und das Raubthier zeigte sich in ihm. Er schlug ein paar Kleine zu Boden und ging brüllend umher, suchend, wen er noch verschlinge. Er fühlte sich als Löwe und erklärte schließlich eines Tages, ich heiße nicht nur Löwe, ich bin Löwe, der Löwe — der König der Thiere! Die anderen aber erschraken und ärgerten sich, aber sie konnten nichts dagegen thun; nur unter sich nannten sie den Löwen nun noch mehr als früher „Schwein": Während früher die Kanadier, Mexikaner und Brasilianer, Chilenen und Peruaner nie daran dachten, sich Amerikaner zu nennen, sondern auf ihren besonderen Namen pochten, und jenen den „Ver. Staatlern" — schön, was?! — anscheinend gern gönnten, wurden in den letzten Jahren in Nord und Süd ziemlich viele Stimmen laut, die es für eine Unverschämtheit sondergleichen erklärten, daß die Ver. Staaten für sich und ihre Angehörigen mit allem Zubehör den Welttheilnahmen mit Beschlag belegten und sich aufführten, als seien sie allein zu dem Namen berechtigt. Jetzt wollen sie den lange verschmähten Namen uns streitig machen — wahrscheinlich, weil ihnen so eine Ahnung aufdämmerte, daß wir wirklich wirthschaftlich so ziemlich „the whole thing" sind, und sie fürchten, daß wir es politisch werden wollen. Weil sie nicht „Amerikaner" werden wollen, verlangen sie auch als Amerikaner angesehen zu werden — vielleicht; — sicher ist, daß sowohl in Kanada, wie in Mittel- und Südamerika in der letzten Zeit unser Besitzrecht an den Namen „Amerika" recht heftig bestritten wurde.

Jetzt hat dieser Streit ein Ende. Die Streitfrage ist amtlich beigelegt — zu unseren Gunsten entschieden worden. Auf Befehl des Staatssekretärs Hay werden die Siegel unserer Gesandtschaften und Konsulate hinfort die Inschriften „American Embassy," „American Consulate," und „American Consular Agency" tragen, an Stelle der früheren Umschriften „United States Embassy" usw., und wenn nunmehr ein Kanadier, Mexikaner und Brasilianer usw. sich Amerikaner nennt, so gliedert er sich damit sozusagen selbst an die größte Republik aller Zeiten an und riskirt, in seinem Heimathlande des Landesverraths verdächtig zu werden. Zur Erklärung jener Aenderung wird gesagt, das sei so würdiger und einfacher und schließe eine Verwechslung — es gäbe ja noch andere „Ver. Staaten" — aus. Das letztere ist aber wohl nur eine Bemäntelung; es gibt eben doch auch noch andere amerikanische Staaten. Die Hauptsache ist die, das „amerikanisch" entspricht dem Sprachgebrauch und — es klingt stolzer, größer, zukunftsreicher: „mein Vaterland muß größer sein".

Eine Namensänderung, da in der Verfassung der Staatenbund doch ausdrücklich „United States of America" genannt wird? Nun ja, so was ist's wohl eigentlich. Und wie kommt Sekretär Hay dazu, eine solche Namensänderung (für die amtlichen Siegel) anzuordnen, da die Nation gesetzlich ihren Namen doch nur durch einen Verfassungszusatz ändern kann? Man fragt das ganz ernsthaft in der englischen Presse — und noch dazu in lokalen republikanischen Blättern! — und die Antwort ist doch so leicht, daß die Frage nicht einmal im Kindergarten als Preisräthsel gelten könnte! Wie kommt Hay dazu? — Selbstverständlich doch, weil er von seinem Herrn und Meister den Auftrag erhielt! Herr Roosevelt, der „Thatkräftige", ist ja bekannt für seine Geschicklichkeit, langwierige Fragen schnell zu lösen. Daß dabei die Verfassung und das Recht Anderer verletzt werden — was macht das?! Das Volk hat solche Kraftstückchen ja gern, oder läßt sie sich doch gefallen, und die Anderen dürfen's nicht wagen, uns an den Wimpern zu klimpern. Denn wir sind groß und sie sind klein und haben nichts zu sagen. We, Us und Kompagnie, wir sind die wahren Jakóbli.

Von Stufe zu Stufe.

In Elgin saß letzte Woche ein weißhaariges altes Fräulein, Martha B. Lunn, das bis vor Kurzem in der feinen Gesellschaft und in Kirchen- und Frauenklub-Kreisen eine Rolle spielte, hinter Schloß und Riegel und ihre Schwester durchwanderte zusammen mit dem Vater die Straßen der Stadt auf der Suche nach Leuten, die bereit wären, die vom Gerichte geforderte Bürgschaft von $1500 zu stellen. Auch die Schwester ist schon weißhaarig und unverheirathet, und der Vater ist ein hoher Achtziger und von der Last der Jahre und vom Kummer tiefgebeugt; sie erzählten eine traurige Geschichte von erfolglosem Ringen und versicherten, daß bei der Bürgschaftsleistung nicht die geringste Gefahr sein werde, denn die Schwester, bezw. Tochter denke nicht an eine Flucht; sie würde das in sie gesetzte Vertrauen nicht täuschen, wenngleich ihr lebenslängliche Einsperrung in sicherer Aussicht stünde; sie werde wissentlich und willentlich Niemanden schädigen und niemals Jemanden betrügen wollen, sie sei ja so ehrlich. Dennoch hatten sie in zweitägigem Suchen Niemanden gefunden, der bereit gewesen wäre, die Bürgschaft für das alte Fräulein zu stellen.

Fräulein Martha B. Lunn urtheilte offensichtlich ganz richtig, als sie durch die Gitterstäbe der Gefängnißthür hindurch einem Berichterstatter klagte: „Niemand glaubt mir, daß ich ehrlich bin.......Ich habe das Vertrauen meiner Freunde und Nachbarn verloren," und wenn man die Geschichte ihrer Ankläger hört, muß den „Freunden und Nachbarn" nur Recht gegeben werden. Die Anklage, unter der sie verhaftet wurde, lautet auf Fälschung, bezw. der Verausgabung werthloser und mit gefälschten Unterschriften versehener Wechsel, aber auch sonst liegt noch Manches gegen sie—und ihre Schwester—vor. Die Schwester unterschlug als Schatzmeisterin des Frauenklubs von Elgin eine Summe von nahezu $4000, die Angelegenheit wurde jedoch gütlich beigelegt und vertuscht, und Fräulein Martha, die jetzt im Schlamassel ist, „borgte" Geld, wo und wie sie nur konnte. Alles in Allem soll sie zwischen $20,000 und $25,000 unter mehr oder weniger—zumeist mehr—falschen Vorspiegelungen erlangt haben. Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß man ihr nicht (mehr) glauben will, daß sie „ehrlich" ist, und doch—trotz alledem mag sie sich ganz „ehrlich" fühlen und stets „ehrlich" gewesen sein — so wie sie's versteht.

Die Lunns hatten, wie es scheint, früher ein kleines Ladengeschäft, dasselbe aber vor etwa sieben Jahren aufgegeben, da es nicht mehr recht gehen wollte und sie in Schulden geriethen. Die Schulden drückten sie. Sie tilgen zu können, war ihr heißester Wunsch. Eine der Damen hatte ein „verbessertes" Schnürleibchen erfunden, und es kam ihnen der Gedanke, eine Korsettfabrik zu gründen und aus dem zu erzielenden reichen Gewinn die alten Schulden zu decken. Damals schenkte man ihnen noch Vertrauen, und es wurde ihnen nicht schwer, das nöthige Geld aufzubringen. Das Unternehmen war aber nicht erfolgreich und endete schon nach ein paar Jahren im Krach. Die alten Schulden waren nicht getilgt und es waren neue hinzugekommen.

Da die Damen „ehrlich" waren, fühlten sie die Verpflichtung, auch die neuen Schulden zu bezahlen, und da ihre Schuldenmasse nun so viel größer geworden war und sie den Wunsch hegten, recht schnell davon loszukommen, suchten sie nach Mitteln und Wegen, recht schnell und recht viel Geld zu verdienen. Es gibt bekanntlich selbstlose Leute die schwere Menge, deren höchste Wonne es ist, solchen geldhungrigen Leuten, wie die Fräulein Lunn, unter die Arme zu greifen und ihnen den Weg zum Reichthum zu zeigen. Man braucht nur die Anzeigespalten der Zeitungen durchzusehen, und man wird es ganz genau erfahren können, wie man im Handumdrehen mit zehn hundert und mit hundert tausend Dollars und mehr machen kann, wenn man den anzeigenden Herrschaften nur ein bischen Vertrauen schenkt und ihnen die Spardollars anvertraut, die man dann allerdings niemals wiedersieht. Noch wohlthätiger sind die Leute, die sich in vertraulichen Briefen unmittelbar an Einen wenden. Die versprechen in der Regel gleich 500 Dollars für jede zehn, die man einschickt und wissen ihr Angebot dabei in so schmeichelhafte und auszeichnende Worte zu kleiden, daß man ordentlich Respekt vor sich selber bekommt und einsehen lernt, daß man doch ein „hellschen Kirl" ist, wie Onkel Bräsig sagen würde, sintemalen man bei so großen und riesig erfolgreichen Finanzleuten als solider, prominenter und ganz besonders intelligenter Bürger bekannt ist.. Vorbedingung für das Reichwerden ist natürlich immer das Einsenden all des guten Geldes, das man gerade zur Hand hat oder flüssig machen kann. Etwas Geld muß man auch dazu haben, das ist aber auch das einzige Wesentliche. Alles Anderes ist nebensächlich. Ob man mit dem Gelde nun für je 10 Cents $1-Goldbergwerks-Aktien kauft, die in sechs Monaten bereits $10 das Stück werth sein sollen, ob man sein Geld einem Finanzinstitut anvertraut, das einen ganz großartigen Namen führt und dank seinen ganz besonderen Verbindungen an der Börse monatlich 1000 Prozent Gewinnst in Aussicht stellt, oder sich dafür gleich ein Packet mit Sägemehl oder Zeitungspapier (in Banknotengröße geschnitten) kauft—das bleibt sich ganz egal. In allen Fällen kauft man Versprechungen und für kurze Zeit die süße Hoffnung auf großartigen Gewinn, und futsch ist das Geld so oder so oder so.

Doch zurück zu unseren Fräulein Lunn. Die Damen wollten also schnell sehr viel Geld machen, da sie ehrlich waren und gern ihre Schulden bezahlen wollten, und da bissen sie an, als ihnen ein herrliches Angebot von Goldminenaktien wurde. Sie mußten sich das Geld dazu wieder borgen, aber da war ja doch nichts weiter dabei, da es in dem „Prospekt" ja als durchaus sicher hingestellt wurde, daß sie nach nur wenigen Monaten die Aktien für das Zehnfache würden verkaufen können. So meinten sie, es kam aber anders. Sie konnten die Aktien nicht verkaufen und versuchten es nun, da ihre Schuldenlast ja noch schwerer geworden war, mit der Börsenspekulation mit Hilfe eines Finanz-Instituts mit ganz verblüffend großartigem Namen, die noch größeren und schnelleren Profit in Aussicht stellte und zur Sicherung der zu diesem Zwecke gemachten Anleihe hinterlegten sie die werthlosen Goldbergwerk-Aktien, wobei sie es aber vergaßen, sie als werthlos zu bezeichnen. Die 1000 Prozent Profit im Monat kamen auch nicht und der Schulden waren wieder mehr, der Wunsch, sie zu bezahlen—die Damen waren ja so ehrlich!—war noch heißer geworden. Zugleich war es aber auch schwieriger geworden, das zu etwaigen neuen Unternehmungen nöthige Geld zu bekommen und so that die eine der Schwestern einen tiefen Griff in eine ihr anvertraute Klubkasse — sie würde das Geld ja bald zurückzahlen können — und nachdem diese kleine Unregelmäßigkeit durch das Eingreifen von Freunden geschlichtet worden und dadurch die Schuldenlast wieder größer, der Wunsch, sie „ehrlich" zu bezahlen, noch heißer und die Erlangung des gewissermaßen als Samen für die goldene Ernte zu benutzenden Geldes noch viel schwieriger geworden war, schritt die andere Schwester schließlich zur Wechselfälschung und Erlangung von Geld unter Vorspiegelung falscher Thatsachen. Und nun wurde sie als Betrügerin verhaftet—nun kam sie, eines Kriminalvergehens bezichtigt, in's Gefängniß. Und sie hat's doch so „ehrlich" gemeint! Sie hat sich durch unehrliche Mittel Geld verschafft, aber sie wollte das Geld ja nicht für sich—es wird zugegeben, daß die beiden alten Fräulein und ihr Vater sehr einfach und billig lebten — sondern nur, um damit Geld zu machen und damit ihre Schulden bezahlen zu können. Sie ist gewissermaßen ein Opfer ihrer Ehrlichkeit.

So stellt sich der Fall des Fräulein Lunn von Elgin nach ihrer eigenen Darstellung dar und man darf dieselbe ganz ruhig als in der Hauptsache richtig annehmen. Die Damen werden es wirklich während all der Zeit, da sie tiefer und tiefer rutschten, in den Sumpf der Unehrlichkeit und des Betrugs hinein, ganz ehrlich gemeint und niemals die Absicht gehabt haben, Jemanden zu betrügen. Sie waren eben Spielernaturen, in denen die diesen eigenthümliche Leichtgläubigkeit und Hoffnungsseligkeit zu völliger Urtheilslosigkeit und Narrheit anwuchsen, und denen das Verständniß für Recht und Unrecht in dem Verfolgen des einen Gedankens und Erstreben des einen unerreichbaren Zieles völlig verloren ging. Der "Get-rich-quick"-Gedanke, das Streben nach schnellem, reichem Gewinne lockte sie, wie ein Irrlicht, immer tiefer in den Sumpf.

Aehnlich wie ihnen geht es alljährlich Vielen. Wohl nur sehr wenige von Denen, die alljährlich aus geachteter Lebensstellung als Betrüger, Fälscher und Diebe in's Zuchthaus kommen, haben von Anfang an die Absicht gehabt, jemanden zu bestehlen und zu betrügen. Sie machen zuerst fast ausnahmslos nur „Anleihen," die zurückzuzahlen sie die ehrliche Absicht haben. Ihr Schicksal wurde besiegelt, indem sie dies—statt durch Sparsamkeit und Entbehrung—zu erreichen suchten auf dem Wege der Spekulation u. s. w., also indem sie sich dem Spiel oder Schwindel in die Arme warfen. — —

Die Feuersgefahr auf dem Wasser.

Je mehr man über den Verlauf und die Ursachen des schrecklichen New Yorker Dampferunglücks vernimmt, desto mehr drängt die Aehnlichkeit mit unserer eigenen furchtbaren Heimsuchung, dem Iroquois-Theaterbrande sich auf. Dort wie hier grobe Mangelhaftigkeit der Gesetzgebung, die das Publikum vor der Gefahr bewahren soll; dort wie hier verbrecherische Nachlässigkeit in der Durchführung der Gesetze. Die Eigenthümer des verbrannten Schiffes behaupten, allen gesetzlichen Anforderungen genügt zu haben. Und wenn das auch vermuthlich nicht wahr ist (die amtliche Untersuchung wird Aufschluß darüber geben), so steht doch soviel sicher, daß das Schiff erst vor wenig Wochen von den Bundes-Inspektoren untersucht und in gehöriger Ordnung befunden worden war. Auch wird in den New Yorker Zeitungen von sachverständigen Leuten versichert, daß der „General Slocum", heillose Feuerfalle die er war, noch zu den besseren seiner Klasse von Fahrzeugen zählte. Einige wenige der vielen dortigen Exkursions-Dampfer mögen größere Sicherheit bieten; die große Mehrzahl ist ebenso schlecht oder schlechter. Durchweg von Holz erbaut, Verdecke und Kajüten leicht zusammengefügt, dabei all' das Holzwerk von Oelfarbe durchtränkt, sind sie brennbar wie Zunder, während zugleich die Löschvorrichtungen so ziemlich Alles zu wünschen übrig lassen.

Es ist in den Berichten über das Unglück viel von der Werthlosigkeit und angeblichen Unerreichbarkeit der Rettungsgürtel die Rede. Die Eigenthümer des Schiffes bestreiten auch dies. Von den 2550 Gürteln, die sich an Bord befunden hätten, seien 1500 erst zu Beginn der diesjährigen Fahrzeit neu angeschafft worden. Auch seien die Gürtel nicht so verstaut gewesen, daß sie nicht auch von Frauen und Kindern leicht hätten erreicht werden können. Es brauchte nur jemand die Drähte abzureißen, wodurch die Gürtel an der Decke festgehalten wurden, dann wären sie von selbst auf's Verdeck gefallen.

Angenommen das wäre wahr, so entsteht die Frage, warum denn niemand von der ganzen Schiffsmannschaft, deren Pflicht das doch gewesen wäre, das Abreißen besorgt hat. Daß dies nicht geschehen ist, und daß überhaupt nach allen Berichten seitens der Offiziere und Mannschaften nichts gethan worden ist zur Rettung der Bedrängten, daß man die hilflose Menge ihrer Panik überließ, nichts that um Ordnung zu schaffen und Hilfe zu leisten: das allein genügt, den Leitern des Schiffes und seinen Eigenthümern eine ungeheure Blutschuld aufzubürden. Denn wenn auch nicht alle hätten gerettet werden können, so hätten doch mehr gerettet werden können. Pflicht und Schuldigkeit der Eigenthümer war es, dafür zu sorgen, daß für den Fall der Gefahr die Mannschaft auf einen ordentlichen Rettungskampf eingeschult war. Das haben sie versäumt, wie man es vermuthlich auch auf anderen Schiffen versäumt hat. Nur muthmaßen läßt sich, wie sehr durch diese Versäumniß die Zahl der Opfer vergrößert worden ist.

Auch kann der Kapitän des Schiffes von grober Pflichtversäumniß nicht freigesprochen werden. Man hat in den Zeitungsberichten diesen Mann gerühmt, wie er auf seiner Kommandobrücke heldenmüthig bis zum letzten Augenblick ausgehalten habe, das brennende Schiff nach dem „rettenden" Strande steuernd. Die Wahrheit ist, daß von allen Plätzen auf dem Schiffe der Platz auf der Kommandobrücke so ziemlich der sicherste war. Und wenn selbstverständlich der Kapitän diesen Platz, so lange die Fahrt währte, nicht verlassen durfte, so war doch mit der Beendigung der Fahrt seine Pflicht nicht beendet. Ob er richtig gehandelt oder nicht, nach dem Ausbruch des Brandes noch die weite Fahrt nach der Insel zu unternehmen, statt nach einem näheren wenn auch gefährlicheren Landungsplatz zu steuern, mag dahin gestellt bleiben; es wird sich das mit Sicherheit niemals feststellen lassen. Daß er aber nach dem Auflaufen des Schiffes, obgleich nur leicht verletzt, blos auf seine eigene Sicherheit bedacht war; daß er an's Land gewatet ist, während noch Hunderte der ihm anvertrauten Fahrgäste sich auf dem Schiffe, umgeben von Flammen und Fluthen in Gefahr bestanden; daß er diese ihrem Schicksal überlassen, statt für ihre Rettung zu sorgen und auszuhalten auf dem Schiffe bis zuletzt, wie das des Schiffsführers Ehrenpflicht ist, dafür ist es unmöglich, eine Entschuldigung zu finden.

* * *

Zugeben muß man freilich, daß selbst die heldenmüthigste Aufopferung der Offiziere und Mannschaften die schreckliche Todesernte nicht verhüten, sondern nur mildern hätte können. Selbst wenn jeder Einzelne seine volle Pflicht und noch mehr gethan hätte, so wäre, nachdem der Brand einmal entstanden war, ein großer Verlust an Menschenleben wahrscheinlich nicht zu verhindern gewesen. Womit aber nur gesagt ist, daß eben die Brandgefahr selber verhütet werden muß. Daß sie verhütet werden kann, zeigen die neuzeitlichen großen Ueberseedampfer, auf denen Feuersgefahr wenn nicht unbedingt ausgeschlossen, so doch auf ein Mindestmaß eingeschränkt ist. Die Verwendung von Stahl und Eisen statt Holz, die Eintheilung in getrennte „Compartments" und andere Fortschritte der neueren Schiffbaukunst haben diesen Fahrzeugen einen Grad der Feuersicherheit verliehen, der allen praktischen Anforderungen genügt. Und was man dort erreicht hat, läßt sich erreichen auf den Fluß- und Küstenfahrzeugen.

Es mag nicht auf einmal erreicht werden können. Es mag nothwendig sein, die Anforderung völlig feuersicherer Bauart auf neu zu erbauende Fahrzeuge zu beschränken, so wie man hier ähnliche Anforderungen auf die neu zu erbauenden Theater beschränkt und sich bei den alten Gebäuden mit gewissen, besonders nöthigen Verbesserungen begnügt hat. Welcher Art diese Verbesserungen sind, die auch bei den ältesten Holzfahrzeugen noch durchführbar wären, darüber hat bereits einer der bekanntesten Schiffbauer des Landes sich geäußert. Er empfiehlt, daß in den verschiedenen Theilen der Schiffe Schutzwände aus Stahl und Asbest angebracht werden, so daß im Falle eines Brandes die einzelnen „Compartments" sich absperren lassen. Die Maschinen- und Kesselräume sollten vom Kiel bis zum obersten Verdeck mit Stahl- oder wenigstens starken Blechwänden umgeben werden. Vor allem aber sei es nothwendig, für die ganze innere Einrichtung nur chemisch behandeltes, nicht brennbares Holz und für den Anstrich feuersichere Farben zu verwenden. Teppiche, Vorhänge, Möbel u. s. w. sollen gleichfalls auf chemischem Wege unverbrennbar gemacht werden. Dazu gehörige Lösch- und Rettungsvorrichtungen und gehörige Schulung der Mannschaften zum Gebrauche derselben, so würde selbst auf den ältesten Fahrzeugen ein etwa ausbrechendes Feuer unschwer unterdrückt oder eingeschränkt werden können.

Sache des Kongresses ist, für die nöthigen Gesetze zu sorgen. Leider findet dessen nächste regelmäßige Tagung erst nach Verlauf von ungefähr sechs Monaten statt und es ist große Gefahr vorhanden, daß bis dahin der Eindruck des schrecklichen Unglücks sich bereits wieder dermaßen abgeschwächt haben wird, daß die Sache nicht mit dem Ernst und Eifer betrieben werden wird, der ihr gebührt und mit dem sie betrieben werden muß, wenn der zu erwartende Widerstand großer und einflußreicher Kapitalsinteressen überwunden werden soll. Die Sache ist wichtig und dringlich genug zur Rechtfertigung einer Extratagung, und es würde eine solche vielleicht auch einberufen werden, wenn nicht eben der Herr Präsident alle Hände voll zu thun hätte mit der Sorge um seine Wiedererwählung.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Was auch immer die aus den registrirten Verkäufen gedeuteten Anzeichen über den Stand des Marktes sein mögen, es kann durchaus nicht gesagt werden, daß die scheinbare Flauheit eine wirkliche ist. Der Gesammtbetrag der registrirten Verkäufe z. B. bleibt weit hinter dem der Vorwoche zurück, während das Hauptgeschäft dieser Woche, welches sich auf $1,485,000 für die Ecke von State und Madison Str., belief, in den Listen nur mit dem konventionellen „$1 und andere Erwägungen" figurirte. Für die genannte Summe kaufte Otto Young von H. G. Selfridge & Co. das zwölfstöckige Gebäude und den Grundpachtvertrag an der Südost-Ecke der beiden Straßen, und verpachtete dann das Gebäude wieder zu $196,000 per Jahr für 30 Jahre vom 1. Juli 1905. Aus dieser enormen Miethe hat der neue Besitzer indessen eine jährliche Grundpacht von $112,000 zu bezahlen, sodaß ihm $84,000 per Jahr, oder etwa 5⅜ Prozent verbleiben.

Das Geschäft, welches offiziell mit dem beregten „$1" figurirt, ist so bedeutend, daß es wohl näherer Beleuchtung werth ist. Mit diesem Kaufe kommt Herr Young in den Besitz der ganzen Südseite der Madison Str., von State Str. bis Wabash Ave., eine Strecke von 325 Fuß, und außerdem von 285 Fuß an State Str. und 240 Fuß an Wabash Ave. Dies ergibt einen Gesammtflächeninhalt von 70,125 Quadratfuß, oder 1⅞ Acres.

Das Grundstück, dessen Pachtvertrag Herr Young gekauft hat, mißt 180½ Fuß an der State Str. und 144.6 an Madison. Es gehört Marshall Field, welcher es in 1898 von Levi Z. Leiter für $2,135,000 kaufte, als dieser die Schulden seines spekulirenden Sohnes bezahlte. Vor dem Verkauf hatte Herr Leiter es indessen auf 99 Jahre vom 1. Juli 1905, zu $112,000 per Jahr, oder 4 Prozent auf $2,800,000 verpachtet, und von Schlesinger & Mayer gelangte dieses Pachtrecht an H. G. Segfridge & Co., als diese das Geschäft der vorigen Firma auskauften. Eine andere, ältere, Firma war auf denselben Kauf bedacht, allein ihre Offerte war um $50,000 geringer, als die von Harry Selfridge.

* * *

Ein anderes sehr bekanntes Grundstück wird gegenwärtig in Grundeigenthums-Kreisen stark besprochen, nämlich das der Ersten Methodisten-Gemeinde, 130 bei 80 Fuß an der Südost-Ecke von Clark und Washington Str., von dem es heißt, daß der Kirchenrath eine Kaufofferte von $800,000 in Erwägung hat. Ueber dieses Grundstück herrscht das allgemeine Mißverständniß, daß es weder veräußert noch verpachtet werden könne, es sei denn, daß Käufer oder Pächter ein bedeutendes Risiko übernehmen wollten, aber nichts ist verkehrter.

Im Jahre 1835 machte der Staat Schenkungen für Kirchenbauten an verschiedene Gemeinden: An die Methodisten das hier besprochene Grundstück; an St. Mary's katholische Gemeinde die Südwest-Ecke von Wabash und Madison, die kürzlich von Otto Young in Grundpacht genommen wurde; an die Baptisten das Grundstück, auf welchem das Chamber of Commerce-Gebäude steht; an die Presbyterianer die gegenwärtige Chicago Opera House-Ecke, und an die Universalisten das Grundstück an der Washington Str., wo sich die Office der U. S. Expreß Co. befindet.

Alle diese Gemeinden, mit Ausnahme der Methodisten, haben ihre Grundstücke entweder

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Chicago Turn-Gemeinde.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Turner

E. G. Hamburger

gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 20. Juni 1904, um 12 Uhr Mittag, vom Tempel, Ecke LaSalle Ave. und Goethe Str., nach Waldheim. Kutschen verlassen die N. S. Turnhalle um 11 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Emil Hoechster, 1. Sprecher.
Louis W. H. Reebe, Schriftwart.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hiermit zur traurigen Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Thomas Berghaus

am 17. Juni im Alter von 46 Jahren, 6 Monaten und 26 Tagen nach langem, schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag, den 19. Juni, 3 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 267 Adams Str., Harlem, nach Forest Home. Die trauernden Hinterbliebenen:

Caroline Berghaus, Gattin.
Rosie Berghaus, Tochter.

sason

St. Louis Weltausstellung.
Postkarte mit 24 kolorirten Ansichten, für 15c portofrei.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

Eden Friedhof.
Evangelischer Gottesacker.
An Irving Park Boulevard, nahe Kolze-Station. 3½ Meilen westlich von Dunning.
Ausgesuchte Lotten für 4 Leichen $28. Für 6 Leichen $35. Einzelne Gräber $7, $5 und $3.00.
Eisenbahn: Verbindung für Besucher und Leichenbegängnisse: Wisconsin Central R. R. Depot an Michigan Ave. und 12. Str. Züge 8.35 Morgens und 1.30 Nachmittags.
Bus: Verbindung von Dunning, Sonntags 9 und 11 Uhr Morgens und 1.30 Nachmittags, Montags 1.30 Nachmittags, andere Tage 10 Uhr Morgens und 1.30 Nachmittags. Rundfahrt 10 Cents.
Chicago-Office:
W. H. Giesecke & Bros.,
2893 Milwaukee Ave. Tel. West 1438.
17jn,fr,son,di,1mo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Albert Mekow

am Sonnabend, den 18. Juni, im Alter von 30 Jahren gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 21. Juni, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 149 W. 26. Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich und Minna Mekow, Eltern.
Wilhelm und Heinrich, Brüder.
Anna, Auguste und Emma, Schwestern.
Apelt und Olson, Schwäger.
sonmo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Emma Nieman geb. Armbruster

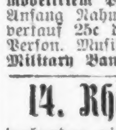
im Alter von 27 Jahren und 5 Monaten am 18. Juni gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 21. Juni, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1141 Barry Ave., nach Montrose. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Julius Nieman, Gatte.
Evelyn, Tochter.
Familien Armbruster und Nieman.
sonmo

Piknik! Piknik!
veranstaltet von sämmtlichen Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins von Chicago, am Sonntag, den 26. Juni 1904, in dem herrlich gelegenen und leicht erreichbaren Elm Tree Grove in Dunning. Tickets im Vorverkauf 25c für Herr u. Dame, am Eingang 25c die Person. Werthvolle Preise für Kegeln und Wettrennen sind ausgesetzt. Alles ist arrangirt, dem Publikum einen vergnügten Tag zu sichern. — Fahr-Gelegenheiten. Nordseite: N. Clark Str. bis Limits Barn, Lincoln Ave., Halsted Str. und Southport Ave. Westseite: Elston Ave. u. Milwaukee Ave. Südwest- und Nordwest-Seite: California Ave., Kedzie Ave., Western Ave. Südseite: Car bis zur Stadt und alsdann irgend eine der genannten Linien. Außerdem Northwestern Elevated. Sämmtliche Linien geben Transfers für die Irving Park Boulevard Cars, welche direkt zum Grove führen. Die Irving Park Boulevard Car kann jetzt am City Limits Barn bestiegen werden. jn5,19,25

Großes
Sänger- und Volksfest
veranstaltet von den
Vereinigten Männerchören
von Chicago,
— in —
Louisenhain (Altenheim Grove),
am Sonntag, den 26. Juni 1904.
Tickets 25c die Person, bei allen Mitgliedern der Vereinigung, und von 11 Uhr Vorm. an der Kasse. jun19,24

Plattd. Gilde Lake View Nr. 3
Sonntag, 3. Juli 1904,
Grosses Pik-Nik
und Sommernachts-Fest,
— in —
Hoerdt's Grove,
Ecke Western und Belmont Ave. Anfang 2 Uhr Nachm. Eintritt 25 Cents für Herr und Dame. jn19,26,jl3



Grotes gemeinschaftliches
Piknik
veranstaltet von de
Plattdütschen Gilden
Gambrinus Nr. 11 un Wachtel Nr. 13, an Sünndag, den 19. Juni 1904, in Kuhns neumodelirtem Park, Milwaukee und Powell Ave. Anfang Nahmiddags Klock 1. Tickets im Vorverkauf 25c die Person. An de Kass' 35c die Person. Musik von Koedels Chicago American Military Band. jn10,18

14. Rheinisches Volksfest,
verbunden mit der Eröffnung der Konzerte der
1. Kaiserl. deutschen
MARINE-KAPELLE
Herr Louis Kindermann, Direktor.
Sonntag, den 3. Juli 1904, 1 Uhr Nachm. anfangend, im Schützenpark, Nord Western Ave. nahe Belmont Ave. Eintritt 25c.
Chutes, Theater, Preiskegeln, Feuerwerk etc. etc.
jn12,19,26,jl3

Großes Jahres-Pik-Nik
gegeben von dem
Luxemburger Bruder-Bund,
Section Nr. 1.
Sonntag, den 19. Juni 1904, in Paulsens Grove, nahe Willow Springs. Anfang 1 Uhr Nachm. Musik vom Luxemburger Orchester. Eintritt 25c die Person. Man nehme Archer Limits Car, dann Chicago und Joliet Railway nach Paulsens Grove. sason

Großes Pik-Nik und Preiskegeln,
veranstaltet vom

Schwäbischen Unterstützungs-Verein
Sonntag, d. 3. Juli 1904, im Ashland Grove (früher Ertels Grove), Ecke Addison Str. und Ashland Ave. Anfang 2 Uhr Nachm. Eintritt 25 Cents für Herr und Dame. jn19,26jl2

CONSTANTIA LOGE A F & A M, 783.
Ausflug nach
FOX LAKE ILL.,
Donnerstag, den 30. Juni 1904. Abfahrt 9.30 Vorm. vom Union Depot, Canal und Adams Str. Rundfahrt-Tickets $1.00 pro Person. Nipperfink Hotel, Fox Lake, sorgt für Speisen und Getränke.

Sechstes Pik-Nik und Sommernachts-Fest
veranstaltet vom
Damen-Verein „Edelweiß",
in Olsens Grove, Milwaukee Ave. und 42. Ave., Sonntag, den 26. Juni 1904. Anfang Mittags 12 Uhr. Tickets 15c die Person. Milwaukee Ave. und Jefferson Cars führen zum Grove.

A. Anbachs Garten
1890 N. Halsted Str.,
Ecke Addison Ave.
Konzert!
jeden Abend und Sonntag Nachmittag. Eröffnung Sonntag, den 19. Juni. Konzert 3 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.
18jn,fondido*

Hillinger's Garden Theatre,
Belmont und Sheffield Ave.
Jetzt für die Saison geöffnet.
Großartige Bühnen-Aufführungen.
Hochfeines Baudeville. Eintritt 15c.
Jeden Abend und Sonntag Matinee.
23mai*3

Wirthe, Achtung!
Der Pfälzer Männer- und Frauen-Verein halten gemeinschaftlich am 31. Juli 1904 in Freres Grove, 3527 North Clark Str., ein großes Picnic ab. Angebote für das Bar-Privilegium nimmt bis 1. Juli 1904 entgegen der Sekretär:
Frank Gimbel, 3833 State Str.

HOWARDS Ecke Lincoln und Belmont Ave. Tel. Lake View 946.
Woche, beginnend Sonntag 19. Juni, Matinee.
"WEDDED AND PARTED"
Neue Spezialitäten zwischen den Akten. Große 10c Matinee nur Samstag.

Zur Sommerfrische nach
POWERS' LAKE, WISCONSIN,
Hotel Freudesruh.
Herrliche Luft und Natur. Mineralquellen. Prächtiger See zum Bootfahren, Fischen u. Baden. Großer schattiger Park. Kegelbahnen und Tanzhalle. Beste deutsche Küche. Hotel mit allen modernen Einrichtungen. Northwestern nach Geneva Junction. August Rothe.
3jn,frsodi,1mt

7 These Numbers on Street Cars 21
INDICATE
THE NUMBER OF PEOPLE IN THE CAR ON THE WAY TO
O. A. LEWIS & CO.
Quick Sellers of Real Estate
1106-1108 MILWAUKEE AVE.
TO BUY ONE OF THEIR MANY BARGAINS IN CHICAGO PROPERTY
29mar,1m,tX

Näheres über
Meyer Ballins Lotten
siehe Bauplätze-Anzeigen.

Verein der Brandenburger
Großes Pik-Nik und Sommernachtsfest,
Sonntag, den 26. Juni, in Math. Freres Grove, 3527—3529 N. Clark Str. Anfang 10 Uhr Vorm. Eintritt $1.00 für Herr nebst Familie, wofür alle Getränke und Vergnügungen frei. jn19,25

Gegr. 1894. Früher 185 E. Clark Str.
J. S. LOWITZ,
151 E. Van Buren Str.,
nahe Clark Str. und Fifth Ave.
gegenüber Rock Island und Lake Shore Depots.
$20 Ozean von New York nach Hamburg mit Doppel-Schraubendampfern.
$19 Ozean nach New York und Baltimore für Passagiere von Ungarn, Croatien, Krain, Istrian, Dalmatien, Serbien, Bosnien und Herzegowina.
Kauft Eure Tickets jetzt, bevor die Preise wieder höher gehen.
Vollmachten, Erbschaften, Kollektionen.
Vorschuß wenn gewünscht. Geldsendungen dreimal wöchentlich durch Deutsche Reichspost.

Immer populär
229-231 State Str.
Café Brauer
Zweig-Cafes:
105 Ost Madison St.
151 West Madison St.
79-81 Ost Van Buren St.
Unsere Cafes
— im —
Lincoln Park
sind jetzt für Gäste offen.
Nachmittags Kaffeekränzchen unsere Spezialität.
Informat. Tel. Har. 2069 oder Dearborn 3741.
10jn,3mo,tX

Das beste Faß
Scharlachberger Beeren-Auslese
gesteigert auf der Weinversteigerung am 4. Mai des Weingutsbesitzer Julius Espenschied, Bingen, jetzt hier zum Verkauf per Flasche und Kiste in der
Binger Weinstube
—von—
Henry Kau,
163 E. Adams Str., Chicago.
Keller in Büdesheim am Scharlachberg.
midoson

LELEWER'S $2.00 HATS
Weltberühmt für neueste Mode und guten Werth.
Panama- und Filzhüte gereinigt und auf's Neue geformt.
104 Washington Strasse,
152 Madison Strasse.

Nur für Damen.
Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 E. Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—7. Sonntags 10 bis 12 Vorm. 20ma,1jX

THE PHOENIX,
eine Gesellschaft für Sparer.
4 Prozent Zinsen bezahlt. Voller Gewinn-Antheil nach fünf Jahren. Seid Euer eigener Bankier. Es bezahlt sich. 13ap,X,1j
245 Sedgwick Str.

Telephone North 1325 Etablirt 1884
GEO. A. KYLE,
Schindeldächer-Kontraktor
Astfreies California Rothholz und Washington Roth-Zeder. Die einzigen Schindeln erster Klasse. Gutters, Tuck Pointing. Dächer reparirt und Voranschläge geliefert. ap11,6mX
80 HUDSON AVENUE.

Concertina

$15. Musik für Concertina. Preisliste frei.
OTTO GEORGI,
1663 Groß Ave. 437 Milwaukee Ave.
21feb,son,1j

Größtes deutsches
Musikgeschäft
an der Westseite.
Allerlei Musik-Instrumente.
Konzertinas eine Spezialität.
R. Wunderlich,
261 Blue Island Ave.
Tel. Loomis 321.
1mai,son3mo

ST. JOHN'S
Military Academy
Das amerikanische Rugby. Delafield, Wis. Vorbereitung für College und für Geschäft.
Wegen Katalog etc. adressirt
Dr. S. T. Smythe, Präs., Delafield, Waukesha County, Wis.
12jun,sondibo,3m

Eine gute Probe.
Schickt eine Probe Eures Morgenurins und ich werde Euch eine zweiwöchentliche Behandlung frei senden. Wenn dieselbe nützt, so wird dies beweisen, daß ich weiß, welche Krankheit Sie haben, und daß ich Sie kuriren kann. Fläschchen für Urin und ein Buch frei. Dr. J. F. Shafer, 517 Penn Ave., Pittsburg.

Adolph Traub,
Advokat,
84 La Salle Straße. Tel. Main 4762.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.
4jn,sasomi,1m

EMIL H. SCHINTZ
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2804. 1jul

Wunderbare Kombinations-Offerte

vom Fabrikanten

Neues östliches Piano und Piano-Spieler, reg. Preis	$445
20 Rollen Musik zum Betrieb des Spielers	20
Zusammen	$465

Spezielle Offerte, vollständig $275

Ergiebt für Euch ein Ersparniß von $190

Abgeliefert in Eurem Hause oder Geschäftsplatz. Leichte Bedingungen, wenn gewünscht.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Die 38. Schlußfeier des Chicago Musikal College. — Große vielversprechende Talente zeitigt das leistungsfähige Institut. — „Judith", eine neue Kantate, in Louisville mit großem Erfolg aufgeführt. — Karl Schmidt der Vertoner und Rabbiner Dr. Enalow, ein Chicagoer, der Dichter. — Deutsche Urtheile über die Kölner und Frankfurter Musikfeste. — Interessantes Allerlei aus der musikalischen Welt.

In dem von einem beifallsfreudigen Publikum bis auf den letzten Platz „hoch da droben" gefüllten Auditorium, fand am Dienstag als 38. Jahresschlußfeier das mit einer Preis- und Diplomenvertheilung verbundene „Anschauungs"-Konzert des Chicago Musical College statt. Die Leistungsfähigkeit des Instituts, dem Dr. F. Ziegfeld als Präsident vorsteht, und die Tüchtigkeit der an ihm angestellten Lehrkräfte, traten dabei wieder überzeugend zu Tage. Es waren nur die Inhaber und Inhaberinnen diamantener Medaillen, welche vorgestellt wurden um der Allgemeinheit einen Beweis ihres musikalischen Könnens zu geben, und man darf es unumwunden zugestehen, daß es ausnahmslos junge vielversprechende, ja große Talente sind, welche mit Recht den kleinen äußerlichen Schmuck tragen, der ihr Können deutlicher bezeichnen soll. Unter den drei auftretenden jugendlichen Sängerinnen, Fräulein Clara Elizabeth Maentz mit einem vollen Sopran dunkler Färbung, Fräulein Ellyn Marie Swanson mit einem an Alt einbiegenden Mezzo-Sopran und Fräulein Della May Henney mit einem klaren hohen Sopran ausgestattet, ist es besonders die Letztere, welche durch die Leichtigkeit ihres Vortrages, die süße Klanggebung und ihre musikalische Sicherheit, auf eine bemerkenswerthe Zukunft schließen läßt. Sie trägt die Diamanten nicht nur auf der Brust, sondern hat sie auch in der Kehle. In Konzerten von Vieuxtemps und Bruch stellten sich zwei junge Violinistinnen und ein Geiger vor, Fräulein Mary Law, Fräulein Ruth Clarkson und Herr Waldemar Geltch, von welchen namentlich die beiden Letzteren aus dem Rahmen hervortraten und sich durch seelenvollen Vortrag, reine Intonation und saubere Bogenführung auszeichneten, die auch Fräulein Law, einer temperamentvollen, technisch hoch ausgebildeten Schülerin, zu eigen ist. Klaviervorträge gehören meiner Ansicht nach immer und überall in den intimen Konzertsaal. Ein Riesenraum wie das Auditorium, wird selbst das beste Urtheil beeinträchtigen müssen, da ein Flügel sich in seinen Tonschwellungen, im Forte besonders, nicht so ausgeben kann, um sie, höchst selten reife Kunstleistungen ausgenommen, uneingeschränkt zu genießen. Trotzdem kann bestätigt werden, daß Technik und Anschlag der preisgekrönten Fräulein Zoe Lafague und Virginie E. Warwick und des Herrn Edward Collins, reifste Ausbildung und größtes Talent verriethen. Das Orchester unter Leitung von Emil Sauret begleitete die einzelnen Nummern diskret und mit Geschmack. Alles in Allem: Präsident Ziegfeld und sein Lehrerstab ist für die gehabte Mühe glänzend belohnt.

Diamantene Medaillen errangen außer den Erwähnten: Fräulein Anita A. Alvarez, Jennie Pyott Ward, Minnie Vitto, Clara E. Johannas von Chicago, Fräulein Nicoline Zedeler von Rock Island, Ill., Moses Boguslawski und Franklin Pierresen Bendtsen von hier. Ueber 300 Zöglinge graduirten und empfingen auf dem mit Rosen und Palmen geschmückten Konzertpodium von Pastor Dr. H. W. Thomas ihre Diplome.

* * *

Das American Conservatory von Chicago veranstaltete am Freitag Abend im Studebaker-Theater seine Schlußfeier mit einem gut verlaufenen Konzert und daran anschließender Preis- und Diplomen-Vertheilung. Mit goldenen Ehrenzeichen wurden bedacht: Frl. N. Phipps, Frl. Laura G. Smith, Frl. Henrietta N. Smith, Herr R. E. Yarndley, Frl. Zoe Kendall, Frl. Ethel Freeman, Frl. Katerine Starr, Frau Maude E. Boyden, Frl. Ethel J. Rumrill, Frl. Mary E. Pearce, Frl. Ellen J. Jones, Frl. Anna L. Longsdon, Frl. Lucile Fitzgerald, Frl. Anna Case und Frl. Frances M. Donovan.

Im Masonic-Theater in Louisville wurde kürzlich eine neue religiöse Kantate „Judith" aufgeführt, welche sowohl dem Dichter, Rabiner Dr. Enelow, wie dem Vertoner Herrn Karl Schmidt, reiche Ehren brachte. Der „Louisviller Anzeiger" schreibt darüber: „Den Stoff hat Dr. Enelow prächtig in eine Kantate geformt; die Sprache ist edel, hochdramatisch und ergreifend, wie man sie bei dem Autor gewöhnt ist. Nicht zurück steht die Komposition des Werkes durch Herrn Karl Schmidt, der damit wieder einmal einen glänzenden Beweis seiner Virtuosität geliefert hat. Deutlich zeichnen die Töne die einzelnen Szenen des Dramas: Die Hoffnungslosigkeit der Eingeschlossenen, die gebieterische Begeisterung der Judith, ihr Zwiegespräch mit Holofernes, ihre blutige Befreiungsthat und den Jubelhymnus der Befreiten am Schlusse, in dem das Ganze harmonisch und befriedigend ausklingt. Man darf ruhig und ohne Schmeichelei sagen, daß Herrn Schmidt die Lösung der selbstgestellten Aufgabe glänzend gelungen ist, daß er ein Werk von bleibender Bedeutung geschaffen hat. Jede einzelne Szene ist voll Kraft und Leben und zieht den entzückten Hörer selbst in den Bann der Ereignisse hinein, wohl der größte Triumph, den ein Komponist sich wünschen kann."

Der Dichter, Rabiner Dr. Enelow ist übrigens ein junger Chicagoer, der die hiesige Universität absolvirte, und dessen Familie 1736 Buckingham Place wohnt.

* * *

Wenn hierzulande Notenblätter und Instrumente schon längst bei Seite gelegt sind, wird in Deutschland noch immer tapfer Musik gemacht. Ja das Interesse ist womöglich noch ein größeres als im Winter, kommen doch während der Musikfeste auch die jungen, modernen Vertoner zu Gehör, deren Schöpfungen im Winter während der Hochfluth der Meisterwerke hoffnungslos untergehen würden. Von den beiden bedeutendsten musikalischen Veranstaltungen, den Musikfesten in Köln a. Rh. und Frankfurt a. M. schreiben deutsche Rezensenten nicht grade hoch erbaut. Wir lassen hier Auszüge aus den Berichten folgen. Ueber das Frankfurter Fest und der damit verbundenen 40. Tonkünstlerversammlung wird gesagt:

„Der Reigen der musikalischen Vorträge wurde mit einem großen Orchesterkonzert eröffnet, das sich durch die gewohnte unmäßige „Musikfestlänge" auszeichnete, aber nicht viel Bedeutendes bot. Ein junger Schweizer, Volkmar Andreä, debütierte mit einer sinfonischen Fantasie „Schwermuth, Entrückung, Vision", die ein ehrliches Ringen und ein starkes Können verräth. E. v. Reznicek (Charlottenburg) hat vier Zarathustra-Gedichte von Nietzsche (Ruhm und Ewigkeit) in Musik gesetzt. Die geistvollen Experimente wurden mit Interesse angehört, fanden allerdings sehr verschiedenartige Beurtheilung. Gegen ein flaches, angeblich „sinfonisches" Machwerk von B. Walter wurde mit Recht scharf protestirt. Falsch am Ort war auch wohl ein biedermeiernder „Hymnus der Liebe" von H. Zöllner; hingegen fügte sich Georg Schuman's Todtenklage" dem Rahmen des ersten Musikfestkonzertes recht gut ein. Auch H. Zillcher hatte mit seinem von Hermann Vater und Sohn gespielten Doppel-Violinkonzert starken Erfolg. Die erste Kammermusikmatinee schien den Beweis zu erbringen, daß von den zeitgenössischen Komponisten das Feld der Kammermusik am wenigsten bebaut wird. Ein neues Klavierquintett von Dr. Schäfer enthält blasse, unoriginelle Gedanken in altgewohnter Formung. Ein Lieder-Zyklus „Im Herbst" von Th. Müller-Reuter kommt über gequälte Stimmungsmache nicht hinaus. Eine Serenade für Blasinstrumente von Walter Lampe nimmt wenigstens durch frische natürliche Tonsprache und sehr geschickten Satz für sich ein, wenn sie auch nichts Individuelles aufweist.

Einzig die Stimmungsbilder „Worpswede" für Gesang, Klavier, Violine und Englisch Horn von P. Scheinpflug treten durch aparte Arbeit und Erfindung hervor. Einige kleine Klavierstücke von Hugo Kaun, E. Heuser und J. vom Rath wurden durch Frl. Vera Maurina mit gutem Erfolg vorgetragen. — Es fand ein Ausflug der Theilnehmer nach Heidelberg statt, wo in der imposanten neuen Stadthalle ein interessantes Konzert dargeboten wurde. Professor Wolfrum führte Kloses symphonische Dichtung „Das Leben ein Traum" und Charpentiers „La vie d'un poëte" auf, wobei die durch das versenkbare Orchester zu erzielenden Efekte beobachtet werden konnten. Der Eindruck war vorwiegend günstig, wenn sich auch nicht verkennen ließ, daß die Frage des unsichtbaren Konzertorchesters noch nicht gelöst ist. Kloses Komposition fesselte durch stimmungs- und charaktervolle Momente. Das Werk von Charpentier schaffte großes Unbehagen infolge seiner stilistischen Zerfahrenheit, verbunden mit bedenklicher Erfindungsarmuth. Der letzte Tag brachte ein Werk, das hellen Jubel weckte und das Bewußtsein, daß wir hohe und echte Kunst begrüßen durften. Die „Symphonia domestica" von Richard Strauß reiht sich den Großthaten des Meisters würdig an, ja übertrifft sie in gewisser Hinsicht an Genialität und gesunder musikalischer Kraft, sie wird allerorten das Ereigniß des kommenden Winters sein. Stürmische Ovationen bezeugten dem Komponisten, der selbst dirigirte, den spontanen Eindruck seiner neuesten Schöpfung. Als nächster Versammlungsort wurde Graz erwählt."

Von Köln verlautet: „Das 81. Niederrheinische Musikfest in Köln, das wie üblich die drei Pfingsttage umfaßte, war das erste unter Leitung von Fritz Steinbach. Künstlerisch nahm die Veranstaltung einen sehr schönen Verlauf. Es begann mit einer Neuheit großen Stils, mit Elgars Oratorium „Die Apostel", das bisher nur in England und New York aufgeführt worden war. Elgar hat den Plan, die ganze Mission der Apostel zu einer Oratorientrilogie zu erweitern. Der vorliegende erste Theil behandelt die Thätigkeit der Apostel bis zur Kreuzigung unter Verlegung des Schwerpunktes auf die Apostel. Eine Besonderheit Elgars besteht darin, daß er es liebt, seine Schauplätze immer möglichst viel zu bevölkern, in die Gespräche Jesu mit den Jüngern das Volk hineinsingen zu lassen und die Phantasie der büßenden Magdalena durch einen Freudenchor zu nähren; Elgar weiß diese verschiedenen Faktoren stets sehr wirksam zu verknüpfen. Auch als Charakterisirer, wie bei den Silberlingen des Judas, beim Seesturm, dem Petrus zu erliegen droht, ist er fein und eigenartig. Das Ganze, bisweilen ein wenig mosaikhaft und zerklüftet und nicht immer sehr dem Verständniß der Hörer entgegenkommend, darf doch als eine hervorragende Oratorienerscheinung begrüßt werden. Paderewski zeigte sich in der C-dur Phantasie von Schumann, in den Paganini-Variationen von Brahms und dem Es-dur-Konzert wieder als der fesselnde Meister des Klavierspiels.

Am zweiten Tage gab es zuerst Bachs „Zufriedengestellten Aeolus". Das Stück war sehr vergnüglich anzuhören, obschon die Solisten nicht ganz den Ulk der Situation erfaßten. Es folgte Bachs Brandenburger Konzert Nr. 3, geschrieben für zwei Violinen, drei Bratschen, drei Violoncelli und Bässe, aber ausgeführt von 36 Violinen, 24 Bratschen, 18 Celli und 12 Kontrabässen. Die verschiedenen Instrumentenchöre spielten wie ein Mann. Bachs Kunst verliert eben nichts, weder durch zu große Intimität, noch durch zu große Massenentfaltung. Dann hörte man nur noch Brahms, für den Steinbach eine ganz besondere Vorliebe und, man muß gestehen, ein ganz besonderes Dirigirgeschick besitzt: zuerst die vierte Sinfonie, die äußerst schattirungsreich und sehr tief im Ausdruck gespielt wurde, vier Soloquartette mit Klavierbegleitung, die nur zum Theil zündeten, weil sie die letzte Feile vermissen ließen, und am Schluß das Triumphlied, das, von dem Massenchor sauber und schwungvoll gesungen, sehr imposant wirkte. In der Solistenfrage hat das Komite im Ganzen eine glückliche Hand bewiesen. Frau Rüsche-Endorf, Frau Metzger-Froitzheim, Dr. Felix von Kraus, Bertram bewährten ihren Ruf; als Neuling wurde von den Kölnern der Münchener Kammersänger Knote wegen seiner frischen, markigen Stimme und seiner musikalischen Zuverlässigkeit gefeiert.

Das Hauptstück des dritten Tages des Musikfestes bildete Rich. Strauß' Chorballade „Taillefer", die sehr zündete durch liebenswürdige Melodik wie ergötzliche Charakteristik, das rechte Musikfeststück von wirksamsten Masseneffekten und genialer Orchesterbehandlung. Schillings' „Hexenlied" mit Ludwig Wüllner als Deklamator äußerte eine ergreifende Wirkung. Haydns unbekannte Es-dur-Sinfonie mit ihrem geistvollen Finale, Webers „Euryanthe"-Ouverture, der imposante Sanctus aus Bruchs Messe, die Balladenvorträge Bertrams, dessen behaglich gemüthlicher Stil etwas aus dem Rahmen fiel, verliefen sehr genußreich. Den Schluß bildete das „Meistersinger"-Finale mit Knote und Bertram als Walter und Sachs in prächtiger Wiedergabe. Namentlich Steinbach und Ludwig Wüllner wurden sehr gefeiert.

* * *

Aus Amsterdam wird geschrieben: Ohne Uebertreibung darf man sagen, daß der Triumph, den Felix Weingartner in den Konzerten, in denen unter seiner Leitung alle neun Sinfonien Beethovens aufgeführt worden sind, gefeiert hat, bis jetzt ohne Gleichen im musikalischen Leben der Niederlande dasteht. Nach jeder Symphonie erhoben sich alle Anwesenden und schwenkten ihre Hüte und Taschentücher. Den Glanzpunkt bildete der letzte Abend mit der neunten Symphonie; was dann geschah, läßt sich mit Worten kaum beschreiben. Weingartner konnte unter dem brausenden, sinnbetäubenden Jubel nur durch Geberden seinen Dank ausdrücken und als er das Konzertgebäude verließ, erwartete ihn am Ausgang und auf der Straße eine tausendköpfige Menge, die ihm erneute Huldigungen darbrachte und ihm das Geleite gab. Als fast beispielloses Phänomen darf es betrachtet werden, daß Weingartner dies alles mit einem Orchester, das er bis dahin nicht gekannt hatte, zustande gebracht hat, gewiß ein glänzendes Zeugniß für die Kraft, welche von diesem Künstler ausgeht und die Ausführenden seinem Willen unterthan macht.

* * *

Giacomo Orefice, der Komponist der im „Teatro Lirico" zu Mailand mit Erfolg gegebenen Oper „Chopin", ist, trotzdem er in mehreren Wettbewerben als Sieger hervorgegangen ist, noch wenig bekannt. So hat er bei dem Opern-Preisbewerb von Bologna einen Preis von 5000 Fr. mit seiner Oper „Consuelo" errungen. Bei der vom Direktor des Wiener Carltheaters Steiner ausgeschriebenen Opernkonkurrenz gehörte Orefices einaktige Oper „Il Gladiatore" zu den preisgekrönten. Es enthält ein stimmungsvolles Intermezzo, das Messalinas Liebesnacht musikalisch schildert. Eine vieraktige Oper „Cäcilia", schildert die Pracht Venedigs im XI. Jahrhundert. Orefices erste und bis zur Aufführung von „Chopin" erfolgreichste Oper ist sein Erstlingswerk „Mariska". Orefice hat auch eine Reihe von sinfonischen Werken komponirt. Das in Italien beliebteste ist die „Sinfonia del Bosco", die den Waldzauber illustrirt.

* * *

Wie man aus Berlin schreibt, besuchte Ruggiero Leoncavallo dort neulich den „Wintergarten" und war von der Schönheit und Eigenart der spanischen Tänzerin Tortajada dermaßen entzückt, daß er ihr in einem Schreiben anbot, eine einaktige spanische Oper für sie zu schreiben. Also darf man wohl eines Tages ein spanisches Seitenstück zur „Stummen von Portici" aus der Feder Leoncavallos erwarten!

Er hat übrigens dem Generalintendanten Herrn v. Hülsen das Engagement eines polnischen Tenoristen empfohlen, der den Henning im „Roland von Berlin" singen soll. Der betreffende Sänger führt den Bühnennamen Thaddäus Leliwa und ist zur Zeit als Heldentenor an der Warschauer Oper engagirt.

* * *

Ein neues musikalisches Wunderkind ist in Spanien entdeckt worden. Es ist ein achtjähriges Mädchen, Namens Georgette Guller, die gegenwärtig in Madrid konzertirt und die gesammte Hauptstadt in Entzücken versetzt. Das Urtheil der Presse stellt sie bereits den größten Genies unter den Pianisten an die Seite. Dabei spielt die kleine Georgette noch gar nicht einmal lange. Sie begann im Alter von fünf Jahren. In der kurzen Frist von drei Jahren hat sie die schwierigste Technik bemeistern gelernt und spielt die klassische Musik auswendig.

Spanien, das der Welt einen Sarasate schenkte, hat auch den siebenjährigen Wundergeiger Pepito Arriola hervorgebracht. Dort ist also an stetem Nachwuchs musikalischer Genies kein Mangel.

* * *

Eine wohl allen Besuchern Baden-Badens bekannte Persönlichkeit, Konzertmeister Gustav Krasselt, scheidet aus seiner Stellung beim dortigen Kurorchester, um in den Ruhestand zu treten. Mehr denn dreißig Jahre war er beim Orchester in den verschiedensten Stellungen thätig. Er hat wohl in der ganzen Welt Freunde und Bekannte, die ihn während seiner langen Thätigkeit kennen lernten, und die nun mit Bedauern vernehmen werden, daß er im Konzertsaal und im Kiosk vor dem Konversationshause seine Thätigkeit einstellt.

* * *

Allerlei über Dramatisches.

Die Direktion des Harzer Bergtheaters am Hexentanzplatz bei Thale am Harz wird in der diesjährigen Spielzeit (25. Juni bis 5. September) nicht allein solche Werke zur Aufführung bringen, die besonders für die Landschaftsbühne geschrieben, also dem Schauplatz, der Szenerie angepaßt wurden, sondern sie wird auch, nachdem die Wirkungen der Bühne unter freiem Himmel im vorigen Sommer durch Aufführung des Maienfestspiels „Walpurgis", von Ernst Wacheer, erprobt und zu einem günstigen Ergebniß geführt worden, besonders für das Spiel unter freiem Himmel geeignete Meisterwerke zur Aufführung bringen. Die Spielzeit wird am 25. Juni, Nachmittags 7 Uhr, mit „Ein Mittsommernachtstraum" von Shakespeare, Musik von Mendelssohn-Bartholdy, zum ersten Male unter freiem Himmel, in völlig neuer Ausstattung, beginnen. Es sind ferner in Aussicht genommen: „Wallensteins Lager" von Schiller, die Rütli-Szene" aus Schillers „Tell", „Die erste Walpurgisnacht" von Göthe, Musik von Mendelssohn-Bartholdy. An Neuheiten: „Hans Sachsens Bergfahrt", „Herzog Heinrich am Finkenherd", „Widukind", „Siegfrieds Tod", „Johanniszauber", „Spielmanns Kirmes", „Münchhausens Liebeswunder", „Der Dichtertrank" und als Wiederholung „Walpurgis". Darsteller sind die Großherzoglich Sächs. Hofschauspieler aus Weimar; ebenso sind Chor- udn Orchesterpersonal diesem Hoftheater entnommen.

Ein neues Heilmittel für Rheumatismus

Eine wissenschaftliche Entdeckung, welche eine Umwälzung in der Behandlung von Rheumatismus herbeiführen wird.

Eine Schachtel an Alle frei!

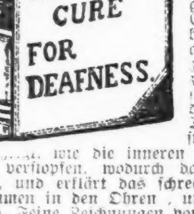
JOHN A. SMITH (von einer Photographie)

Gegen Rheumatismus, diese entsetzliche Geißel, habe ich ein wunderbares Mittel entdeckt, und damit jeder leidende Leser es kennen lernt, bin ich gerne bereit, ihm eine Probeschachtel frei zuzusenden. Dies ist kein Schwindel, keine auf Täuschung berechnete Anpreisung, sondern ein ehrliches Mittel, welches schon manche Person in Stand gesetzt hat, Stock und Krücke fortzuwerfen. In Lyon, Mo., heilte dasselbe einen alten Herrn von 82 Jahren, nachdem er 42 Jahre lang gelitten hatte. In Denham, Ind., kurirte es eine Dame, die dann damit fünfzehn ihrer Nachbarn zur Gesundheit verhalf. In Marion, Ohio, wurde Frau Mina Schott, durch das Mittel befähigt, ihre Krücken an den Nagel zu hängen. Herr Pastor C. Sund von Harrisville, Wis., bezeugte, daß dieses Mittel zwei Glieder seiner Gemeinde kurirte, von denen eines 18 Jahre und das andere 25 Jahre lang gelitten hatte. In Bolton, N. Y., wurde ein alter Herr von 83 Jahren geheilt. Nie zuvor ist ein Heilmittel so höchlich indossirt worden; unter den angesehenen Personen, die dies thaten, befindet sich Doktor Quintero von der Universität von Venezuela, dessen Indossirung das amtliche Siegel des Konsuls der Ver. Staaten trägt. Einerlei, was für eine Form Ihr Rheumatismus angenommen hat, und wenn auch die Aerzte sagen, Sie seien unheilbar, schreiben Sie mir heute noch ohne Fehl und mit wendender Post werden Sie ein Packet, ferner das ausführlichste Buch, das je über Rheumatismus geschrieben wurde, absolut kostenfrei erhalten. Das Buch sagt Ihnen alles über Ihren Fall. Sie bekommen das Packet und dieses wunderbare Buch zu derselben Zeit, beides frei zugesandt. Drum lassen Sie sofort von sich hören, dann werden Sie auch bald kurirt sein. Adresse: **John A. Smith, 425 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.**

Taubheit-Buch frei!

Wie das Gehör wieder zu erlangen

Das beste Buch, das je über Taubheit geschrieben wurde und wie sie geheilt werden kann, wird absolut frei weggegeben von dem Verfasser, dem Taubheit-Spezialisten Sproule, der größten Autorität der Jetztzeit über Taubheit und alle Ohrenleiden.



Das Buch enthält Auskunft, welche den Tauben von großem Werthe ist. Es wurde geschrieben, um Allen, die an Taubheit leiden, zu helfen, und erzählt von den Ursachen, Gefahren u. der Heilung von Taubheit in verständlicher Weise. Es zeigt, wie die inneren Röhren des Ohres sich verstopfen, wodurch das Gehör verloren geht, und erklärt das schreckliche Klingen und Summen in den Ohren, und wie es beseitigt wird. Feine Zeichnungen von den besten Künstlern illustriren seine Seiten.

Wenn Ihr von Taubheit kurirt werden wollt, schreibt wegen dem Buch, und erfahret was Ihr thun müßt. Taubheit kann jetzt kurirt werden, und dieses Buch erklärt Euch auf welche Weise. Es steht in großer Nachfrage, deshalb schreibt heute. Schreibt Euren Namen und Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneidet den freien Koupon aus und schickt ihn sogleich an **Taubheit-Spezialist Sproule, 2 bis 5 Doane Str., Boston.** Ihr erhaltet das Buch umgehend. Schreibt deutsch oder englisch.

Freier Taubheits-Buch Koupon.

Name..

Adresse...

Neue Medizinische Entdeckung.

Ein berühmter Doktor hat kürzlich eine wundervolle Entdeckung gemacht, die ein jedes bekannte Leiden kurirt.

Er schickt es frei an Diejenigen, die darum schreiben.

Dr. J. A. Lomas von South Bend, Ind., hat kürzlich, nach langjährigem Studium eine wunderbare Medizin zusammengesetzt, die irgend ein Leiden, das der medizinischen Wissenschaft bekannt ist, heilt. Seitdem dieser bekannte Arzt diese große Entdeckung gemacht, hat er Tausende von Leuten, die an Rheumatismus, Neuralgie, Nierenleiden und andere Krankheiten litten, die durch Uric Acid im Blute entstanden sind, geheilt; alle Leiden des Magens, der Leber und Gedärme; kurirt vollständig Katarrh und alle Leiden des Halses, der Lunge und anderer menschlicher Organe.

Schwachheit irgend einer Art im Manne oder Frau sowie alle nervösen Leiden, Blut- und Haut-Krankheiten ergeben sich jedesmal dem magischen Einflusse dieser ausgezeichneten Medizin.

Der Doktor schickt diese wunderbare Medizin frei an irgendJemand der ihm schreibt, indem Sie Ihren Namen und Adresse angeben. Wenn Sie an irgend einem Leiden behaftet sind, schreiben Sie sofort an Dr. J. A. Lomas, Dept. 102, South Bend, Ind., indem Sie angeben, woran Sie geheilt sein wollen. Er wird Ihnen dann seine neue Entdeckung frei per Post zugehen lassen. Er wird Sie heilen.

Wie man aus Wien meldet, wird über Frau Helene Odilon, deren Zustand sich in letzter Zeit nicht zum Bessern gewendet hat, die Kuratel verhängt werden. Frau Odilon strebt die Scheidung von ihrem Manne Herrn v. Rakovsky an, der sich gegenwärtig in einer Heilanstalt befindet. Offenbar ist es die Familie Rakovsky, welche die Regelung der materiellen Verhältnisse erwirken will. Frau Odilon hat kürzlich ihr Testament gemacht und zum Universalerben ihres etwa 800,000 Kronen betragenden Vermögens eine Persönlichkeit der Wiener Gesellschaft eingesetzt.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

verkauft oder verpachtet, zuletzt die katholische Gemeinde, ohne daß dagegen Einsprache erhoben wurde. Es würde also auch dem Laien einleuchten, daß dem Verkauf des Methodisten-Grundstücks nichts im Wege steht. Gegen den Verkauf wühlen hauptsächlich die Mitglieder der Trinity-Gemeinde, die sich vor Jahren von der Ersten Gemeinde abzweigten, weil ihnen die Nachbarschaft nicht fashionable genug war, und die jetzt bei der Vertheilung der Kaufsumme leer ausgehen würden.

Im Jahre 1885, also genau fünfzig Jahre nach der staatlichen Schenkung, kam die Angelegenheit vor das Staats-Obergericht, und zwar in einer „freundlichen" Klage der Gemeinde gegen Arthur Dixon. Das Obergericht entschied, daß die Kirche wohl das Recht habe, das Grundstück zu verkaufen, daß aber die Verwalter hierzu der Zustimmung der Gemeindemitglieder bedürften. Dieselbe Entscheidung stellt ferner fest, daß die Verwalter weder das Recht haben, ein Gebäude zu errichten, welches Geschäftszwecken dient, noch das Recht, das Grundstück für Zwecke in Grundpacht zu geben, welche demjenigen des Freibriefes der Gemeinde vollständig fremd sind.

Es ist also vollständig klar, daß das Grundstück rechtlich verkauft werden darf, und daß die Verkäufer im Stande sind, einen guten Besitztitel zu geben, aber die Zustimmung der Gemeinde ist nothwendig, und diese haben die Trinity-Leute bisher zu verhindern gewußt, denn in Geldsachen hört auch bei den Brüdern im Herrn die Gemüthlichkeit auf.

* * *

Der so großartig ausposaunte Chandler-Zwangsverkauf ist also zu Wasser geworden, zum großen Leidwesen von Hunderten von Personen, die sich nicht weniger als vier Mal in der Grundeigenthums-Börse einfanden, nur um unverrichteter Weise wieder nach Hause geschickt zu werden. Auf die Veranstalter dieses Verkaufs wirft das eingeschlagene Verfahren ein eigenthümliches Licht. Es war angezeigt worden, daß mit jeder Parzelle ein garantirter Besitztitel gegeben werden solle, allein die Northern Trust Co., welche die Mehrzahl der klägerischen Bondbesitzer vertritt, weigerte sich ihrerseits, die Abtretungs-Urkunden zu unterzeichnen, und folgerichtig konnte der Abstrakt-Trust die Besitztitel auch nicht garantiren.

Dies hätten die beiden Massevertwalter recht gut vorher wissen können. Die Weigerung der Northern Trust Co. zog auch noch die Unannehmlichkeit nach sich, daß kein sofortiger Besitz gegeben werden konnte, trotzdem das Gegentheil angezeigt war. Die beiden Gerichtskanzler, welche als Auktionäre fungiren sollten, mußten auf vielfache Fragen offen zugestehen, daß sie nicht wüßten, was die Bieter eigentlich kauften. Es war also dieser Verkauf von anderen gerichtlichen Verkäufen in nichts verschieden, was sehr zu bedauern ist, da auf diese Weise der praktische Werth der von der Grundeigenthums-Börse vorgeschlagenen Reform in Zwangsverkäufen immer noch eine ungewisse Quantität ist.

Der ostensible Grund für die Abjagung des Verkaufs ist, daß die Bondbesitzer gegen das gerichtliche Urtheil in elfter Stunde Berufung eingelegt haben. Wie dies nach dem Ablaufe der Berufungsfrist überhaupt geschehen konnte, ist dem Laien nicht ersichtlich. Die populäre Annahme, daß die Mehrzahl der Bondbesitzer die Minderzahl „auszufrieren" gedenkt, dürfte das Richtige sein. Die Gewinner bei der Sache sind natürlich die Advokaten, denn die ganze Geschichte wird in einem jener bandwurmartigen Prozesse verlaufen, wie sie Dickens in seinem „Bleak House" so ergreifend schildert.

* * *

Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe waren:

Letzte Woche	617	$2,398,637
Vorhergehende Woche	625	3,361,314
1903	532	1,705,591
1902	519	2,320,635
1901	470	2,250,514
1900	447	2,052,599
1899	388	2,421,466

Frau Minnie Field Gibson, Tochter des verstorbenen Henry Field, der ein Bruder von Marshall Field war, und ihr Mann, Preston Gibson, der „Freddie Gebhardt Chicago's", haben ein Dokument registriren lassen, worin Bryan Lathrop und Owen F. Aldis ernannt werden, das Interesse des hochfeinen Paares an dem Henry Field'schen Nachlasse für die Dauer von 25 Jahren zu verwalten. Der Nachlaß schließt werthvolles Grundeigenthum im Geschäftstheile der Stadt ein, unter Anderem die Nordost-Ecke von Clark und Adams Str., $755,890; Nr. 109—111 Adams Str., $339,085, und die Südwest-Ecke von State und Harrison Str., $293,000. Das Reineinkommen aus dem Nachlasse soll an die Frau Gibson bezahlt werden, auch sollen die Verwalter bis zu $75,000 für ein Wohnhaus ausgeben, welches der Frau Gibson allein gehören soll.

Die Grundstücke 39—43 Clark Str., 53 bei 173 Fuß, mit dreistöckigem Geschäftshaus, $87,940 Steuerwerth, sind für einen nominellen Betrag an Frau Belle F. Wheeler überschrieben worden.

Ira W. Schoolcraft kaufte die Schlachthäuser 73—75 24. Place und 560—562 25. Str., jedes mit 50 bei 125 Fuß, für $18,000.

In einer Erbschaftssache erhielt Samuel P. Parmly das Grundstück 511—513 State Str., 40 bei 138 Fuß, mit vierstöckigem Geschäftsgebäude, für einen nominellen Betrag überschrieben. Der Steuerwerth beträgt $53,750.

Die Liegenschaft 303 Clark Str., 24 bei 100 Fuß, mit vierstöckigem Geschäftsgebäude, wurde von Lewis H. Dixon an James W. Henning und James B. Specht für $36,000 verkauft.

Die katholische Diözese kaufte das bekannte R. K. Pratt'sche Wohnhaus mit 168 bei 197 Fuß an der Nordost-Ecke von 47. Str. und Ellis Ave., für $35,000. Es soll für die Kirche für den kürzlich von Erzbischof Quigley organisirten neuen Sprengel errichtet werden. Dies wird die erste katholische Kirche in dem eigentlichen Kenwood-Bezirk sein. Als Pfarrer ist Wm. C. Foley von West-Pullman ausersehen.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Vierstöckiges Gebäude, mit 50 bei 132 Fuß an Dearborn Ave., nördlich von Schiller Str., $65,000; dreistöckiges Gebäude, mit 50 bei 130 Fuß, 4537—39 Indiana Ave., $30,000; dreistöckiges Gebäude mit 38 bei 150 Fuß, 4014—16 Grand Boul., $40,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 180 Fuß an Greenwood Ave., südlich von 62. Str., $26,500; vierstöckiges Store- und Flatgebäude mit 25 bei 118 Fuß, an der Nordost-Ecke von Halsted und 14. Str., $37,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 161 Fuß an Michigan Boul., südlich von Garfield Boul., $37,500; vierstöckiges Store- und Flatgebäude nebst Grundpachtvertrag in 101 bei 190 Fuß an der Südwest-Ecke von Cottage Grove Ave. und 41. Str., $40,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 104 Fuß, 1152—54 59. Str., $24,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 162 Fuß an Prairie Ave., südlich von 56. Str., $26,000; dreistöckiges Haus mit 55 bei 108 Fuß an St. Lawrence Ave., nördlich von 45. Str., $30,000.

Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	468	$1,240,809
Vorhergehende Woche	471	1,339,233
1903	397	1,154,160
1902	279	2,148,485
1901	302	1,124,230
1900	301	1,152,889
1899	279	1,543,808

Für Rechnung eines Bostoner Finanz-Instituts wurde ein Darlehen von $100,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent auf die Liegenschaft an der Südost-Ecke von State und Lake Str. gemacht. Das 109 bei 68 Fuß messende Land steht unter einer im Jahre 2000 ablaufenden Grundpacht zu $10,000 per Jahr.

Eine lokale Hypothekenbank übernahm eine Ausgabe von $70,000 Lexerd Apartment-Bonds, auf 99 bei 166 Fuß, 4201—7 Drexel Boul., mit vierstöckigem Gebäude. Die Bonds sind in sechs Jahren zahlbar und tragen 5½ Prozent Zinsen.

Dieselbe Firma übernahm $25,000 Hood & Hullgren Bonds, zahlbar in fünf Jahren zu 5 Prozent, gesichert durch 89 bei 88 Fuß an der Südost-Ecke von Madison Ave. und 50. Str. mit vierstöckigem Apartmenthaus.

Eine Ausgabe von $50,000 Bonds, zahlbar im Oktober 1908, zu 7 Prozent, übernommen von der Citizens Savings Bank in Paducah, Ky., wurde hier registrirt, weil sich die Office der Bondausgeber, der Rex Mfg. Co., hier in Chicago befindet. Der Zinsfuß ist interessant, weil dieselbe Anleihe hier für 4½ bis 5½ hätte begeben werden können.

Die Royal Trust Co. übernahm eine Bauhypothek von $32,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 64 bei 228 Fuß an der Südwest-Ecke von Deming und Hamilton Courts, mit vierstöckigem Apartmenthaus.

Auf das Anwesen der böhmischen katholischen Blessed St. Agnes-Gemeinde, mit 235 bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von Central Park Ave. und 27. Str., wurde eine Hypothek von $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent aufgenommen.

Andere erwähnenswerthe Hypotheken der Woche waren: $28,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 100 bei 149 Fuß an Malden Str., südlich von Wilson Ave., mit drei Apartmenthäusern; $21,000, zahlbar am 1. Juli 1909, zu 5 Prozent, auf 50 bei 193 Fuß an Sheridan Road, nördlich von Irving Park Ave., mit Apartmenthaus; $20,000, zahlbar am 15. Juli 1909, zu 5 Prozent, auf 64 bei 163 Fuß an 48. Str., westlich von Vincennes Ave., mit Apartmenthaus; $13,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 50 bei 166 Fuß an Armstrong Etra., westlich von Sheridan Road, mit Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 150 Fuß an der Südwest-Ecke von N. Clark Str. und Summerdale Ave., mit Store- und Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 25 bei 124 Fuß an West 12. Str., westlich von Blue Island Ave., mit Store- und Flatgebäude; $11,000, zahlbar am 1. Juli 1909, zu 5 Prozent, auf 49 bei 120 Fuß an der Südwest-Ecke von Division Str. und Western Ave., mit Store- und Flatgebäude; $14,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 54 bei 124 Fuß an Eastwood Ave., östlich von Sheridan Drive, mit Apartmenthaus; $12,500, zahlbar am 1. Juli 1909, zu 5 Prozent, auf 25 bei 132 Fuß an Dearborn Ave., nördlich von Schiller Str., mit Apartmentgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	55	$410,000
Südwestseite	21	148,200
Nordseite	30	228,350
Nordwestseite	28	68,300
Zusammen	134	$855,450
Vorhergehende Woche	192	910,880
1903	124	722,040
1902	139	578,200
1901	179	1,193,050
1900	99	516,950
1899	79	365,500

Flat- und Apartmentbauten behaupten immer noch die Führung im Felde der Bauthätigkeit. Die Zahl derartiger Bauten, für welche im Laufe der Woche Kontrakte vergeben wurden, war ungewöhnlich groß. Die bedeutendsten derselben waren: Vier dreistöckige Gebäude von je 50 bei 40 Fuß an Pemberton und Clifton Ave., $80,000; drei dreistöckige Gebäude von je 50 bei 61 Fuß in Sheridan Park, $60,000; dreistöckiges Gebäude, 90 bei 125 Fuß, Nordost-Ecke Forrestville Ave. und 44. Str., $60,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 120 Fuß, Evanston und Ainslie Ave., $50,000; dreistöckiges Gebäude, 100 bei 150 Fuß, Park und 52. Ave., in Austin, $50,000; zwei Sechs-Flatgebäude, Kenmore Ave., nahe Buena Ave., $40,000, und 34 andere Gebäude, die im Kostenpreis von $20,000 bis $40,000 rangiren.

Nachdem Marshall Field seine Landkäufe an Mather Str. und Stewart Ave., mit Dockfront am Fluß, vorläufig beendet, hat er Auftrag für Pläne für ein vierzehnstöckiges Lagerhaus von 150 bei 300 Fuß Grundfläche gegeben. Dasselbe soll feuerfest gebaut werden und wird $1,000,000 kosten.

Für Rechnung von M. L. Rothschild soll auf einer Baustelle von 38 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von Jackson Boul. und State Str. ein zwölfstöckiges Store- und Officegebäude errichtet werden, dessen Kosten auf $200,000 veranschlagt sind.

Pläne für das Klubhaus, welches Stanley McCormick den Arbeitern in seiner Erntemaschinenfabrik gestiftet hat, sind jetzt fertig gestellt. Das dreistöckige Gebäude mit 177 bei 63 Fuß Grundfläche soll am Fuße der Hoyne Ave. errichtet werden, und wird $75,000 kosten.

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967. Wdj, mtson*

Bismarck-Garten.

Die Saison der Sommer-Konzerte hat gestern Abend angefangen.

Sicherlich von Jedermann, ganz besonders aber von den Bewohnern der Nordseite, wurde die Ankündigung von dem Beginn der Sommer-Abendkonzerte im schönen Bismarck-Garten freudig begrüßt. Derselbe wurde durchaus renovirt und erhielt viele Verbesserungen, bequemere Sitzgelegenheiten u.A.m. Die Bäume sind voll und schattig, und der Gesammteindruck des Gartens ist jetzt anziehender denn je. Wie immer, so spielt auch dieses Jahr Carl Bunges Orchester an jedem Abend, sowie Sonntags Mittags zum Frühschoppen. Es ist verstärkt worden und, in Folge der Winterkonzerte in der Nordseite-Turnhalle, ausgezeichnet eingespielt. Was Küche und Keller zu bieten vermögen, ist als so vortrefflich bekannt, daß kein besonderes Lob darüber gesungen zu werden braucht. Das heutige, um 8 Uhr beginnende Konzert hat folgendes Programm:

1. Eröffnungsmarsch, „Bismarck Garten" ... Bunge
2. Ouvertüre: „Freud und Leid" ... Conradi
3. Walzer, „Galanthe" ... Holzmann
4. Sextett aus „Lucia" ... Donizetti
5. Potpourri aus „Fledermaus" ... Strauß
6. Ouvertüre, „Flotte Bursche" ... Suppe
7. Intermezzo, „Don Cupido" ... Bartlett
8. „The Ambuscade", Fantasie ... Laurendeau
9. Flüsternde Blumen ... von Blon
10. Potpourri populärer Lieder ... Mock
11. Marsch, „Frisco" ... Schnitzer
12. „La Media Noche," mexikanischer Tanz ... Ariles
13. „Sans Facon" ... Seitz
14. Galopp: „Par Force" ... Strauß

Anbach's Garten.

Im kühlen, schattigen Anbachs Garten, 1890 N. Halsted Str., beginnt heute Nachmittag 3 Uhr die Sommersaison mit dem Konzert von C. Wunderles Elite-Orchester. Um 8 Uhr Abends findet das zweite Konzert statt und von nun an regelmäßig alle Abende durch den ganzen Sommer hindurch. Ein treffliches Programm zeichnet die Eröffnungskonzerte aus: Kompositionen von Offenbach, Waldteufel, Mendelssohn, Laurey, Eilenberg u. A. am Nachmittag, und Sousa, Lautner, Strauß, Lecoque, Verdi, Gounod, Hoffmann u. s. w. am Abend. Küche und Keller des Etablissements sind zu bekannt, um ihre Vorzüge nochmals besonders hervorheben zu müssen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House. — „Wizard of Oz".
Illinois. — „The Tenderfoot".
Studebaker. — Geschlossen.
Cleveland. — Baudeville.
Power's. — „Vivians Papas".
Bush Temple of Music. — „The Milk White Flag".
Howards. — „Sunset Mines".
Garrick. — „The Maid and the Mummy."
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1611).
Von Frau M. Torge, Chicago.

Sie sind nicht Zwillinge,
Doch ähnlich sich sehr:
Groß ist der Ein', der and're klein.
— So muß es sein
Will man erfahren können und sehen,
Ob's Zeit schon ist, zur Arbeit zu gehen.

Räthsel (1612).
Von C. L. Scharien, Chicago.

Ein Feldherr bin ich, wohl merket es Euch,
Erkoren zu mehren des Zaren Reich
Im Kampfe mit Japan's tapfer'm Heer. —
Seht nun, daß meinKopf einem neuen weich',
Mein Fuß verlier' vier Zeichen zugleich,
Und ich werd' zum Welttheil, alt schon sehr.

Silbenräthsel (1613).
(Mit englisch-deutscher Lösung in „freier" Schreibweise).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

Für die beiden Letzten
Kommt man mit den Ersten
Auf das Land im Husch;
Dort unter freiem Himmel,
Fern vom Stadtgetümmel,
Das Ganze hüpft im Busch.

Kreuzräthsel (1614).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

1. . 2. .
3. . 4. . . .

Ein Getränk nennt Dir 1—2;
3—4 gibt's verschied'nerlei;
1—1—2, glatt und gewandt;
1—1—4 Stadt in Deutschland.
3—1—2 ein deutscher Fluß;
2—1 Bibelname. Schluß!

Rösselsprung (1615).
Von C. L. Scharien, Chicago.

	und	ath	legt	ich	
und	mich	grußt	wer	men	der
luft	die	rau	den	die	muß
mts	chen	fu	got	det	len
	les	drei	spre	frei	

Bilderräthsel (1616).
Von Ferd. Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Von Fritz Kirchherr, Chicago.

Mit „O" ein fremder Ausdruck für Gewässer.
Mit „P" eine österreichische Stadt.
Mit „S" ein schmackhaftes Nahrungsmittel.

2. Silbenräthsel.
Eingesch. von Frau Marie Lange, Chic.

Es stellt der ersten Silben Paar
Dir einen ganzen Vater dar;
Doch einen Vogel, abgeschnitten
Siehst Du den Schwanz, bei meiner dritten.
Das Ganze int'ressiret Jeden
Durch seine kunstgeübten Reden.

3. Rechnungs-Aufgabe.
Von Mathias Straka, Chicago.

Man nehme aus nachstehenden Dichternamen folgende Bruchtheile heraus:
Ein Viertel von Hagedorn.
Ein Drittel von Körner.
Ein Drittel von Grosse.
Ein Drittel von Heveli.
Ein Viertel von Schiller.
Ein Drittel von Platen.
Man addire dies, und das Ergebniß ist: Ein beliebtes Märchen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Buchstabenräthsel (1605).
Keulen, Beulen, Heulen.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Silbenräthsel (1606).
Hausfrau.
Richtig gelöst von 78 Einsendern.

Kreuzräthsel (1607).
1—2, Schneider; 3—4 Kleider.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Quadraträthsel (1608).
1—Arme; 2—rauh; 3—Muse; 4—Ehen.
Richtig gelöst von 76 Einsendern.

Königsmarsch (1609).
Wer wohl der treu'ste Ehemann,
Ist deshalb schwer zu sagen,
Und wenn man's recht ergründen will,
Muß man's mit Adam wagen.

Weil's einst nur eine Eva gab,
War der so treu wie Keiner,
Und seine Liebe galt deshalb
Auch ganz allein nur Einer.
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Bilderräthsel (1610).
Freundschaft.
Richtig gelöst von 76 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Freude, Fremde.
2. Silbenräthsel. — Rothhaut.
3. Rechnungsaufgabe. — Mein Feld ist die Welt.

Richtige Lösungen

sandten ein:

F. A. Frintner (6 Preisaufgaben, 1 Nebenräthsel); C. E. Winckler (6—2); E. Doederlein (5—1); Frau R. Ziegenhagen (5—4); Theo. C. Goebel (5—0); F. H. Roeßler (6—3); Frau Else Haman (5—0); P. S. Naarup (6—2); Marie Furthmann (3—0); Frau Alwine Wiesen (6—3); Frau Bertha Knuepfer (5—1); Hy. Langfeldt (5—1); Wm. Deubel (5—0); Frau Anna Wilde (5—1); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0); G. Bieleck (4—1); H. Kornrumpf (5—1); O. Kühn (5—1); Frau Louise Pinger (5—1); Mathias Straka (6—3); F. Joggerst (6—2); Olga Fritz (5—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Chas. Herbertz (6—2); Gerh. Carstens (6—3).

Frau Rosa Schlogl (6—3); J. H. Hansen (1—0); Ida Fahlbusch (4—1); Wm. Wundram, Davenport, Ja. (5—2); C. W. Fandrey, Toledo, O. (4—0); J. Splittgerber, Toledo, O. (4—0); Frau Minnie Torge (3—0); Louis Mueller (2—0); Frl. Marie Raecke (5—0); A. Paul Steffens (6—2); Frau Helene Brockmyer (5—1); Frau Schulz (3—0); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Ernst Schmidt jr. (5—2); Fritz Kirchherr (6—3); Frl. Caecilia Wilkin (6—2); Frau Marie Melsheimer (4—0); Frau E. Scheffler (6—0); Frau Marie Lange (4—0); Frank Fetzner (5—0); Frau Käthe Weigand (5—1); Frau Martha Rogge (5—3); J. Naber (5—1); Henry Peters (6—2).

A. Schwemer (6—2); Frau F. Zielke (6—2); Otto Ort (5—3); The. O. (5—1); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—2); M. Kettering (6—3); H. Zimmermann (6—3); Frau Agnes Fellinger (5—2); Frau H. Fröhlich (6—2); Hummel, Oak Park, Jll. (5—2); E. A. Wagner (5—3); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (5—1); Frau M. Wiese (5—0); R. Winckler (6—3); „Mauerblümchen" (5—3); Rudolf Schweitzer (5—2); Frau E. Keller, Milwaukee, Wis. (5—0); Marie Streuber (6—2); Frau Agnes Groß (5—0); Frau A. Meiners (4—1); Frau M. Thara (5—2); Frau Maria Martin (5—2); Frau Bertha Plewe (3—1); Frl. Alma Brehme (5—2); Frau F. Schweig, Milwaukee, Wis. (3—0).

Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (5—0); Friedr. Ruckdeschel (5—0); Herman Pape (5—0); Alma Zeiger (3—1); A. Morl (6—0); Frau Elis. zur Rhaneck-Sturm, Jacksonville, Jll. (4—1); C. H. Thomsen (6—3); Frau Margarethe Keyl (6—1); Frl. Olga Dingeler (5—2); Frau A. Pinnow, Maywood, Jll. (5—2); Frau Pauline Gebauer, New York (3—0); M. Kofski (3—0); Frau L. Müller (6—0); A. Heimburger, Clarendon, Ark. (2—1); D. Kauder (2—0).

Prämien gewannen:

Buchstabenräthsel (1605). — Loose 1—85. H. Kornrumpf, 757 N. Halsted Str., Chicago; Loos Nr. 17.
Silbenräthsel (1606). — Loose 1—78. E. A. Wagner, 309 Hudson Ave., Chicago; Loos Nr. 56.
Kreuzräthsel (1607). — Loose 1—70. Chas. Herbertz, 3523 Vernon Ave., Chicago; Loos Nr. 22.
Quadraträthsel (1608). — Loose 1—76. Frl. Olga Dingeler, 5038 Washington Ave., Chicago; Loos Nr. 73.
Königsmarsch (1609). — Loose 1—44. Frau E. Scheffler, 956 Seminary Ave., Chicago; Loos Nr. 24.
Bilderräthsel (1610). — Loose 1—76. Frau Else Haman, 513 Wells Str., Chicago; Loos Nr. 7.

Räthsel-Briefkasten.

„Mauerblümchen"; Ferd. Joggerst; Frau Louise Pinger; Hy. Langfeldt; F. A. Frintner. — Neue Aufgaben erhalten.—Dank.

Lokalbericht.

Die englische Bühne.

Garrick. — Richard Carles neues Singspiel „The Maid and the Mummy", soll den ganzen Sommer hindurch, also mindestens bis in den Monat September hinein, auf den Brettern dieses Hauses gehalten werden. Es wird das ein wenig schwer halten, und die Direktion ist denn auch bemüht, durch Einlegung neuerGesangsnummern, sowie Abwechslung in den Bühneneffekten, das Interesse des Publikums wach zu erhalten, oder von Neuem anzuregen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß im Aufbau und in der ganzen Einrichtung des Stückes Raum für Verbesserungen vorhanden ist. Fährt man damit so fleißig fort wie bisher, dann wird gegen den Schluß der Spielzeit von der ursprünglichen Fassung des Ganzen nur wenig mehr übrig sein.

Powers'. — Leo Ditrichstein ist mit dem Publikum, und das Publikum, soweit es bisher zu einem Meinungsausdruck Gelegenheit erhalten hat, ist mit Leo Ditrichstein zufrieden. Der neue Schwank des genannten Verfassers „Lillians Papas" betitelt, zieht so gut, daß die Direktion sich entschlossen hat, die Aufführungen desselben noch etwa zehn Wochen lang fortzusetzen. Der Verfasser selber wirkt bei den Vorstellungen auch darstellerisch mit, und neben Blanche Ring und Harry Conor ist er's, der den meisten Applaus erntet. Das Publikum amüsirt sich bei dem lustigen Unsinn, der ihm in dem Stücke geboten wird, und da es zu keinem anderen Zwecke zu den Vorstellungen kommt, so muß man ihm Recht geben, wenn es der Bühnendichtung des Herrn Leo Ditrichstein unter Gesinnungs- und Geschmacksgenossen neuen Zulauf wirbt.

Grand Opera House. — Die Aufführungen von Baums prächtig ausgestatteter Märchenposse „The Wizard of Oz" werden hier vor vollen Häusern fortgesetzt. Besonders die Kinder, kleine und große, werden nicht müde, sich desFlitterglanzes zu freuen, der in dem Stücke vor ihnen entfaltet wird, und die Herren Montgomery und Stone, mit ihren wundersamen Leistungen als Vogelscheuche und als blecherner Waldmensch, tragen immer von Neuem in erster Linie zur Unterhaltung des Publikums bei.

Illinois. — Herr Richard Carle, als Träger der Titelrolle in der von ihm verfaßten Gesangsposse „The Tenderfoot", darf mit vergnügten Sinnen allabendlich auf ein vollbesetztes Haus sehen und sich des finanziellen Erfolges freuen, den sein Stück ihm und den Unterhemern, die es „herausgebracht" haben, sichert. Eine Abnahme ist in dem Besuche der Vorstellungen noch nicht zu bemerken. Die Direktion sieht sich deshalb auch noch nicht veranlaßt, irgendwelche Ankündigungen in Bezug auf die Zeitdauer des Gastspieles zu machen.

Cleveland. — Unternehmer Cleveland kündigt für diese Woche wieder ein sehr reichhaltiges Programm an. Als Hauptnummer desselben werden die „fünf Radium-Tänzerinnen" hervorgehoben, deren Akt einen geradezu verblüffenden, aber auch bezaubernden Eindruck machen soll. Die Orloff'sche Turnertruppe, der Luftspringer William d'Onzo, dieGeigerin Mabel Adams, der irische Dialekt-Komiker Favor, die TänzerinGehrue und die Sängerin Edith Sinclair werden mit ihren Darbietungen die Unterhaltung abrunden.

Howards. — Auf demSpielplan von Howards Theater steht für diese Woche das packende Melodrama „Wedded and Parted", welches sicherlich in jeder Vorstellung ein volles Haus ziehen wird. Direktor Howard hat auf die Ausstattung große Mühe verwendet. Wie üblich, werden auch in dieser Woche zwischen den Akten hervorragende Artisten auftreten, so daß dieSchaulust des Publikums vollauf befriedigt werden wird. Auf Samstag kündigt Direktor Howard eine große Matinee an, für welche der Eintrittspreis nur 10 Cents beträgt.

Rienzi-Konzerte.

Im Rienzi finden jetzt die Konzerte des Ballmann'schen Orchesters im neu hergerichteten Garten statt und behalten unverminderte Anziehungskraft, die nicht zum Wenigsten auch der trefflichen Küche und dem reich ausgestatteten Keller des Besitzers zuzuschreiben ist. Sehr beliebt sind die Frühschoppenkonzerte des Sonntags. Auch heute ist dafür wieder ein hübsches Programm aufgestellt. Es dauert von 11:30 bis 12:30. Im Nachmittagskonzert, von 3:30 bis 6:30, kommt unter anderen beliebten Komponisten Boieldieus „Kalif von Bagdad" und Verdis „Maskenball" zu Gehör. Abends von 8 Uhr an gibt es eine Fülle gern gehörter Musikstücke, von welchen Kretschmer's, Auber's, Suppe's, Czibulka's und Donizetti'sKompositionen obenan stehen.

—Das beste Mittel. — Heirathsagent (zum bettelnden Strolch): „Ich gebe nichts, wenden Sie sich an die Armenunterstützung!"—Strolch: „Schön, aber sagen Sie, wüßten Sie nicht ein wohlhabendes Mädel für mich?"

Dankt dem Doktor für gesunde Augen.

Die Wissenschaft macht die Heilung von Augenkrankheiten heute möglich ohne ein Messer anzuwenden und absolut ohne Schmerzen.

F. CHESTER MADISON, M. D.,
Amerikas Meister-Augenarzt.
(Copyrighted.)

Herr Rich. Dahlkemp, 1608 Aberdeen Str., Chicago Heights, macht eine aufrichtige Angabe in Bezug auf seine Augenheilung durch Dr. F. Chester Madison. Herrn Dahlkemps Augen waren in einem bedenklich schlimmen Zustand, in der That wurde durch eine Verletzung eine schlimme Komplikation hervorgerufen. Das schlimmste an seinem Leiden war Glaucoma, was ihm unbeschreibliche Schmerzen verursachte. Herr Dahlkemp erkannte sogleich, daß er in Gefahr stand, sein Augenlicht zu verlieren, thatsächlich hatten andere Augenärzte ihm gesagt, daß es keine Hoffnung für ihn gebe; aber das Resultat der Behandlung, wie Amerikas Meister-Augenarzt verschrieb, ist leicht aus einem Brief, welchen er letzte Woche schrieb, ersichtlich, und worin er sagt:

1608 Aberdeen Str., Chicago Heights, 10. Juni 1904.

Werther Doktor Madison! Jetzt, da eine nachhaltige Heilung in meinem Fall erzielt ist, wünsche ich mein Zeugniß den hunderten von anderen hinzuzufügen, welche Sie in Ihrer Office aufliegen haben. Am 8. September letzten Jahres, während ich am Schleifrad arbeitete, drang ein Stückchen Stahl in mein Auge ein, auch drei Stücke von dem Schleifrad. Dies war nicht nur äußerst schmerzhaft, sondern ich sah ein, daß es auch sehr gefährlich war. Ich war bei einem berühmten Augenarzt in Behandlung, aber die Augen wurden unter seiner Behandlung immer schlimmer, und gegen seinen Rath konsultirte ich Sie eine Woche nach dem Unfall.

Ich kam zu Ihnen zwecks Untersuchung, da ich gewiß war, daß Sie den wahren Zustand meines Auges feststellen würden, und was ich befürchtete, war richtig, denn die Komplikation von Iritis, Optic Neuritis und Geschwüren der Hornhaut hatte einen Zustand ähnlich wie Glaucoma hervorgerufen; in der That, ich hatte Ursache, zu glauben, daß dieses Leiden bereits eingetreten war, denn der Augapfel war sehr hart und verursachte große Schmerzen. Gleich nach der ersten Behandlung von Ihnen verspürte ich Linderung, und heute ist das Auge kurirt.

Dies überzeugt mich vollauf und sollte Jeden überzeugen, daß durch Ihre Absorbirungs-Methode diese Krankheiten geheilt werden können, und daß Sie das gefürchtete Glaucoma bemeistern. Ich versichere Sie, Dr. Madison, daß ich diese Heilung mehr würdige, als die Feder beschreiben kann, denn als ich mich an Sie wandte, glaubte ich nicht, daß es noch Hoffnung für mich gäbe.

Ich hoffe aufrichtig, daß sich mir eine Gelegenheit bietet, um ähnliche Fälle an Sie zu verweisen, und gern bezeuge ich Ihre Geschicklichkeit und Ihren Erfolg und rathe Jedem, der an irgend einem Augenübel leidet, sich an Sie wegen Rath und Behandlung zu wenden. Ihnen verdanke ich heute ein paar gesunder Augen, und Sie können sich denken, daß ich dies zu schätzen weiß.

Achtungsvoll: Rich. Dahlkemp.

Diese einfachen, aufrichtigen Angaben machen Dr. Madisons geheilte Patienten täglich, und sie sollten Jeden, der an den Augen leidet, veranlassen, seinen Rath einzuholen. Seine Heilungen grenzen nahezu an's Wunderbare, und viele derselben bilden das Gespräch in der medizinischen Wissenschaft. Verschiedene Briefe erscheinen jede Woche in den Chicagoer Zeitungen über seinen Erfolg. Ob Ihr nun an einem Augenübel leidet oder nicht, leset dieselben und verfolgt sorgfältig den wunderbaren Erfolg seiner Absorbirungs-Methode.

Was meine Methode ist.

Die Madison Absorbirungs-Methode ist eine rationelle Behandlungsmethode für alle Augenkrankheiten, wie **Staar, Häutchen, Schuppen, granulirte Lider und alle Leiden der Sehnerven,** Entzündung des Augapfels, in der That für alle Krankheiten, welche zu Blindheit führen. Schielen gerichtet ohne Messer und absolut ohne Schmerzen und Unannehmlichkeiten. Die Methode ist das Resultat vieler Jahre angestrengten Studiums und ist unvergleichlich erfolgreich. Unter keinen Umständen wende ich das Messer an, und die Medizinen, welche ich verschreibe, verursachen keine Schmerzen. Deshalb bin ich in den Stand gesetzt,

Euch im Hause zu heilen.

Ich möchte alle Leute, die mit irgend einem Augenleiden behaftet sind, persönlich sehen oder von ihnen hören. Wenn Ihr mir eine volle Geschichte Eures Falles gebt und so gut Ihr könnt, die Einzelheiten beschreibt, werde ich Euch gerne ausführlich schreiben und Rath ertheilen. **Mein Rath kostet Euch nichts, auch nicht mein neuestes Buch und werthvolle Schriften.** Eine Postkarte genügt. Schreibt heute.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.; Sonntags von 9 bis 12 Mittags.

P. C. Madison, M. D.
Suite B, 80 Dearborn Str., Chicago, Jll.

Das alte Lied.

Infolge einer Gasolinexplosion erlitten drei Personen Brandwunden.

In der Wohnung der Frau Margaret Woodman, Nr. 539 W. 13. Str., explodirte gestern Nachmittag eine Kanne Gasolin. Bei dieser Gelegenheit erlitten drei Personen leichte Brandwunden.

Die Verunglückten sind:

Frau Margaret Woodman, Nr. 539 W. 13. Str.

Wm. Woodman, Nr. 539 W. 13. Str.

Thomas Holland, Nr. 539 W. 13. Str.

Sie befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Frau Woodman war damit beschäftigt, ihre Wohnung zu säubern, als die Kanne Gasolin explodirte. Die Kleider der Frau geriethen in Brand. Ihr Sohn William sprang ihr bei, doch auch sein Anzug fing Feuer, ebenso erging es Holland, der im ersten Stockwerk wohnt und Mutter und Sohn zu Hilfe geeilt war.

Das Feuer in der Wohnung wurde von der Feuerwehr gelöscht, nachdem es etwa $100 Sachschaden verursacht hatte.

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Carl Larson, Flora Johnson, 31, 31.
Charles Henderson, Louise Heß, 35, 35.
Henry Krueger, Bertha Oehlk, 31, 26.
Leon J. Burns, Lulu M. Bachman, 30, 28.
Morris Holzman, Ida Manson, 29, 26.
Nels Hennings, Emma Anderson, 49, 30.
Carl Hartwig, Caroline Leill, 54, 53.
Gust. Hjalmar Carlson, Emma Sadie Anderson, 25, 23.
James R. Lucke, Luella M. Cady, 30, 27.
William Artingstall, Louise M. Hansen, 28, 22.
Harry Ferihall, Alice Held, 25, 23.
James Hudson, Emma Mau, 23, 20.
Reinhold Boehmke, Emma Hohnsen, 29, 26.
Leslie L. Campbell, Ida Obenauer, 39, 38.
Jan Srenba, Katarzyna Swalczbuka, 28, 25.
Joseph Franzel, Mary Lanagan, 23, 20.
Anton Tyrolt, Hedwig Schmit, 37, 33.
Edward J. Scott, Tillie D. Smith, 29, 22.
Sven J. Petersen, Emma C. Modin, 36, 31.
Herman Witte, Regina Halvorsen, 29, 20.
Bohumil Siegler, Marie Tintara, 23, 22.
John V. Schologibl, Frieda Schultz, 22, 19.
Chester C. Ives, Marguerite A. Wade, 25, 27.
August Kamadt, Hedwig Rejewski, 27, 20.
Patrick McDonald, Bertha Tiffer, 29, 19.
Gustavis M. Linderman, Anna Grensenburgh, 33, 29.
Herman C. Halbert, Ellen G. Hede, 22, 20.
Herman Bochman, Lena Bauch, 28, 27.
Josef Colkes, Zofeja Wacof, 24, 23.
Jay D. Cassatt, Mildred Mae Bacon, 20, 20.
Charles T. Gammon, Susie Ludke, 35, 29.
Royal Sherwood, Emily A. Fuller, 23, 23.
Lars K. Jorgensen, Anna K. Anderson, 21, 18.
William J. McCormack, Hulda L. Burglind, 25, 21.
John Hadka, Rose Cerky, 21, 21.
Charles W. T. Parsons, Anna Louise Mollin, 31, 24.
Matyas Cermak, Elizabeth Mandel, 24, 22.
John J. Hogan, Genevieve St. Lawrence, 24, 22.
Homer Worrells, Angelina Roberts, 28, 28.
John Reidy, Annie Kennedy, 30, 25.
Eugene C. Estep, Kathryn Roberts, 26, 24.
Ludwig Trleska, Frances Dubina, 21, 19.
Robert A. Bechtlein, Margaret Arnold, 25, 19.
William M. Harmon, Margaret Lockhart, 34, 28.
James Palmer, Alma Wefter, 25, 22.
Steve Dudrzka, Katie Vernes, 26, 25.
Samuel Slavik, Pavla Dover, 22, 18.
Bartley K. Gruzalski, W. Jagenjen, 33, 21.
Henry J. Rau, Helen E. Zimmer, 29, 27.
Josef Calaba, Weronika Miray, 33, 23.
Alfred O. Emerson, Margareta Bariett, 24, 19.
John Wollmann, Anna Geisler, 39, 36.
August Zborel, Frances Frauf, 23, 22.
Ernst Langmann, Caroline Hopp, 28, 24.
William K. Kaufmann, Anna Hannaway, 26, 24.
Oscar Engelbrecht Oberg, Signe Oberg, 23, 18.
Ferdinand Ewert, Adeline Quandt, 33, 35.
John Bloom, Katherine F. Bloom, 25, 29.
Emil J. Sagan, Anna Bartels, 27, 21.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Karch, Elizabeth, 24 J.; 983 Washtenaw Ave.
Gude, Luther, 26 J.; 3611 Armour Ave.
Rose, Edward, 37 J.; County Irrenanstalt.
Fridolin, Minnie, 68 J.; County Irrenanstalt.
Peters, Evelyn, 1 Mo.; 1142 Oakdale Ave.
Krehsel, Henry, 35 J.; 3722 State Str.
Binder, Lizzie, 47 J.; 740 N. Halsted Str.
Hamberger, Mildred, 9 Mo.; 401 N. Wood Str.
Seimetz, Peter, 46 J.; 916 Fletcher Str.
Jaeggi, Gottlieb, 34 J.; 298 Sedgwick Str.
Hamburgher, Emanuel, 63 J.; 223 LaSalle Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 19. Juni 1904.

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.01; Nr. 3, roth, 98c; Nr. 2, hart, 93—95c; Nr. 3, hart, 82—90c.

Sommerweizen, Nr. 1, 97c; Nr. 2, 95c; Nr. 3, 85—93c.

Mais, Nr. 2, 48¼—48½c; Nr. 2, weiß, 48½—48¾c; Nr. 2, gelb, 50⅜—51c; Nr. 3, 48—48½c; Nr. 3, weiß, 48—48½c; Nr. 3, gelb, 50—50½c.

Hafer, Nr. 2, 40c; Nr. 2, weiß, 44—44½c; Nr. 3, 39½c; Nr. 3, weiß, 42—43c; Standard, 43—43½c.

Mehl, Winter-Patents, $4.50—$4.65 das Faß; „Straighrs", $4.35—$4.40; „Minnesota Hard Patents", $4.60—$4.70; besondere Marken, $5.50.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $13.50—$14.00; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $8.50—$10.00; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto, Nr. 1, $9.50—$10.50; Nr. 2, $8.50—$9.00; Nr. 3, $8.00—$8.50; Nr. 4, $7.00—$7.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, alt, 85—85½c; Juli, neu, 84—84½c; September, alt, 81½c; September, neu, 79⅜—79½c.

Mais, Juli, 47½c; September, 48½c; Dezember, 43½c.

Hafer, Juli, 38½c; September, 31⅞c; Dezember, 32⅛—32½c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $6.80—$6.82½; September, $6.97½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $12.57½; September, $12.85.

Rippchen, $7.25—$7.27½; September, $7.45.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $6.30—$6.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $5.85—$6.25; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, $5.30—$5.80; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfund, $4.25—$5.15; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $2.25—$4.25; Texas Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$5.10.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) $5.15—$5.20 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $5.02½—$5.15; leichte, gemischte Waare, $4.90—$5.10, leichte ausgesuchte, $5.00—$5.12½.

Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.10—$5.50; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $4.75—$5.75; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.90—$7.00; „Spring Lambs", $4.25—$7.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 64,386 Rinder, 7015 Kälber, 126,471 Schweine und 72,664 Schafe. Von hier verschickt wurden 23,250 Rinder, 137 Kälber, 31,359 Schweine und 7451 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund 0.17
Nr. 1, per Pfund .... 0.16 —0.16½
Nr. 2, per Pfund .... 0.13½—0.14½
„Cooleys, per Pfund 0.16
Nr. 1, per Pfund 0.13
„Ladles", per Pfund .... 0.12 —0.12½
Packwaare, frische 0.11

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund ... 0.07½—0.07¾
„Daisies", per Pfund 0.08
„Young American", per Pfund 0.08
Schweizer, neu, per Pfund .... 0.13 —0.14
Limburger, neu, per Pfund .... 0.09 —0.09½
Brick, per Pfund .... 0.08½—0.09

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt) .... 0.13½—0.14
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen) .... 0.14 —0.14½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—
Hühner, das Pfund .... 0.09½—0.10
do., „Springs", das Pfund .... 0.15 —0.20
Truthühner, das Pfund 0.10
Enten, das Pfund 0.08
Gänse, das Dutzend .... 0.04 —0.06

Geflügel (Kühlspeicher)—
Hühner, das Pfund 0.10½
Enten, das Pfund .... 0.10 —0.11
Gänse, das Pfund .... 0.08 —0.09
Truthühner, das Pfund .... 0.11 —0.13

Kälber (geschlachtet)—
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.05 —0.06
65— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.06½—0.07½
80—110 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.08 —0.08½

Fische—
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund 0.11
Schwarzer Barsch, per Pfund 0.15
Weißer Barsch, per Pfund 0.08
Pickerel, per Pfund 0.09
Hechte, per Pfund 0.09
Karpfen, per Pfund 0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund 0.04
Lachs, per Pfund 0.11
Schellfisch, per Pfund 0.08
Halibut, per Pfund 0.07
Flundern, per Pfund 0.06
Aale, per Pfund 0.11
Häring, per Pfund 0.04½
Makrelen, per Stück 0.20
Trout, per Pfund 0.19
Mackerel, per Pfund 0.15
Lobster (gekocht), per Pfund 0.20

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Baldwins, Faß .... 2.75 —3.50
do., Greenings, Faß .... 1.50 —3.50
Zitronen, Kalifornia, per Kiste .. 2.25 —2.50
Orangen, Kalifornia Navels, per Kiste .... 3.00 —3.50
Bananen, „Jumbo", Bündel .... 1.75 —2.00
Erdbeeren, Illinois, 24 Quarts .... 0.75 —1.25
do., Michigan, 16 Quarts .... 0.75 —1.25
Brombeeren, Michigan, 16 Quarts .... 1.00 —1.15
Stachelbeeren, Illinois, 24 Quarts .... 1.50 —2.00
do., Michigan, 16 Quarts .... 1.00 —1.25
Pfirsiche, Texas, 4 Körbe .... 0.75 —0.90
Kirschen, Michigan, 24 Quarts, sauer .. 1.25 —1.40
do., süß .... 1.25 —1.50
Pflaumen, 24 Quarts .... 1.00 —1.25
Melonen, Kalifornia Gems, per Kiste .. 7.00
Wassermelonen, per Carladung .... 225.00—275.00
Kopfsalat, per Kübel .... 0.30 —0.75
Rothe Rüben, St. Louis, per Bushel 0.50 —0.60
Kraut, Mississippi, per Kiste .... 2.25 —2.50
Blattsalat, hiesiger, per Kiste .... 0.15 —0.25
Grüne Zwiebeln, hiesige, per Dutzend .. 0.08 —0.12
Trockene Zwiebeln, 70 Pfund .... 1.65 —1.75
Rüben, per Kiste 0.75
Mohrrüben, per Bushel .... 1.15 —1.25
Tomaten, Mississippi, 4 Körbe .... 0.90 —1.00
Rettige, hiesige, per 100 Bündel .... 0.50 —0.60
Gurken, hiesige, per Dutzend .... 0.50 —0.70
Spinat, hiesiger, per Kübel .... 0.25 —0.50
Spargel, 2 Dutzend Bündel .... 1.25 —1.40
Schotenerbsen, Illinois, per Bushel .. 1.00 —1.25

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, Illinois, per Bushel .... 1.25 —1.50
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel 1.75
Geringe Sorte .... 1.10 —1.50
Rothe Nierenbohnen .... 2.65 —2.75

Kartoffeln, per Bushel, in Carladungen—
Burbanks, per Bushel .... 1.00 —1.15
Neue, rothe, per Bushel .... 1.10 —1.25

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Tüchtiger Stallvormann. Muß fleißig, erfahren und zuverlässig sein und beste Empfehlungen vorweisen können. Adr. Z. 957 Abendpost.

Verlangt: 100 englisch sprechende Arbeiter diese Woche. Kommt früh, um die guten Plätze zu erhalten. General Employment Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 12.

Verlangt: Ein Mann mit bescheidenen Ansprüchen wird für eine dauernde Stelle in einem Engros-Geschäft verlangt. Muß $300 Baar Kaution stellen können, da Inhaber oft außerhalb der Stadt ist; nur Solide werden berücksichtigt. Adressen erbeten unter O. 821 Abendpost. jomo

Kommission-Fuhrmann kann sich einige gut gehende, neue Bäckerei-Artikel zum Vertrieb zulegen. Gute Kommission. Adr.: Z. 984 Abendpost.

Verlangt: Erfahrene Pelz-Finishers; guter Lohn; stetige Arbeit. Ziff & Sugarman, 236 Monroe Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker als dritte Hand.—1940 Archer Avenue. frsason

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Bücher, für Chicago und auswärts; beste Bedingungen. Moi, 146 Wells Str. 15jjun,1wX

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Carpenter, mit Werkzeug, sucht Arbeit, am liebsten auf dem Lande. Carpenter, 151 Indiana Straße. jomo

Gesucht: Bartender, beste Empfehlungen, wünscht stetigen Platz. Horn, 119 West 12. Str.

Deutsche und englische Briefe oder sonstige schriftliche Arbeiten auf der Schreibmaschine verrichtet. Ebenso Kouverte adressirt per Maschine oder in Handschrift. Beste Arbeit zu billigen Preisen. Arbeit abgeholt und geliefert. Adr.: L. 703 Abdpost.

Gesucht: Mitteljähriger Diener, perfekt, allgemein erfahren, mit Pferden und Werkzeugen vertraut, sucht Stellung. Adr.: O. 834 Abendpost. sso

Gesucht: Bartender, verheirathet, gute Erfahrung, sucht Stelle. Fred Berger, 288 N. State Str. dofrsasonmodi

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ehepaar, Mann für Pferd und Wagen und Frau in der Küche zu helfen. 5104 Wallace Straße. jason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Eine geschickte Näherin zum Flicken.—4339 Forrestville Avenue.

Verlangt: 2 Maschinen- und 2 Handmädchen an Westen. 248 W. 22. Place. frsason

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Köchin für erster Klasse Restauration. Nur solche mögen sich melden, welche selbstständig arbeiten können und perfekt an Dinner, sowie in sog. Short Orders fungiren können. Lohn $10 bis $12. 876 Milwaukee Ave. somo

Verlangt: Starkes Mädchen. 301 Sedgwick Str.

Verlangt: Fleisch- und Gemüse-Köchin für Country-Hotel. $10 per Woche. Nachzufragen zwischen 10 und 12 Uhr am Dienstag. Adam Koch, 104 Randolph Str. somo

Verlangt: Eine gute Köchin. 3137 South Park Avenue.

Verlangt: Eine Waschfrau. 86 Nord Clark Str., Zimmer 23.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie auf der Nordseite, guter Lohn. Nachzufragen 580 Sedgwick Str., 1. Flat. faso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 79 Larrabee Str. fasomo

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit; Köchin, Restaurant, Geschäftsplätze und Sommer-Resorts; hiesige und eingewanderte; hoher Lohn. Frau Soviki, 3121 Wentworth Ave. 22malmiX

Verlangt: Mädchen oder alleinstehende Frau für Hausarbeit. 633 Nord Clark Str. frsaso

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Plätze zum waschen und Hausreinigen. 977 Nord Ridgeway Ave. faso

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stellung in kleiner Familie. 348 Wells Str., 3. Floor.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bender Bros., 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str., Tel. Monroe 2077. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocerystores, Butcher-Shops, Zigarren-Stores, Confectionery, Restaurant, Lunchrooms, Kleider- und Putzgeschäfte etc.—Eisschränke, Schaukästen, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Pulte etc. etc. Auch auf Abschlagszahlungen. Sprecht vor in unserer Hauptniederlage, 98—100 S. Halsted Str., Ecke von Monroe Straße. 11mj,tX*

Charles Bender, 129—131 Wells Str.
Phone: North 1442, nahe dem Northwestern Depot. Laden-Einrichtungen jeder Art, neue und gebrauchte, zu den billigsten Preisen, sowie Iceboxes, Shelves, Counters, Scales, Showcases etc. etc., billiger als irgend ein anderes Haus in Chicago; auch Fixtures auf Bestellung gemacht. Sprecht vor und inspizirt unseren großen Waaren-Vorrath. — Charles Bender, 129—131 Wells Str. 18apX*

—Gutmann Store Fixture Co.—
149—153 Ost Chicago Ave. Telephon North 1521.
Wir haben nicht das größte Waarenlager, aber wir bedienen unsere Kunden schnell und reell. Unsere Auswahl in neuen und gebrauchten Sachen bestehen aus den folgenden: Grocery-, Butcher-, Millinerys, Dry Goods- u. s. w. Einrichtungen. Neue Einrichtungen an Hand und zu Order. 14ap,tX,3mo

Grocers, aufgepaßt! — Verkaufe elegante, fast neue $75 Computing Scale für $40. 241 Ost 37. Straße, oben, nahe Grand Blvd.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$325 hübsches Upright Mahagoni Piano, perfekt in jeder Weise. Muß verkaufen; acceptire $110 wenn vor Mittwoch genommen. Flat A, 580 La Salle nahe North Avenue.

Zu verkaufen: Ein prachtvolles Upright Mahagoni Piano, spottbillig. 1241 N. Western Ave. 19jn,1wX

Muß heute verkaufen: Ein hübsches Upright Piano, kein preiswerthes Angebot zurückgewiesen. Zu erfragen: 485 Ashland Blvd.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder vermiethen: Neu möblirtes Flat. Miethe $40, Roomers zahlen $44. Zu erfragen: Montag in 298 E. Ohio Str., Flat 12. Snap.

Zu verkaufen: Einen gut gehenden Saloon, wegen Krankheit. Adr.: O. 884 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein großer Saloon und Restaurant, zusammen; krankheitshalber. Ecke Desplaines und Fulton Str. 15jun,1wX

Zu verkaufen: Guter Saloon zwischen 2 Straßenbahnlinien und Hochbahnstation. Preis $500. M. Fantich, 1890 Milwaukee, Ecke California Avenue, 2. Floor. faso

Zu verkaufen: Ein gutes Wagen-Geschäft in einer deutschen Nachbarschaft, ist billig zu haben. — 262 Lincoln Avenue. fason

Zu verkaufen: Alter, guter Saloon mit schöner, großer Wohnung, ist wegen Familienverhältnissen zu verkaufen. Adr.: L. 727 Abendpost. faso

Zu verkaufen: Gutgehendes Meat-Market an bester Ecke wegen Abreise nach Deutschland; nur $450. 9108 Erie Ave., South Chicago. faso

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Es wird ein Theilhaber gesucht zur Ausarbeitung von zwei mechanischen, sehr rentablen, patentfähigen Artikeln. Anmeldungen unter Adr.: L 778 Abendpost. fason

Geschäftstheilhaber: Solider Geschäftsmann, mittleren Jahren, wünscht sich mit $1500—$2000 an nachweislich gewinnbringendem Geschäft zu betheiligen, oder dasselbe ganz zu übernehmen. Nur gute Offerten berücksichtigt. Agenten verbeten. Adr.: O. 802 Abendpost.

Verlangt: Mann mit einigen hundert Dollars kann in einem neuen modernen elektrischen Geschäft gute Arbeit erhalten. Adr. H. L. 40 Abendpost.

Partner gesucht für einen guten großen Saloon, ein tüchtiger Mann mit $600. Z. 934 Abendpost. fonmo

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4, 5 und 6 Zimmer und Badezimmer Wohnungen, neuer Bau, mit heißer Wasser-Zirkulation, Hartholz Finish. Zu erfragen 335—337 Roscoe Boulevard und Seely Ave. Eingang: Seely, 1 Treppe. Eigenthümer. fason

Zu vermiethen: Neuer Bau, Ecke Roscoe Blvd. und Seely Ave., Lake View, 2 Stores mit 4 Zimmer-Wohnung und Badezimmer. Zu erfragen: 335 Roscoe. Eingang, Seely Ave., 2. Stock. fason

Zu vermiethen: Saloon und Flat. Ecke 13. und Robey Straße. faso

Zu vermiethen. Mehrere gute Saloon-Ecken. — Zu erfragen bei der Standard Brauerei. frsaso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer nahe Lincoln Park an einzelnen Herrn. Adr. O. 854 Abendpost.

Zu vermiethen: Habe möblirtes oder unmöblirtes Frontzimmer für zwei Leute geeignet. Bad, Gas, am Lincoln Park. 11½ Lincoln Avenue.

Zu vermiethen: 2 Frontzimmer, passend für 2 Herren. 379 Süd Paulina Str. faso

Verlangt: Anständiger Boarder. 268 Clybourn Ave., 2. Flat.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junges Ehepaar sucht 4-Zimmer Wohnung bis zum 1. Juli auf der Nordseite, nahe der Car. Adr.: Z. 970 Abendpost.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren; Konsultation frei; etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Franklin 481. Haupt-Office, Washington, D. C. 20jan*X

Deutsches Patent-Bureau Sues & Co. Auch Rechtsanwälte. Freier Rath und Auskunft. 184 Dearborn Str., Chicago, Zimmer 19, 20. Oestliche Office, 1003 F Str., Washington, D. C. 19ap,1jX

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. W. Lotz, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14ok,X*,1j

Bevor Sie eine Applikation für Patente einreichen, überzeugen Sie sich auch über den Werth derselben. Freien Rath und Auskunft ertheilt Klotz & Co., Patent-Anwälte und Mech. Ingenieure, 103 Randolph Str., Zimmer 1301. 3ap,somomifr*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Absolut sichere Diagnose aller akuten und chronischen Krankheiten ist jetzt möglich vermittelst einer neuen Methode, ausführlich beschrieben in unserem Buche:
„Der Krankheitsbefund aus dem Auge."
Eine wunderbare Entdeckung: gibt volle Aufklärung über die Entstehung und natürliche Heilung jeder Krankheit; 70 Originalzeichnungen; $2.—Hygienische Verpflegung, Kneipp Wasserkur.—Kosmos, 765 N. Clark Str. jn7,didoson,1mt

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Bluts-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei. 3mai,son,*

Hühneraugen, Warzen, eingewachsene Nägel etc. kurirt gründlich. Dr. Uhl, 4363 Süd Halsted Str. mai23,momisolm

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fällen, Hilfe und Rath in Rechtssachen sprecht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 239. 3nov,X*

Huttmann, Putters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3187. 19jn,sodido,*

Richard A. Koch,
deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4fbX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schickt sofort $1.00 für einen Führer für Ansiedler und eine Karte über die Rosebud-Reservation an die „Dakota Freie Presse" in Yankton, S. D. Registrirt in Yankton zwischen dem 5. und 23. Juli. 12jn,3son

Alle Schwersenzer
sind aufgefordert, zwecks Erbauung eines Leichenhauses auf dem evangelischen Friedhof daselbst Beiträge in irgendwelcher Höhe einzusenden an Herrn Pastor Heyse, Schwersenz, Pr. Posen, Deutschland. didoson

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse usw. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12 Uhr. Telephon: Main 1806. 9dj,X*

Dampfer-Linien.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michigan Steamship Company.— „Die South Haven-Linie". Erste Fahrt Samstag, den 14 Mai, 11:30 Uhr Abends; hiernach täglich 9:30 Vorm. (ausgenommen Sonntags). Extra-Fahrt Samstag, 11:30 Abends. Neue Passagier- u. Fracht-Docks an Wells Str.-Brücke, Nordwest-Ecke South Water Str. und Fifth Ave. Tel. Main 4711. 12mai,tX*

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Möbel zu Preisen, welche alles dagewesene in den Schatten stellen:
Starkes Eisenbett $1.18
Cotton Top Matratze 1.48
3 Stück Parlor Suit 8.48
Couch 4.75
Großer Parlor-Tisch 98c
Pedestal, 21 Zoll hoch 48c
Eichener Auszieh-Tisch 4.25
Chiffonier 3.75
Dresser 6.75
Küchenschrank mit Glasthüre 5.75
Eisschrank, 38 Zoll hoch 5.48
jn19—23 Botschen, 194 E. North Ave.

Zu verkaufen: 5 Zimmer möblirtes Flat, wegen Verlassens der Stadt. Laundry-Privileg. $75. Nachzufragen zwischen 10 und 3. 284 State Str., erstes Flat. sonmo

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pferd und zwei Buggies. 963 W. 21. Str.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine feine große Vieh-, Getreide- und Obst-Farm in Michigan, 1030 Acker, 1½ Meile vom Flußufer, Versandt direkt von der Farm nach Chicago per Boot, Landungsplatz auf der Farm; 7200 Obstbäume (Pfirsiche und Aepfel), 10 Acker Weintrauben, großes Haus, großer Stall, Schweinestall u. s. w., $5000 werth persönliches Eigenthum, Pferde, Kühe, Farm-Geräthschaften u. s. w. Preis $45,000. Eigenthümer nimmt leeres oder verbessertes Grundeigenthum. Verkaufsgrund: die beiden Eigenthümer sind uneinig. Dies ist eine feine Gelegenheit, eine gute Farm zu erwerben für Jemand, der eine große Familie hat. McGuire & Orr, 101 Washington Str. 15jn,1wX

Führer für Ansiedler durch die Rosebud-Reservation und wie man Land erhalten kann, für 50c, sowie Karten der Rosebud-Reservation für 50c, versendet die „Dakota Freie Presse" in Yankton, S. D. Kommt zum Registriren nach Yankton! 12jn,3son

Zu verkaufen, nicht tauschen: 80 Acre-Farm billig nahe Grand Haven, Mich. Näheres zu erfragen beim Eigenthümer Johann Schmidt, 325 Austin Ave., Chicago. faso

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wiskonsin oder Michigan Farm mit sämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 119 La Salle Str., Zimmer 32. mai23,X*

Nordseite.

Zu verkaufen: Zwei zweistöckige Framehäuser, nahe Sedgwick Str. „L" Station, Lot 28 bei 125, ganz modern, ausgenommen Heizung, Hartholz-Fußböden, vermiethet für $61. Preis $6000. — Townsend Str., zweistöckiges Framehaus, nur $2000.—Fletcher Str., nahe Leavitt, 3 Zimmer Frame-Cottage in feinem Zustande, Preis nur $1000. Ernst Stock, 347 Ost Division Str. 14,16,18,19jn

——Seht Euch diese an——
als eine Geldanlage und als Euer Heim...
Devon Ave., zwischen Western Ave. und Robey Str., Lots 110 bei 363, von $1750 aufwärts.— Leichte Bedingungen. Nur einige davon. Zögert nicht. Seht sie sogleich an. Nähere Einzelheiten: Ernst Stock, 374 Ost Division Str.
14,16,18,19,21,23,25,26,28,30jn,2,3jl

Zu verkaufen: Mein 3-stöckiges Haus mit allen Bequemlichkeiten versehen, nebst Lot und Stall, für nur $3750. Bringt monatlich $37.50 Miethe. H. Wienken, 1848 Marshfield Ave., nahe Lincoln Ave. und Roscoe. dosasodi

Zu verkaufen: Fertig zur Ansicht, 2026 N. Hermitage Ave.— 6-Zimmer Cottage, $3200; leichte Bedingungen. O. B. Conklin & Co., 1648 Lincoln Avenue. fason

Nordwestseite.

Außergewöhnlicher Bargain, Ecke Mozart Straße und Shakespeare Ave.— Brickgebäude, 4 moderne 6-Zimmer Flats, Lot 50x135, nahe Hochbahn-Station und 4 Car-Linien; Werth $9000; Preis $7500. — Besitzantheil bringt 12 Prozent. Untersucht und macht Angebot; muß verkauft werden. Wain oder Benson, 84 Washington Str. 17jn,1wX

Zu verkaufen: Im Logan Square- und Humboldt Park-Distrikt, Cottages, $1450, $1850, $2000 u. s. w. Flats von $1900 aufwärts. Dreistöckiges 3 Flat-Brickhaus, $3950. 6-Flat, 50 Fuß Lot, $6750. Sehr leichte Bedingungen und monatl. Abzahlung. W. H. Giesecke & Bros., 2393 Milwaukee Ave. 17jun,fr,son,di,1m

Südwestseite.

Indem ich entschlossen bin, mich gänzlich vom Geschäft zurückzuziehen, werde ich meine

Lots in meiner Subdivision zwischen Garfield Boulevard und 59. Straße,

in den Monaten Juni und Juli

zu folgenden billigen Preisen verkaufen, damit sie ausverkauft werden, wenn nicht vorher verkauft:
Lotten mit Front an Ashland Avenue $575
Lotten mit Front an Justine Str., östl. Front .. 400
Lotten mit Front an Justine Str., westl. Frt 375
Lotten mit Front an Laflin Str., östl. Front .. 400
Lotten mit Fr. an 59. Str., extra tief, südl. Fr. 700
Man wende sich an Meyer Pallin, 168 Ost Randolph Str., oder Office auf dem Grund, nahe Boulevard.

Zu verkaufen: Lots an S. Claremont Ave., nahe 54. Straße, einen Block östlich von Southwest Blvd. 5c Fahrpreis. Wasser und Sewer in der Straße. Besitztitel echt. Abstrakt und Garantie-Police. Nur $250, wenn sofort gekauft. S. Wedeles, 4920 Ellis Avenue. dofrsasomo

Zu verkaufen: Dreistöckiges modernes Brickhaus, bringt $550 Miethe, billig. 2423 Emerald Avenue.

Zu verkaufen: Zu einem Bargain— Zweistöckiges Framehaus und Lot. 304 W. 18. Str., nahe Morgan Str. Zu erfragen: 304 W. 18. Str.

Verschiedenes.

Ich kaufe und verkaufe Grundeigenthum aller Art; ich kaufe nur Bargains; ich verkaufe Bargains täglich. Sprecht vor oder schreibt an mich, ehe Ihr kauft oder verkauft, und spart Geld. H. McCormick, 5626 Halsted Str. 19mi—29jn,dofrsaso

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3ap,X*

Zu kaufen gesucht: Grundeigenthum, muß billig sein. Adr.: V. 855 Abendpost. 4mi,*X

Zu verkaufen: Billig, ganz neue Brick Cottage in deutscher Nachbarschaft. Monatliche Zahlungen. Nachzufragen 819 W. North Ave. 16jn,1wX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Greenebaum Sons, Bankers,
Verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum, zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3ap,tX*

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 15jn,X*

Zu verleihen: Privat-Geld, billig, auf erste und zweite Hypothek. Keine Kommission. A. P. 340 Abendpost. jason

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 815, 77 Jackson Blv., nahe State. Offen bis Abends 7 Uhr. 20mi,X*

E. G. Pauling, 132 La Salle Straße. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. 6mai,tX,1j

Personen, welche die Absicht haben, sich in eine Lebensversicherung einzukaufen, wird Geld geliehen ohne Zinsberechnung. Adr.: L. 711 Abendpost.

Zu leihen gesucht: Geld in Summen von 1200 bis $2500. Gute Sicherheit. Adr.: A. 154 Abendpost. 14jn,1wX

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French, 3jaX*
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.

—— Gebrauchen Sie Geld? ——
Dann geht zu denen, die so groß annonziren, und vergleicht deren Raten mit den meinigen. Annonziren kostet Geld und dieses kann ich Euch ersparen. Wenn Ihr Eure Schulden bezahlen wollt, so bin ich bereit, Euch das Geld zu leihen.
Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$20 nur $1.25; $50 nur $2.00; $80 nur $2.75
$30 nur $1.50; $60 nur $2.25; $90 nur $3.00
$40 nur $1.75, $70 nur $2.50; $100 nur $3.25
Keine anderen Kosten. Lange etablirtes verantwortliches Geschäft. Alles privat.
Otto C. Boelcker, öffentlicher Notar,
70 La Salle Str., Zimmer 34.
11mi,X*

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Wittwer, 47 Jahre alt; habe eigenes Heim, eine Tochter von 15 Jahren, suche auf diesem Wege eine protestantische Lebensgefährtin. Aelteres Mädchen (Deutsch-Amerikanerin), oder Wittfrau ohne Kind, aus guter Familie, mit nachweisbarem ehrlichem Charakter, muß gutmüthiges Temperament haben, sauber und sparsame Haushälterin sein. Bitte volle Einzelheiten mit genauer Adresse an die Abendpost zu richten. Anonymes, Agenten oder Geschiedene nicht gewünscht. Adr.: Z. 987 Abendpost.

Heirathsgesuch: Aeltere Wittfrau mit Vermögen sucht die Bekanntschaft eines älteren, ehrbaren Mannes, nicht unter 50, zwecks Heirath. Adr.: Z. 999 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein häuslich erzogenes jüdisches Mädchen wünscht die Bekanntschaft eines braven jüdischen Herrn zu machen zwecks Heirath. Wittwer nicht ausgeschlossen. Adr.: L. 743 Abendpost. sso

Nähmaschinen, Bicycles 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Gutes gebrauchtes Herren-Bicycle; muß billig sein. Adr.: L. 718, Abendpost. faso

Finanzielles.

Kapital . . . $4,000,000

Ueberschuß . . . $1,250,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Sparkonto.

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.

11mai,mifon*

PEOPLES TRUST AND SAVINGS BANK

4711 Ashland Ave.

Kapital . . $200,000.00

3 Prozent

Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

Eine kleine Hausbank frei.

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum, und verkaufen erste Mortgages.

Beamte und Direktoren:

Nelson Morris, von Nelson Morris & Co.

S. R. Flynn, Präsident der National Live Stock Bank.

Claus F. Claussen, Pickle-Fabrikant.

Wilhelm F. Rathje, Vize-Präsident und Mgr.

Stattet uns einen Besuch ab.

Alle Sprachen gesprochen.

5jn,3mo,sodido

Bericht über den Stand der

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO, ILL.

Beim Beginn des Geschäfts, 10. Juni 1904.

Bestände.

Darleihen und Diskontos	$3,500,522.58
Overdrafts	5,564.78
Aktien und Bonds	268,246.25
Baargeld an Hand u. in Banken	1,384,255.45
Zusammen	$5,158,589.06

Verbindlichkeiten.

Kapital	$ 500,000.00
Ueberschuß	500,000.00
Unvertheilte Profite	142,608.38
Depositen	$4,015,980.68
Zusammen	$5,158,589.06

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident.
George N. Neise, Kassirer.

mifrson

CHICAGO TITLE & TRUST COMPANY

100 Washington Str.

Eignet die einzigen vollständigen Register von den Landtitel-Eintragungen in Cook County.

Ist die einzige Gesellschaft, welche vollständige **Abstrakte von Grundeigenthums-Titeln** liefern kann, die alle Ansprüche gegen Titel aufweisen.

Garantirt Titel von Grundeigenthum zu Gunsten von Eigenthümern oder Hypotheken-Inhabern, und unter besonderen Umständen untersucht sie Besitztitel irgendwo in den Ver. Staaten.

Ist vom Staat Illinois und allen Gerichtshöfen ermächtigt als **Administrator, Ausführer, Vormund, Verwalter, Trustee, Einnehmer** und Massenverwalter zu fungiren und ein allgemeines Trust-Geschäft zu besorgen.

E. G. Keith, Präsident; A. R. Marriott, Vizepräsident; Wm. C. Niblack, Vizepräsident u. Trustbeamter; H. B. Riley, Sekretär; Wm. R. Folsom, Schatzmeister.

100 Washington Str., Chicago.

Wichtige Notiz!!

Zwei echte Bargains in

IRVING PARK,

die schönste Vorstadt Chicagos.

Cottage mit 5 Zimmer nur $2350.

Große Lot, 34 bei 152 — schön gelegen nahe N.-W.-Depot und Elston Ave.-Car. Alle Zimmer auf erstem Boden, mit Badezimmer, Gas u. s. w.; alles modern und in feinster Ordnung. — $200 Baar, Rest monatlich — Neue Brick-Häuser............ $2600.00

Lotten 30 bei 135, Ost-Front, nahe Irving Park-Depot. — Diese Häuser sind modern in jeder Beziehung und reell gebaut, haben je 6 und 7 Zimmer — Hartholz-Bekleidung und Fußböden—Backstein-Mantle und schönes China Closet —auch Zement-Boden Laundry und Furnace im Basement — $300 bis $500 Baar, Rest monatlich.

Zweig-Office: 1180 W. Irving Park Blvd. von 2 bis 6 täglich offen.

KOESTER & ZANDER.

sason 69 Dearborn Str.

Freie Rundfahrt-Tickets

— nach —

INDIANA HARBOR

Sonntag, den 19. Juni 1904.

Ihr arbeitet. Denkt Ihr?
Ihr lebt von der Arbeit.
Werdet Ihr vom Denken reich?
Arbeiten die Jahre für Euch?

Denkt wie die Zeit fliegt, jedes Jahr bringt Euch dem Alter näher. Wollt Ihr dann auch noch schwer arbeiten, während Ihr angenehm leben könntet von dem Einkommen einer guten Anlage in Indiana Harbor? Wir sagen, kauft und kauft jetzt. Laßt die Jahre für Euch arbeiten. Kauft in Indiana Harbor. Preise werden steigen, wie sie in jeder Stadt am Michigan See gestiegen sind. Höher und höher werden sie gehen, bis die Profite für die Käufer riesigen Umfang annehmen.

Lots $340 und aufwts. Bedingungen nach Belieben. Kommt heraus nächsten Sonntag, 19. Juni 1904. Züge verlassen den Lake Shore Bahnhof, Ecke La Salle und Van Buren Str., um 9:35 Vorm. und 2:45 Nachm., Sonntag, den 19. Juni 1904. Züge halten an der 31. und 63. Str.

Frei-Tickets erhaltet Ihr am Depot, Haupt-Floor, gegenüber der Ticket-Office. Wenn Ihr Sonntag nicht gehen könnt, sprecht sofort vor oder schreibt für Büchlein und Tickets für irgend einen Wochentag. sason

EAST CHICAGO CO.,

901—915 Great Northern Gebäude.

Naturkunde und Technik.

Der Automobil-Motor.

Die Seele des Automobils ist der Motor, in der überwiegenden Mehrzahl aller Fälle ein Benzinviertaktexplosionsmotor. Seine Wirkungsweise ist verhältnißmäßig einfach. Wir alle wissen ja, daß Benzin schnell verdampft, und daß seine mit Luft gemengten Dämpfe bei der Entzündung mit einer lebhafen Explosion verpuffen. Wer sich davon durch das Experiment überzeugen will, braucht nur etwa einen halben Fingerhut voll Benzin in eine leere Bierflasche zu gießen, kräftig zu schütteln, bis das Benzin verdampft ist, und danach der Mündung ein brennendes Streichholz zu nähern. Es wird alsbald mit einem pistolenartigen Knall eine Stichflamme aus der Flaschenmündung herausschlagen, und man umwickelt sogar vortheilhaft die Flasche vor dem Versuche mit einem Handtuch, weil sie bisweilen unter dem Explosionsdruck doch zerspringt.

Aufgabe des Technikers war es nun, solche Explosionen von Benzinknallgas systematisch für die Arbeitsgewinnung nutzbar zu machen, und diesem Zweck dient eben der Viertaktexplosionsmotor. Dieser Motor besteht in der Hauptsache aus einem Zylinder, in welchem sich ein Kolben hin und her bewegen kann. Der Zylinder ist nur an einem Ende verschlossen, und der Zylinderraum ist durch zwei Ventile, ein Einlaß- und ein Auspuffventil, mit der Außenwelt verbunden.

Wir beginnen nun unsere Betrachtungen zu einer Zeit, da der Kolben im Zylinder dicht am Deckel steht. Der Kolben soll nun vorgehen, sich also vom Deckel entfernen. Dabei wird im Zylinder ein leerer Raum entstehen, und dem Kolben wird durch das Einlaßventil von einer Benzinvergasungsvorrichtung her explosibler Benzindampf in den Zylinder nachströmen. Dies Spiel, welches den ersten Takt bedeutet, dauert solange, wie der Kolben vorwärts geht. Es ist also der erste Takt die Gasansaugungsperiode. Nun geht der Kolben zurück, und während alle Ventile fest geschlossen sind, wird das explosible Gas im Zylinder auf den kleinen Raum zwischen Zylinderdeckel und Kolben zusammengepreßt. Das ist der zweite Takt oder die Periode der Kompression. Nun will der Kolben im dritten Takt wieder vorwärts gehen. In diesem Augenblick läßt die Zündvorrichtung einen elektrischen Funken durch das stark komprimirte Benzingas schlagen und bringt es zur Explosion. Der dritte Akt ist also die Periode der Explosion und gleichzeitig die einzige Periode, während welcher wirklich Arbeit geleistet wird, während welcher das explodirende Gas den Kolben mit Macht vor sich her treibt, während man im Gegentheil für die Kolbenbewegungen der vorangegangenen Zweitakte und des folgenden vierten von außen Arbeit aufwenden mußte. Es folgt nun der vierte Takt, bei welchem das Auspuffventil geöffnet wird, während der Kolben zurückgeht. Die verbrannten Gase, jetzt nur noch Wasserdampf und Kohlensäure, entweichen also ins Freie, während der Kolben in seine Stellung nahe dem Deckel des Zylinders zurückkehrt. Der vierte Takt ist also die Periode des Auspuffs, und der fünfte Takt würde gleich dem ersten Takt werden. Der Arbeitskreislauf des geschilderten Explosionsmotors umfaßt also vier verschiedene Takte, daher der Name Viertaktmotor.

Der Vorgang ist verhältnißmäßig einfach und besonders dadurch gekennzeichnet, daß die Verbrennung oder Explosion des Benzindampfes nicht in einer besonderen Vorrichtung, wie etwa dem Dampfkessel der Dampfmaschine, sondern direkt im Arbeitszylinder selbst stattfindet. Man nennt die Explosionsmotoren daher auch wohl Maschinen mit innerer Verbrennung. Natürlich fallen hierbei alle Verluste der Kessel fort, da ja kein Kessel existirt, und so macht ein guter Explosionsmotor gegenwärtig bis zu 30 Prozent der im Gas gespeicherten Energie nutzbar, während die Wirkungsgrade der allerbesten Dampfanlage nur bis zu 15 Prozent der in der Kohle gespeicherten Arbeit gehen.

Der Techniker mußte nun, um seinen scheinbar so einfachen Motor durchzuführen, eine ganze Reihe von Einzelkonstruktionen ausbilden. Er brauchte zunächst einen Vergaser, welcher von einem größeren Benzinvorrath kleinere Mengen selbstthätig entnahm, verdampfen ließ und in passender Weise mit Luft mischte. Die Schaffung zuverlässiger Vergaser war an sich eine technische Großthat, vergleichbar der Erfindung des Watt'schen Dampfmaschinenregulators oder derjenigen des elektrischen Regulirwiderstandes. Bildet doch der Vergaser gleichzeitig die Station zwischen dem großen Benzinbehälter des Wagens, dessen Explosion oder Verbrennung eine Katastrophe bedeuten würde, und zwischen dem Motor selbst, in welchem Explosionen in einer Anzahl von vielen Hunderten pro Minute betriebsmäßig erfolgen müssen. Die Sicherheit des Vergasers ermöglichte also überhaupt erst den Bau eines Automobils.

Zu zweit war die Zündvorrichtung auf die Höhe technischer Vollkommenheit zu bringen, von der sie freilich selbst heute noch gelegentlich weit ab sein soll.

Drittens endlich war für eine gute Kühlung Sorge zu tragen. Während nämlich der Wasserdampf der Dampfmaschinen schlimmstenfalls 300 Grad warm ist, erreicht das explodirende Benzingas eine Temperatur von weit über 1000 Grad. Der ganze Zylinder und Kolben müßte daher schnell rothglühend werden und die Brauchbarkeit verlieren, wenn man nicht für energische Abkühlung sorgte. Bei den kleinen Motoren der Motorzweiräder genügt eine einfache Luftkühlung. Der Zylinder ist zu dem Zweck außen mit sehr vielen feinen Metallrippen versehen, sodaß sich eine sehr große luftbestrichene Oberfläche ergibt. Eine hübsche Variante haben Amerikaner in dieses Thema gebracht, indem sie den Stachelschweinmotor bauten, bei welchem an Stelle der Rippen lange, stachelartige Metallstifte auf dem Zylinder sitzen. Indessen genügen diese Vorrichtungen bei den großen Wagenmotoren nicht. Hier muß man sehr viel energischer kühlen, und zu dem Zweck hat man die Wasserkühlung. Um den Zylinder sitzt also ein Mantel aus Metall, und der Zwischenraum zwischen beiden wird ständig vom Wasser durchspült. Nun kann man aber auf einem Wagen nicht Unmengen Wassers mitnehmen, und so wird denn eine zweite Wasserkühlvorrichtung nothwendig, um das zur Zylinderkühlung gebrauchte und dabei selbst erhitzte Wasser wieder herunterzukühlen, und man braucht ferner eine Pumpe, um den beschränkten Wasservorrath ständig in Zirkulation zu halten. Man sieht also, daß die Wasserkühlung an sich eine recht komplizirte Sache ist, und daß mancher Wagen liegen bleiben kann, nur weil diese Kühlvorrichtung versagt. Dabei gibt es für die Versagung wieder ein Dutzend Gründe. Die Einrichtung kann undicht werden, sodaß das Wasser ausläuft. Liebevolle Konkurrenz kann aber auch einen todten Frosch in's Wasser praktiziren, der die Kühlröhren verstopft oder die Pumpe in Unordnung bringt. Die Leiden des Automobilisten sind eben viele.

Erwähnen wir schließlich noch die Schalldämpfer oder Auspufftöpfe, welche das pistolenschußartige Geknatter des Auspuffs auf ein mildes Töfftöff herabstimmen, so haben wir die wichtigsten Theile des ursprünglich so einfachen Motors oberflächlich gestreift.

Der Stre t um die Marskanäle.

Nachdem man sich über die wundersame Erscheinung der Marskanäle schon einigermaßen beruhigt hatte, ist ihre Erörterung jetzt wieder mit großer Verve auf die Tagesordnung gesetzt worden. Eine Gruppe von Planetenforschern leugnet das Vorhandensein der Kanäle überhaupt und erklärt sie als optische Täuschung, eine andere und vorläufig größere Gruppe will den Glauben an ihr wirkliches Bestehen nicht fallen lassen. Mit besonderem Eifer beschäftigt sich seit Jahren der amerikanische Astronom Percival Lowell mit den Marskanälen und ist durch seine letztjährigen Beobachtungen zu ganz auffallenden Schlüssen über ihr Wesen gelangt. Er spricht in seiner neuesten Veröffentlichung von den „Siegeln" des Mars, und zwar auf Grund eines Vergleichs mit einer altegyptischen Einrichtung. Jeder egyptische König besaß sein eigenes Siegel, das als Symbol seiner Herrscherzeit galt. Das Tertiium Comparationis liegt für Lowell darin, daß jeder der Marskanäle seine besondere Epoche je nach den Jahreszeiten auf dem Planeten besitzt. In einem halben Jahr hat Lowell nicht weniger als 375 Zeichnungen des Mars von seiner Sternwarte aus entworfen; darauf finden sich 85 Kanläle in einer für die nähere Untersuchung günstigen Deutlichkeit, und im Durchschnitt ist jeder dieser Kanäle etwa 100mal beobachtet worden. Danach hat nun Lowell zu bestimmen versucht, in welcher Weise die Sichtbarkeit der einzelnen Kanäle mit der Jahreszeit wechselt. Die Kanäle auf der nördlichen Halbkugel des Mars beginnen sich mit den Tagen der sommerlichen Sonnenwende in einer Breite von 75 Grad zu verdunkeln, und es ist, als ob sich allmählich auf immer weitere Flächen des Planeten nach und nach dichtere Schleier legten. Die Fortpflanzung dieser Dämmerung, also das Verschwinden der Kanäle, vollzieht sich ziemlich rasch und schreitet vom 71. Breitenkreis bis zum Aequator, also in einer Zone von 4200 Kilometer Breite in 50 Tagen fort. Die Kanäle selbst hält Lowell für wirkliche Wasserläufe künstlichen Ursprungs, die dazu bestimmt sind, die Schmelzwasser von den Schneefeldern an den Polen in die Gegend des Aequators zu führen.

Der Hamburger Bier-Boykott.

Ende Mai wird aus Hamburg geschrieben: Seit fast zwei Wochen währt hier der Boykott, den die ausständischen Brauerei-Arbeiter über die 22 Brauereien verhängt haben, die ihre weitgehenden neuen Forderungen nicht sogleich bewilligten. Die Brauereileitungen hatten einen Tarif ausgearbeitet, der den Forderungen der jetzt Ausständischen auf halbem Wege entgegenkam. Die Arbeiterschaft, genauer ausgedrückt, die Gefolgschaft der Sozialdemokratie wollte aber keine Einigung auf der Grundlage des wirthschaftlich Möglichen, sondern den Brauereileitungen wurde die einzige Bedingung gesetzt: Wenn ihr nicht sofort alle unsere Forderungen (mehr Lohn und weniger Arbeit) bewilligt, so treten wir sogleich in den Ausstand. Und so ist es denn vor nicht ganz drei Wochen geschehen, eine Woche später wurde der Boykott verhängt. Dieses Kampfmittel ist nun ununterbrochen und besonders während der Pfingstfeiertage von den Ausständischen mit einer Rücksichtslosigkeit durchgeführt worden, die nicht den Brauereien, die sich gegenseitig stützen, den Hals brechen wird, sondern vielen Wirthen. Gerade den kleinen Wirthen, die auf die Arbeiterschaft angewiesen sind, den „Parteibudikern", ist es vielfach nicht möglich, schnell Bier von anderswoher zu bekommen, schon aus finanziellen Gründen. So ist denn das Verhältniß zwischen den Wirthen und den Ausständischen durchaus nicht das beste. Nicht die Hälfte der Wirthe vermag „ringfreies" Bier zu halten; und wo die Wirthschaften mit „halber" Konzession zu einem schwunghaften Spirituosen-Handel überzugehen gedenken, da legt sich von Rechts wegen die Polizei ins Mittel.

Uebrigens setzt eine ganze Anzahl von Wirthen der sozialistischen Kontrolle bereits kräftigen Widerstand entgegen. Hierzu kommt, daß weder die gesammte Arbeiterschaft hinter den Ausständischen steht, noch alle Arbeiter sich an die Vorschriften der Boykott-Kommission streng kehren. So sieht sich das hiesige Sozialistenblatt, das die Lage des Ausstandes sonst in rosigstem Lichte schildert, zu folgenden Erklärungen veranlaßt: „Wer Pfingsten Ausflüge in die Umgegend von Hamburg gemacht hat, wird mit Entrüstung wahrgenommen haben, wie Arbeiter, die sich Genossen und Gewerkschaftler nennen, mit Behagen das boykottierte Bier getrunken haben. Ebenso war es in der Stadt selber, sowie in Wandsbeck, z.B. in Groß- und Klein-Jüthorn. In den kleinern Wirthschaften schämt man sich wohl noch etwas, boykottiertes Bier zu trinken, da schließlich Arbeiter, die Disziplin besitzen, einem die Wahrheit ordentlich sagen könnten, aber in den größeren Lokalen trinkt man es literweise! Ihr Arbeiter, die Ihr organisiert seid, und solches thut, schämt euch!" Diese „Disziplinlosigkeit" der Arbeiter wird natürlich, je länger der Boykott währt, desto mehr „einreißen". Da die großen Wirthe ein vorwiegend bürgerliches Publikum haben, die kleinen aber zumeist finanziell von den Brauereien abhängen, so kann mit einiger Sicherheit vorausgesagt werden, daß die Ausständischen nicht die Sieger bei dieser Katastrophe bleiben werden. Die Brauereileitungen haben eben wieder beschlossen, nicht nachzugeben. Bebel, der erst vor kurzem vor Bierboykotten gewarnt hat, dürfte recht behalten.

— Ein Mißverständniß. — Karlchen: Papa, ich weiß jetzt, wo Onkel Krauses Haare hin sind! — Onkel Krauses Haare? Na, wo sind die denn? — Karlchen: In Afrika! — In Afrika, wie kommst du darauf? — Karlchen: Ja, unser Lehrer sagte uns doch heut: Die Neger haben krauses Haar! — —

— Faule Ausrede. — Warum arbeitest du Lump denn nicht! — Ja weeßte, jetzt im Winter sind die Tage so kurz, da lohnt sich's gar nicht erscht anzufangen.

— Der Riese. — Budenbesitzer: „Der Riese, meine Herrschaften, ist so groß, daß er nicht einmal zu Boden sehen kann, ohne schwindlig zu werden!"

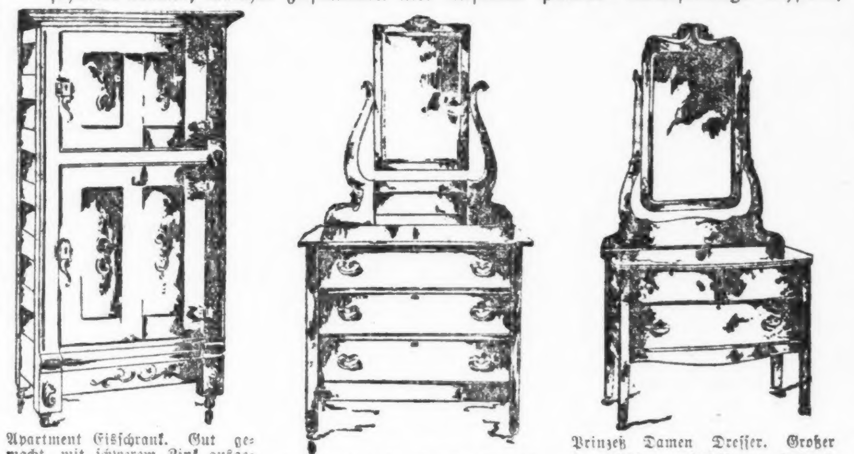
L. FISH FURNITURE CO. YOUR CREDIT IS GOOD

1906-1908 WABASH AV. 3011-3019 STATE-ST. 219-221 NORTH AV. 501-505 LINCOLN AV.

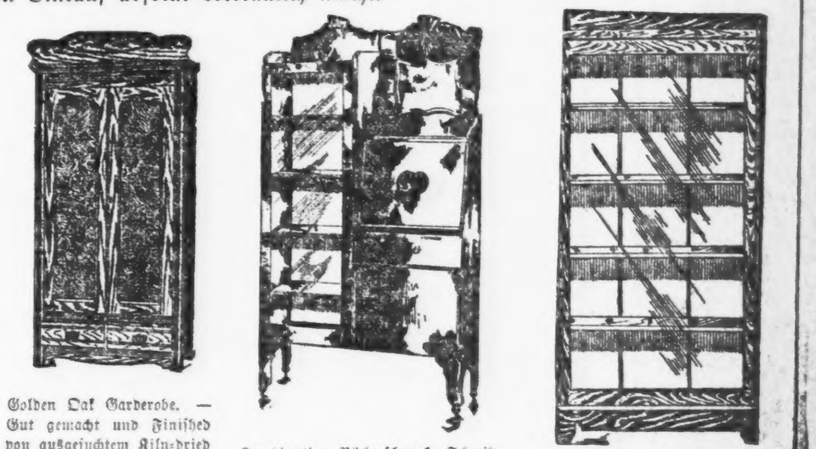
Kredit auf offenem Konto in allen vier Läden

beweist jeden Tag, wie modern und Up-to-date unser Kredit-Plan in Wirklichkeit ist. Unsere Kunden werden nicht mit den üblen Bedingungen der gewöhnlichen Abzahlungs-Pläne belästigt. Wir haben keine lästigen Hypotheken, nehmen keine Sicherheit, schicken keine aufdringlichen Kollektoren, berechnen keine Extras irgendwelcher Art. Unser Plan ist nur ein einfaches Anschreibe-Konto, welches zusammen mit unserem Privat-Ablieferungs-System, mit Wagen ohne Firma-Namen, jeden Einkauf absolut vertraulich macht.

Diese Bargains zum Verkauf in allen vier Läden.



Keine Postbestellungen. Offen bis 9.



Apartment Eisschrank. Gut gemacht, mit schwerem Zink ausgeschlagen, patentirte abnehmbare obere Fixtures und sanitär ventilirt konstruirt — ein zeitgemäßer Bargain in Fish's, nur........ 9.85

Dresser Bargain. Großer französischer geschliffener Spiegel, Rahmen und „Supports" schön geschnitzt — werth das Doppelte— einer von Fish's berühmten Werthen....... 5.95

Prinzeß Damen Dresser. Großer französischer geschliffener Spiegel, schwere Hand-Schnitzerei, Piano-Politur-Finish, Golden Oak, in Fish's........ 7.80

Massiv eichener Auszieh-Tisch. Groß und fein Finished, massiver Center-Pfosten mit schweren geschnitzten Klaw-Füßen, Bolzen-Brace-Konstruktion; stärkste, leicht laufende Slides— ein berühmter Fish-Bargain, der Kenner imponiren wird, in Fish's, nur........ 7.75

Golden Oak Garderobe. — Gut gemacht und Finished von ausgesuchtem Kiln-dried Hartholz— schöner Entwurf, groß und geräumig, und prächtiger Werth in Fish's nur........ 6.35

Kombination Bücherschrank, Schreibpult und Musik-Cabinet, sehr schön Finished in Golden Oak, Ornamental-Schnitzerei, Abtheile im Pult, ein großer, massiver Entwurf, in Fish's nur........ 8.10

Massiv eichener Bücherschrank. — Großer schöner Entwurf, handpolirter Finish, verstellbare Shelves, große Glasthüre u. ein Banner Bargain in Fish's........ 7.10

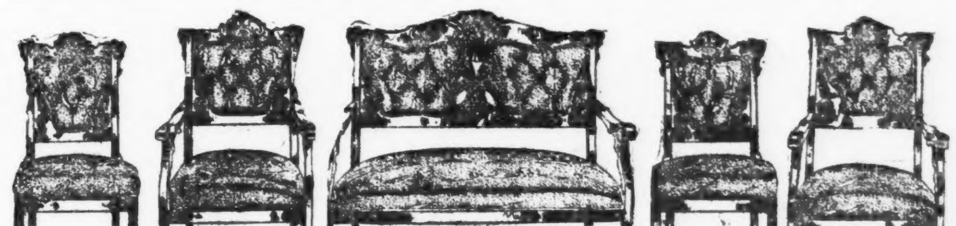
Keine Postbestellungen.

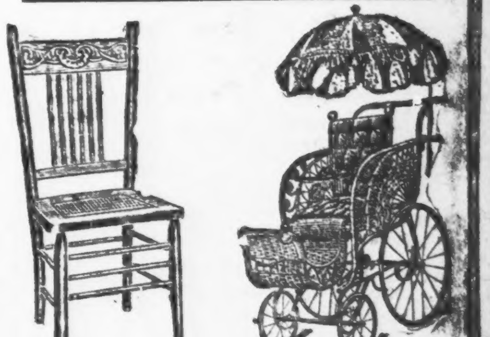
Carpets und Rugs.

10 Muster Alexander Smith u. Sons' 8.3 bei 10.6 Arminster Rugs für........ 15.95

12 Patt. Alex. Smith & Sons' Arminster, 9x12	17.85	4 Patterns Art Rugs, 6x9, nette Muster	1.45
15 Patterns Sanford's 9x12 Tapestry Rugs	13.75	5 Rollen Ingrain Carpet, kleine Muster	20c
6 Patterns Amsterdam 6x9 Smyrna Rugs	6.95	7 Rollen Odd Velvet Borders	55c

Offen Abends bis 9.





Mahagoni Morris-Stuhl. Ein Werth, der anderswo nicht gegeben werden kann, sehr groß, massives Hartholz-Gestell, hochfein Finished, weiche Polster, einer unserer "uns Freunde gewinnenden Preis-Bargains zu........ 4.35

Zusammenklappbare Go-Cart. — Hat Hartholz Body, Enamel Gears Strap Front, mit Gummireifen-Rädern, 1.78; mit verzinnten Rädern ist der Preis in Fish's nur........ 1.58

Artistischer 5-Stück Parlor Suit. Ein großer, hübscher Rahmen, sehr schön ornamentirt und geschnitzt, und sehr hochfein Finished, feine importirte Velour oder breite Wale Corduroy Bezüge in harmonirenden Farben, dauerhafte Union Polsterarbeit, garantirt [illegible] — einer der Werthe, welche Fish berühmt machen als Chicago's größtes Bargain-Zentrum [illegible] 14.95

Speisezimmerstuhl.— Gut Finished, hat Karten-Rohrsitz, hohe geschnitzte Spindle Rücklehne, extra gut gemacht und sehr stark, ein riesiger Werth........ 50c

Sleeper Go-Cart. Schwerer Reed Body, volle Enamel Gear, Fußbremse u. schwere Gummireif-Räder. Elegante Polster und Sonnenschirm [illegible] Nur [illegible] 7.50

Unser 30 Prozent Herabsetzungs-Verkauf

ist ein ausgesprochener Erfolg.

Nie zuvor erfreute sich irgend ein Kleider-Verkauf eines solchen Zulaufs.
Nie zuvor wurde ein solcher Verkauf so reell geführt. — Wenn Ihr diesen

30 Prozent Herabsetzungs-Verkauf

noch nicht besucht habt, rathen wir Euch, es sofort zu thun. Mit unserer reichhaltigen Auswahl des Neuesten in

Kleidern für Männer, Knaben und Kinder

sind wir sicher, auch die Anspruchvollsten zu befriedigen, und unser Lager von wohlfeilen Herren-Ausstattungswaaren enthält das Schönste und Neueste, was zu finden ist.

Vergeßt nicht

daß wir in diesem Verkauf alle hochfeinen Kleider offeriren, die früher in

Yondorf Bros. Laden,

543—547 Lincoln Avenue,

geführt wurden, und daß die 30 Prozent Spezial-Herabsetzung Euch von den deutlich markirten Preisen geboten wird, die Yondorf Bros. in diesem Laden verlangten.

Die neue Firma wünscht zu erklären, daß keine Mühe gescheut werden wird, um das Einkaufen in diesem Laden angenehmer und bequemer als je zuvor zu machen, und die Preise werden noch verlockender als je gemacht werden.

543-545-547 LINCOLN AVE., nahe Wrightwood.

Lincoln CLOTHING CO.

543-545-547 LINCOLN AVE., nahe Wrightwood.

frson

Freie Lotten! Freie Lotten!!

Wenn Ihr vorsprecht oder Euren vollen Namen einschickt, geben wir Euch einen Besitztitel von einer Lot, 25 bei 100 Fuß, am Higgins Lake, Michigan, dem schönsten Landsee in den Vereinigten Staaten. Gutes Fischen, Jagen und Baden. Ungefähr 1000 Cottages und 2 Hotels sind jetzt gebaut; die Lots kosten Euch nichts, da wir vierzehn Blocks dieser Lots weggeben, von Block neun bis Block sechsundvierzig, die dritte Addition der Michigan Central Park Company, absolut frei, als Reklame für diesen Platz. Die einzigen Unkosten sind $1.00 für die Ausstellung des Titels und Beglaubigung für jede Lot, und nicht über fünf Lotten an eine Person. Die meisten dieser Lotten grenzen an das State Park Grundstück. Die zuerst vorsprechen oder schreiben können die Ecklotten und daranstoßenden haben. Dies ist eine Gelegenheit fürs Leben. Wartet nicht, sie werden nicht lange vorhalten. Ebenfalls fünf, zehn und zwanzig Acker Obst- und Hühnerfarmen, $1 per Acker Anzahlung und $1 per Acker per Monat, nahe diesem schönen See.

Michigan Central Park Co.,

115 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Phone Central 5227.

Exkursions-Raten jeden Tag nach dem See.

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS,

BANKERS,

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 567.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe, giltig in allen Theilen der Welt, durch allerbeste ausländische Bankverbindungen. 8ag,didoson*

James G. Robertson. Francis A. Lackner, Jr.

Robertson & Lackner.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.
Bau-Anleihen.
Erste Hypotheken zum Verkauf.

622 Reaper Block,

Nordost-Ecke Clark und Washington Str.

5mai,bosondt,11

Freikarten sehr billig

Von allen Städten in Europa nach irgend einem Punkt in den Vereinigten Staaten u. Kanada. Auskunft ertheilt frei die bewährte deutsche General-Schiffsagentur.

A. C. SHAW,

228 S. Clark Str., Chicago, Ill.

14feb,sonmia,11

Das Meteor.

Novellette von Max Wundtke.

„Nicht wahr, die Herrschaften entschuldigen mich," sagte der grauköpfige Professor, indem er sich von der Abendmahlzeit erhob. „Mir sind da einige Einfälle für mein Werk über die Wurzeln des Gathadialektes im Altbaktrischen gekommen, und ich möchte sie zu Papier bringen, ehe sie mir entschwinden. — Liebes Kind, Du nimmst wohl heute einmal mit der Gesellschaft unseres Gastes vorlieb. — Herr v. Rottach, ich empfehle mich."

Er machte dem jungen Offizier eine Verbeugung, küßte seine blonde, schöne Frau auf das Haar und zog sich dann in sein Arbeitszimmer zurück.

Die Frau Professor zerdrückte nervös Brotkrumen zwischen den Fingern. Eine tiefe Falte des Unmuthes hatte sich auf ihre Stirn gelagert, und um die Lippen zuckte es wie von verhaltenem Weinen. Auch der Besucher erhob sich und trat einige Schritte auf die Thür zu, hinter welcher der Professor verschwunden war. Dann machte er ein wenig scharf Kehrt und sah auf die junge Frau, die immer noch mit ihrem Unmuth rang.

„Die Wurzeln des Gathadialektes im Altbaktrischen!" stieß sie mit kurzem verstimmtem Auflachen heraus und schlug mit dem Messer einen leisen Wirbel auf der Tischdecke. „Das geht nun schon fast ein Jahr so. Damit füttert er mich zu Tode. Das ist alles, für das er lebt."

„Arme Kläre!" sagte der Leutnant. „Und vorher? Du mußt das einem Gelehrten zu gute halten."

„Und vorher? Nun, da war es ein vergleichendes Wörterbuch der Upanischad. Daran arbeitete er Tag für Tag und Abend für Abend bis in die sinkende Nacht, und ich —"

„Und Du?"

„Nun, ich durfte zuweilen theilnehmen an seinen Gelehrtenfreuden. Mein Gott, es mag ja wohl etwas Großes um die Upanischad oder um den Gathadialekt sein, aber offen gestanden — etwas anders hab' ich mir das Glück einer Ehe doch vorgestellt."

Sie verschränkte beide Arme vor ihrer Brust und starrte mit zusammengezogenen Augenbrauen in das Weinglas.

„Arme Kläre!" murmelte der Leutnant wieder. Er war hinter ihren Stuhl getreten und hatte die Arme auf die Lehne gelegt.

Eine lange Pause trat ein.

Langsam er hob sich die junge Frau und sagte mit eigenthümlicher Entschiedenheit im Tone: „Und ich habe meinen Mann doch lieb!"

„Ja ... ich verstehe nicht —"

„Ach, lassen wir das, Detlev!"

Es war heute gegen Abend gewesen, als die stille, kleine Universitätsstadt widerhallte von Trompetensignalen, Trommelwirbeln, Soldatentritten und Pferdehufen. Den ganzen Tag über hatte die Umgebung das Bild des Krieges im Frieden gezeigt, nun waren die Truppen in's Quartier gerückt, um morgen mit dem frühesten aufzubrechen zum Weitermarsch. Leutnant Detlev v. Rottach war in das Haus des Professors Paul Römer gewiesen worden und hätte bei der bekannten Milde und Menschenfreundlichkeit des schon bejahrten Professors auf eine gute Aufnahme zählen dürfen. Nun fügte es aber noch der Zufall, daß der Einquartierte in der jungen Frau des Hauses eine Gespielin seiner Jugend, eine Art Base, und den Gegenstand seiner heimlichen schwärmerischen Knabenliebe wiederfand. Sie waren früh einander aus dem Gesicht gekommen. Ihn hatte man in die Kadettenanstalt gethan, und Kläre war bald nach Detlevs Weggang in ein Pensionat gebracht worden. So hatten sie die süße Kinderträumerei bei Seite gelegt, wie sie ihre Kindersachen abgethan hatten.

Aber während Kläre v. Stadinger kaum noch ein Rest des Gedenkens übrig geblieben, konnte in Detlevs Herzen die Erinnerung an den süßen Blondkopf Kläres nicht sterben. Doch er hatte sie längst völlig aus den Augen verloren. Nun fügte es der Zufall, daß die Manöverfahrt ihn in dieses Haus führte, wo er in der jungen Frau, die für die nächsten Stunden seine Wirthin sein sollte, den Gegenstand seiner Kinderschwärmerei wiedererkannte.

Der Professor war entzückt von dem glücklichen Zusammentreffen und glaubte sich um so leichteren Herzens zurückziehen zu dürfen, als er sich für Kläre aus der Unterhaltung mit dem lieben Jugendgespielen einen unterhaltsamen Abend versprach. Obwohl er seine Frau, die er geheirathet hatte, als sie erst achtzehn und er bereits sechsundvierzig Jahre zählte, mit grenzenloser Verehrung liebte, kam ihm doch manchmal der leise Selbstvorwurf, den großen Altersunterschied nicht genügend beachtet zu haben. Und manchmal kamen ihm solche Gedanken über die Lippen, und er sprach davon. Aber wenn er dann seine liebe, kleine, kluge Frau so verständig und so zärtlich reden hörte, dann beruhigte er sich und glaubte daran, daß Kläre ganz glücklich war.

Und in der That, was hätte ihr denn zu einem vollständigen Glück noch fehlen sollen? Sie besaß einen Mann mit klangvollem Namen, eine Zierde der wissenschaftlichen Welt, einen Mann von schöner, sympathischer Erscheinung — das leichte Grau, das in den letzten Jahren Kopf und Bart überflogen, stand ihm wirklich ganz ausnehmend gut — einen Mann mit dem edelsten Charakter, der sie herzinnig liebte und keinen lebhafteren Wunsch hatte, als sie recht glücklich zu machen — was wollte sie mehr? Sie sagte es sich oft genug vor.

Und doch kam zuweilen in stillen Stunden das Gefühl der Leere, einer Oede über sie, daß sie zusammenschauerte.

Aber sie suchte dieser gefährlichen Empfindung Herr zu werden, indem sie sich zu ihm flüchtete. Und er war zärtlich und liebevoll zu ihr und ließ sie theilnehmen an seiner Freude über das Fortschreiten des Werkes über altbaktrische Dialekte. Kläre war ein gebildetes Mädchen; aber im Grunde genommen war ihr dieses Herumstöbern in alten Sprachüberbleibseln recht gleichgiltig. So kam es, daß sie von der Tafel, an der sie sich zu sättigen hoffte, hungriger aufstand, als sie sich niedergelassen.

Nun tauchte mit einem Male blitzartig, wie es das Schicksal zuweilen liebt, der Jugendfreund in ihrem stillen, engen Kreise empor. Alte Erinnerungen wurden lebendig; alte Bilder gewannen neue Gestalt; alte, nie ganz eingeschlafene Sehnsucht loderte in hellen, mühsam unterdrückten Bränden auf — eine heiße, verhaltene Erregung ging durch ihr ganzes Wesen, so wie eine Magnetnadel in vibrirende Unruhe geräth, sobald ein fremder Magnet in ihre Nähe kommt. Und von all diesem Wirbel der Empfindungen und Träume hatte ihr Gatte keine Ahnung. Er glaubte seiner kleinen Frau noch besonders entgegenzukommen, wenn er sie auf etliche Stunden ihrem Jugendgefährten überließ, um sich desto ungestörter in die altbaktrischen Sprachwurzeln vertiefen zu können. Und gerade heute hätte Kläre viel darum gegeben, wenn der Gatte in ihrer Nähe geblieben wäre, wenn sie mit Stolz hätte zeigen können: Sieh, so liebt er mich, und so liebe ich ihn!

Sie bedurfte dieses Stolzes und eines gewissen Zurschaustellens, um sich über jene leere Stelle in ihrem Innern hinwegzutäuschen.

Und nun ließ er sie allein! Nein, schlimmer als das — mit Detlev zusammen, mit dem Theilnehmer an ihren Kinderspielen, mit ihren Erinnerungen und ihren Hoffnungen!

Sie war ernstlich voll Unmuth. Begriff er denn gar nicht? War er seiner Sache so sehr sicher? Fürchtete er gar nichts? Oder hatte das alles wenig Werth für ihn?

Sie schritt jetzt an dem jungen Manne vorüber der Thür zu, die sich auf einen Gartenbalkon öffnete. Eine milde Herbstluft strömte herein mit dem narkotischen Dufte von moderndem Laub. Der Leutnant vermied es, die junge Frau anzusehen; seine Blicke irrten auf dem Fußboden und auf der Tafel umher, als scheuten sie sich, sich unverhüllt zu zeigen.

„Du wirst Dich nach Ruhe sehnen, Detlev. Das Mädchen soll —"

Sie griff nach der Klingel. Aber er legte seine Hand auf die ihre und sah Kläre flehend an.

„Bitte nicht, Kläre! Ich war müde, als ich kam. Aber jetzt kann ich an Schlafen oder auch nur an Einsamkeit nicht denken. Laß mich noch bei Dir bleiben, ein wenig mit Dir plaudern .... von vergangenen Zeiten".

Sie warf einen streifenden Blick auf ihn und erröthete, da sie den brennenden Ausdruck seines Auges sah.

„Wie schön hätte alles sein können!" fuhr er mit weicher Stimme fort.

„Nein, nicht davon! Bleib, aber laß uns davon sprechen, wie schön alles geworden ist."

Das Mädchen kam und räumte die Tafel ab. Kläre war unterdes auf den Balkon hinausgetreten, und Detlev v. Rottach hatte sich zu ihr gesellt.

Gedankenvoll starrte sie in die dunklen Kronen des Gartens hinaus. Ueber ihnen schimmerte mondlos, aber sternenhell der nächtliche Himmel. Der Jugendfreund stand neben ihr und hielt ihre Hand mit bebenden Fingern umschlossen.

„Warum mußte das alles so kommen, Kläre?" kam es leise von seinen Lippen. „Weißt Du denn nicht, hast Du denn nie gewußt, wie sehr ich Dich geliebt habe? Wie Dein süßes Gesicht noch niemals aus meiner Seele gewichen ist?"

„Du darfst nicht so reden, Detlev!"

„Du bist nicht glücklich, Kläre —"

„Ein vollkommenes Glück, Detlev, wird man wohl auf Erden vergebens suchen. Aber ich bin glücklich an der Seite meines Gatten."

Sie wollte erst eine scharfe Entgegnung geben, hielt aber an sich und schwieg eine Weile. Dann schlug ihre Stimmung um.

„Es kommt ja doch nur darauf an, daß man sich für glücklich hält. Und wenn jemand sich glücklich glaubt .... ist es dann nicht ein großes Unrecht, ihm die Augen zu öffnen und ihm den Glauben an sein Glück zu zerstören?"

„Kläre! Wenn ich noch hätte zweifeln dürfen, ob Du glücklich seist — nun kann ich es nicht mehr. Ein junges, schönes, temperamentvolles Weib, das so schrecklich vernünftig spricht, will die Fugen und Risse in seinem Innern verstecken. Schon das macht mir Schmerz, daß Deine Ehe Dich so schrecklich vernünftig gemacht hat. Wo ist die fröhliche, sorglose, genießende Kläre geblieben? Nun finde ich ein reflektirendes Weib, und ich soll ihr glauben, daß sie sich glücklich fühle."

„Du hast kein Recht, so zu sprechen."

„Nein. Aber sagen darf ich von den süßen Träumen und Hoffnungen des halben Knaben, die auch bei dem Mann nicht andere geworden sind; sagen darf ich, was ich Süßes ersehnt und Qualvolles erlitten habe, wie ich mein Leben hingegeben hätte, um meine Kläre ganz unaussprechlich glücklich zu sehen."

„Ich bin glücklich," sagte sie mit fester Stimme. Und doch war ein elegischer Ton darin.

„Aber ich nicht," erwiderte der Leutnant ein wenig brüsk.

Sie sah überrascht zu ihm auf. „Hattest Du mir je Hoffnung gemacht, daß Du mir jetzt Vorwürfe machen könntest?"

„Hoffnungen? Ich habe sie gehegt; aber wie hätte ich von ihnen reden dürfen, da ich doch nichts auf der Welt mein nannte, das ich Dir hätte zu Füßen legen können!"

Kläre reichte dem Vetter die Hand. „Laß gut sein, Detlev. Das Schicksal hat gesprochen, und ich darf nicht klagen über das Loos, das mir zufiel. Laß uns von anderen Dingen reden oder laß uns scheiden."

Er mochte nichts vom Scheiden hören. Nur noch ein Stündchen mit ihr zusammen sein — ein Stündchen! Vermuthlich sehr früh würde das Signal zum Weitermarsch rufen, und wer weiß, ob er sie dann im Leben noch einmal wiedersehen würde!

So standen sie, auf die Brüstung des Balkons gelehnt, starrten hinaus in den nächtlichen Garten und sprachen von den fernen Tagen der Kindheit. Und als eine von den vielen Pausen eintrat, in denen sie fürchteten, ihre Gedanken weiter zu denken, blickten beide in den Himmel empor, wo Stern sich an Stern reihte. In demselben Augenblicke schoß ein Meteor aus den nachtdunklen Tiefen, mit flammender Helle die Sterne um sich her erbleichen lassend. Gleich darauf war es erloschen, und der Himmel funkelte in schweigender Majestät wie sonst.

Kläre hatten den erstaunten, fragenden Blick auf den Jugendfreund gerichtet. „Hast Du gesehen?" stand unausgesprochen in ihrem Auge zu lesen.

Auch er sah sie an und deutete mit dem Kopf nach oben. „Das ist meine Liebe", sagte er einfach.

Ein tiefer Seufzer stieg aus ihrer Brust.

„Kläre!"

Sie schwieg.

Er legte seine Hand auf ihren Arm. „Kläre!"

Da rann ein warmer Tropfen auf seine Hand.

„O Kläre!" rief er zum dritten Male. „Sprich doch nur ein einziges Wort zu mir! Laß mich nicht so von Dir gehen! Nur ein süßes Wort, ein flüchtiges Glück, so strahlend schön wie eben das Meteor —"

Er legte den Arm um sie und neigte sein Gesicht über das ihre. Sie aber drängte ihn zurück, heftig, ungestüm. „Was thust Du, Detlev?"

Da plötzlich drangen langgezogene Trompetentöne durch die feierliche Stille und gleich darauf wie aus allen Winkeln der Stadt laute, rasselnde Trommelwirbel.

Erschrocken hatte sich die junge Frau aufgerichtet.

„Was ist das?"

„Alarm," sagte er. „Ich muß fort."

„Jetzt?"

Sie griff ängstlich nach seiner Hand.

„Ja. Vermuthlich ein Nachtmarsch, um dem Gegner zuvorzukommen. — Kläre, ich gehe ... und wer weiß ... ob — Kläre!"

„Detlev!"

Sie lag in seinen Armen und schaute glückselig zu ihm empor. Zwar beugte er sich herab, sie zu küssen; aber sie wehrte mit der Hand ab. Da küßte er sie auf das seidige Blondhaar.

Nun richtete sie sich wieder auf. Aus einem Nebenzimmer trat auch der erstaunte Professor.

„Müssen Sie schon fort, Herr Leutnant?"

„Ja, Herr Professor. Das ist Soldatenloos. Keine Rast und kein Glück."

„Eh," meinte der joviale Herr, „der Soldat nimmt sich sein Glück, wo er es findet.— Mit Gott, lieber Freund!"

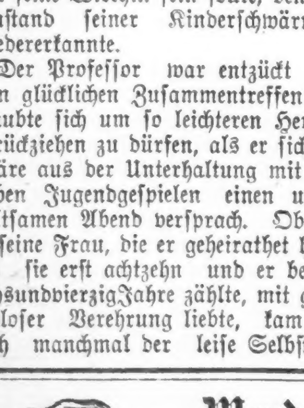
Ein Weilchen später saß Kläre neben dem Schreibtisch des Professors und hörte auf seine geistreichen Ausführungen über die altbaktrischen Sprachwurzeln.

Hörte ...? Ach, ihre Gedanken waren weit weg von hier, so daß es auch ihrem Gatten auffiel.

„Armes Kind," sagte er, „nun bist Du auch um den schönen Abend mit Deinem Vetter gekommen! Du hattest Dich gewiß sehr darauf gefreut. — Uebrigens, Kind, ich glaube, Du hast Deine Schleife aus dem Haar verloren. Du hattest doch bei dem Abendessen eine Schleife im Haar?"

„Ja, ich glaube," entgegnete sie müde. „Sie wird wohl irgendwo im Speisezimmer liegen."

— Herausgeholfen. — Nach einer schweren Abendsitzung kommt der Förster früh gegen 3 Uhr aus dem Wirthshaus nach Hause. Während er sich so geräuschlos als möglich entkleidet, erwachte seine Frau. — „Alterchen, ich gloobe gar, du willst schon wieder auf die Jagd, bleib' doch d'rheeme bei der Kälte! Denk' doch an deine Gesundheet, sei gescheidt und bleib' da!" — „Hast ooch Recht, Alte, — ich thu' besser, ich leg mich nieder," erwiderte innerlich lachend der Förster.



Werdet gesund!

Seid nicht krank und entmuthigt!

Ihr braucht nicht fortwährend krank und leidend zu sein. Wenn Ihr an Leber- und Nierenkrankheiten leidet, dann werden wir Euch heilen.

Die Leber und Nieren,

wenn krank, üben ihre Funktionen nicht richtig aus, wodurch giftige Abfallstoffe in das Blut übergehen, anstatt daß sie durch die gewöhnlichen Kanäle ausgeschieden werden. Diese Gifte im Blut sind die Ursache der Mehrzahl aller Krankheiten des Körpers, wie Rheumatismus, Katarrh, Brights Krankheit, Magen- und Darmleiden, Hüftweh, Asthma, Appetitverlust, dem müden und matten Gefühl etc. Schreibt uns Euer Befinden, beschreibt Euer Leiden, und Dr. Calvert wird die richtige Medizin für Euren Fall herstellen und sie Euch absolut frei zuschicken, genug davon um Euch auf den Weg zur Wiederherstellung zu leiten und Euch zu überzeugen, daß er Euch heilen kann. Deshalb leidet nicht länger, verzweifelt nicht, sondern schreibt sogleich. Adressirt: The Crescent Medical Institute, Box 1004 South Bend, Ind. 12Jn,son*

The Fair

State, Adams und Dearborn Str. Telephon Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

Fertiges Bettzeug

Befranste Bettdecken, als „Seconds" gekauft, aber in jeder Beziehung so gut wie erster Klasse Waaren, feine Marseilles Muster, große Sorte, regulär 1.25, speziell, Montag für 85c. **85c**

Gesäumte Bettdecken, große Sorte, Marseilles-Muster, herabgesetzt Montag von 80c auf 59c. **59c**

Betttücher, 54 bei 90 Zoll, schwere Leinen Appretur, torn und gebügelt, waren 55c, Montags Preis, 35c. **35c**

Kissenbezüge, 45 bei 36 Zoll, feine Qualität Muslin, — breite Säume, Montag herabgesetzt auf 10c. **10c**

Kurzwaaren

25c Seide Elastic Strumpfbänder, für........15c.
Belding Bros.' 100 Yard Spulen-Seide, für........5c.
Sicherheits-Stecknadeln, Clinton u. Stewart Marke, für....3c.
Shell Haarnadeln, Dutzend in Schachtel, jetzt für........7c.
Stock Kragen Foundations, Seiden-Chiffon, für........4c.
Schweißblätter, Nainsook überzogen, Paar, für........3c.
5 Yards schwarzes Mohair Rock-Einfaßband, für........3c.
Perlmutterknöpfe, flache oder Ballen-Facon, Dutzend........2c.
Clarks beste Nähnadeln, das Papier für........2c.
Sammet Grip Strumpf-Bänder, Paar........10c.
Kings 200 Yard Faden, per Spule, für nur........1c.

Frei—Hübsches 36seitiges Souvenir-Buch mit biographischen Skizzen aller unserer Präsidenten, von Washington bis Roosevelt (1789—1904). Verlangt ein solches am „Adjusting Desk", 4. Floor.

Ihr könnt manchen Dollar ersparen an diesem Fußboden-Belag

Es gibt hier Gelegenheiten zu Ersparnissen in jeder Beziehung—Ersparnisse, die sich rasch zu Dollars verwandeln.

Wir bezweifeln, daß im ganzen Lande die gleichen Qualitäten billiger verkauft werden.

Dieser 9x12 Brussels Rug ist ein gutes Beispiel der Preis-Ansätze. Regulär gewoben und keine Mitre-Nähte, welche stets unbeliebt sind. Die hübschesten Farben und Muster der Saison; Größe 9x12, speziell 12.50. **12.50**

Empire Art Rugs, beliebte Muster, regulär 4.85, zu 3.75.

Arminster Rugs, prächtige Effekte — Größen 36 bei 72, reduzirt zu 3.25; 18 bei 36, reduzirt zu 85c.

Smyrna Rugs, reine Wolle, wendbar — Größe 36 bei 72 — waren 2.50 — jetzt 1.85.

Japanese Fiber Rugs, prächtig für Sommer — Größe 30 bei 60, reduzirt auf 1.25; 6 bei 9, reduzirt zu 5.75.

Verkauf von Teppichen, Oeltuch, Linoleum und kühlen Matten

Reinwoll. Ingrain Carpets, Standard Fabrikate extra schwere Qualität, begehrenswerthe Muster, war 70c p. Yd., jetzt **49c**

Tapestry Brussels Carpets, sehr dauerhaft, reiche Blumen und hübsche Entwürfe, waren 70c Yd., jetzt **57c**

Wilton Velvet Brussels und Arminster Carpets, elegante Partie beliebter Effekte, mit u. ohne Borten — waren 1.15 Yd., jetzt.......... **95c**

Linoleum, eine spezielle Partie v. ausgezeichneter Qualität u. Mustern, 2 Yds. breit, per Quadrat-Yard.... **35c**

Fußboden-Oeltuch, helle und hübsche Muster, war 25c, jetzt per Quadrat-Yd. zu 18c. **18c**

China und Japanese Mattings, hunderte v. Rollen, Entwürfen und Farben, in Karrirungen und Streifen, Damast u. die neuesten Novelty-Effekte, reduzirt von 15c, 25c und 35c zu **9c 15c 19c**

„Crex" Graß Matting, alle Breiten und Farben, reg. 49c, Yard zu.... **35c**

„Crex" Rugs, alle Größen — 6 bei 9, reduzirt von 5.25 zu....... **4.25**

Attraktionen in der Gardinen-Abtheilung

Gardinen-Ecken, Werthe bis zu $3, zu 39c

Bildet Euch ja nicht ein, daß dies reguläre Gardinen-Längen seien. Sie sind es nicht. Dies ist der Grund, warum Ihr sie zu einem solch erstaunlich herabgesetzten Preise kaufen könnt.

In regulären Gardinen Längen, welche Ihr anderswo nicht für weniger als von $2 bis zu $3 kaufen könntet. Es sind prachtvolle Irish Point, Swiß Tambour und Brussels Spitzen-Gardinen-Ecken—die ganze Muster-Partie eines Importeurs. Alle 1½ Yards lang, und wir haben die ganze Partie markirt, das Stück zu 39c. **39c**

Einfache Gardinen, ruffled Muslin, 3 Yards lang, hübsche Streifen, mit einfacher Muslin Ruffle, einige davon können zu Paaren verwendet werden, reguläre 30c Qualitäten, das Stück zu 21c. **21c**

Gardinen, 1, 2 und 3 Paar-Partien—importirtes gemustertes ruffled Muslin, Fish Net und Nottingham Spitzen-Gardinen, Kopien von echten Spitzen, waren 1.35 bis zu 1.75, jetzt $1. **$1**

Portieren, Draperien, Couch-Decken etc.

Portieres, nur eine von jeder Sorte, alles gute Farben, breite Top-Franse, für einzelne Thüren, waren 1.35, **$1**

Gestreifte Swisses u. Muslins, 40 Zoll breit und fancy Silkolines, 8c Werthe, die Yard, **4¾c**

Schlichter Burlap, in roth u. grün, beste Sorte, ganz im Faden gefärbt, 36 Zoll breit; auch 50 Stücke weißer, gemusterter Muslin, in Spots und Figuren, u. eine Kiste weißer ruffled Muslin, 15c Qualitäten, die Yard für 10c. **10c** **10c**

Fenster-Rouleaux, beste Oel Opaque Sorte, 34, 36 und 38 Zoll breit, gute Farben, garan. Roller, 40c Sorte, für 29c.

Orientalische und persische gestreifte Tapestry, 50zöll., alles gute Farben, regul. 40c, morgen die Yard 29c.

Shirt Waist Box, große Sorte, mit dem neuen Baumwolle-Stoff überzogen, schw. Messing-Griffe, reg. 2.25, St. 1.50.

Couch-Ueberzüge, 60 Zoll breit, schwere Qual. orientalische Tapestry, ganz befranst, reg. $2, Montag, 1.29.

Koffer, Taschen

Square Top Trunks, wie Abbild., mit Canvas überzogen, Hartholz-Slats, Stahl Trimmings, Monitor Schloß, überzogenes Top Tray und extra Dreß-Tray, 34 Zoll lang —3.65. **3.65**

Square Top Koffer, große Sorte, mit Canvas überzogen, angestrichene Hartholz-Slats, Malleable Eisen-Bumpers, Monitor-Schloß, oberes und unteres Tray, 2 Sohlleder-Riemen, 36 Zoll lang, regulär $7, für 5.95.

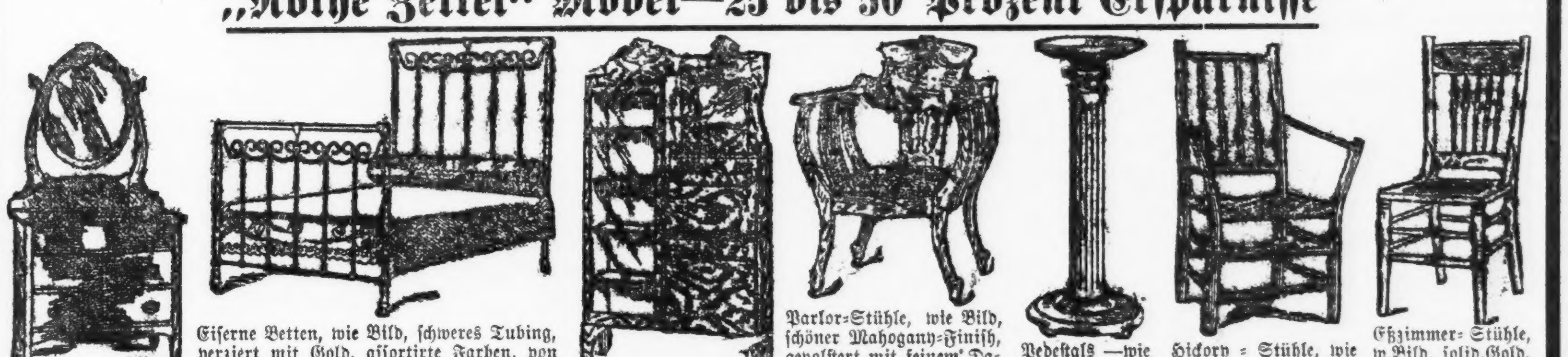
Männer Suit Case, Stahl-Gestell, ganz aus Leder, Messing-Schloß u. Catches, genähter Griff, 24 Zoll lang, 4.50.

Suit Case für Männer, Stahl-Gestell, m. Gummi-Tuch überzogen, messing-plattirtes Schloß, starker Griff, 24 Zoll lang, 1.35.

Club Bag, reines Grain Leder, mauvefarbig, Messing-Schloß u. Catches, genähter Griff, Lederfutter, 15 Zoll lang, 3.65.

Telescopes, Canvas überzogen, Leinen-Futter, Leder Tip und Leder-Riemen, 20 Zoll lang, Montag, für 39c.

„Rothe Zettel" Möbel—25 bis 50 Prozent Ersparnisse



Dressers, wie Bild, schöner Golden Oak Finish, früher $9 — Red Tag Preis **6.85**

Eiserne Betten, wie Bild, schweres Tubing, verziert mit Gold, assortirte Farben, von feinstem Enamel Finish, früher 7.50—Red Tag-Preis, **5.35**

8.50 eiserne Betten, hübsche Messing und emallirte Betten, 5.50.

17.25 eiserne Betten, massive halb Messing Betten, 11.50.

Cambination Bücherschrank, solid. Golden Oak, geschn. Pult mit Cabinet unten, waren $12 —Red Tag-Preis **7.95**

Parlor-Stühle, wie Bild, schöner Mahogany-Finish, gepolstert mit feinem Damast, früher 7.50 — Red Tag-Preis, **4.85**

$48 Leder Easy-Stühle,— hoher Rücken, geschnitzter Top, $32.

Pedestals —wie Bild, Golden Oak oder Mahogany Finish, waren 4.50, **2.95**

Hickory-Stühle, wie Bild, gemacht von 2. Wuchs Hickory, waren 2.00, Red Tag-Pr. **1.35**

Eßzimmer-Stühle, w. Bild, solid. Gold. Oak, breite geschn. Top, waren $1 — Red Tag Preis, **65c**

52.50 Messing-Bett, 2zöll. Bent Pfosten-Entwurf, 31.50
$7 Pedestals, ¼-gesägtes Golden Oak, 5.25.
2.75 Pedestals, Golden Oak, Spiral-Kolumne, $2.
$72 Bettzimmer-Suits, ¼-gesägtes Golden Oak, $48.
$32 Chiffoniers, Bird's-Eye Maple, 25.35.
16.50 Toilette-Tische, ovaler Spiegel, 12.85.
$27 Toilette-Tische, ¼-gesägtes Golden Oak, $18.
10.50 Couches, gesch. Eichen-Gestell, Tufted Top, 8.65.
$11 Tische, Mahogany Finish, 8.25
2.65, runde ¼-gesägte Eichenholz, 1.90
$45 Sideboards, ¼-gesägtes Golden Oak, 32.50.
$24 Buffets, echtes Mahogany, langer Spiegel, 18.50.
$48 Parlor Suits, 5-Stücke, Tufted Rücken, 34.50.
$12 Divans, Mahogany Rücken, geschnitzter Top, 8.25.

Groceries

Schinken, Armour' Sugar Cured Banquet, Pfund	10½c
Bacon, Armour's Sugar Cured Breakfast Banq't, Pfd.	11c
Butter, Munger's feinste Creamery, Pfund,	21c
Cottolene, Fairbank's, 4-Pfd. Eimer nur	39c
Milch, Bordens Eagle-Marke, spez., per Büchse,	10c

Mustard, Coleman's ¼-Pfd. Büchse, 12c
Zwiebeln, C. & B. Pickled, Pt.-Fl., 25c
Essig, reiner Cider, Gall.-Krug, 20c.
Kaffee, 3-Pfd. Büchse Richelieu, und ½-Pt.-Flasche Richelieu Catsup, $1.
Kaffee, 3 Pfd. O. G. J. & M., und 5 Pfd. H. & E. granulirten Zucker, $1.
Kaffee, 4 Pfd. Golden Santos, und 5 Pfd. H. & E. granulirten Zucker, $1.
Thee, 2 Pfd. unseres reg. 50c Old Fashion Japan und 5 Pfd. H. & E. granulirten Zucker, $1.
Thee-Staub, 7 Pfd. uns. reg. 15c-Sorte und 5 Pfd. granulirten Zucker, $1.
Kaffee, Kneipp's Malt, 25c-Packet, und Aluminium Napf zum Messen, 23c.
Kaffee, Ralston's Cereal, Packet, 9c.
Kaffee, Postum Cereal, gr. Packet, 20c.
Catsup, Booths Oyster Cocktail, Pt., 10c
Pepsin Ginger Ale, Qt.-Flasche, 10c.
Grape Juice, Columbian oder Gleason's, Montag, per Qt.-Flasche, 40c.
Lemon Juice, Brandt's, 40 Fl., 35c.
Phosphate, Banquet-Marke, Fl., 10c.
Janos Wasser, import., p. Fl., 12c.
Gelatine, Star od. Jell-O, 3 Pack., 25c.
Egg Producer, Edward's, Packet, 15c.
Reis, fancy Karolina, per Pfd. nur 7c.
Pflaumen, schöne Calif., per Pfund, 5c.
Peaches, f'cy gedörrte, Pfd., 10c.
Kirschen, 3 Pfd., California, weiße, in schwerem Sirup, per Büchse nur 20c.
Pork und Beans, Boston Baked, 2-Pfd. Büchse, spez. Montag nur 8c.
Erbsen, Lakeside Telephone, Büchse, 10c
Oliven-Oel, Lucca, Qt.-Flasche, zu 65c.
Seife, Mascot, 10 Stücke für nur 20c.
Seife, 10 St. Columbia Laundry, 39c.
Seife, 10 St. Chicago Family, für 45c.
Wasch-Pulver, Snow White, Pack., 15c.
Cleaning Powder, Lekko, gr. Büchse, 9c.
Step Stone Scouring Brick, imp., 8c.
Banner Lauge, 3 Büchsen, spez. für 25c.
Stärke, 6-Pfund Kiste, große Stücken-Laundry, für 35c.
Tisch-Salz, 10-Pfd. Sack, feines für 5c.
Gewürze, ganze gemischte, zum Einmachen, per Pfund 20c.
Pfeffer, reiner gemahlener schwarzer, per Pfund zu 20c.

Sommer-Oefen

Hier ist ein Ofen, welcher allen Anforderungen entspricht, welche von einem gewöhnlichen Ofen verlangt werden, zu einem lächerlich niedrigen Preise — große Herabsetzung im Preise Montag; 3 Brenner, war 5.95, jetzt 4.95; 2 Brenner, reg. 4.45, 3.25. **3.25**

2 Brenner Gasoline-Oefen, große intensive Brenner, Safety Shut off Ventil, 2.95 Wth. 1.65; 3 Brenner, war 3.95, 2.95.

Laundry-Oefen, Nr. 8 Größe, Pouch Feed, Shake Grate, brennt Hart- oder Weichkohlen, die reg. 3.25 Sorte, für 2.45.

No. 8 Stahl-Herd, großes Wärme Closet u. Backofen, durchweg mit Asbestos gefüttert, reg. 23.95 Sorte, für 16.45

Großer Verkauf von nothwendigen Sommer-Waaren

Eisschränke

Challenge Iceberg Eisschränke, mit Holzkohlen gefüllt, schwerer Zink-Ausschlag, in jeder Beziehung garantirt.

No. 60, Apartment House Style, 75 Pfd. Eis-Kapazität, 9.95.

No. 5, 100 Pfd. Eis-Kapazität, Deckelplatte, Doppelthüren, 13.50.

Eclipse reinbare Eisschränke, — Eiskammer heraus zu nehmen, strikt sanitär, ein großer Eissparer.

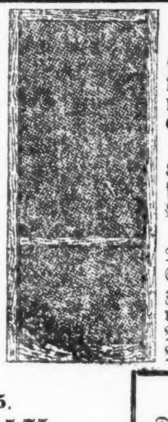
No. 2, 75 Pfd. Eis-Kapazität, 8.50.
No. 3, 100 Pfd. Eis-Kapazität, 11.75.
No. 5, 150 Pfd. Eis-Kapazität, 15.75.

Ice Cream Freezers

White Mountain Ice Cream Freezer, dreifache Bewegung, Zuber aus weißem Zederholz, sämmt. inneren Theile mit schwerem Blockblech ausgeschlagen.

2 Qt., 1.65 3 Qt., 1.95
4 Qt., 2.25 6 Qt., 2.95
8 Qt., 3.75

Screens

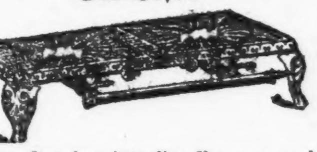


Fancy Draht-Thür, fancy Spindles, 1⅛ Zoll dick, gut getrocknet, 2.6 bei 6.6 u. 2.8 bei 6.8, 65c.

Fancy Drahtthür, nat. Holzpolitur, Rahmen sind 1⅛ Zoll dick, beste Qual. Drahttuch, 95c.

Four Panel fancy Draht-Thür, gedrehte Spindles, Rahmen 1⅛-zöll., schwarz angestrich. untere Panels, mit gal. Netting überzogen, 1zöll. Maschen, 1.25.

Gas-Oefen



Victor Gasofen, intensive Brenner, große Platte, schweres Gestell, jeder einzelne garantirt, 85c.

Triumph Hot Plate, neueste verbess. gebohrte feste Brenner, halten große Sorte Waschkessel, 2 Brenner, 1.50.

No. 215 Jewel Gasofen, neueste verbesserte gesägte Brenner, ein extra starker und ein einzelner Brenner, 2.25.

Garten-Geräthe

O. K. Gartenschlauch, 50 Fuß Sektion, 3 Ply, — gute Qualität, — ⅜zöllig, coupled, fertig für den Gebrauch, speziell für Montag, 2.25.

Gem Nozzle, durchweg Messing, wirft einen soliden oder zerstreuten Strom, 23c.

Evanston Lawn Sprinkler, keine Theile, die sich austragen, kann sich nicht verstopfen, 15c.

Cricket Rasenmäher, drei Klingen, 8zöll. Treibräder, auf beiden Seiten geared, speziell Montag, 1.95.

Rasen-Rechen, 20 Zähne, extra schw. verkupfertes Draht, Holz-Stiel, 25c.

Verkauf von Fenster Screens

Drahttuch für Thüren- und Fenster-Screens, extra Qualität doppelte Selvage, schwarz oder grün, bei der Rolle, in Breiten von 18 bis 48 Zoll, Rolle enthält 100 Lineal-Fuß, per Quadrat-Fuß, 1¼c.

Fenster Draht-Rahmen, beste Qualität feines Fichtenholz, vollständig mit allem nöthigen Zubehör, Größe 36 bei 36, 12c.

Verstellbare Drahtfenster, perfekte Vorrichtung, rothe Eichen-Politur, in Oel, 24 Zoll hoch, von 20 bis 33 Zoll zu verstellen, 19c.

Verkauf von Wasser-Kühlern

Wasserkühler, galvan. Ausschlag, solide Wände, von schwerem Stahlblech gemacht, elegant lackirt und bemalt, nickelplattirte Lever-Faucets.

2 Gall. 90c 4 Gall. 1.95 8 Gall. 2.85
3 Gall. 1.65 6 Gall. 2.35 10 Gall. 3.50

Wasserkühler, nahtlos, weiß emaillirter Behälter, schwer emallirt und elegant bemalt, nickelplatt. Lever Faucets.

2 Gall. 2.50 4 Gall. 3.75 8 Gall. 5.25
3 Gall. 3.00 6 Gall. 4.25 10 Gall. 6.50

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 19. Juni 1904.

(Für die „Sonntagpost".)

Die trauernde Wittwe des braven Hesekiel.

Patriotische Erzählung von Albert Weiße.

Die junge Wittwe, die einen Mann unter der Erde hat, der das Vaterland retten half, ist glücklich. Die gerettete Nation kann an dem alten Krieger, der zur großen Armee abmarschirt ist, ihren Dank nicht mehr bethätigen; wohl aber an ihr, die die abwärts gehenden Tage des alternden Helden verschönert hat!

Bis zu ihrem sanftseligen Ende erhält sie einen Ehrensold, denn die Gefahr dieses Ehrensoldes durch eine Wiederverheirathung verlustig zu gehen, ist eine sehr geringe; hat doch das dankbare Vaterland diese Möglichkeit in weite Ferne gerückt, indem es durch die angedrohte Pensionsentziehung die bösen Versucher scheuchte, die andernfalls die Thränen der, um die Helden weinenden Wittwen durch ernstgemeinte Heirathsanträge trocknen möchten.

Groß, und immer größer werdend, wie die Zahl der Veteranen-Wittwen ist, ihr Häuflein verschwindet in der ungezählten Schaar ihrer minder glücklichen Schwestern, die keine Heldengräber zu schmücken haben. Diesen schuldet das Vaterland keinen Dank — um sie kümmert es sich nicht. Die Frau, deren Mann sich in's frühzeitige Grab hinuntergearbeitet hat, damit er ihr durch eine hohe Lebensversicherung oder ein fettes Bankbuch nach seinem Tode das Leben schön und angenehm mache, ist ebenso beklagenswerth, wie die arme Wittwe, die ihre letzten Sparpfennige zusammensuchen muß, um ihren Mann anständig unter die Erde zu bringen.—Gleich beklagenswerth, sage ich, denn, wenn die letztere, ihres Ernährers beraubt, ohne Aussicht, einen anderen Ernährer zu finden, den Kampf ums Dasein allein aufnehmen und sich hart schinden und plagen muß, um den Wolf, Hunger und Noth, von ihrer Thür zu halten, so muß die erstere sich mit den Wölfen herumschlagen, die nach dem fetten Bankbuche mit gierigen Heirathsanträgen schnappen.

Wie Penelope ist sie von Freiern umlagert; aber sie besitzt nicht die Willenskraft dieser vielumworbenen homerischen Strohwittwe — sie kapitulirt bei dem ersten nachdrücklichen Ansturm und erkennt zu spät, daß sie dem Belagerer statt des Schlüssels zu ihrem Herzen, den Schlüssel zum Bankgewölbe ausgehändigt hat.

Fünfzehnhundert Dollars hatte sie auf der Prairie State-Bank gehabt und tausend Dollars von der Lebensversicherungsgesellschaft ausgezahlt erhalten, als ihr erster Mann starb — gewiß ein hübsches Sümmchen für eine Frau, die nur für sich allein zu sorgen hat. Was hätte sie damit nicht alles anfangen können! — Ein hübscher Laden war ihr zum Kauf angeboten worden — mit einer anderen Wittwe hätte sie in einem Putzgeschäft in „Partnership" gehen können — auch bot sich ihr Gelegenheit, ein gut gehendes, feines Logirhaus käuflich zu erwerben — aber aus all' ihren Plänen war nichts geworden. — Wie es gekommen? Darüber konnte sie sich später selbst keine Rechenschaft geben! Sie mußte mit Blindheit geschlagen gewesen sein, daß sie nicht die Maske durchschaute, unter der sich der schlechte Mensch an sie herangeschlichen hatte. Ja, sie mußte blind gewesen sein und taub dazu, als sie nicht auf die vielen und gutgemeinten Warnungen der Leute hörte, — sie hatte den süßen Worten des Schmeichlers geglaubt, sie hatte ihn geheirathet, trotzdem sie wußte, daß er bereits zweimal geschieden worden war.

Als ihr endlich die Augen aufgingen, war es zu spät — der von ihr geliebte Mann war ein kaltherziger Schurke, der in kurzer Zeit ihr Vermögen verjubelte und sie dann sitzen ließ. Sie ließ sich scheiden — das war die einzige Genugthuung, die sie sich für den Verlust ihres Geldes und die schmähliche Behandlung durch den rohen Patron während ihrer Ehe verschaffen konnte.

Als sie nach unendlich vielen Scheereien das Scheidungsdekret in Händen hatte, athmete sie erleichtert auf. Sie war wieder frei — aber die Freude über die wieder erlangte Freiheit wurde durch die Sorge um die Zukunft im Keime erstickt. Die Frage: Was nun?, die so leicht zu beantworten ist, wenn man das fette Bankbuch um Rath fragen kann, ist eine äußerst heikle, wenn dieser Rathgeber fehlt. Der dümmste Kerl, der über hunderttausend Dollars zu verfügen hat, wird sogleich mit einer Antwort bei der Hand sein, während selbst der gescheiteste Mann ohne einen Cent in der Tasche rathlos, wie Herkules am Scheidewege, vor dieser Frage zweifelnd, und oft verzweifelt, Halt macht. Die Freunde und Bekannten, die nach dem Tode ihres ersten Mannes sich mit allerlei guten Rathschlägen, was sie beginnen solle, förmlich aufdrängten, zuckten jetzt bedauernd die Achseln — da sie gegen ihren Rath wieder geheirathet und, wie sie vorausgesehen, ihr Geld durch diesen unvernünftigen Schritt verloren habe, müsse sie selber zusehen, wie sie fertig werde. „Sie haben zwar noch nie schwer gearbeit, meine liebe Frau Bartholt," meinte eine Nachbarin, die sich früher als eine ihrer intimsten Freundinnen aufgespielt hatte, „aber in der Noth frißt der Teufel Fliegen — versuchen Sie es einmal mit schwerer Arbeit, vielleicht geht es besser, als Sie denken!"

Schmerzlich, wie dieser fast höhnisch gegebene Rath sie berührte, sie befolgte ihn — aber sie erfuhr bald, wie so viele Menschen, die es nie zuvor versucht, daß schwere Arbeit in Wirklichkeit die schwerste Arbeit ist. Als sie ihren ersten Wochenlohn in der Waschanstalt in Empfang nahm, glaubte sie, die Kniee brächen unter ihr zusammen, und sie ging nach ihrer Wohnung, um niemals nach diesem Ort der Qual zurückzukehren. — Das war keine Arbeit mehr, das war qualifizirter Frauenmord. — Sie bewarb sich dann um verschiedene, in der Zeitung ausgeschriebenen Stellungen, die ihr leichter erschienen; aber nirgends waren ihre Bemühungen erfolgreich — die meisten Plätze waren bereits besetzt, als sie vorsprach — andere Arbeitshilfe suchende Damen stellten zu hohe Anforderungen — wieder andere hatten dieses oder jenes an ihr auszusetzen—eine davon sogar nahm Anstand daran, daß die Bewerberin eine geschiedene Frau sei — kurz, nach jedem solchen Ausgange auf Arbeitssuche kam sie hoffnungsloser und verzagter nach Hause. Sie befand sich bald in der Lage des grünen Deutschen, der, nach allen möglichen mißglückten Versuchen, Arbeit zu bekommen, verzweifelt die Flinte in's Korn wirft und auf die Walze geht. Sie holte die letzten fünfzig Dollars, die sie trotz aller Mißhandlungen des bei ihr noch Geld vermuthenden Mannes nicht aus dem Versteck hervorgeholt hatte, jetzt heraus, und beschloß, so lange dieselben reichten, nicht Hand noch Fuß zu rühren, um nach Arbeit zu suchen, sondern alles gehen zu lassen, wie es wolle. Wie der alte Herr Micawber im Dickens'schen Romane, legte sie die Hände in den Schooß und wartete, „daß sich etwas ereignen solle" — eine, auf verzweifelt schlechten Füßen stehende Zuversicht — aber immerhin besser besser als gar keine. Bei diesem trotzigen Warten, daß das Schicksal seine Schuldigkeit thun solle, hatte sie überreich Muße genug, Betrachtungen anzustellen. Diese Betrachtungen waren aber keineswegs erfreulicher Art, denn sie liefen immer zum Schlusse darauf hinaus, ihr zu zeigen, welche Thörin sie gewesen, daß sie bei ihrer zweiten Heirath einen Mann genommen, der nicht sie, sondern den sie ernährt hatte. Wie glücklich war sie in ihrer ersten Ehe gewesen — keinen Finger hatte sie in's kalte Wasser tauchen brauchen; drei Viertel seines Wochenlohnes hatte der Mann ihr als Wirthschaftsgeld gegeben und den Rest auf die Sparbank getragen. Oh! wenn ihr doch noch einmal das Glück hold sein wollte! Wie anders würde sie es zu schätzen wissen! Doch daran war ja leider gar kein Gedanke; sie war weder jung noch schön — und vor allen Dingen arm; drei Eigenschaften, die jeden Heirathskandidaten abschrecken. Dem Glücklichen verfliegt die Zeit, als würde sie vom Sturmwind gejagt; Tage, Wochen, Monate, Jahre rauschen an ihm vorbei, der Genuß und die Freude lassen ihn nichts von der Länge des Daseins verspüren. Dem Unglücklichen aber und Verzagten schleppen die, im Schneckengange herbeischleichenden Minuten und Stunden unaufhörlich neue Sorgen und Bekümmernisse zu und er fühlt das ermüdende Gleichmaß und das bleierne Gewicht eines jeden Tages.

Vier Wochen schon hatte Frau Bartholt, ohne sich zu einem Entschluß aufraffen zu können, vor sich hingebrütet, als sich endlich doch etwas ereignete, was ihre Lebensgeister aufrüttelte. Dieses Ereigniß war allerdings aber auch wie kein anderes dazu angethan, einer Frau in ihrer Lage das höchste Interesse einzuflößen.

Anfangs hatte sie die große Neuigkeit gar nicht glauben wollen — die Weiber in der Nachbarschaft hatten ja immer etwas zu klatschen — aber als der Janitor, auf dessen Wort man sich wie auf das Evangelium verlassen konnte, versicherte, daß es wahr sei, durfte sie nicht mehr zweifeln. — Frau Hollmann würde sich in der nächsten Woche mit einem alten wohlhabenden Farmer aus Wiskonsin verheirathen! Frau Hollmann und wieder heirathen! Eher hätte sie sich träumen lassen, daß die Welt untergehen würde. — Diese Frau Hollmann, die bereits zweimal verwittwet und zweimal geschieden und wenigstens zehn, wahrscheinlich zwölf oder gar fünfzehn Jahre älter war, als sie selbst, dabei keinen Penny besaß und sich mühsam an der Waschbalge ernährte, bekam noch einen Mann und dazu einen wohlhabenden Farmer aus Wiskonsin!

Das war ein Räthsel, bei dem ihr Witz elend Schiffbruch litt, das aber trotzdem und unter allen Umständen von ihr gelöst werden sollte und mußte! Eine dahin gehende, vorsichtige Umfrage in der Nachbarschaft hatte keinen Erfolg — sämmtliche Bewohnerinnen des Tenement-Blocks, selbst die alte Hebamme Schultze, die als zuverlässiges Auskunftsbüreau über alle Vorgänge in der Nachbarschaft angesehen wurde, wußten außer der positiven Thatsache der bevorstehenden Hochzeit nichts — sie vermutheten dieses und jenes, aber die Vermuthungen gingen in so himmelweit verschiedenen Richtungen auseinander, daß Frau Bartholt selbst zu der sehr richtigen Vermuthung kam, sie werde der Wahrheit nie auf den Grund kommen, es sei denn, daß Frau Hollmann ihr selbst reinen Wein einschänkte. Daß es ein schweres Stück Arbeit sein werde, diese dazu zu veranlassen, war ihr wohl bewußt, denn die beneidete Braut war eine wegen ihrer Grobheit und Verschlossenheit in der ganzen Nachbarschaft gefürchtete Persönlichkeit, aber Frau Bartholt kannte auch ihre eigene Stärke.

Wenn sie hinter ein Geheimniß kommen wollte, so war kein Schloß so stark, daß sie es nicht mit ihrer List und Verschlagenheit sprengen konnte.

Frau Hollmann besaß einen Fehler — einen entschuldbaren für eine Waschfrau, noch dazu eine solche, die den Gram über den Tod von zwei und den Aerger über die Scheidung von zwei anderen — in summa also das Mißvergnügen über den Verlust von vier Männern herunterzuspülen hat — sie trank. Zwar nicht unmäßig, aber immerhin genug, so daß sie schwach wurde und die Geister des Alkohols ihre sonst starre Zunge lösen könnten. An dieser schwachen Stelle der sonst unnahbaren Waschfrau beschloß unsere Freundin ihre Hebel anzusetzen, und der Zufall war ihrer Absicht günstig.

Noch an demselben Tage, an dem ihr die große Neuigkeit zugegangen war, traf sie die Frau gerade als dieselbe aus der Seitenthüre des „Saloons" an der Ecke auf die Straße trat und einen Gegenstand schnell und ängstlich unter ihrem Umschlagetuch verbarg. — Frau Bartholt ahnte, daß dieser Gegenstand eine Schnapsflasche war, und Frau Hollmann wußte, daß Frau Bartholt die Wahrheit und die gefüllte Flasche unter ihrem Umschlagetuche ahnte, und sagte, um etwaige, aus dieser Ahnung entspringende, ihr nachtheilige Schlüsse im Keime zu ersticken, mit kläglicher Stimme: „Es ist doch ein richtiges Elend, wenn man so mit Magenkrämpfen geplagt ist."

„Ja, das ist es!" stimmte Frau Bartholt eifrig zu. „Ein richtiges Elend — Du lieber Gott! was hab' ich früher darunter gelitten! Ganz zusammengezogen hat es mich manchmal — und dann am nächsten Tage nach dem Anfall die Kreuzschmerzen! Hätte mir damals mein seliger Mann nicht die drei Flaschen Magenbitters gebracht, ich glaube, ich wäre darauf gegangen! Bei der ersten Flasche spürte ich schon Linderung, und bei der zweiten waren die Schmerzen weg, weg bis auf den heutigen Tag. Ich sage Ihnen, dieser Magenbitters ist eine großartige Medizin. Herr Gott, da fällt mir ja ein, die dritte Flasche steht seit der Zeit her noch unangerührt im Spinde! Na, warten Sie man. Ich springe bloß noch zum Grocer — dann komm' ich gleich mit der Flasche Bitters zu Ihnen herüber — Sie müssen davon trinken!—Sie werden sehen, e hilft . . . hilft augenblicklich!"

Sie sprang aber nicht zum Grocer, sondern ging, nachdem die „Magenkranke" aus ihrem Gesichtskreise verschwunden war, in die Wirthschaft und kaufte eine Flasche Kognak — den stärksten, den das reichhaltige Lager des Schnapswirthes aufwies.

Der Zweck heiligt das Mittel, selbst wenn dieses Mittel ein 87½prozenthaltiger Kognak ist. Jedenfalls that das Mittel seine Schuldigkeit und erfüllte seinen Zweck. Die Magenkrämpfe waren nach dem ersten Gläschen fort, und Frau Bartholt sah zu ihrer Fruede, daß ihr Opfer nach und nach in eine gehobene, ihrem Unterfangen günstige Stimmung kam. Unter der Vorspiegelung, daß eine gründliche und permanente Kur des Uebels nur durch eine gehörige Dosis dieses „Magenbitters" gesichert werde, drängte sie ihr Glas auf Glas auf, bis die große Flasche fast leer und die Waschfrau so voll war, daß sie ausgepumpt werden konnte. Das verstand die listige Frau Bartholt aus dem ff. Sie erfuhr ohne große Mühe des Räthsels so schwer scheinende und doch so einfache Lösung — Die nach der Ansicht der ganzen Nachbarschaft über alle Heirathsgelüste längst erhabene Frau hatte trotzdem ebenso heimlich, wie unermüdlich nach einem fünften Gatten gefischt — nicht mit dem Angelhaken ihrer persönlichen Vorzüge, denn darauf hätte auch der unerfahrenste Fisch nicht mehr gebissen — sondern mit dem engmaschigen Netze der fischfang-kundigen Heirathsvermittlerin, in das schließlich der ahnungslose, alte Wiskonsiner Farmer gegangen war.

Als dann Frau Bartholt noch die Adresse dieser in ihrem Fache so tüchtigen Geschäftsfrau erfahren hatte, wußte sie alles, was ihr zu wissen nöthig war — sie ließ die fast ausgetrunkene Flasche und die völlig angetrunkene Waschfrau bei einander und ging — stehenden Fußes nach dem Heirathsbureau. Endlich ein Hoffnungsstrahl, der in das Dunkel ihrer verzweifelnden Seele gefallen! — Wenn die Heirathsvermittlerin der alten, häßlichen Waschfrau, die dem Schnapsteufel ergeben war, einen Mann besorgen konnte, stand es doch ganz außer Frage, daß es ihr ein Leichtes sein werde, sie unter die dritte Haube zu bringen. Der in der Menschenbrust nie versiegende Quell der Hoffnung tritt um so stärker zu Tage und sprudelt um so lustiger in die Höhe, je länger er durch Bekümmernisse eingeengt und durch die Sorge verschüttet gewesen. Frau Bartholt trat in das Heirathsbureau mit der vollen Hoffnungsfreudigkeit auf einen gesicherten Erfolg; aber die Heirathsvermittlerin goß sogleich Oel auf die hochgehenden Wogen ihrer Erwartung, indem sie erklärte, daß es zweifelhaft, sehr zweifelhaft, in der That fast unwahrscheinlich sei, daß sich ein Mann finden lasse, der sie zu heirathen gewillt sei. Sie habe eine Unmasse geschiedener Frauen und Wittwen auf Lager; viele davon hätten Geld, Jugend, Schönheit — alles Vorzüge, die der Petentin abgingen, — in die Wagschaale zu werfen — und doch könne sie deren Aufträge nur zum Theil effektuiren, da das Angebot von heirathslustigem Männermaterial weit hinter der Anfrage der männersuchenden weiblichen Kundschaft zurückbliebe.

„Ja, mein Gott!" rief unsere Freundin, erstaunt und geärgert zugleich. „Sie haben aber doch meiner Nachbarin, der Frau Hollmann, einen Mann besorgt, und die alte Sauftasche ist doch gewiß kein Ausbund von Schönheit oder Jugend, auch sitzt sie wahrhaftig auf keinem großen Geldsack, sondern steht an der Waschbalge..."

Die Heirathsvermittlerin lächelte verschmitzt.

„Ich spreche zwar gewöhnlich nicht über meine Geschäftstransaktionen zu dritten Personen," sagte sie, „aber ich will in diesem Falle eine Ausnahme machen und Ihnen das scheinbar unmögliche Vermittlungsgeschäft, das ich dennoch möglich gemacht habe, erklären. Seit Jahr und Tag — thatsächlich seit der Stunde, da sie von ihrem vierten Manne geschieden ist, hat mich diese alte Schachtel gequält, ich soll und muß ihr einen Mann besorgen, das wäre mein Geschäft, meinte sie, und dazu wäre ich da. So viele Male ich ihr die Unerfüllbarkeit ihres Verlangens auseinandergesetzt, und so oft ich sie solchergestalt belehrt, nach Hause geschickt, so oft kam sie wieder. Ich war schon in halber Verzweiflung und dachte über Mittel und Wege nach, um sie mir endgiltig vom Halse zu schaffen, da erhielt ich ein Schreiben eines Farmers aus Wiskonsin, der sich mit einer gesetzten, älteren Person verheirathen möchte. Ich ersuchte ihn, persönlich in meiner Office vorzusprechen. Er kommt. Ich schlage bei seinem Anblicke die Hände über dem Kopfe zusammen. In meiner zwanzigjährigen Praxis habe ich viele männliche und weibliche „Konundrums" gesehen, die auf Freiersfüßen gingen — solch' eins aber noch nicht. Denken Sie, Frau, ein achtzigjähriger Greis mit keinem Haar auf dem Kopfe, zittrig und dreiviertel blind, kommt zu mir, um meine professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Mein erster Gedanke ist, ihn hart anzufahren — aber er jammert mich — ich beschließe, ihm schonend auseinanderzusetzen, daß er hors de combat ist und alle Heirathsgedanken aufgeben soll, da fällt mir gerade zur richtigen Zeit noch mein alter Quälgeist, die Frau Hollmann, ein. Der Rest war Kinderspiel. Amor — hier lachte sie belustigt auf — hat mit meiner Hilfe das Liebesband um den Wiskonsiner Kartoffelgreis und die Chicagoer Veteranin der Waschbalge geschlungen — und in der nächsten Woche gibts eine lustige Hochzeit! Ha! Ha! Ha!"

„Der alte Farmer soll aber sehr wohlhabend sein!" warf unsere Freundin ein.

„Gewesen! gewesen! Als seine großen Kinder dahinter kamen, daß er die wahnsinnige Idee hatte, wieder zu heirathen, verlangten sie von ihm, daß er ihnen sein Hab und Gut verschreibe, wenn nicht, so würden sie ihn entmündigen oder gar als geistig Gestörten in's Irrenhaus bringen lassen. Er hat ihrer Drohung nachgegeben und besitzt jetzt nichts als was ihm die Kinder aus freien Stücken geben!"

„Dann wird also die Frau Hollmann das Vergnügen haben, ihren alten Schatz bis zu seinem seligen Ende ernähren zu müssen!" rief unsere Freundin mit offensichtlicher Schadenfreude.

„Doch wohl nicht! Als Veteran des Bürgerkrieges bezieht er eine Pension — na, viel ist das ja nicht — aber immerhin etwas. Uebrigens war er soeben hier; er ist heute von Wiskonsin herübergekommen, um mit seiner Braut (ha! ha! ha!) über die Hochzeit Rücksprache zu nehmen, wahrscheinlich befindet er sich jetzt auf dem Wege zu ihr . . . . Doch, wir sind da ganz von unserem eigentlichen Thema abgekommen. — Wie gesagt, meine liebe Frau Bartholt, ich will Sie auf die Heiraths-Anwärterinnenliste setzen, aber ich muß Ihnen wiederholen, daß Ihre Chancen ganz außerordentlich geringe sind!"

Trotz dieser entmuthigenden Worte gab unsere Freundin ihren Plan nicht auf. Die Saat der Hoffnung, die nach der langen Winternacht des Kummers in der Menschen-Brust aufkeimt, geht nicht bei dem ersten kalten Windstoß der Enttäuschung zu Grunde. Warum sollte die Heirathsvermittlerin nicht auch ihr, der jüngeren, hübscheren und tugendhafteren Frau einen Ehemann besorgen können, wenn sie das bei der Frau Hollmann fertig bekommen hatte? Das sagte sie ihr auch und fügte hinzu, daß sie hinsichtlich der Ansprüche an ihren Zukünftigen sehr bescheiden sei. Jeder wäre ihr schließlich recht — vorausgesetzt, daß er sie, und nicht sie ihn zu ernähren hätte.

„Bei der komm' ich von dem Regen unter die Traufe!" dachte die Heirathsvermittlerin, „die Frau Hollmann bin ich los — die war schlimm, aber diese neue Kundin, die Frau Bartholt, scheint noch viel, viel schlimmer zu sein!" Laut aber sagte sie: „Gehen Sie nur ruhig nach Hause, meine liebe Frau, trotz aller Hoffnungslosigkeit Ihres Falles will ich mir alle mögliche Mühe geben — und wenn sich wider Erwarten doch etwas findet, will ich Sie benachrichtigen! — Es kann aber möglicherweise recht lange dauern," setzte sie mit malitiös freundlichem Lächeln hinzu.

Es dauerte aber durchaus nicht lange. Zu ihrem ebenso großen, wie freudigen Erstaunen erhielt Frau Bartholt schon am frühen Morgen des nächsten Tages eine Postkarte, durch die sie ersucht wurde, sofort im Heirathsbureau vorzusprechen. Das Wort „Sofort" war unterstrichen — eine ganz unnöthige Anstrengung der Absenderin, denn Frau Bartholt wäre auch ohne diese Mahnung zur Eile unverzüglich der Aufforderung nachgekommen.

Die Heirathsvermittlerin empfing die athemlos in's Bureau Stürmende äußerst liebenswürdig. „Es ist sehr freundlich von Ihnen," sagte sie, „daß Sie meiner Aufforderung so prompt nachgekommen sind — aber auch sehr verständig, denn man muß das Eisen schmieden, so lange es heiß ist. Ist der alte Herr einmal in seinem Aerger über sein verfehltes Heirathsprojekt nach Hause gereist, so wird es seinen Kindern ein Leichtes sein, ihn wieder zur Vernunft zu bringen und ihm die Heirathsgedanken ganz auszureden. Dadurch ginge mir ein gutes Geschäft und Ihnen vielleicht die einzige Gelegenheit verloren, noch einen Mann zu bekommen. Sie müssen daher ohne Weiteres zupacken und ihn nicht eher loslassen, bis die Sache in Ordnung ist!"

„Ja, um Gotteswillen!" schrie Frau Bartholt erregt. „Sie sprechen ja in Räthseln! Wer? . . . wie? . . . wo? . ."

„Hören Sie zu. Es handelt sich um den alten Farmer, der die Waschfrau heirathen wollte . . . ."

„Wollte? Wollte? Er will also nicht mehr, und ich soll . . . ."

„Geduld! Ich erzählte Ihnen gestern, daß er von Wiskonsin herübergekommen wäre, um seine Braut zu besuchen. Das hat er auch gethan. Er hat sich aber nicht lange bei ihr aufgehalten, sondern kam, kurz nachdem Sie fortgegangen waren, hier zu mir und erklärte unter Thränen, daß er die Frau unter keiner Bedingung heirathen könne. Sie sei total betrunken gewesen und habe, als er ihr das Geständniß machte, daß er seinen Kindern all' sein Hab und Gut verschrieben habe, ihn mit den gemeinsten Schimpfnamen belegt — auch habe sie eine große Schnapsflasche ihm an den Kopf geworfen und würde ihn noch anderweitig mißhandelt haben, wenn er nicht schleunigst sich entfernt hätte. Ich suchte ihn nach Kräften zu trösten und gab ihm recht, daß er ein solch' wüstes Frauenzimmer nicht heirathen wolle. Als ich ihn dann einigermaßen beruhigt hatte, stellte ich ihm vor, daß er sich durch diese eine trübe Erfahrung nicht verleiten lassen dürfe, seine Heirathspläne ganz aufzugeben — seine Kinder und die Nachbarn würden ihn auslachen und behaupten, daß er keine Frau mehr bekommen könne — das sei aber keineswegs der Fall! Ich hätte noch eine Unmasse von guten, lieben Frauen auf Lager, die glücklich wären, die letzten Tage eines so alten, braven Mannes zu verschönern. Da sei eine gewisse Mrs. Bartholt — eine Seele von Frau — na, und so weiter, ich strich Sie heraus, als hätte ich die beste Nummer meines Lagers zu empfehlen! — Der alte Farmer war dann auch über die Aussichten, einen solchen Schatz zu heben, ganz entzückt; er wäre am liebsten gleich gestern noch auf die Brautschau gekommen — ich aber hielt es für erforderlich, Sie erst zu sprechen und Ihnen einzuschärfen, daß Sie sich keine Bedenkzeit erbitten, die Sache verzögern oder andere Dummheiten machen sollen — die besten Partieen sind mir dadurch in die Brüche gegangen. Heute Nachmittag um 2 Uhr wird der alte Mann zu Ihnen kommen, packen Sie dann zu und lassen Sie ihn nicht los, bis Sie ihn durch die Lizensoffice zum Friedensrichter geschleppt haben. Verstanden? Meine Gebühr beträgt außer den Einschreibekosten, die Sie bereits bezahlt haben, zehn Dollars — die bringen Sie mir wohl noch im Laufe des Vormittags herüber!"

„Ja," meinte Frau Bartholt unschlüssig, „das ist alles ganz gut und ganz schön, und ich mache ja auch gar keine Ausstellungen, denn die Hauptsache ist doch die, daß ich einen Mann bekomme — aber über einen Punkt muß ich Gewißheit haben . . . . Ist es auch ganz gewiß wahr, daß der Mann eine Invalidenpension bezieht?"

„Da können Sie völlig beruhigt sein!" erwiderte die Geschäftsfrau, indem sie aus ihrem Schreibtisch ein großes, amtliches Schreiben hervorkramte; „der alte Farmer hat mir seine Papiere zur Aufbewahrung übergeben; darunter befindet sich dieses Schreiben. Da lesen Sie selbst — es ist eine Benachrichtigung des Kriegssekretärs an den Farmer, daß seine monatliche Pension von 12 auf 18 Dollars erhöht ist!"

* * *

Die Nachbarinnen reckten nicht wenig die Hälse, als an diesem Nachmittage die Frau Bartholt einen altersschwachen Mann aus ihrer Wohnung auf die Straße leitete und ihn behutsam auf die Platform der elektrischen Bahn schob, dann selbst einstieg und mit ihm in die untere Stadt fuhr; noch größer war ihr Erstaunen, als sich das Manöver am Abend in umgekehrter Ordnung wiederholte und Frau Bartholt den Greis von der Straßenbahn herabhob und in ihr Zimmer hinaufleitete. Man stellte allerlei sich widersprechende Vermuthungen über die Persönlichkeit des alten Mannes auf; die einen meinten, es sei der Vater der Frau Bartholt, die anderen verwarfen diese Theorie und glaubten es sei ein lästiger Kranker, der von seinen wohlhabenden Verwandten der Frau in Pflege gegeben sei — die einzige aber, die den Greis sehr genau kannte und wohl den ganzen Zusammenhang geahnt hätte, die Frau Hollmann, lag an den Folgen des „Magenbitters" krank im Bette — und so blieb denn der Schleier, der das Geheimniß verdeckte, ungelüftet, bis Frau Bartholt ihn am nächsten Tage selbst davon zurückriß, indem sie frank und frei einer neugierigen Nachbarin erklärte, der alte Mann sei nicht ihr Vater, noch viel weniger ein kranker „Boarder," sondern ihr lieber Hesekiel, dem sie gestern zum Bunde für's Leben die Hand gereicht hätte!

Als es dann ruchbar wurde und beim nächsten Rausche, den sich Frau Hollmann zulegte, authentisch von dieser bestätigt wurde, daß der liebe Hesekiel der abgeschnappte Freier der schnapsliebenden Waschfrau war, da war des Gaudium unter den Klatschweibern kein Ende. Man verhöhnte und verspottete sie, wo immer man ihrer ansichtig wurde, man nannte sie nur die Frau, die die „Mumie" geheirathet hatte.

Wie jener, sich nicht forchtende Schwabe nur spöttisch mit der Achsel zuckte, als die Sarazenen seinen Schild mit Speeren spickten, so hatte Frau Bartholt nur ein mitleidiges Lächeln für die bösen Weiber, wenn sie auf der Straße oder im Grocerystore die Pfeile ihrer boshaften Redensarten auf sie abschossen.

Sie wußte, warum sie die „Mumie" geheirathet; sie wußte, warum sie sich mit dem alten, kranken Manne Tag und Nacht abquälte — der Preis, der ihr in der Zukunft winkte, ließ sie die Mühsalen der Gegenwart ohne Klagen erdulden und ihre Tugend wurde schneller belohnt, als sie zu hoffen gewagt.

Der alte Hesekiel machte sie durch seinen Tod am dreißigsten Tage ihrer Ehe zur pensionsberechtigten Wittwe.

Groß ist die Pension zwar nicht; doch unsere Freundin ist eine genügsame Frau, die sich nach der Decke zu strecken und ohne zu arbeiten mit dem kleinen Ehrensolde eines dankbaren Vaterlandes sich durchzuschlagen weiß. „Man hungert sich so durch," meinte sie neulich, als sie nach Bezug der Pension ihre Schulden in der Grocery bezahlte. „Aber selbst bei solch einem Leben hat man es doch noch immer viel besser, als andere Frauen. Sehen Sie, da ist zum Beispiel die Frau Hollmann!" setzte sie mit listigem Augenblinzeln hinzu; „wenn ich im Fenster liege und in den Hof hinunterschaue, wo dieselbe jetzt ihr Waschgeschäft besorgt, gibt es mir jedesmal einen Stich in's Herz, wenn ich daran denke, daß ich mich ebenso abschinden und mir den Seifenschaum um die Ohren fliegen lassen müßte — wenn, ja wenn ich nicht die Frau und später die trauernde Wittwe meines lieben, braven Hesekiel geworden wäre."

Warum Frau Kulicke radelte.

Humoreske von Adolf Thiele.

Den Kopf in die Hand gestützt, saß der Getreideagent Kulicke an seinem Schreibtisch und rechnete. Immer tiefer wurden die Falten auf seiner Stirn, je tiefer er sich in den vor ihm liegenden Stoß Rechnungen versenkte.

„Also 458 Mark", murmelte er ingrimmig, „für Kleider, Hüte, Schuhe, Spitzen und derlei Kram in diesen drei Monaten! Und im vorigen Jahre machte es 1580 Mark! Himmeldonnerwetter, das wird mir zu toll, die Frau putzt mich ja arm! Sie ist nicht mager, nein, das muß ihr der Neid lassen, aber so viel Stoff braucht ja nicht einmal eine Riesendame, die sich auf dem Jahrmarkt sehen lassen kann! Und wenn man etwas sagt," fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „so heißt es: Eine Frau, die 36,000 Mark in die Ehe mitgebracht hat, muß doch etwas anzuziehen haben! Na, und dabei, wenn wir einmal wohin gehen, hat sie immer „nichts anzuziehen," das ist nun schon das alte Lied, ich glaube, die Eva hat's dem Adam auch schon vorgesungen, als sie aus dem Paradiese gejagt wurden! So kann's nicht weiter gehen, das macht mich kaput! Na, der erste wäre ich nicht, dem's passirt!"

Herr Kulicke sprang auf und lief rathlos im Zimmer auf und ab.

Da öffnete sich die Thür, und es erschien seine Gattin, die mit aller Grazie ihrer achtzig Kilo hereinschwebte. Sie tänzelte auf ihren Gatten zu und fragte ihn mit einem Lächeln, dessen bezaubernder Wirkung sie sicher zu sein schien: „Sag' einmal, Männchen, wie gefalle ich dir in diesem neuen Kostüm?"

Herr Kulicke betrachtete sie ärgerlich, sie aber fügte hinzu: „Ein Gelegenheitskauf, nur 220 Mark! Was für eine wirthschaftliche Frau du doch hast!"

In Kulicke kochte es, er rief: „Wieder 220 Mark für ein Kostüm? Höre einmal, du hast doch genug von dem kostspieligen Zeug, mußt du mich denn völlig ruiniren?"

Frau Kulicke änderte ihren Gesichtsausdruck und mit der Miene einer gekränkten Unschuld sagte sie: „Nun ich denke doch, eine Frau, die 36,000 Mark in die Ehe gebracht hat —"

„Kenne ich, kenne ich," rief Kulicke verbissen und ergänzte: „Die hat doch das Recht, nicht in Lumpen zu gehen!"

Er wandte seiner Gattin, die sich mit dem Ausdruck der unverstandenen Frau auf einen Schaukelstuhl sinken ließ, den Rücken und trat an's Fenster.

Das Straßenleben fesselte seinen Blick, und zwar umso mehr, als gerade einige Radlerinnen vorüber fuhren. Eine von ihnen stürzte, wodurch ein Paar Pferde scheu wurden.

Als Herr Kulicke die Radlerin davonhinken sah, kam ihm ein teuflischer Gedanke, wie er nur im Kopfe eines vom Toilettenteufel gepeinigten Mannes geboren werden kann.

Grimmig drehte er sich herum und stieß hervor: „Warum radelst du eigentlich nicht?"

Gleich einer wohlgenährten Schlange fuhr die Gattin empor und zischte: „Du bist wohl übergeschnappt, Kulicke?"

„Hm!" machte dieser und mit spöttischem Lächeln erwiderte er dann: „Ja, du hast recht, du bist ja doch zu dick dazu!"

Mit einem Schrei ließ sich Frau Kulicke in den Schaukelstuhl zurückfallen, der dadurch in bedenkliche Schwankungen gerieth.

„Zu dick!" jammerte sie. „Ich bin zu dick!"

Kulicke drang vor wie der Marschall Vorwärts.

„Nun ja," sage er mit gut gespielter Entschlossenheit, „wenn du dir dies etwa einfallen lassen solltest, so würde ich es dir auch untersagen!"

Ein plötzlicher Pistolenschuß hätte weniger Wirkung hervorgebracht als diese Worte. Die Hausfrau war zunächst sprachlos, einer der wenigen glücklichen Momente im Eheleben des Herrn Kulicke.

Dann brach sie aber los. Sie sprang auf und rief mit schneidender Stimme: „Du würdest es mir untersagen?"

„Natürlich!" sagte Kulicke mit scheinbarem Zorn. „Ich würde doch nicht zulassen, daß du uns blamirst!"

Er kannte seine Frau und wußte, was folgen würde; diesen Ausbruch aber hätte er nicht erwartet. Seine bessere Hälfte tanzte ordentlich vor Wuth, und mit dunkelgefärbtem Antlitz und den Worten: „Eine arme gekränkte Frau so zu mißhandeln!" stürmte sie zum Zimmer hinaus.

Die Angelegenheit wurde heute nicht weiter berührt, vor den Kindern und dem Dienstmädchen wollte man sich doch nichts merken lassen.

Am nächsten Tage nach Tische — die Kinder waren in der Schule, und Herr Kulicke saß beim Kaffee — trat seine Frau im — Radfahrkostüm vor ihn hin.

„Du wirst natürlich nichts dagegen haben," sagte sie ruhig, „wenn ich heute den Unterricht beginne. Mein Rad befindet sich bereits in der Radfahrschule."

„Wie, gegen meinen Willen?" rief Kulicke mit einem mimischen Talent, das er sich selbst nicht zugetraut hätte. „Das hätte ich nicht erwartet, das ist der Nagel zu meinem Sarge! Ich lasse mich scheiden!"

Damit zog sich der Unglückliche in sein Arbeitszimmer zurück, riegelte es zu und legte sich zwar nicht zum Sterben aber mit einem sehr vergnügten Schmunzeln zum Nachmittagsschläfchen nieder.

Am Abend hinkte Frau Kulicke im Zimmer umher, sie hatte sich beim Lernen tüchtig das Knie gestoßen.

Ihr Mann seufzte und klagte über ihre Widerspenstigkeit. Nochmals verbot er ihr das Radfahren; natürlich mit dem Erfolge, daß die Gattin den Kursus eifrig besuchte.

Bald hatte sie nun auch die Kunst erlernt und radelte mit andern Sportsgenossinnen in der Umgebung der Stadt herum. Auch zu Hause trug sie mit Vorliebe das Radlerkostüm, seit ihr Mann ihr versichert hatte, er könne dieses nicht sehen, es mache ihm geradezu Augenschmerzen.

Ein Vierteljahr später bekam er die Doktorrechnung für seine Augenschmerzen: zwei Radfahrerkostüme für je 40 Mark und sonst noch ein paar Kleinigkeiten — das war die ganze Ausgabe für Toilette.

Als er Abends im behaglichen Winkel seiner Stammweinstube saß, ließ er sich eine so feine Marke anfahren, daß seine Freunde fragten: „Na, was ist denn heute bei Ihnen los?"

Und als er nun das erste Glas an die Lippen setzte, sagte er leise zu sich selbst: „Hoch lebe die edle Radlerei! War eine reizende Idee von mir, habe jetzt eine billige Frau!"

— Phlegmatisch. — „Wie, Ihre Tochter ist so phlegmatisch?" — „Mit der ist's ein Kreuz — überm Orakelblümchenzupfen ist sie schon eingeschlafen!"

— Stoßseufzer.—Hausknecht (beim Stiefelputzen): „Himmel, wenn nur einer das Fliegen erfinden thät', damit einmal das ewige Stiefelputzen ein Ende hätt'!"

Im Kampfe mit dem Schicksal.

Roman von Silas K. Hocking, übersetzt von B. Treumann-Koner.

(2. Fortsetzung.)

„Ei, Schlehen schmecken serr gut und nu gar jetzt, wo se a bissel Frost getriegt haben. Nun aober geh mal 'nunter nach Mervyn un seh' zu, ob du was auskundschaften kannst über das Kind. Eh' wir fortmachen, müssen wir's doch an seine Leut' abliefern."

„Oder ihn ins Armenhaus thun."

„Wenn's nit anders sein kann, das wär' aober 's Letzt'."

Und damit ging sie ins Zelt zurück an das Bett ihres kleinen Patienten.

Drei Tage lag Hans im Fieberwahn und wußte nichts von seiner Umgebung. Und Niemand erkundigte sich nach ihm bei den Zigeunern, die auch ihrerseits nichts über ihn in Erfahrung brachten. Nur so viel hörten sie, daß an dem Abend, wo der Knabe bewußtlos vor ihrem Feuer hingefallen war, zwei Frachtfuhrleute, die über die Pentarnum-Heide kamen, eine todt am Wege liegende Frau nach Polwhele transportirt und dort ins Armenhaus gebracht hatten, wo dann festgestellt worden, daß kein Leben mehr in dem Körper war. Man hatte nichts bei der Todten gefunden, das irgend welchen Aufschluß über sie hätte geben können. Nach der gerichtlichen Todtenschau hatte die Behörde auf „unbekannte Frauensperson todt aufgefunden" erkannt und die Armendirektion für das Weitere gesorgt — einen schwarzen Sarg und ein Grab ohne Namen.

Als Hans wieder bei Besinnung war, begann er sofort, nach seiner Mutter und der kleinen Schwester zu fragen. Nun waren der Zigeuner und sein Weib hinsichtlich der in Polwhele begrabenen Frau nicht im Zweifel, doch über den Verbleib der kleinen Eva konnten sie nichts ermitteln.

Zunächst galt es, für Hans ein Unterkommen zu finden. Das Einfachste wäre gewesen, ihn in die Krankenabtheilung des Armenhauses zu geben. Der Kleine selbst aber sträubte sich gegen diese Idee, die ihm als der Inbegriff alles Schrecklichen erschien.

„Bitte, laßt mich doch bei euch bleiben, bis ich wieder gesund bin!" flehte er.

Ogla Lazarus war mit Freuden bereit, ihn zu behalten. Er füllte einigermaßen die Lücke, welche durch ihres kleinen Benjamin Tod in ihrem Dasein entstanden war. Auch Sam hatte nichts dagegen. Ein aufgeweckter Junge, der konnte sich auf mancherlei Art nützlich machen. Von den Mitteln, durch die ein Zigeuner seine Zwecke zu erreichen weiß, sind manche wirksamer in Kindeshand, als wenn ein Erwachsener sich ihrer bedient.

Hätte der arme Knabe gewußt, was für ihn von seiner Wahl abhing, er hätte dem Armenhaus den Vorzug gegeben. Doch in seiner Hilfsbedürftigkeit und Verlassenheit, wie sollte er da nicht an diesen Leuten hängen, die gut und freundlich mit ihm sprachen, ihm kühlende Tränke reichten, wenn sein Kopf glühte, und die das Versprechen gegeben hatten, ihm die Mutter und Eva suchen zu helfen, sobald er genesen sein werde.

So brachen denn die Zigeuner das Zelt ab und schnürten es unter ihren großen Wagen, in dessen Innenraum sie eine kleine Hängematte an der Decke befestigten, in die der kranke Knabe sodann gelegt wurde. Hierauf setzte sich das Vehikel in Bewegung. Hans, der viel zu schwach war und auch noch zu jung, um sich anhaltend mit traurigen Gedanken zu beschäftigen, fand es ergötzlich, auf diese ihm ganz neue Art zu reisen, in einem kleinen Haus auf Rädern. Er dachte es sich hübsch, seiner Mutter all das Wunderbare, was er jetzt erleben würde, beim Wiedersehen erzählen zu können.

Bis zum Crantock-Hofe war die Kunde von Emily Milwards Geschick erst nach Verlauf einer Woche gedrungen, um die Zeit, als Hans mit dem Zigeunerpaar von der Pentarnum-Heide weit fortgezogen war. Die kleine Eva hatte sich anfänglich gar nicht beruhigen lassen, bei Tag und bei Nacht hatte sie nach ihrer Mama und nach Hans geschrien.

Dabei waren Jasper und Lea nicht einmal sicher, ob sie recht thaten, die Kleine zu behalten, obwohl dies ihr innigster Wunsch gewesen wäre. Sie fürchteten, dadurch mit den Gerichten in Conflikt zu gerathen. Besonders, nachdem sie gehört hatten, daß der Tod der Mutter gerichtlich constatirt worden und die Geschichte in den Zeitungen gestanden hatte, waren ihnen ernste Bedenken aufgestiegen.

„Es wird am besten sein," sagte Lea, „du bringst das Kind gleich hin. Mit den Gerichten ist nicht zu spaßen. Ich denke mir, das kleine Mädchen ist Eigenthum des Armendistrikts, und wenn dem so ist, durften wir es nicht ohne Erlaubniß nehmen. Die gesetzlichen Befugnisse sind oft ganz curios und die Herren vom Vorstand sollen manchmal fürchterlich dumm sein, wenn sie auch thun, als hätten sie alle Weisheit gepachtet. Aber vielleicht haben sie ein Einsehen und lassen die Kleine bei uns bleiben."

Abermals ward Nero vor den Wagen gespannt und frisches Stroh hineingeschüttet, so hoch, daß es beinahe das Geländer überragte. Die vor Freude über die Ausfahrt hell jubelnde kleine Eva wurde mitten in das Stroh gesetzt. Sodann stieg Jasper auf das Sitzbrett, nahm die Zügel und fuhr langsam und betrübt vom Hof.

Kaum, daß er zehn Minuten gefahren war, gerieth er ins Träumen, und mit wenigen kurzen Unterbrechungen träumte und träumte er, bis er auf dem gepflasterten Damm vor Polwhele aus seinen Gedanken aufschreckte. Er sah, daß er dicht an der Stadt war, und dort stand es — ein hohes und breites, häßliches, graues Gebäude — das Bezirks-Armenhaus.

„Vor dem großen Haus da müssen wir absteigen, mein klein Mädel; wir haben einen Besuch drinnen zu machen," sprach Jasper über die Schulter mit langsamer Wendung des Kopfes.

„Klein Mädel, klein Mädel, wo bist du?" rief er, als er sich umgeblickt hatte, in jäher Bestürzung. Ueber das Stroh gebeugt, wühlte er mit den Händen darin herum, nach allen Richtungen hin, und schließlich blieb er rathlos im Wagen stehen.

Das Stroh lag noch darin, das Kind aber, das war fort.

Viertes Kapitel.

Wie es so kam.

Es war fast sechzehn Jahre her, daß Emily Milward von ihrem elterlichen Gute entfloh, um Artur Milward zu heirathen, einen jungen Herrn von gutem Aussehen, über den sich sonst aber wenig Gutes sagen ließ. Von seinem Vorleben wußte sie nichts. Er hatte sich als ein Londoner Maler eingeführt, der sich in der Gegend aufhalte, um die cornischen Landschaften zu studiren. Die arme Emmy, die ihm zum ersten Mal auf einem Spaziergang über die benachbarten Felder begegnete, ließ sich sofort von ihm bethören. Sie sah in ihm den Märchenprinzen, der gekommen war, sie zu erlösen. Ein einfaches, unerfahrenes junges Mädchen vom Lande, hatte sie keine Ahnung, daß Jemand sich anders geben könne, als er sei. So wie sie stets die Wahrheit sprach, hielt sie alles für wahr, was andere sagten. Als Arthur Milward ihr seine Liebe erklärte und ihr eine glänzende Häuslichkeit und ein Leben voll Lust und Freude verhieß, da glaubte sie ihm jedes Wort.

Sie fühlte sich daheim nicht glücklich. Ihr Vater war todt und sie hatte einen harten, geizigen Stiefvater, der eine tyrannische Herrschaft über sie und ihre Mutter ausübte. In Stamer und Umgegend wurde Emily als eine reiche Erbin betrachtet. Es hieß, ihr Vater habe testamentarisch verfügt, daß ihr nach ihrer Mutter Tod sein ganzes Vermögen zufalle, von dem ein Theil schon in ihren Besitz übergehen solle, nachdem sie einundzwanzig Jahre alt geworden sei. Manche Leute wollten es freilich anders wissen: John Dean hätte ohne Vorbehalt zu Gunsten seiner Frau testirt, so daß, im Falle ihrer Wiederverheirathung alles ihrem zweiten Gatten zukommen würde. Denn zu jener Zeit waren nach englischem Gesetz die Ehefrauen noch ohne Eigenthumsrechte. Allgemein aber fand dies Gerücht wenig Glauben. Denn John Dean war ein viel zu vorsichtiger und guter Familienvater gewesen, als daß man ihm eine Benachtheiligung seines einzigen Kindes hätte zutrauen dürfen.

Sehr erstaunt war man über Frau Dean's zweite Heirath, und noch mehr über die Wahl, welche sie getroffen. Isaak Pengarth, ihres Mannes Vetter und von demselben als Testamentsvollstrecker eingesetzt, war Wittwer und Vater eines fast schon erwachsenen Sohnes. Für Geld war er zu allem fähig, und sein Ruf war derart, daß bei vielen nun die Erbschaft Emily's ernstlich für gefährdet galt. Wenn nicht alles klipp und klar in John Dean's Testament stand, meinten sie, werde der Fuchs Isaak schon Mittel und Wege finden, das ganze Vermögen an sich zu bringen.

Emily selbst beunruhigte sich nicht im Geringsten wegen ihres Erbes. Was sie bedrückte, war das harte, strenge Regiment, welches ihr Stiefvater im Hause führte. Ihre Mutter gehörte zu den schwachen und langmüthigen weiblichen Wesen, die sich in alles, des lieben Friedens willen, fügen.

Als Emily mit achtzehn Jahren zu einem hübschen, anmuthigen Mädchen erblüht war, kündigte ihr der Stiefvater an, daß er sie seinem Sohn Tom zur Frau bestimmt habe. Tom war ein tölpelhafter, ungelenker Bursche, der alsbald in schüchtern plumper Weise um sie zu werben begann. Es war zum großen Theil dieser Heirathsplan gewesen, der Emily Dean in Arthur Milwards Arme getrieben hatte.

Sobald Milward in der Gegend hörte, daß Emily ein bedeutendes Erbtheil zu erwarten habe, war er entschlossen, nicht nur ihr Herz, sondern auch ihre Hand zu gewinnen. Er hatte längst auf eine solche Gelegenheit gehofft, seine zerrütteten Verhältnisse in leichter Weise ordnen zu können.

Isaak Pengarth wies den Freier wüthend ab. Die arme Emily wurde von ihrem Stiefvater für die nächsten vierzehn Tage in ihrem Zimmer eingeschlossen und durfte sich von Niemand sprechen lassen.

Die Liebe aber weiß alle Hindernisse zu besiegen, und was der Liebe allein nicht gelingt, erreicht sie im Bunde mit der List. So fand auch Emily Mittel und Wege zur Flucht, und bevor das Paar eingeholt werden konnte, war schon die Trauung in aller Form vollzogen.

Mehrere Wochen hindurch war Emily glücklich, dann aber dämmerte die Wahrheit in ihr auf. Ihr Mann war nicht ohne Befähigung, aber träge und verschwenderisch. Und der prächtige Haushalt erwies sich als ein Luftschloß, das vergnügte Leben als ein Traum, der bald in zwei dumpfigen, dürftig möblirten Zimmern sein Ende fand.

Nach längerer Zeit raffte sich Emily zu dem Entschluß auf, an ihre Mutter zu schreiben. Sie erhielt keine Antwort, denn Isaak Pengarth hatte Sorge dafür getragen, daß der Brief nicht in die Hände seiner Frau gelangte.

Die Jahre vergingen. Es kamen Kinder, die kränkelten und starben. Arthur Milward hatte sich mehrmals nach Cornwall begeben, um etwas über Emily's Vermögensangelegenheiten in Erfahrung zu bringen. Er hätte sich die Mühe ersparen können. Der Rechtsanwalt, welcher John Dean's letzten Willen aufgesetzt hatte, war todt und Isaak Pengarth alleiniger Testamentsvollstrecker. Ueberdies war er im Besitz des Erbes. Milward drang bei ihm ein, um ihn zur Rede zu stellen und suchte durch allerlei Drohungen seinen Zweck zu erreichen, nahm aber schließlich, als Tom auf dem Schauplatz erschien, einen kläglichen Rückzug.

Viele Jahre später erhielt Frau Pengarth Kenntniß von ihrer Tochter Aufenthaltsort. Durch vieles Manövriren gelang es ihr, Emily hin und wieder eine Sendung Lebensmittel zukommen zu lassen. Die arme Frau that außerdem, was sie konnte, und das war wenig. Geld stand ihr nicht zur Verfügung, ihr Mann hatte das ihrige in Händen und er hielt den Geldbeutel fest zugeschnürt. Doch machte sie es möglich, Kleidchen und Wäsche für die Kinder zu nähen, worauf sie eine ganz unnöthige Mühe verwandte. Die zierlichen Besätze und mit Seide gestickten Monogramme waren recht wenig am Platze.

Die Familie Milward kam nie auf einen grünen Zweig. Emily that ihr Möglichstes und nähte für Geld, um zur Erhaltung des dürftigen Haushaltes beizutragen. Es half aber alles nicht, die äußerste Armuth blieb ihr Loos. Ihren Mann zu tadeln, kam ihr kaum jemals in den Sinn. Die Liebe machte sie blind für seine Fehler. Er war unglücklich, das genügte ihr zu seiner Entschuldigung.

Wo er seine Zeit zubrachte, wußte sie fast nie. Er gab stets irgend eine plausible Erklärung für sein Ausbleiben, und sie hatte nur Mitleid, nie Vorwürfe für ihn.

Und dann erhielt sie eines Tages einen Brief von fremder Hand mit der Meldung, ihr Mann sei unterwegs in einem entfernten Orte erkrankt und gestorben. Als die erste Trauerzeit vorüber war, entschloß sie sich, ihre geringen Habseligkeiten zu verkaufen, und was keinen Käufer fand, versetzte sie. Obwohl sie nur behielt, was sie und ihre Kinder am Leibe trugen, hatte sie nur gerade genug eingenommen, um die Eisenbahnfahrt bis Cornwall bezahlen zu können. Von der Station Penduloe ab war es aber noch vier Stunden weit bis zu ihrem Heimathsdorfe.

Welcher Empfang ihr daheim werden würde, darüber war Emily ganz im Unklaren. Sie hatte ihre ganze Hoffnung auf ihre Mutter gesetzt. Und so hart und unversöhnlich ihr Stiefvater auch war, er hatte am Ende doch nicht das Recht, seine Frau und deren einziges Kind zu treten.

Im Grunde war's aber nur eine schwache Hoffnung, denn sie wußte ja, wie willenlos ihre Mutter diesem Manne gegenüber war, wie vollständig er die Aermste in seiner Gewalt hatte.

Es war indessen ihre letzte Zuflucht, sonst blieb ihr nur noch der Weg in das Armenhaus. Ihren Kindern hatte sie nichts über den Zweck der Reise gesagt, sie wollte ihnen keine Hoffnungen erwecken, auf die vielleicht bittere Enttäuschung gefolgt wäre.

Fünfzehn Jahre des Mangels und Elends hatten Emily Milwards Stolz gebrochen. Sie war zu jeder Demüthigung vor ihrem Stiefvater bereit, sie würde, wenn er es verlangt hätte, wie eine Magd bei ihm gearbeitet haben. Ihr Lebensmuth war dahin. Hans und Eva ein Heim zu sichern, sie versorgt zu wissen, war alles, was sie noch auf der Welt begehrte. Hatte sie das erreicht, so wollte sie gern ihr Dasein beschließen.

Es sollte anders kommen. Nach langer Wanderung durch Sturm und Regen, als sie fast bis zu ihrem Geburtsort gelangt war, nahm der Tod sie hinweg. Ohne Kampf, ganz schmerzlos war ihr Ende. Sie sah noch, wie durch einen Nebel, daß ihr kleiner Hans sich von „Gideons Ruh" hinweg begab. Dann wurde es dunkel vor ihren Augen, es umfing sie Vergessen, Bewußtlosigkeit.

Vielleicht hätte sie, falls früher Hilfe gekommen wäre, noch gerettet werden können. Als die braven Fuhrleute sie auffanden, war sie jedoch schon eine Leiche.

Die amtliche Todtenschau lag in Händen von Männern, die sich nicht im Geringsten für den Fall interessirten. Eine Landstreicherin mehr oder weniger — was kaum darauf an? Es gab noch viel zu viel solcher Individuen, die nur eine Plage für respektable Leute bilden. Daß die zarte Frau mit dem abgehärmten Gesicht, mit dem reichen, schönen Haar, das noch keinen Schimmer von Grau zeigte, und deren Kleidung, obwohl einfach und vom Schmutz der Landstraße befleckt, doch gut sitzend und nett war — daß dies keine Vagabundin sein konnte, hätten sie freilich sehen müssen, wenn sie feinfühlige Menschen gewesen wären oder auch nur etwas genauer hingeschaut hätten. Aber feinfühlig waren sie nicht, und der Obmann der Commission hatte es eilig, also machten sie die Sache so schnell wie möglich ab. Daß hier offenbar ein tragisches Menschenschicksal seinen Abschluß gefunden, kam ihnen nicht zum Bewußtsein.

Die Frauen indessen, welchen die letzten Dienstleistungen bei der Todten oblagen, fanden beim Entkleiden des Körpers Dinge, die im höchsten Grade ihr Staunen erregten — Unterkleider vom feinsten Stoff, gestickte und mit seidenen Monogrammen gezeichnete Wäsche; sogar eine dünne goldene Halskette, an der ein kleines Medaillon hing, und schließlich am Mittelfinger der linken Hand einen Ring von kunstvoller, fremdartiger Arbeit. Dies alles brachten sie der Hausmutter, die sofort mit weiblichem Verständniß ahnte, daß dahinter eine Geschichte steckte und diese Gegenstände dereinst Licht darüber verbreiten könnten. Sie schloß die Sachen in einen sicheren Schrank, nachdem sie jedes Stück sorgsam mit einem Zettel versehen hatte.

So wurde Emily Milward, die Erbin, wie sie in ihrer Jugend genannt worden, in einem Gemeinde-Armensarg an der für Bettler und Landstreicher bestimmten Ecke des Friedhofes in Polwhele begraben. Nur ein Stein mit einer Nummer — 555 — bezeichnete den Hügel. Ihr Wunsch wäre freilich gewesen, in Stamer neben ihrem Vater zu ruhen, wo ihrem Namen ein Platz in dem Granitobelisken gebührt hätte, der John Dean's Grabstätte schmückte.

Ein paar Tage, nachdem man sie aus dem Portal des Armenhauses in ihrem schwarz angestrichenen Holzsarge hinausgetragen hatte, hielt Jasper Downberry an dem eisernen Gitter vor demselben Thor; wie er glaubte — mit der kleinen Eva. Hinein ging er aber nicht.

Wohl noch nie malte sich größere Bestürzung in eines Menschen Antlitz, als in dem seinen, da er die Entdeckung machte, daß er die Kleine nicht im Wagen hatte. Es war ihm völlig unglaubhaft, unfaßbar. Schnelles Denken war seine Sache nie, und nun, unter dem lähmenden Einfluß des Schreckens, schien buchstäblich sein Verstand still zu stehen. Er setzte sich auf den Wagenrand und blickte eine Weile ins Leere.

Als sein Denkvermögen sich wieder zu regen begann, war seine erste Idee, daß es bei der Sache nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. War doch die Mutter des Kindes auf der Heide umgekommen, und nun war auch dies Unglück auf der Heide geschehen. Konnte nicht am Ende Powell, der bekanntlich dort spukte, das räthselhafte Verschwinden der Kleinen bewirkt haben? Zwar sollte der ja nur nach Anbruch der Nacht sein Wesen treiben, besonders bei Regen und Sturm, wo sich in des Wetters Tosen sein Wehegeheul mischte. Bei hellerlichtem Tage hingegen hatte er sich noch nicht vernehmen lassen.

Zunächst wanderten Jasper's Gedanken nach Crantock und zu seiner Frau, die sich nie damit aufhielt, übernatürlichen Dingen nachzusinnen. Lea, die nur nackte Thatsachen gelten ließ, würde jedenfalls auch hier einzig und allein die Thatsache erfassen, daß das kleine Mädchen fort und er es war, der sie verloren hatte.

Ihm wurde brühheiß und zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich versucht, zur Lüge zu greifen, seine Frau durch falsche Angaben über den Sachverhalt zu täuschen. Er konnte einfach zu ihr sagen, die Armenhausvorsteher hätten ihr Recht auf die Kleine geltend gemacht und sie gleich da behalten.

„Na, denn jüüh!" rief er Nero zu, als er wieder seinen Sitz eingenommen hatte und die Zügel in der Hand hielt. „Es geht nach Haus."

Und dann grübelte er weiter. „Gibt es Umstände, die eine Lüge rechtfertigen können?" So lautete das Problem, das ihn beschäftigte. Hätte Jemand vor einer Stunde noch diese Frage an ihn gerichtet, so würde er prompt geantwortet haben, daß lügen unter keinen Umständen erlaubt sei. Aber es war, als habe der Stoß, den er heute erlitten, sein moralisches Gleichgewicht erschüttert. Seine ganze Natur schien verwandelt und plötzlich ein erbärmlicher Feigling aus ihm geworden zu sein.

Als er wieder auf der Hochebene war und den Heideweg entlang fuhr, richtete er die Blicke hierhin und dorthin — vielleicht, daß er das Kind noch dort fand. Wenn Powell, hm, die Kleine aus dem Wagen herausgehext hatte, dann mußte er sie irgendwo auf der Heide gelassen haben.

Jasper's Züge hellten sich auf.

„Hab' ich sie erst wieder, ei, da sollen die Herren Armenvorsteher ihr nachflöten," murmelte er vor sich hin. „Armenhaus gibt's nicht mehr für unser kleines Mädel. Wer weiß, ob ich sie nicht blos zur Strafe verloren hab', weil ich sie da hinein geben wollte."

Er ließ Nero Schritt gehen und spähte scharf nach allen Seiten. Auch hielt er mehrmals an und lauschte. Aber keine Kinderstimme war zu hören in der leis bewegten Luft, kein Kindergesicht zeigte sich in dem Meer von Ginster und Heidekraut.

Auf der letzten Strecke von der Heide abwärts begann Nero, der die Krippe wittern mochte, sich in einen Trab zu setzen, der seinem Herrn alle Knochen durchrüttelte.

„Oho! Ruhig Nero!" rief Jasper, die Zügel einziehend. „Was fällt dir denn ein, alter Gaul?"

Der aber war taub gegen alle Ermahnungen und Bitten. Trotzig schüttelte er den Kopf, als wollte er sagen: „Warum hast du mich in Polwhele nicht zum Füttern ausgespannt? Dafür will ich dir nun Püffe geben, an die du dein Leben lang denken sollst!"

Und so rasselte das Fuhrwerk in einer Frist von wenigen Minuten die Chaussee entlang bis zum Crantocker Weg. Jasper war elend zu Muthe und sein Herz pochte heftig. Er hatte sich noch nie in solchem Dilemma befunden. Zu lügen war ihm schrecklich — zu gestehen, er habe das Kind verloren, nicht minder schrecklich.

„O, Gott, was soll ich thun?" stöhnte er.

Eine Sekunde später stockte ihm fast der Athem. Er sah seine Frau, die mit raschen Schritten dem Wagen entgegen kam.

Fünftes Kapitel.

Verloren — gefunden.

Es schien, als hätte Nero gespürt, daß etwas in der Luft lag, und zwar nichts Gutes. Er verlangsamte die Gangart beträchtlich und beim Nahen Frau Lea's blieb er vollends stehen.

Lea Downberry war offenbar hochgradig erregt. Ihre Augen funkelten und auf ihren Wangen brannten rothe Flecke.

„Jasper," sagte sie, „wo bist du in all der Zeit gewesen?"

„Wo ich gewesen bin?" sagte er, sofort die Defensive ergreifend. „Als ob du das nicht wüßtest?"

„So ein Träumer und Siebenschläfer, von dem kann man nie wissen, wo er war;" meinte sie sarkastisch. „Wo du hin wolltest, weiß ich freilich."

„Da war ich auch!" gab er trotzig zur Antwort.

„Ganz hin nach Polwhele bist du gefahren?"

„Jawohl, wohin sonst?"

Sie lachte höhnisch.

„Und wo hast du das kleine Mädel gelassen?"

„Das kleine Mädel?" sagte er verwirrt. „Die ist, wo ich sie hingebracht habe."

„So? Aber wo hast du sie hingebracht?"

„Ich verstehe dein sonderbares Gefrage nicht, Lea. Hattest du gedacht, ich würde sie wieder mitbringen?"

„Gehofft hatte ich's allerdings. Und nun frage ich dich, wie du sie verloren hast?"

„Verloren!" rief er verdutzt. „Verlassen, meinst du."

„Jasper, wie kannst du — deine eigene Frau willst du belügen! Und du nennst dich einen gottesfürchtigen Mann. Noch einmal — wie hast du sie verloren?"

„Wer sagt, daß ich sie verloren habe?" rief er ärgerlich.

„Ich sage es!" entgegnete sie.

„Nun dann," sagte er plötzlich, wie von einem Strahl der Erkenntniß erleuchtet, „so kannst du mir wohl auch sagen, wer sie gefunden hat?"

„Jasper, Jasper, wenn sie bei dem Sturz noch gnädig davongekommen ist, so danke dem Himmel."

„Laß uns doch endlich vernünftig reden, Lea," erwiderte er hierauf fast demüthig. „Wozu noch länger um den Brei gehen? Also, heraus damit — wie steht's um die Kleine?"

„So halte das Pferd, bis ich eingestiegen bin."

„Und auf dem ganzen Weg nicht zu merken, daß du sie nicht mehr hattest!" rief sie, als sie neben ihm saß.

„Ich dachte, sie läge ruhig im Wagen und schlief."

„Und da lag sie statt dessen auf der Landstraße."

„Aber wo und wie lange?" fragte er besorgt.

„Wie lange, das mag Gott wissen. Du warst schon beinahe eine Stunde fort, da kam es uns vor, als schrie ein Kind draußen ganz oben am Weg. Suse lief gleich hinaus, ich hinterher. Ach, und der Anblick!"

„Was — welcher Anblick?"

„Suse fiel beinahe in Ohnmacht, und mir zitterten die Kniee. Wie sah das Kind aus! Ein Loch im Kopf, und das Blut hatte sie sich mit den Händen über das ganze Gesicht geschmiert. Ein schauderhafter Anblick, sag' ich dir."

„Hat sie sich wieder erholt?" fragte er voller Angst.

„Eben schlief sie, als ich fort ging. Suse und ich, wir haben an ihr herumgedoctert, was wir konnten. Sie muß eine ganze Weile ohne Besinnung gelegen haben, ehe sie zu schreien anfing."

„Sie hat sich hoffentlich keine Knochen zerbrochen?" sprach Jasper tief aufseufzend.

„Es scheint nicht so, obwohl es ein Wunder ist, daß sie sich nicht das Genick gebrochen hat. So im Fahren vom Wagen zu stürzen!"

„Hm — wie sie es nur fertig gebracht haben mag?" sagte Jasper und blickte nachdenklich in's Weite.

Lea wandte sich um und sah das Stroh an, welches den Wagen bis zum Rande füllte.

„Ich glaube, sie hatte es so bequem, wie von einem Stuhl zu fallen," sagte sie etwas kleinlaut, und als spräche sie zu sich selbst.

Jasper machte keine weitere Bemerkung. Er war seltsam verstört. Seine Gefühle waren noch von dem Ansturm, den sie diesen Nachmittag erlitten hatten, so zerfahren, daß er sie nicht auseinander wirren konnte. Er war zugleich glücklich und trübselig gestimmt.

„Ich hätte es mir denken können," ließ Frau Lea sich nach längerem Schweigen wieder vernehmen. „Immer wenn du allein bist, verfällst du in's Träumen. Das nächste Mal werde ich mitfahren."

„Das nächste Mal?" fragte er zögernd.

„Jawohl; denkst du, ich würde zugeben, daß du wieder allein mit ihr hinfährst?"

„Wohin denn?"

„Nach dem Armenhaus natürlich."

„Höre, Lea," sagte er und wandte ihr sein bekümmertes Antlitz zu. „Nie und nimmer soll mir das kleine Mädel in's Armenhaus kommen."

„Meinst du —"

„Ich meine, was ich sage. Auf der Heide, als meine Augen sie suchten, hab' ich gelobt, daß, wenn ich sie fände, ich sie behalten wollte. Gott hat sie uns gegeben, und sie ist unser."

„Es ist ein liebes Kindchen," sprach Lea kopfnickend.

„Und sie ist mutterlos," sagte Jasper mit umflortem Blick. „Wahrscheinlich hat sie auch keinen Vater mehr," setzte er hinzu, „denn sonst wäre die arme Frau nicht so schrecklich verlassen gewesen."

„Ich bin ja ganz damit einverstanden," meinte Lea. „Sie würde uns das Leben erheitern — was aber sagen die Herren vom Armenhaus, wenn sie davon hören?"

„Um die Herren kümmere ich mich den Henker!" stieß Jasper hervor. Und da hielt das Gespann schon am Gartenthor von Crantock.

„Da, Charley! Reibe den Nero gut ab!" rief er und sprang vom Wagen. Er nahm sich nicht so viel Zeit, seiner Frau beim Absteigen behilflich zu sein, und rannte spornstreichs in das Schlafzimmer hinauf, wo das Kind im Bette lag und schlief.

„Wie ein kleiner Engel sieht sie aus," murmelte er. Zwei große Thränen liefen ihm über das gebräunte, rauhe Antlitz.

Sie athmete sehr ruhig und mit ein wenig offenem Munde, so daß zwischen den rosigen Lippen die zwei Reihen winziger Perlenzähne sichtbar waren. Eines ihrer rundlichen Patschhändchen lag auf der Bettdecke.

„Ich glaube nicht, daß sie sich ernstlich Schaden gethan hat," sagte er leise zu sich. „O, mein Gott, sie hätte aber gleich den Tod davon haben können!" Ein Zittern ergriff ihn. Dann legte er — doch ganz zart und behutsam, damit sie nicht erwache — seine grobe, harte Hand auf ihr feines, weiches Händchen, und „nein, sie ist nicht einmal heiß" sagte er beruhigt, „der Herr hat mich nur ein bischen in Furcht setzen wollen."

Und er bewegte die Lippen in heißem Gebet.

Als er wieder unten war, lag helle Freude auf seinem Gesicht. Das Glücksgefühl hatte in seinem Herzen obgesiegt.

Er nickte seiner Frau zu. „Paß auf, Lea, sie kann jede Minute aufwachen."

Dann begab er sich in den Stall zu Charley.

Eva erwachte erst, als der kurze Novembertag längst zu Ende war, und sie befand sich so munter, als sei ihr nichts geschehen. Aufzustehen wurde ihr indessen nicht von Frau Lea gestattet, die alle möglichen Ueberredungskünste aufbot, sie zum Stillliegen zu bewegen; ihr statt der Milch am Abend süße Sahne versprach und sich schließlich anschickte, dem Kinde die Zeit bis zum Einschlafen mit Märchenerzählen zu vertreiben.

So fand Jasper die beiden, als er von der Außenarbeit hereinkam; Lea mitten in einer langen Geschichte, deren Wundern Eva mit leuchtenden, großen Augen in sichtlicher Spannung und Entzücken lauschte.

Voll dankbarer Rührung betrachtete Jasper das liebliche Kindergesicht. Bisher hatte er nur einen fremden, kleinen Findling in ihr gesehen, der ihm heute oder morgen wieder fortgenommen werden konnte. Jetzt war sie ihm von Gott wiedergegeben, nachdem er sie schon verloren geglaubt, und das machte ihn unsagbar glücklich.

Als Lea mit ihrer langen Erzählung zu Ende war, zog er seinen Stuhl an das Bett und fragte: „Ei, wie geht es dir, doch besser, nicht wahr, kleines Mädel?"

„Mädel bin ich nicht," sagte sie würdevoll.

„Nicht? Was bist du denn, Herzchen?"

„Ich bin ein kleines Mädchen."

„Na, gewiß doch, ganz recht. Aber hier sagt man immer Mädel. Du bist wohl aus nördlicher Gegend, daß du das nicht weißt?"

Diese Bemerkung ging nun offenbar über Evas Verständniß. Sie sah einen Augenblick verwundert aus.

„Ich weiß aber, was du bist," entgegnete sie dann.

„Und was bin ich denn?"

„Du bist ein spaßiger Mann."

„So?" lachte er. „Wenn du es sagst, werde ich es am Ende wohl sein. Ein ganz mächtig gespaßiger Mann!"

„Ja, es hört sich so spaßig an, wie du sprichst."

„Ei, du findest meine Sprache nicht so fein, wie du es gewohnt bist; aber glaub' nur, ich meine es gut!"

Jasper hatte nämlich unwillkürlich im Dialekt gesprochen, wie er immer that, wenn ihm warm um's Herz wurde. Er liebte seine heimische Mundart und bediente sich ihrer besonders gern, um zärtlichen Empfindungen Ausdruck zu leihen.

Von diesem Tage an war Jasper ein anderer. Er träumte weniger und lachte mehr. Er hatte ein neues Lebensinteresse gewonnen, wenn er sein Haus betrat, vibrirte eine bisher unberührte Saite in seinem Innern. Alle Märchen, die er je gehört hatte, suchte er aus seinem Gedächtniß hervor, um sein kleines Mädel damit zu unterhalten, und sein Bemühen blieb nicht erfolglos. Denn gar bald hatte sie ihn so lieb, wie er sie. Das Anzünden der Lampe begrüßte sie immer mit hellem Jubel, und Jaspers Pantoffeln holte sie meist schon eine Stunde früher herbei, als nöthig war.

Auf ihr wiederholtes Fragen nach ihrer Mama und Hans hatte Lea in den ersten Wochen stets ausweichende Antworten gegeben. Dann aber offenbarte Jasper der Kleinen, wie es stand. Eines Abends, nachdem er sich's einen ganzen Tag überlegt hatte, setzte er also Eva auf seine Kniee und sprach: „Du mußt wissen, deine liebe Mama ist weit weg, in ein Land gereist, wo es wunderbar schön ist, mit Häusern von lauter Gold, und wo die Menschen weder hungern noch frieren, sondern alle Tage herrlich und in Freuden leben."

„Und wird sie bald wieder zurückkommen?" fragte das Kind, ihn verwundert ansehend.

„Nein, das nicht; aber du wirst noch dermaleinst zu ihr kommen."

„Kann ich nicht morgen schon hin?" fragte sie eifrig.

„Nicht so schnell; du wirst doch nicht so bald von uns gehen wollen, Herzchen?"

„Ich könnte ja zu euch zurückkommen, nicht wahr?"

„Du würdest gar nicht hierher zurück mögen, weil es so schön dort ist. Die Leute, die da hinkommen, sind alle so glücklich, daß keiner den Wunsch hat, zurückzukehren."

„Und Mama — ist die auch dort glücklich?"

„Ja, wie noch nie in ihrem Leben."

Eva schüttelte ungläubig das Köpfchen. „Ich kann dir's nicht glauben, daß sie glücklich ist, wo ich nicht bei ihr bin."

„O doch," entgegnete Jasper. „Sie weiß, wo du bist, und daß du es gut hast und eines Tages zu ihr kommen wirst."

„Ach, ja, und recht bald möcht' ich zu ihr," sprach Eva mit zitterndem Munde.

„O, mein gutes Kind, so mußt du nicht sprechen," sagte Jasper erschrocken. „Hast du uns denn gar nicht ein bischen lieb?"

„O ja," lautete ihre offenherzige Antwort, „ihr seid sehr lieb, und du bist manchmal spaßig, aber meine Mama hab' ich doch viel mehr lieb, als euch."

„I, freilich," nickte er wehmüthig, „so lieb kannst du uns nicht haben. Aber wir wollen uns Mühe geben, so zu dir zu sein, als wärst du unsere eigene kleine Tochter. Und sieh mal, wir haben weder Jungen noch Mädel."

„Meine Mama hatte nur den Hans und mich. Ist Hans auch in dem schönen Lande, wo Mama ist?"

„Ich habe nichts davon gehört. Ist Hans größer als du?"

„Hans ist schon sehr groß. Sieben Jahre alt!"

„Was? Ein so großer Junge? Wer weiß, ob er nicht mal zu uns kommt, dich zu suchen!"

„Ach, wenn du ihn siehst, so bringe ihn bitte her. Willst du?"

„Gewiß will ich das. Und ich werde mich nach ihm umschauen, ob ich ihn irgendwo sehe."

Hierauf schwieg sie eine Weile und sah träumerisch in das Feuer auf dem großen Kaminherd. Sich unglücklich zu fühlen, war sie noch zu jung. Gram und Kummer konnten noch nicht in ihrer Seele Wurzel fassen. Sie schmiegte sich fest an Jaspers Brust, und ohne sich ihre Empfindungen klar machen zu können, stand sie unter dem Einfluß des Heimathglückes. Wohl sehnte sie sich noch nach ihrer Mama und Hans, aber ihr bangte nicht mehr, es zog sie auch nichts mehr von Crantock fort. Wenn sie Hans und ihre Mutter dort gehabt hätte, wäre sie vollkommen glücklich gewesen.

Jaspers Augen ruhten mit innigem Wohlgefallen auf ihrem Goldhaar und dem zarten Roth ihrer Wangen. Er fand, daß sie alle Tage schöner wurde, und wenn sie sprach, entdeckte er in ihrer Stimme immer wieder neue melodische Klänge.

Lea, die geschäftig ab und zu ging, mit Suse das Abendessen zu bereiten, sah ihn ein paar Mal überlegen lächelnd von der Seite an. Gemüthsbewegungen war sie nicht leicht unterworfen. Gutherzig in ihrer Art, war sie stets bereit, liebevoll zu handeln, aber ihrem Reden, wie ihrem Thun haftete stets eine gewisse Derbheit an. Sie begriff das weichmüthige Wesen ihres Mannes nicht.

„Der Herr ist rein vernarrt in das kleine Mädel," sagte sie draußen.

„Ja," erwiderte Suse, „aber man kann's ihm nicht verdenken. Ist's doch, als hätten wir einen Kanarienvogel im Haus."

So vergingen die langen Winterabende wie im Traum. Den ganzen Tag freute sich Jasper bei der Arbeit auf die Stunde, wo er Eva auf den Schooß nehmen konnte, um ihr Geschichten zu erzählen.

Es kam Niemand nach Crantock, um sich nach ihr zu erkundigen. Die Zeitungen brachten auch keinen Aufruf nach einem vermißten Kinde. In Stamer und Umgegend sprach es sich herum, daß die Downberrys ein kleines Mädchen angenommen hatten, wie man glaubte, eine Verwandte. Man wunderte sich nicht darüber, und um Weihnachten sprach man kaum noch davon.

Jaspers Hoffnung, etwas über Evas Bruder zu erfahren, erfüllte sich nicht. Er dachte oft, was aus dem Knaben geworden sein könne, von dem die Kleine immer mit so viel Stolz sprach. Allmählich erwähnte sie ihn jedoch seltener. Die Erinnerung an die früheren Verhältnisse verblaßte, nur die Gegenwart war licht und klar, die Vergangenheit hüllte sich in traumhafte Dämmerung.

Sechstes Kapitel.

Fahrende Leute.

Hans war inzwischen schwer krank gewesen; so schwer, daß es eine Zeitlang schien, als sei der Zustand ein hoffnungsloser. Wohl hundertmal hatte Sam Lazarus darüber geflucht, daß er sich den Jungen aufgehalst hatte, anstatt ihn sofort dem Armenhause zu übergeben. In den ersten beiden Tagen nach ihrem Wegzug von der Pentarnum-Heide hatte Hans sich merkwürdig rasch erholt, und Ogla Lazarus glaubte schon, er würde nächstens munter herumlaufen. Dann aber bekam er einen plötzlichen Rückfall, der sie aus dieser Hoffnungsfreudigkeit in tiefe Muthlosigkeit stürzte und die noch schmerzende Wunde wieder aufriß, welche der Tod ihres kleinen Benjamin ihr unlängst geschlagen hatte.

In Stonehouse, ihrem Winteraufenthalt, wurden die beiden Nachzügler von einigen schon daselbst häuslich eingerichteten Zigeunerfamilien mit lärmenden Begrüßungen und Theilnahmskundgebungen empfangen.

Nach vielen Berathungen und Schwierigkeiten — denn diese Leute miethen nicht mehr Raum, als durchaus nöthig — wurde es bewerkstelligt, für Hans eine kleine Schlafkammer neben einer größeren Stube frei zu machen, die das Ehepaar bezog.

Hans nahm keinen Antheil an dem, was um ihn vorging. Er fragte auch nicht, wo er sich befand. Er hatte nur den einen Wunsch, allein gelassen zu werden. Oefters dachte er wohl an seine Mutter und Eva und die Frage, ob sie das Ziel der Wanderung erreicht haben mochten, beschäftigte ihn noch, aber sich um sie zu sorgen, dazu war er zu krank.

(Fortsetzung folgt.)

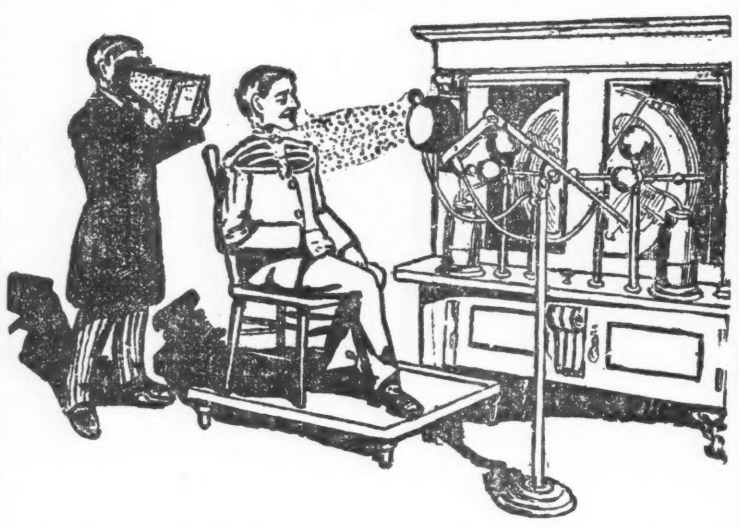
— Verplappert. Bauer: Aber Herr Doktor, Sie müssen doch wissen, was meinem Gaul fehlt? Thierarzt: Bedaure, ich bin mehr Rindvieh als Roßarzt.

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!



Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Dispensary hat mehr Apparate und Instrumente als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, vitale Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte, unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, unangebrachtes Erröthen, beklemmendes Gefühl, Geoankenschwäche, Unfähigkeit, Melancholie, welche Entartung, Wahnsinn und Tod voraussehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele (Krampfaderbruch), für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Selbstbefleckung schwach geworden, sobald wie möglich geheilt.

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6—7 Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S.W.-Ecke State und Van Buren Straße.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

Abschied.

Novelette von Ruth Holwede.

Ob es glücken würde, daß sie sich leise und ungesehen im ersten Morgengrauen aus dem Schlosse stahl? Fast wie ein Dieb!

Mein Gott! sie mußte doch gehen! Man würde sie sonst nicht ziehen lassen vor der Maskerade heute Abend, in der sich Jemand, das wußte sie, demaskiren würde . . .

Es war nur nicht leicht, aus diesem weltabgeschiedenen Schlosse herauszufinden, rein äußerlich genommen: die Eisenbahn lag zwei volle Wagenstunden entfernt. Aber da existirte ein Dorf und eine Posthalterstelle — ganz nahe, nur zwanzig Minuten weit vom Schlosse entfernt. Sie hatte es vom Gärtnerburschen, als er ihr gestern Morgen den letzten prachtvollen Strauß frischer Frühlingsblumen überbrachte.

Wenn sie in der alten schwerfälligen Postkutsche saß, die auf sandigen, jetzt aufgeweichten Landwegen zur Eisenbahnstation wackelte, würde man im Schloß kaum aufgestanden sein. Die Damen nahmen ihren Thee und die Schokolade zum Theil im Bett, und erst viel später würde ihr etwas mysteriöses Billet herumgehen, das Alles sagte, nur nicht, warum sie ging.

Man würde ein wenig skandalisiren, ein wenig neugierig und boshaft sein, aber:

„Es ist gut, daß Niemand weiß,
Daß ich Rumpelstilzchen heiß!"

Vor dem hohen Pfeilerspiegel im Vestibül nestelte sie den weichen Reisefilz auf das üppige Haar, und nahm das leichte Juchtentäschchen um den Hals. . .

Ein Geräusch wie von leisen Männerschritten ließ sie zurückfahren.

Auf dem ersten Treppenansatz trat ihr Ernst Achim mit abgezogenem Hut in weitem Regenmantel entgegen.

Sie stutzte.

„Du!?"

„Ja — nur ich, Liddy! Guten Morgen! Darf ich Dich zur Post begleiten?"

„Woher weißt Du?" stammelte die junge Frau seltsam betreten.

„Woher ich weiß? Ich weiß eben Elisabeth, und ich weiß genau . . ."

Sie sah ihn aus großen Augen forschend und zweifelnd zugleich an.

„Du warfest gestern Abend so nebenbei etwas von „sachte verschwinden, wie du gekommen warst", hin, die schwatzhafte Gräfin Plessen saß gerade neben Dir . . . Du willst einem Ereignisse oder einer Person aus dem Wege gehen, Liddy . . ."

„Warum soll ich's leugnen?" Und sie richtete sich zu ihrer vollen schlanken Höhe auf. „Uebrigens — wenn Du so vieles weißt, wirst Du auch wissen, daß es nicht Furcht ist, was mich . . ."

„Bei Leibe nicht! Was hätte eine schöne Frau, die zudem unverwundbar scheint, zwischen Himmel und Erde zu fürchten?" Es klang wie leise Gereiztheit durch die leichte Ironie. „Doch wohin steuerst du?"

„In die Bibliothek. Ich habe etwas vergessen . . ."

„Vielleicht Nietzsche oder gar Schopenhauer? Ich begleite Dich!"

„Nur mein Taschentuch . . ."

Er nahm ihr den rothen Seidenshawl und den Schirm ab. Er hatte eine respektvolle, fast zärtliche Art, ihre Sachen zu halten und zu tragen.

Leise auf den Zehen schlichen sie durch's Haus. Aus dem Souterrain ertönte Geräusch.

In der düsteren, eichengetäfelten Bibliothek wollte er ihre Hand ergreifen.

„Liddy . . ."

„Still, still, Ernst Achim, nebenan schlafen die jungen Mädchen . . ."

„Die jungen Mädchen," machte er gleichgiltig und leicht mit den Achseln zuckend.

„Liddy," setzte er wieder, diesmal gedämpfter ein.

„Tante Liddy, wenn ich bitten darf, mein Junge!"

„Also Tante Elisabeth, wenn Dir das liegt. Ich fürchte — nicht allzu lange . . ."

„Du wirst boshaft . . ."

„Elisabeth," sagte er plötzlich in gänzlich verändertem Tone und hielt ihre beiden schlanken Hände fest, „sage Du mir, muß ich sterben? Kann ein Majoratsherr sterben?!" Sehr mühsam klang der Scherz. „Elend verrecken wie . . . pfui! wie! . . . Schwindsucht?!"

Ein trüber Schatten huschte über das sonnige, weiche Gesicht der jungen Frau, aber sie lächelte doch gleich wieder:

„Auch Majoratsherren müssen sterben; es geht schon mal nicht anders," das klang sehr drollig und so leicht, und nun lachten Beide, „womit natürlich nicht gesagt ist, daß gerade Du . . ."

„Liddy," fiel er ein, „ich muß von . . . Egon mit Dir sprechen . . ."

Sie zog die Brauen hoch und trat einen Schritt zurück.

„Dein Mann ist ein Bureaukrat," er zögerte, „Dein Mann ist alt . . ."

„53 Jahre alt . . ."

„Du bist jung . . ."

„28 Jahre alt. Was aber willst Du mit dieser geistreichen Statistik?"

„Du bist jung — ich bin älter als Du . . ."

„Nicht eben an Jahren."

„Liddy, glaubst du an den Tod?" sagte er plötzlich ernst und hart vor sie tretend.

„Ich glaube an den Tod — mehr als an das Leben."

„Und wenn ich nun doch sterben müßte?"

„Das Leben ist Dissonanz; das Leben ist Gebundenheit, Ernst Achim," sagte sie sehr sanft, sehr weich, „der Tod ist der erste stille, hohe Flug — zur Freiheit! Weißt Du einen anderen Weg, wie sich schwebende Dissonanzen auflösen könnten?"

Er stand ganz still vor ihr, an ein hohes Bücherpostament gelehnt, die Arme schlaff am Körper herabhängend.

An sein Ohr schlug mehr die Melodie ihrer Worte als die Worte selbst — und die Melodie liebkoste ihn.

Und aus dem Gefühl dieser weichen Liebkosung heraus, sagte er versonnen, es klang fast wie ein Träumen:

„Und wenn ich dann auf einen andern Stern käme . . . und Du mit . . . würdest du mir da angehören können . . . so ganz wie du da bist, mit Leib und Seele?"

„Ich . . . weiß es nicht."

„Auf einem andern Stern! . . denke nur, Liddy, gar keine Leute um uns, noch nicht einmal Menschen! . . . nur Du und ich . . . Würdest Du mir da angehören, Liddy?"

„Es könnte ja sein . . ."

„Es könnte . . . sein! Es könnte sein! . . ." und er trank jedes Wort einzeln aus wie ein Verdursteter. „Und hier unten, Liddy, wenn ich nun heil und gesund vor Dir stände?"

Die Frage war so brennend, so athemlos, daß sie das Traumnetz um die Beiden in einem Nu zerriß und die junge Frau wieder mit beiden Füßen in die volle Wirklichkeit zurückversetzte.

„Wo bleibt Deine Moral?" fragte sie mit völlig veränderter Stimme und mit wiedereroberter Haltung streng.

„Sei gut, Elisabeth! Moral? Du bist meine Moral! Und wenn du gut bist, habe ich eben eine gute Moral —"

Während der letzten Worte waren sie langsam dem Ausgang zugeschritten. Das Portal stand weit offen; der alte Pförtner grüßte respektvoll. Draußen hastete eine verspätete Viehmagd mit den Milcheimern quer über ihren Weg und scheuchte eine Familie Hühner auf. Die Hunde schlugen an. Elisabeth trat rasch zu den prachtvollen Thieren, sie leise beschwichtigend.

Nun waren sie außer Hörweite des Schlosses in einer kleinen Schonung, die an den alten weitläufigen Park stieß, angelangt.

Der Nebel hing schwer und undurchdringlich über dem Morgen. Es tropfte und schauerte von den dunklen Fichten und kahle Aeste streckten ihre Arme hungernd nach ihnen aus.

Ernst Achims Gesicht schimmerte in der halben Dunkelheit erschreckend bleich. Scheu und beklommen ging sie an seiner Seite, noch unter dem Eindruck ihres letzten Gespräches.

„Versprich mir, Liddy," knüpfte er in der sprunghaften Art, die ihm jetzt bisweilen eigen war, wieder an, „daß wir uns in München einen Tag treffen, wenn ich von Mentone zurückkehre. Ich reise nun gleich nach Dir . . . wahrscheinlich schon morgen . . ."

Sie sann einen Augenblick nach; sie zögerte. „Unter einer Bedingung."

Sie senkte den Kopf.

„Ich will noch nicht einmal „a Maßkrügl" bairisch Bier trinken — Du hast nun einmal die Antipathie! Wir werden gebrannte Mandeln und Pralines zusammen essen, die ich Dir kleinem Mädchen so oft mitgebracht habe — weißt Du? Uebrigens — wo diniren wir, Liddy?"

„Im Park-Hotel!" sagte sie vergnügt.

„Und ich werde mich hinterher bei Hirschberg ganz neu einkleiden! Hier auf dem Lande, du weißt ja . . ." und sie sah mitleidig an sich herunter.

„Hier auf dem Lande — na! na! . . Also packen?"

„Ja, packen!" Und sie legten die Hände rasch und fest einen Moment in einander.

„Das thut wohl; das macht — allein gesund!" sagte er — und hustete.

Den letzten Rest des Weges gingen sie schweigend. Es schien noch kein menschliches Wesen heute denselben Weg betreten zu haben. Der Nebel zog in weißen, wallenden Schleiern nebn ihnen her. In der Ferne bewegte sich langsam ein rollender Wagen auf sie zu. —

„Wer weiß," unterbrach Ernst Achim die Stille und es klang fast noch stiller als ihr Schweigen, „in einem halben Jahre bin ich vielleicht — schon gewesen."

Sie zuckte leicht, fast unmerklich zusammen, aber sie sagte nichts.

Es war so still zwischen ihnen, daß sie jeden Regentropfen, wie er kam und fiel, als Schauer am eigenen Leibe spürten. Etwas Neues, Unausgesprochenes ging schweigend zwischen ihnen. —

Die Bäume zu beiden Seiten des Fahrweges standen im weißen Nebel starr, fahl, wie entgeistert. Einzelne Tropfen fielen in bangen Pausen schwer und langsam zur Erde nieder.

„Du wärest besser . . . nicht mitgegangen," sagte Elisabeth leicht erschauernd.

„O! nicht reden, Li . . ."

Er sah nach seiner Taschenuhr. — Noch fünf Minuten . . .

„Elisabeth," flüsterte er leidenschaftlich und zog sie tief ins nasse Gebüsch, daß es einen Schauerregen von Tropfen über sie sprühte, „nein, ich falle Dich nicht an! — aber die Hand, die Hand darf ich wohl küssen?" und er streifte ihr langsam den langen dänischen Handschuh ab und küßte sie.

„Du wärest besser nicht . . . mitgegangen," sagte sie beklommen.

Das schwere Rollen des Wagens, den die letzte Biegung des Weges ihren Blicken noch verborgen gehalten hatte, erdrückte den letzten Laut.

„Ernst Achim," sagte die junge Frau zögernd, als sie schon einen Fuß auf das Trittbrett des Wagens gesetzt hatte, „gib mir mein Wort zurück — von wegen Münchens . . ."

Er sah sie betroffen und fragend an.

„Es ist nur deshalb . . . weißt du, Ernst Achim . . . ich meine . . ." Sie verwirrte sich immer mehr.

Sie sprach sehr rasch, oft stockend, fast hilflos und hielt den Blick hartnäckig gesenkt.

Er verstand sofort — und die heiße Gluth schlug ihm aus dem blassen Gesicht; es war in lauter Glück und Glanz getaucht. Er machte einen Schritt vorwärts, als ob er sich auf sie stürzen und sie dem Gefährt entreißen wollte.

Doch ebenso rasch, wie es gekommen, erlosch das Licht in seinen Augen wieder, und er wurde plötzlich aschfahl —

Eine ganz neue tödtliche Gewißheit lag auf seinem jungen Gesicht, die nicht trog.

„Elisabeth," sagte er, noch einmal an den Wagenschlag tretend — wie aus einer anderen Person heraus, „wir sehen uns nicht wieder . . ."

— Immer gemüthlich. — Er: Den kleinen Scherz dürfen Sie mir nicht gleich übelnehmen; wir beide sind doch beide verheirathet. — Sie: Aber nicht miteinander! — Er: Ja, wenn Sie so wortklauberisch sein wollen!

Strumpfwaaren.

Es ist klug, sich diese Bargain-Offerten zu Nutze zu machen.

2000 Paar schwere schwarze gerippte Kinder-Strümpfe, werth aufwärts bis 19c — Montag 5c

250 Dutzend Damen-Strümpfe, einfache schwarze und schwarze mit weißen Füßen, die 15c Qualitäten — morgen 5c

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Muslin-Unterzeug.

Unsre Juni-Verkaufswerthe sind unfraglich die besten in ganz Chicago. Leset diese Artikel, zum Beispiel:

Muslin Korsetschützer, spitzenbesetzt, gewöhnlich für 19c verkauft, zu 12c; einfache Muslin Korsetschützer, speziell 5c

Muslin Korsetschützer, volle Front und eng-anschließend, spitzen- u. stickerei-besetzt, gewöhnlich 29c, Montag 19c

Muslin Unterhosen für Kinder, mit Umbrella Flounce oder Cluster Tucks, alle Größen 19c Qualität, nur 10c

Baby-Slips, stickereibesetztes Yoke, 28c ist der Preis den Andere verlangen, Montag zu 19c

Dunkle Percale Wrappers für Damen, Yokes braidbesetzt, leicht beschmutzt, gut 75c werth, von 9 bis 10 Vorm. 25c

Gute Qualität Muslin Gowns für Damen — Yokes hohlgesäumt und spitzenbesetzt, regulär 50c werth, Montag 35c

Weiße Unterröcke, mit hohlgesäumter Flounce,— die 50c Sorte 25c

Muslin Beinkleider — Umbrella Flounce, mit Stickerei-Rand, sollten für 35c verkauft werden, morgen zu 17c

Kleider.

Bargains, wie die folgenden, werdet Ihr selten finden.

Feine ganzwoll. Tweed und Cassimere Westen für Männer, Werthe bis $1.50 — extra speziell 48c

Union gemachte Cheviot-Hosen für Männer, wirkliche $1.25 Werthe, morgen nur 69c

Strikt ganzwoll. Serge-Anzüge für Männer, elegant gemacht, thatsächlich Anzüge, die jeder andere Laden für $10 verkauft, speziell für Montag nur zu dem ungewöhnlich niedrigen Preis von $4.98

Crash und Gingham waschbare Kniehosen für Knaben, für Montag nur 5c

Brownie-Ueberhosen für Knaben, mit Bib. Alter 4 bis 14 .... 15c

Waschbare Anzüge für Knaben — aus Piques, importirten Ginghams, Crashes und Galateas gemacht. Zahlreiche verschiedene Muster, die verschiedene Blusen-Effekte wiegen vor. Alle nett ausgestattet in kontrastirenden Farben. Werthe rangiren bis zu $4. Auswahl, $1.98, $1.48, $1.29, 98c, 79c, 59c und 48c

Weißwaaren.

Weiße India Linens und Persian Lawns, alles import. Stoffe, völlig 25c werth, Montag, Yard .... 8½c & 6¾c

Weiße Waistings, raised Streifen und fancy Effekte, reguläre 18c Qualität, morgen, Yard 6¾c

Rester von Seiden-Mull, einfache und bestickte Tupfen, fast alle Farben, von 8 bis 9 Vormittags, Montag, Yard 6½c

Gardinen-Scrim, double Fold, von 8 bis 9 Vorm., per Yard 1c

Rester von weißen Lawns, Oxfords Madras, Basket Geweben und Hair Cords, Waist- und Kleiderlängen. Werthe b. 25c, speziell morgen, per Yard .... 7¾c & 4¾c

40-zöllige feine Victoria Lawns, glatte Qualität, speziell, Yard 4c

Weißer karrirter und gestreifter Nainsook, nur Montags, Yard 2½c

Carpets, Matten.

Importeur-Muster feines Stroh-Matting, von 8:30 bis 9:30 Vorm., Stück 1c

Cottage Carpet, immer zu 18c verkauft — Montag, Yard 8c

Brusseline Carpet, 36 Zoll breit, garantirt echte Farben — wirklicher Werth 35c — morgen, Yard 19c

Feine Brusseline Art Squares — der stets beliebte Summer Rug, in zwei Größen, 9 bei 9, $1.98; 6 bei 9 .... $1.48

Nur 25 — 9 bei 12 Arminster und Velvet Rugs — werth aufwärts bis $25.00 —Auswahl $16.98

50 Rollen Oeltuch, 1½ Yards breit, lauter perfekte Waaren — speziell, per Square Yard 12½c

500 Rollen feines chinesisches und japanisches Matting, Werthe aufwärts bis 30c — Montag, Yard, 19c, 14c 8½c

500 Yards feiner ganzwollener Ingrain Carpet, Fabrikrester, werth aufwärts bis 70c — Auswahl, Yard 39c

Taschentücher,

Halstrachten, Schleierstoffe, Chiffons.

500 Stücke Muster-Veilings in schwarz, blau, braun, grau und weiß, alle beliebten Maschen, werth bis 50c. Auswahl von der ganzen Partie, Montag 10c

Feine weiße bestickte Turnover Kragen und Manschetten-Sets für Damen, regulär zu 19c verkauft — Montag zu 10c

Fancy farbige Kinder-Taschentücher, speziell .... ½c

Kissen Tops und Kimono Taschentücher, all die neuesten Muster, überall zu 8c und 10c verkauft, Auswahl nur 5c

Feine Qualität reinseidener Chiffon, in weiß und farbig, Montag, Yard 12½c

Futterstoffe.

Hier sind Leinen-Spar-Gelegenheiten, an denen sich nur wenige Damen nicht betheiligen werden.

36-zöll. schwarzer mercerized Moreen. Die korrekte Sommer-Sorte, bricht nicht und behält die Farbe. Die $1 Qualität, Montag, Yard 59c

Double-faced Silesia Waistfutter, sehr stark, ausgezeichneter 15c Werth, per Yard 7½c

Rolled shrunk schwarzes Duck Skirt Facing, die 12½c Qualität, Montag, Yard 4½c

Tailors' Hair Cloth, sponged, fertig zum Gebrauch, speziell, Yard 14½c

2000 Yds. beste Qualität Futter-Cambrics, vom Stück, von 9 bis 10 Vorm. 1c

Korsets.

Bargains wie diese können von sparsamen Damen gewiß nicht übersehen werden.

Shirred Front Cambric-Waists für Kinder, speziell 12½c

Sommer-Korsets und Sahlin Busen-Forms, Montag nur, Auswahl 12½c

American Beauty-Korsets und Girdles, aus Batiste und Sateen gemacht, hübsch besetzt, zu weniger als der Hälfte des Preises morgen, 48c, 39c und 29c

Kabo Golf Girdles und Straight Front-Korsets, spezielle Werthe, zu 48c

Thomson's Militant Straight Front Korsets, mit echtem Fischbein ausgestattet, kosten sonst $2.50, Montag 89c

G. D. Justrite Korsets, die gewöhnliche $2 Sorte, Montag $1.19

Koffer, Suit Cases.

Canvas-überzogener 32-zölliger Koffer, — Olive emaillirt, Stahl-Binding, Center Band, Hartholz Slats, messingplatt. Ecken-Bumpers, Excelsior Schloß, gesteppte Ledergriffe, eiserner Boden, hinged Tray, Muslin faced Dreß Tray, zu $4.98

Echte Cowhide 24-zöll. Suit Case, leinen-gefüttert, mit Shirt Fold, große Messing Head Rivets, Messingschloß und Catches, starke Griffe, nur $4.48

Feiner Grainleder 15-zöll. Club Bag, doppelte Flange Frame, Messingschloß und Catches, gesteppte Griffe, voll ledergefüttert, lederüberzogene Frame, Inside Tasche, speziell $2.98

Frucht-Jars,

zu unvergleichlichen Preisen.

Mason's beste Maschine gemachte Frucht-Jars, mit Porzellan-gefütterten Deckeln und Gummibändern, Quarts, 3½c; Pints 3c

Mason Gummiringe für Jars, Dutzend 1c

Mason Jar-Deckel, Porzellan-gefüttert 2c

Zitronen-Quetscher aus Glas, die große 10c Sorte, Montag 5c

Glockenförmige Wassergläser, dünnes Flint-Glas, Montag 3c

Eines Händlers ganzes Band-Lager zur Hälfte.

Ein Verkauf, der absolut unvergleichlich dasteht im Werthegeben—die feinsten, die neuesten, die besten Bänder der Saison zu Preisen die kein anderer Laden bieten kann — es ist der Verlust der Händler, werdet Ihr Nutzen daraus ziehen?

2,000 Yards Nr. 7 Louisine Taffetaband, in schönen Farben und weiß, und Nr. 7 Novelty Bänder, in hellen Farben, alle völlig 6c werth, speziell, per Yard 1c

1,200 Yards Nr. 40 einfach weiße und Nr. 40 einfache weiße corded Taffetabänder, überall für 8c verkauft, Montag, per Yard 3c

Ungefähr 20,000 Yards im Ganzen von Nr. 40 reinseidenen Taffetabändern, in allen lebhaften Farben, und schwarz, weiß und cream, 5-zöllige Louisine, Seidenbänder, in roth, lohfarbig, gelb und schwarz, Nr. 40 Mousseline, Seidenbänder in schönen Farben und schwarz, 10c ist der reguläre Preis, Montag, per Yard 6½c

4000 Spulen reinseid. Satin Babyband, in allen schönen Farben und schwarz, regul. Preis dieser Bänder ist 10c, speziell, per Spule von 10 Yards 3½c

5000 Yards Nr. 40 reinseid. Satin Taffeta Bänder, schöne Farben, einschl. viele schwarze, weiß und cream, Nr. 100 Mousseline Seidentaffetaband, in allen schönen Farben und schwarz und Novelty Bändern jeder Art, 4 bis 5 Zoll breit, die bis zu 25c verkauft wurden, extra speziell, Montag, Eure Auswahl 7½c

12,000 Bolts reinseid. schwarze und farbige Sammet-Bänder, Satin-Rückseite, immer für 25c verkauft, morgen, per Bolt von 10 Yards 10c

8000 Yards Sammetband, Satin-Rückseite, beste gewebte Kante, sehr beliebt für Besatz, zu weniger als dem halben wirklichen Preise. Nr. 3, Yd., 3c; Nr. 4, Yard, 3½c; Nr. 5, Yard, 4c; Nr. 7, Yard, 5½c; Nr. 9, Yd., 7c; Nr. 12, Yd., 8½c; Nr. 16, Yd., 10c; Nr. 22, Yard, 12½c; Nr. 40, Yard, 15c.

Unser billiges Verkaufen von Groceries

hat dieses zum geschäftigsten Departement in der Stadt gemacht — Falls Ihr Eure Bestellung per Telephon zu machen wünscht, ruft: Exchange 9.

48c für 10 Pfund H. & E. feinsten granulirten Zucker.

26c das Pfd. für feinen Java und Mokka-Kaffee; 4 Pfd. für $1.00.

32c für Royal Mokka und Java Kaffee; 3½ Pfund $1.00.

52c das Pfd. für extra Thee in allen Sorten; 2 Pfd. $1.00.

25c für ½-Pfd.-Packet Nr. 3 Tetley's India Ceylon-Thee; ¼-Pfd.-Packet, 13c.

12½c das Pfd. für Cherry-Marke Speck, feine, magere Scheiben.

18c für ½-Pfd.-Büchse Walter Baker's Kakao.

10c für 1-Pfd.-Jar reine Apfel-Butter.

$1.35 für ¼ Faß-Sack Golden Crown fancy XXXX Patent-Mehl; ½-Faß-Säcke $2.65.

8c das Pfd. f. fancy doppelt-gereinigte Korinthen.

7c das Pfd. für fancy Calif. steinlose Sultana-Rosinen.

12c für 2-Pfd.-Packet Pillsbury Vitos.

3½c das Packet für Uneeda Biscuit.

4½c für 1-Pfd.-Packet Corn-Stärke.

12c das Packet für Maple Flakes.

3½c das Stück für Fairy-Seife, ovale Größe.

39c für 10 Stücke von Swift's Cream Laundry-Seife — per Kiste, 66 Stücke, $2.50.

18c für 5 Pfd. Laundry Stücken-Stärke.

7c für 1-Pfd.-Büchse Lauge oder Pottasche.

8c die Büchse für Lekko-Pulver, große Sorte.

15c für Pintflasche Snider's Catsup.

45c für Quartflasche Hoffmann's Himbeeren-Nektar; Pints, 25c.

11c die Büchse für Plymouth Rock-Marke Corn; Dutz., $1.30.

15c für 1-Pfd.-Büchse fancy Chinook Lachs.

8c die Büchse für feine Standard Tomatoes; Dutzend, 90c.

Spitzen-Gardinen.

Diese niedrigen Preise werden Euch entzücken.

Volle Größe Fabrikmuster von Nottingham Spitzengardinen, werth bis zu $1 per Paar, von 9—10 Vorm., per Stück 15c

500 feine Nottingham Spitzengardinen, werth bis zu $2.50 per Paar, Auswahl, per Stück 39c

Feine Irish Point Spitzengardinen, Werthe bis $3, Montag, Paar $1.69

500 Paar feine Nottingham Spitzengardinen zu 50c am Dollar, neueste Muster, werth bis zu $4.00, Auswahl, per Paar, $2.48, $1.98 und $1.48

Spitzen-Kissen-Shams, werth bis zu 35c, Montag nur 15c

Messing Extensionstangen, 44 Zoll, ganz vollständig, die 8c Sorte, morgen 2c

500 echte Opaque Fenster-Rouleaux, garantirte Rollers, vollständig, fertig zum Aufhängen, nur 12½c

5000 Rollen Tapeten zu einem Drittel der gewöhnlichen Preise, werth bis zu 30c, per Rolle 15c, 12½c, 5c und .... ½c

Schuhe

die ihr wünscht und braucht, zu verlockenden Preisen für Montag.

Feine Vici Kid-Schuhe und Oxfords für Damen, neue Facons, mit Kid- oder Patentleder-Spitzen, alle Größen, elegante $2 Werthe, Montag $1.25

Kid Sandalen Slippers für Damen, alle Größen, besser gemacht, als die anderswo zu $1.00 verkauften — speziell 49c

Damen-Schuhe, aus guter Qualität Dongola Kid u. Patentleder gemacht — moderne Facons — alle Größen, dieselben kosten im Retail sonst $1.25 — Montag nur 69c

Drei-Strap-Sandalen für Misses und Kinder, alle Größen, ein ungewöhnlicher Bargain für Montag, zu 69c

Zigarren, Liköre.

Moos' Special Selection, K. v. 100 Zigarren $2.85

Cremo, Kiste von 50 .... $1.47

Lady Rose, feine lange Einlage, K. v. 50 .... $1.00

Jenkinsons Winner Stogies, per 100 .... 95c

Underoff Whisky, Dennehy's, Flasche 89c

Old Camerons Rye, 10 Jahre alt, volles Quart 95c

Port u. Sherrywein, Flasche 15c

Droguen zu herabgesetzten Preisen

Die kein anderer Laden bietet. (Dritter Floor.)

Swift's Specific, $1 Größe 57c

California Syrup of Figs, 50c Größe, zu 29c

Ayer's Sarsaparilla — $1.00 Größe, zu 65c

Castoria, Fletcher's, 35 Größe, zu 20c

Peterman's Roach Food 7c

Morton's Hair Restorer, $1 Gr. 69c

Craddock's Blue Soap 4c

Charles' Flesh Food, 50c Gr. 26c

Armour's Witch Hazel Seife, 5 Stücke für 10c

Fabrikanten-Muster feiner Haar-Bürsten zu 50c am Dollar.

Die Hausdame.

Novellette von Th. Randal.

„Es ist nichts, Fritz, ich werde nie meine Zustimmung geben."

Der alte Majoratsherr auf Spornikau war außer sich vor Erregung. Sein Sohn, der stattliche Leutnant Fritz von Löper, hatte es für gut befunden, sich in eine Schauspielerin zu verlieben, etwas, was der alte Edelmann für ganz unerhört hielt.

Der Leutnant hatte dem Vater erklärt, seine Angebetete wolle ihm das Opfer bringen, der Bühne zu entsagen, damit er Offizier bleiben könne, aber alles war umsonst.

„Für eine solche Dame!" rief der alte Herr, „schwärmt man wohl, mein Junge, man heirathet sie aber nicht!"

„Auch nicht, wenn man sie aufrichtig liebt?"

„Liebt? — Liebt, liebt!" rief der alte Herr wüthend aus, „ein vernünftiger Mann liebt überhaupt nicht."

„So?"

Leutnant Fritz erhob sich und knöpfte langsam seinen Waffenrock zu.

„Nun, dann ist es nicht werth, weiter mir Dir über diese Sache zu sprechen. Du hast nun einmal so ganz altmodische Ansichten, und betrachtest das Leben mit ganz anderen Augen, als wir andern. Deshalb verzichte ich darauf, mich mit Dir weiter darüber zu unterhalten. Leider bin ich aber genöthigt, gegen Deinen Willen zu handeln und ohne Deinen Segen die Verbindung einzugehen, die ich nun einmal für mich richtig halte. Adieu!"

Der Leutnant hatte bereits das Zimmer verlassen, als die Stimme seines Vaters ihn wieder zurückrief:

„Du weißt wohl, welche Folgen Deine Handlungsweise haben wird," sagte er kalt. „Nicht eine Krone Zuschuß bekommst Du mehr, mein Junge. Du mußt ja wissen, wie Du ohne mich fertig wirst."

Leutnant Fritz biß sich auf die Lippen und murmelte vor sich hin: „die verwünschten Schulden". Der alte Herr schielte zu seinem Sohn hinüber.

„Das half," murmelte er vor sich hin. „Du solltest lieber Deinem alten Vater behilflich sein, ihm eine tüchtige Hausdame zu verschaffen. Fritz, seit vierzehn Tagen habe ich nur angebrannte Suppen, ungaren Fisch und verbranntes Fleisch bekommen, geht das so weiter, so werde ich noch eines elenden Hungertodes sterben."

Der alte Herr war ein Feinschmecker allerersten Ranges, und deshalb dachte der Leutnant, schaffe ich ihm nun eine Hausdame, die ihm gutes Essen kochen kann, so wird er schon zugänglicher werden.

„Ich werde thun, was ich kann," sagte er laut.

Der Alte nickte vergnügt, und Fritz machte sich auf den Weg zu seiner Erkorenen.

Fräulein Lilly Arend stand gerade im Begriff, ihre Koffer zu packen, um nach den Beschwerden der Saison ihre gewöhnliche Ferienreise anzutreten.

„Ach, wie finster Du aussiehst, lieber Fritz," lachte sie munter, „Dein Vater ist gewiß heute wieder recht unzugänglich gewesen, nicht wahr?"

Er nickte verdrießlich.

Die schöne Schauspielerin mit dem hellen Lachen und der feinen, schlanken Figur, streckte ihm beide Hände entgegen.

„Nur den Muth nicht verlieren, Fritzchen, Du sollst sehen, wir werden den alten Herrn schon von seinen Vorurtheilen befreien. Hast Du nicht den einen oder andern Plan?"

Fritz erzählte ihr von der Hausdame. Lilly hörte aufmerksam zu, und nachdem sie eine Weile nachgedacht hatte, glitt ein Lächeln über ihr intelligentes Gesicht.

„Lieber Fritz, das ist so dumm gar nicht, ich übernehme es, Deinem Vater eine Haushälterin zu beschaffen, deren Tüchtigkeit ihn veranlassen wird, Dir — und vielleicht mir, ewig dankbar zu sein. — Heute," fuhr sie fort, „reise ich aufs Land zu einer alten Tante und bleibe dort bis zum Beginn der Theatersaison. Du gehst ins Manöver — und wenn wir uns wieder treffen, so sollst Du sehen, daß Dein Vater weich und zugänglich geworden ist."

Fritz lächelte ein wenig ungläubig, sein Gang war aber bedeutend leichter und fester, als er eine halbe Stunde später das Zimmer seines Vaters betrat, um ihm mitzutheilen, daß er eine tüchtige Hausdame für ihn gefunden habe.

* * *

„Die neue Hausdame," meldete der Diener.

Der Majoratsherr saß in seinem großen Stuhl, von der Gicht geplagt, und drehte der Eintretenden ein höchst verdrießliches Gesicht zu.

Als aber sie, fein und zierlich gekleidet, in einem einfachen Promenadenkleide, vor ihm stand, erhob er sich unwillkürlich und reichte ihr mit einem liebenswürdigen Lächeln seine Hand.

„Willkommen, Fräulein, nehmen Sie Platz," sagte er galant.

„Wenn ich recht gehört habe, so sagte mir mein Diener, daß Sie die neue Hausdame seien, die mir mein Sohn empfohlen hat."

Sie nickte bejahend.

Nach einer kurzen Unterredung, bei der der alte Majoratsherr sich einige Male selbst dabei ertappte, daß er zu tief in die schönen Augen der jungen Dame schaute, trat sie ihren Dienst an.

Jetzt begann eine goldne Zeit für den alten Herrn. Alle seine Leibgerichte standen täglich auf dem Tisch, und er wurde so aufmerksam und fürsorglich gepflegt, als sei die Hausdame seine Tochter. Aber nicht nur in der Küche verstand die junge Dame sich Geltung zu verschaffen, sondern auch im Salon und unter den Gästen des Hauses machte sie die Honneurs mit einer Grazie und Würde, die erstaunend waren, und des Majoratsherrn volle Anerkennung fanden.

RHEUMATISMUS

MRS. A. COOK.

Wir bezahlen $100.00, wenn Krupp's "SAL-LAC" nicht heilt.

Die hartnäckigsten Fälle besonders erwünscht.

Eine der Tausenden Dankbaren.

Frau A. Cook, 746 Greenleaf Ave., Chicago, sagt, sie litt seit Jahren an Rheumatismus, war nicht im Stande sich selbst zu helfen und hatte große Schmerzen. Eine Flasche Sal-Lac bewirkte Wunder und sie ist jetzt völlig kurirt.

SAL-LAC wird von den ersten Apothekern verkauft.

Schickt Eure Adresse ein nach einer Frei-Probe—Gemacht von

KRUPP REMEDY CO., - - - CHICAGO, ILL.

sasomi—80kn

„Lieber Fritz!" schrieb der alte Herr von Löper in einem Brief an seinen Sohn, „die neue Hausdame, die Du mir verschafft hast, ist eine Perle unter den Frauen, in der That ‚eine vollendete Dame bis in die Fingerspitzen. Wäre Deine Wahl auf ein solches Wesen gefallen, so würde ich, auch wenn ihre Herkunft zu wünschen übrig ließe, mich doch freuen, Dir meinen Segen zu Eurer Verbindung zu geben — —."

Eines Morgens erschien die Hausdame bei dem Majoratsherrn und bat ihn um die Erlaubniß, eine außerhalb der Stadt wohnende kranke Verwandte besuchen zu dürfen.

Der alte Herr gab ungern seine Zustimmung, denn ihre Gesellschaft war ihm unentbehrlich geworden.

„Herr von Löper, Sie sollten heute Abend ins Theater gehen," schlug sie vor, „es wird ein neues, sehr gutes Stück gespielt, ich habe es selbst gesehen und weiß, daß es Ihren Beifall finden wird."

So sehr erkannte der alte Herr ihre Autorität an, daß er gegen seine Gewohnheit den Entschluß faßte, ins Theater zu gehen. Sie verschaffte ihm einen der besten Plätze, und jetzt saß er da und fühlte sich unter den festlich gekleideten Menschen sehr wohl.

Da ging der Vorhang in die Höhe. Er setzte das Opernglas vor die Augen — — starrte, starrte und starrte. Die elegante Dame dort oben auf der Bühne, die mit wahrer Virtuosität ihre Rolle durchführte und nach jeder Szene applaudirt wurde, war — seine Hausdame. Plötzlich stand die ganze Intrigue vor seinen Augen.

Er mußte unwillkürlich lachen, und that dies so laut, daß seine Nachbarn durch Zischen ihren Unwillen über die Störung Ausdruck gaben.

Als er zu Hause ankam, fand er seine Hausdame in ihrem einfachen Hauskleide vor dem Theetisch stehen. Ihr gegenüber saß sein Sohn Fritz.

„Im Grunde genommen müßte ich wüthend sein — aber ich kann nicht. Haben Sie Dank für Ihre Belehrung, mein Fräulein!"

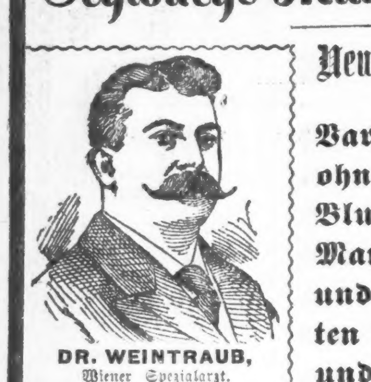
Er nahm ihre Hand und drückte einen Kuß auf sie.

„Fritz," fuhr er fort, „Du bist ein wahrer Glücksjunge. Für solche Frauen schwärmt man nicht, aber man heirathet sie."

Trinkgeld.

Man schreibt aus München: Wie unsinnig hier das Trinkgeldwesen in den größeren Restaurationen ist, ersieht man aus einem vor das Gewerbegericht gekommenen Fall. Das Trinkgeld bekommt die Zahlkellnerin, welche in dem in Frage stehenden Restaurant aus ihm häufig ein Jahreseinkommen bis zu 3800 Mark hat und keinen Lohn bezieht. Sie muß die Bier- und Wassermädchen, die auch keinen Lohn vom Wirth erhalten, aber die eigentlichen Bedienerinnen der Gäste sind, mit täglich 50 Pfennig aus Eigenem entlohnen. Der Gaul, der den Hafer verdient, bekommt ihn also auch hier nicht, und einen Hauptnutzen von dem Trinkgeld hat der Wirth, den das Bedienungspersonal nichts kostet. Bekannt ist es, daß sehr viele große und kleinere Wirthe auch ihren Schankkellnern keinen Lohn zahlen, und daß diese darauf angewiesen sind, so viel aus einem Faß Bier mehr herauszuschenken, als der normale Inhalt ist, daß sie eine genügende Einnahme haben. Ja, nicht wenige Schankkellner müssen für das Ausschenkendürfen noch bezahlen. Daher das schlechte Einschenken.

Schwache Männer stark gemacht



DR. WEINTRAUB,
Wiener Spezialarzt.

Neueste Behandlungs-Methode.

Varicocele und Beschwerden ohne Operation beseitigt, und Blut-Vergiftung, verlorene Manneskraft, geheime Leiden und alle ähnlichen Krankheiten der Männer privat, sicher und nachhaltig geheilt.

Es ist selten, daß irgend eine Art von geschlechtlicher Störung nicht das ganze System in geringerem oder größerem Maße stört, und um eine Heilung zu erzielen, müssen die verschiedenen Auswüchse der Krankheit sorgfältig, gründlich und wissenschaftlich behandelt werden.

Wenn ich einen Patienten behandle, behandle ich ihn mit der Absicht, ihn zu kuriren und es ist wegen der Dankbarkeit meiner Patienten, daß meine Praxis jeden Monat und jedes Jahr wächst.

Die Fähigkeiten eines Arztes erkennt man an den Heilungen, die er erzielt, nicht an der Anzahl der Krankheiten, die er behandelt.

Ich zerstreue meine Fähigkeit nicht auf das ganze Feld der Medizin, sondern beschränke sie nur auf diese Klasse von Krankheiten, welche ich viele Jahre studirt habe und gründlich bemeistere. Unternimm nicht mehr, als Du auszuführen vermagst, machte ich mir zur Regel in meiner Praxis.

Beschwerden, Varicocele oder verschrumpfte Theile,

hervorgerufen durch Ausschweifungen, Thorheiten oder unrichtige Behandlung, heile ich ohne Schmerzen, Schneiden oder Abhaltung vom Geschäft, und heile sie nachhaltig in der denkbar kürzesten Zeit.

Männer werden Männer

Viele Männer, wenn sie ein Alter erreicht haben, wo sie sich des Lebens freuen und im Geschäft wie im Familienleben brauchbar sein sollten, sind arme, elende Wracks. Diese möchte ich persönlich sprechen und ihnen zeigen, wie leicht und schnell sie ihre besten Kräfte wiedererlangen können, um wieder an den Freuden vollständiger Manneskraft theilzunehmen.

Blut-Vergiftung, Privatleiden

nicht nur zeitweilig unterdrückt, wie andere Aerzte es thun, sondern positiv und nachhaltig kurirt.

Absonderungen.

Diese zehren an der Energie des Mannes und untergraben und beschleunigen sicher den Verfall der Kraft und Energie des Mannes. Ich heile nachhaltig.

Meine Offices sind die größten und am besten eingerichteten im ganzen Westen in der Behandlung der obengenannten Krankheiten. Alle neuesten wissenschaftlichen Apparate, welche sich werthvoll erwiesen haben, sind in meiner Office zu finden, und ein Besuch und vertrauliche Konsultation ist erwünscht.

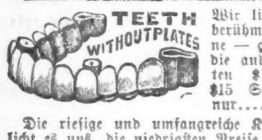
Konsultation frei.

Heilung in allen angenommenen Fällen garantirt.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Wiener Spezial-Arzt,
(NEW ERA MEDICAL INSTITUTE)
246-248 State Strasse.
3. Floor,
gegenüber von Rothschild & Co.'s Departement-Laden. saso*

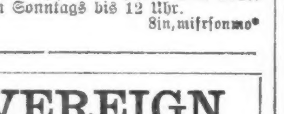
Notiz! — Diese Woche herabgesetzte Preise!



Wir liefern Euch unser berühmtes $8 Set Zähne — gerade so gut wie die anderwärts verkauften $12 und $15 Sets für nur............ **$6**

Die riesige und umfangreiche Kundschaft ermöglicht es uns, die niedrigsten Preise für die allerbeste Arbeit zu verlangen. Wir gehören nicht zu der Klasse von billigen anzeigenden Zahnärzten. Goldfüllungen zur Hälfte des gewöhnlichen Preises. — Zähne werden kostenfrei untersucht.
Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität. Es wird deutsch gesprochen. Offen bis 10 Abds.

McCHESNEY BROS.,
Ecke Clark u. Randolph Str.—Phone Cen. 2047.
Offen Sonntags bis 12 Uhr.
8in,mifrsonmo*

SOVEREIGN
$5  $5

BROS.

Seit 28 Jahren in Chicago etablirt.
Positiv das beste Gebiß Zähne in Chicago für fünf Dollars. Alle Arbeit
GARANTIRT.
Beste— Südost-Ecke —Arbeit
Washington und Clark Str.
10jn,1mo,friomi

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzeneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten u. Urinleiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tuckers Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche.—Prof. De Bois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel. 3 für $2.50.—Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Jll. 13mz,tX,il

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10mz,bdoson*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 bis 12 Uhr.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20no,misaso*

Der bekannteste deutsche Arzt in Amerika
Dr. Pusheck,
192 Washington Str.,
Behandelt alle Krankheiten

Sprechstunden von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends, Dienstags bis 9 Uhr Abends, um Solchen zu dienen, die tagsüber nicht abkommen können. Sonntags geschlossen.

Aller ärztlicher Rath frei persönlich in der Office oder per Brief. Was Deine Krankheit auch sei—hole Dir Rath oder schreibe.
Push-kuro sowie Cold-Push und Dr. Pusheck's Hauskuren sind hier zu haben.
11junsa,so,mi*

Sind Sie Blind??

Mit unserem neuen Verfahren heilen wir die ältesten und hartnäckigsten Augenleiden. Schwache und entzündete Augen, den Star, und völlige Blindheit heilen wir in kürzester Zeit. Schielen für immer kurirt. Operationen nicht mehr nothwendig. Kosten gering. Schreibt um freie Auskunft. Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Str.,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. *I

Eleonora Duse's Krankheit.

Eleonora Duse ist, wie „La Presse" meldet, in Paris eingetroffen, um die besten französischen Aerzte zu konsultiren, weil sie nach dem gemeldeten Influenza-Anfall, der auch ihre Lunge angriff, sich nicht wieder ganz erholt hat. Sie lebt ganz zurückgezogen, sieht Niemanden, vermeidet alle Anstrengung und sucht vor allen Dingen jeden Gedanken an das Theater von sich fernzuhalten. Sie weigert sich auch, über Bühnenangelegenheiten zu sprechen, und so viel wie möglich vermeidet sie es, bei ihren Spaziergängen an einem Theater vorbeizukommen, nur um ihre Gedanken von ihrem Beruf abzulenken. Das Theater, dem sie ihre größten Triumphe verdankt, ist auch für sie die Quelle vieler Trübsal gewesen. Seit einiger Zeit ist die große Künstlerin sehr schwermüthig. Sie hat nur wenige Freunde und sträubt sich dagegen, neue Bekanntschaften zu machen. Eine Proserpinastatuette hat sie ständig neben sich. Diese Göttin, in der die Duse manche Aehnlichkeit mit sich selbst entdeckt zu haben glaubt, besitzt für die sensible Seele der Künstlerin eine faszinirende Kraft und einen mystischen Zauber.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die großen Geschütze. — Werden von der republikanischen Partei in Chicago zur Schau aufgefahren. — Die Bundes-Senatoren sind die Einzigen, die sich auf's Imponiren verstehen. — Manchmal fallen aber auch sie herein. — Zeitverschwendung im Großen.

Obgleich der republikanischen Parteitag erst am Dienstag eröffnet wird, ist doch die Mehrzahl der Delegaten und sind alle die großen Geschütze der Partei schon seit einigen Tagen fast vollzählig bei uns eingetroffen. Wir haben nun wieder einmal das Vergnügen, alle diese leitenden Staatsmänner, von deren großen und kleinen Thaten wir im Laufe des Jahres so oft hören und lesen müssen, aus nächster Nähe zu betrachten und zu bewundern. Aus der Delegatenliste eines republikanischen Nationalkonventes läßt sich ein erklecklicher Theil jenes interessanten Werkchens zurechtkonstruiren, welches unter dem Titel „Who is Who in America?" alljährlich in neuer Auflage erscheint und Anlage hat, sich zu einer Art von Gotha'schem Hofkalender für die Ver. Staaten herauszuwachsen. In dem bevorstehenden Konvent werden als Delegaten oder als Ersatzleute für solche, mindestens aber als interessirte Zuschauer sitzen: die meisten Mitglieder des Bundes-Senates und des nationalen Abgeordneten-Hauses; die Gouverneure fast sämmtlicher Nordstaaten; Staats- und Bundesbeamte aller Ordnungen nach Tausenden, kurz so ziemlich Alles, was an der Regierung unseres Landes direkt aktiv in irgendwie hervorragender Weise betheiligt ist. Dazu auch zahlreiche schwarze Menschenbrüder aus dem Süden, welche bei dieser Gelegenheit — niedlich aufgeputzt und blank gescheuert — sozusagen als Paradepferde vorgeritten werden; infolge der neuerdings in vielen Südstaaten erlassenen Wahlgesetze macht sich freilich in diesem Theile der Ausstellung eine starke Abnahme bemerkbar, aber man hört in den Reihen der vereidigten Freunde des schwarzen Mannes, welche jetzt hier offiziell beisammen sind, vorläufig kein Wort der Klage hierüber. Offiziell wird man natürlich nicht unterlassen, dem demokratischen Erbfeinde auch dieses Vergehen auf das ohnehin schon übervolle Kerbholz zu schreiben.

Im Coliseum, das ungemein praktisch umgebaut worden ist für die Konvention, geht es seit vergangenem Mittwoch zu wie in einem Taubenschlag. Col. Stone von Baltimore, der vom Parteivorstand für die Zusammenkunft ausgewählte Ordnungshüter, hat zwar mit der alten Gepflogenheit, nach welcher für den Konvent ein wahres Heer von bezahlten Angestellten aus allen Theilen des Landes zusammengetrommelt wurde, gründlich gebrochen, aber dennoch finden sich Patrioten genug, die in der Hoffnung auf bessere spätere Zeiten, sich der Partei für diese Gelegenheit bereitwilligst zur Verfügung steellen. Zu thun gab es vorderhand für diese Dienstwilligen nur wenig, wie sie denn ja auch während der Konventionssitzungen sich gerade nicht die Beine auszureißen brauchen werden, aber es that und thut doch jeder von ihnen, als ob er etwas thäte, und als ob von seinem Thun nicht nur das Zustandekommen des Konvents, sondern auch das Wohl und Wehe der Partei und damit dasjenige des ganzen Landes abhinge.

Zu den Angestellten gesellten sich die Schaaren Derjenigen, welche bei den Delegatenwahlen hier oder dort mit einander in Streit gerathen sind und nun, weil der Ausfall der Wahlen angeblich unentschieden geblieben, oder daheim ein angeblich falsches Urtheil über die Streitsache abgegeben worden ist, ihr Recht bei dem Parteivorstande suchen mußten. Nicht weniger, als 22 solche Streitfälle lagen dem Vorstande zur Entscheidung vor, und bei der Verhandlung fast eines jeden derselben gab es bedeutenden Skandal. Am meisten skandalirten die lebhaften Herrschaften aus dem Süden des Landes. Bei der Verhandlung einer Kontestsache aus dem zuckerreichen Staate Louisiana geriethen die Widersacher einander nahezu in die Schöpfe, und als die Entscheidung zu gunsten der klageführenden Mohrenfaktion ausfiel, da erhob dieselbe ein derartiges Jubelgeheul, daß die Bauart des Coliseum eine recht ernsthafte Probe zu bestehen hatte, die lärmende Gesellschaft aber zur Feier ihres Sieges beinahe vor die Thür gesetzt worden wäre.

Weit ruhiger und gesitteter ging es bei der Verhandlung der ungleich wichtigeren Klage zu, welche seitens der Wiskonsiner „Stalwarts" (Senator Spooner und sein Anhang) gegen den streitbaren Gouverneur LaFollette und dessen kampfliche Schaar von „Radikalen" eingereicht worden war. Beide Seiten wurden durch redegewaltige Advokaten vertreten, die in Ansprachen von vierstündiger Dauer — ein Jeder zu seiner eigenen vollsten Genugthuung — überzeugend darthaten, daß die andere Seite auch nicht den Schatten eines Beines hätte, auf dem sie stehen könnte. Nachdem die Redeströme verrauscht waren, entschied der Parteivorstand mit schöner Einhelligkeit, daß die Seite Spooners im Rechte sei. Und dabei hatte der Vorsitzende des Ausschusses, General-Postmeister Payne, weil er selber Wiskonsiner und an der Streitsache interessirt ist, den Anstand so weit getrieben, nicht nur den Vorsitz bei dieser Verhandlung an einen der anderen Herren abzutreten, sondern sich auch der Abstimmung zu enthalten. Trotzdem sind LaFollette und seine Leute nicht davon überzeugt, daß das abgegebene Urtheil ein gerechtes ist, und sie entblöden sich nicht, dumpfgrollend anzudeuten, daß Herr Roosevelt sich gefälligst bei dem Parteivorstande bedanken möge, falls die Elektoralstimmen des Staates Wiskonsin nicht für ihn abgegeben werden sollten. —

Im Großen Ganzen wird man beim Beschauen der Staatsmänner von außerhalb, die zur Zeit Chicago mit ihrer Gegenwart beglücken, zwischen ihnen und unseren einheimischen Talenten: Lorimer, Jamieson, Yates, Sherman, Deneen und wie sie alle heißen, nur wenig Unterschied zu entdecken vermögen. Eine Ausnahme von dem „allzu menschlichen" Eindruck, welchen die meisten dieser Parteigänger machen, bilden natürlich die Herren Bundes-Senatoren. Und das macht die mehr als hundertjährige Ueberlieferung, um nicht zu sagen Einbildung, von welcher diese Herren wie auf Flügeln durch das Leben getragen werden. Sind sie doch sämmtlich felsenfest von der Ueberzeugung durchdrungen, daß sie der erlauchtesten parlamentarischen Körperschaft der Welt angehören — da hat es nicht ausbleiben können, daß sich jeder von ihnen mindestens als ein „Dorchläuchting" vorkommt und dementsprechend benimmt. Sie haben in ihren Bewegungen Alle etwas sänftlich Gehobenes, feierlich Würdiges. Dabei sind sie aber keineswegs stolz. Im Gegentheil! Man kann sich kaum etwas Leutseligeres und Herablassenderes denken wie so einen Bundes-Senator, besonders wenn derselbe wie bei dieser Gelegenheit mit so vielen Leuten zusammenkommt, von denen er nicht wissen kann, wie er sie bei Gelegenheit noch wird gebrauchen können.

Da ist der Senator Scott von West Virginia. Derselbe hat es sich zur Regel gemacht, sich's beileibe nicht merken zu lassen, daß ihm dieser oder jener der ihn bei seinem Namen anspricht, nicht bekannt ist. Da fragt er denn nach längerem Hin- und Herreden etwas unvermittelt: Wie heißen Sie doch gleich? Sagt dann der Andere, etwas erstaunt darüber, daß der freundliche Herr sich seiner nicht mehr zu erinnern vermag, „Baecker heiße ich!" so schüttelt der liebe Herr Scott milde abwehrend das Haupt. „Das habe ich ja gewußt, lieber Herr Baecker, aber der Vorname ist mir momentan entfallen, der Vorname".

Gestern traf sich's, daß der Herr Senator wieder einmal zu seinem Hilfsmittel greifen mußte. „Wie war doch gleich Ihr Name?" erkundigte er sich bei einem Landsmanne, der auch hierher gekommen ist, um das Landeswohl zu wahren, und mit dem er sich bereits fünf Minuten lang in angelegentlichster Weise unterhalten hatte. „John," gab der Andere zur Antwort. „Das weiß ich gut genug," nickte erfreut und beruhigend der Senator, „aber den Vornamen habe ich vergessen" —

„Na, aber erlauben Sie 'mal," wehrte sich der Ueberraschte Staatsmann-Aspirant; „John ist doch eben mein Vorname." — An dem weiteren Verlauf dieser Unterredung haben beide Theile kein Gefallen gefunden.

Einen ähnlichen Witz erzählte man sich übrigens von unserem verstorbenen Ehrenbürger und weiland Gouverneur Oglesby, der den Beinamen „Uncle Dick" führte, weil er so lieb und nett zu Jedermann war.

Oglesby pflegte sich bei Leuten, die in irgend einer Angelegenheit zu ihm kamen, oder die ihm bei irgend einer Gelegenheit vorgestellt wurden, unter Anderem auch nach ihren Familienangelegenheiten zu erkundigen, um ihnen zu zeigen, wie vollständig er mit ihren Verhältnissen Bescheid wußte. Besonders wirksam fand er diesen kleinen Trick jungen Leuten vom Lande gegenüber. Da hieß es denn immer: „Und was macht Ihr Vater, lieber junger Freund? Es freut mich stets, wenn ich wieder einmal etwas von der alten treuen Seele höre."— Nicht selten lautete die Antwort natürlich: „Mein Vater ist leider längst todt, Gouverneur!" Darauf bedauerte der gute alte Herr dieses vorzeitige Hinscheiden „seines lieben alten Freundes" auf das Lebhafteste, ging aber dann rasch auf einen anderen Gegenstand über, um nicht zu verrathen, daß er von seinem lieben alten Freunde bis eben noch nie ein Sterbenswort gewußt hatte. So traf es sich auch einmal, daß er gelegentlich einer County-Konvention einen „lieben alten Freund" hatte betrauern müssen. Eine halbe Stunde später gerieth er wieder mit dem Sohne dieses „Freundes" in's Gespräch, und da er sich den jungen Mann nicht genau angesehen, den Namen entweder nicht gehört, oder bereits wieder vergessen hatte, so wiederholte er natürlich aus alter Gewohnheit auch die ständige Frage nach dem Ergehen des Herrn Vaters. „Der ist noch immer todt!" gab da der Sohn und Erbe ziemlich unwirsch zurück, und als „Uncle Dick" sich wieder einmal um ein Amt bewarb, soll Jener zornig für den Gegenkandidaten des leutseligen Onkels gestimmt haben.

* * *

„Zeit ist Geld!" lautet eines der gangbarsten amerikanischen Sprichwörter, und man ist förmlich stolz darauf, daß man hierzulande angeblich so gar keine Zeit übrig hat. In Chicago soll die Zeit noch rarer sein, als sonst irgendwo. In Wirklichkeit dürfte es in dieser Hinsicht nicht so schlimm sein. Wer durch unsere Geschäftsstraßen geht, der erhält Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. Bei jedem Hochbau, der errichtet wird — und es sind deren zur Zeit wohl ein halbes Dutzend oder mehr im Bau begriffen—kann man neugierige Gaffer zu Hunderten stehen sehen, und kommt man nach einer halben Stunde wieder desselbigen Weges, gegangen, so steht gut die Hälfte Derer, die man vorher erblickt hat, noch auf dem vorher von ihr eingenommenen Platze. Die zweite Hälfte ist inzwischen durch neu Hinzugekommene ersetzt worden, und so geht es den ganzen Tag hindurch. Ein Fanatiker der Statistik hat ausgerechnet, daß während der Errichtung eines Wolkenschabers durch die Schaulust der Massen nicht weniger als 20,000 Arbeitstage verloren gehen. Da Arbeitstage erst recht Geld sind, so kann man sich ja selber ausrechnen, wie viel Mammon auf diese Weise von den geschäftigen Chicagoern vergeudet wird. —ss.

Eine feine Partie.

Humoreske von Adolph Thiele.

Alles bekommt man einmal überdrüssig, die einen das Junggesellenleben, die anderen den Ehestand; der Unterschied ist nur der, daß die ersteren ihren Schaden schneller repariren können, als die letzteren.

Auch Max Winter, seines Zeichens ehrsamer Buchhalter, war an jenem Punkte angelangt, wo man sich nach einem eigenen Heim sehnt, das man sich dann möglichst traulich ausmalt. In jüngeren Jahren hatten mancherlei Zerstreuungen die Ehelust übertäubt, aber allmählich wurden sie immer farbenreicher, jene Bilder eines gemüthlichen Heims mit einem netten Frauchen und lieblichen Kinderchen — ach, dem Junggesellenherzen wurde so weich und weh!

Aber wen nehmen? Max tanzte nicht, konnte sich also auf diesem beliebten Wege nicht eine Braut antanzen. Die paar jungen Damen, die er kennen gelernt, waren nicht sein Geschmack: auf die eine paßte zu sehr das „Du bist wie eine Blume", denn viel gescheiter wie eine Blume war sie nicht, eine andere war so schlank wie eine Erbse, so daß Max bei ihrem Anblick immer dachte: „Achtung, Dampfwalze!", eine dritte war eifrige Radfahrerin und bekam keinen Mann, weil sie sich die ehemalige Rundlichkeit unwiederbringlich heruntergeradelt hatte, und von der vierten sagte sich Max: „Das Mädchen ist zwar nicht hübsch, spielt aber schlecht Klavier!"

Nein, mit diesen vier war es nichts, und eine fünfte tauchte an Maxens Horizont nicht auf.

Es war im Herbst, wo beim Fallen der Blätter die Heirathsgedanken ebenso mächtig emporschießen, wie im Wonnemond die Liebesgefühle.

Max saß eines Abends allein in einem Restaurant und kam sich so verlassen vor, wie der mit Recht so beliebte „Stein auf der Straßen".

Da trat ein Herr ein, den er im Getriebe der Stadt flüchtig kennen gelernt hatte, ein Geschäftsmann, Agent oder dergleichen.

Beide waren allein, und daher setzte sich Herr Züngler zu ihm. Sie unterhielten sich über das Neueste vom Neuen, plötzlich aber sagte der liebenswürdige Mann: „Sie sind nicht verheirathet?"

Max verneinte.

„Wollen Sie denn immer allein bleiben?" fragte der Andere weiter. — „Ich wüßte eine feine Partie für Sie!"

Max lachte.

„Eine feine Partie? Wo dient sie denn?"

„Spaß bei Seite!" flüsterte Herr Züngler.

„'s ist ja eigentlich nicht mein Geschäft, aber hie und da macht man derartige Bekanntschaften. Die junge Dame ist sehr hübsch und dabei — hier" — der Wackere machte die leichtfaßliche Bewegung des Daumenrührens.

„So?" lachte Max. „Wie schwer ist sie denn?"

„So ein dreißigtausend Mille," flüsterte Herr Züngler geheimnißvoll.

„Vor dem Gelde würde ich mich nicht fürchten," sagte Max. „Schielt sie denn und hat sie einen Buckel?"

„Wo denken Sie hin?" eiferte der Agent. „Wie aus einem Ei gepellt, sage ich Ihnen."

Max zeigte sich nun „nicht abgeneigt," und der Agent schmiedete das Eisen, das so schön warm war. Zunächst murmelte er etwas von größeren Unkosten.

„Natürlich komme ich dafür auf," betheuerte der Ehelustige.

„Nun gut," sagte Herr Züngler mit edler Bescheidenheit, „geben Sie mir zwazig Mark, wenn ich Sie beide zusammenführe, und wenn sie ihnen gefällt, zahlen Sie mir noch fünfzig!"

Max erklärte sich dazu bereit, und Herr Züngler schmiedete sein Eisen weiter:

„Und wenn sich dann die Sache realisirt: ein Prozent vom Kapital!"

Max versprach auch dies, und beim Abschied sagte Herr Züngler noch: „Die glücklichen Ehen kommen auf diese Weise zu Stande!" — —

Einige Tage darauf trafen sich die beiden auf Verabredung im Park. Der dienstwillige Geist zeigte dem Ehestandskandidaten eine junge Dame, die auf einer Bank saß, und Max ließ in die Hand seines Schutzengels eine Doppelkrone perlen, worauf dieser entschwebte.

Max schritt auf die junge Dame zu und grüßte sie. War das einmal ein reizendes Wesen: eine schlanke und doch kräftige Figur, und dann diese zarte Jungfräulichkeit in Blick und Rede!

Max begann ein Gespräch über den Wechsel der Jahreszeiten, und das holde Wesen, das zuerst allerdings etwas schüchtern erschien, war bald in ein Gespräch mit ihm verwickelt, das sie mit munterem, doch höchst taktvollem Wesen weiterspann. Max promenirte mit ihr durch die Gänge des Parkes, in denen schon das Laub raschelte, und war entzückt, als sie ihm noch ein Stelldichein zusagte.

Die Herbststürme brausten und das Pärchen traf sich daher in einem Restaurant. Max, der immer verliebter wurde, bat sich aus, daß er Frieda zu Hause bei ihrer Tante besuchen dürfte, und begleitete das liebliche Mädchen bis zu ihrer Wohnung.

Als er am nächsten Sonntag Vormittag den verabredeten Besuch machte, war die Tante zufälligerweise nicht zu Hause. Max war bezaubert. „Diese schlichte, aber saubere und angenehme Häuslichkeit!" sagte er sich, als er die Treppe hinabstieg. „Und dieses bescheidene, anmuthige Mädchen! Süßer Käfer!"

Und ein wahrer Taumel des Glücks erfaßte ihn.

Als er am nächsten Tage zu Tisch ging, traf ihn Herr Züngler.

„Nun, wie gefällt sie Ihnen?" fragte der rührige Mann.

„Ausgezeichnet," erwiderte Max. „Bitte, kommen Sie heute Abend sechs Uhr wieder hierher; Sie wissen — die fünf Emmchen!"

Und wieder perlten die Goldfüchse in die Hand des diskreten Geschäftsmannes.

Als Max an einem schönen Herbsttage Frieda wieder im Park traf, erlaubte er sich, ihr eine geschmackvolle Brosche zu überreichen, und mit tiefem Eröthen nahm sie das Geschenk an. Zärtlich drückte er ihr beim Abschied die Hand — mehr wagte er nicht, flößte ihm doch die zarte Jungfräulichkeit hohe Achtung ein.

Mehrere Tage darauf erhielt Max einen dicken eingeschrebenen Brief:

„Sehr geehrter Herr!" las er mit Erstaunen. „Verzeihen Sie einer Unwürdigen, die mit Ihnen ein frivoles Spiel getrieben! Ich bin ein blutarmes Mädchen und wurde von dem Mann, der uns zusammengeführt, bezahlt, daß ich die Herren, die ihm in die Falle gingen, an der Nase herumführte. Zuerst machte mir dies Spaß, jetzt aber verabscheue ich es. Gestern habe ich Arbeit gefunden und mache dieser häßlichen Beschäftigung ein Ende. Ihre Brosche sende ich Ihnen zurück. Vergessen Sie mich, das ist das einzige, um das ich Sie bitte."

„Ha, die Treulose!" mit diesen nicht ungebräuchlichen Worten warf Max die Brosche auf den Tisch. Lange sann er nach. War sie denn treulos? Hatte sie nicht theils aus Noth, theils aus unbesonnenem Spaß diese Rolle gespielt? Und machten sich nicht so viele Mädchen den Spaß, die Männer an der Nase herumzuführen?

In der Seele des vereinsamten jungen Mannes klaffte eine Lücke, und es gelang ihm nicht, den Wunsch des jungen Mädchens, sie zu vergessen, nachzukommen. Er suchte ihr Haus auf und erfuhr von der redseligen Portiersfrau nur Gutes über sie.

Am nächsten Tage machte ihr Max wieder einen Besuch und fand sie mit einer Näharbeit beschäftigt.

Ihre tödtliche Verlegenheit zeigte ihm ihre Reue und — noch mehr!

Max verzieh, er verzieh sogar so sehr, daß beide ein glückliches Paar wurden, glücklich nicht nur im landläufigen Sinne. —

Großartig waren die Listen, mit denen Herr Züngler Max stets auszuweichen wußte.

Einmal stellte ihn der junge Ehemann aber doch.

„Hier," sagte er feierlich, „zahle ich Ihnen Ihre Provision — ein Prozent, nicht wahr?"

Und dabei berührte er mit daumenrührender Bewegung den Handteller des verlegenen Agenten.

Bald aber faßte sich dieser.

„Wie ich höre," sagte er mit üblicher Unverfrorenheit, „leben Sie so sehr glücklich! Na, was habe ich Ihnen gesagt: Eine feine Partie!"

— Zickzackkurs. — Hausherr: „Es hat doch diesen Morgen Niemand gesehen, wie ich nach Hause kam?" — Gärtner: „Nein, gnä' Herr, und die Spuren im Schnee habe ich auch schon wieder verwischt!"

— Ein Hauptgrund. — „Nun, fällt denn Euer Kaffeekränzchen in dieser Woche aus?" — „Hoffentlich nicht! Wir wollen nur noch abwarten, ob die Scheidung von Inspektors zustande kommt, damit wir mehr Stoff haben!"

—Wenn man jung ist, erhofft man sich ein Leben, das den Neid der Götter herausforderte, und im Alter muß man oft schon zufrieden sein, wenn man nur das Mitleid der Menschen findet.

SIEGEL COOPER & CO — STATE VAN BUREN AND CONGRESS STREETS — THE BIG STORE

Wir geben 1 Blauen Stamp mit jeden 10 Cents die Ihr am Montag ausgebt

2000 seidene Shirt-Waist-Suits
zur positiven Herabsetzung von
einem Drittel vom wirklichen Werth

In diesem großen Lager von eleganten Shirt Waist Suits sind Facons für jeden Geschmack und zu einem Preise für jede Börse. Die Markirung ist ein volles Drittel unter dem wirklichen Werth. Es ist unsere Juni-Räumung.

Hübsche Shirt Waist Suits, aus Taffeta Seide, breite Schulter Facon, Side plaited, Blouse Waist und modischer Skirt, Speziell zu 9.75. **9.75**

Seidene Shirt Waist Suits, von reicher Taffeta Seide, in Gun Metal-Schattirungen oder braun, blau, schillernd oder schwarz. Hübsch plaited und Tailor gesteppt, zu **11.75**.

Taffeta Seide Shirt Waist Suits, elegante solid Box plaited Facon. In Navy, Jasper, Gun Metal, braun und schwarz. Eine der neuesten Facons und besten Werthe der Saison. Regulärer 22.50 Werth für **13.50**.

Waschbare Shirt Waist Suits, für die Reise oder die Ferien. Sehr kühl, komfortabel und wohlfeil, Preise beginnen mit 1.00 für Lawns und steigen stufenmäßig für die theureren.

Hübscher Shirt Waist Suit, in Shepard Check Penang. Elegant plaited u. piped in roth. Voller Rock, garnirt, um zur Waist zu passen. Regulärer Werth zum Verkauf für **2.90**.

Weiße Lawn Shirt Waist Suits, Seiten plaited und mit Stickerei-Einsatz besetzt. Hübsche dotted Lawn Suits, tucked und plaited. Lange Schulter. Elegante Facons in lohfarbig, blau und gemischten Novitäten. Spezial, für **3.90**.

Weiße Swiß Shirt Waist Suits, prachtvoll mit Spitzen und Stickereien besetzt. Solide Front von Waist Einsatz-Bands. Tucked, plaited und piped Facons. Rock dazu passend. Speziell **4.90**.

Weißleinener Shirt Waist Suit, schneidergem. Facons. Box oder Seiten plaited. Tucked und piped. Regul. $12.50 Suits für **7.50** offerirt.

Hier ist immer etwas schönes in fancy Waaren

Macht es Euch bequem mit Porch-Kissen. Heiße Abende sind im Anzuge. Kissen mit orientilischen Ueberzügen, gut gefüllt, zu **49c**. **49c**

Shams und Scarfs, Spitzen Applique und offene Effekte, gute Werthe zu 85c, speziell zu **69c**.

Battenberg Doylies, werth 20c, **10c**. Beste Tapestry Kissen-Bezüge, werth 75c, zu **39c**.

Dressing Sacques, die Euch gefallen

Dressing Sacques, in weißem Lawn, mit großem Square Kragen, besetzt mit Borte von farbigem Lawn, spez. **50c**.

Camille Dressing Sacques, gemacht von sheer Lawn in Polka Dots, mit farbigen Scallop, **69c**.

Dressing Sacques, in weißem sheer Lawn und Farben, einige mit großen Polka Dot Lawn Kragen, andere mit Spitzen-Einsätzen und Hohlsaum, **98c**.

Farbige Lawn Negligees, Sortiment von Styles, aufwärts von **1.00**.

Damenstrümpfe die Eure Börse und Euren Geschmack befriedigen

Eure eigene Auswahl aus Damen-Strümpfen. Ihr werdet hier Alles finden, das Eurem Geschmack entspricht. **6c** Eine Sorte davon in schwarzer Baumwolle, weiße Füße—der Preis Montag beträgt 6c.

Damenstrümpfe, echt schwarz, nahtlos, zu **10c**.
Damenstrümpfe, echt lohfarb., auch einf., **12½c**.
25c Damenstrümpfe, imp., fancy gestreift, **15c**

Die große Grocery

Hier findet Ihr Artikel aller Art für den Sommer im Ueberfluß, zu Preisen, die nur denjenigen bekannt sind, welche Kunden des Großen Ladens sind. Auswärtige Bestellungen sorgfältig verpackt und versandt.

Patent Mehl, 1.35 ¼ Bbl. Hazel Premium, so gut wie das beste, ⅛ Brl.-Sack **68c**.

Speck, 15c Pfd. Armours bester Star oder Hazel „mild sugar cured" durchschnittlich 2 bis 3 Pfd. Strips.

Gepökeltes Schweinefleisch, fein englisch cured, 8c Pfd., 4 Pfd. oder aufwärts.

Hazel Olivenöl, 35c Flasche, franz. Maß, garantirt strikt rein, Quarts **65c**.

Geneseo Kitchenjam — **23c** Pt., Erdbeeren, rothe Himbeeren oder Pfirsiche, Dtzd. Jars, **2.60**.

Bishop's Präserven, **32c** Pfd. Jar. Feine Loganberry, Erdbeer., Pineapple, rothe Himbeeren und Pfirsiche, Dtzd. **3.80**.

Italien. Maccaroni od. Spaghetti, **10c** Pfd. 200 verschiedene Sorten zur Auswahl, 6 Pfd. **55c**.

Stärke, **45c** 6 Pfd. Schachtel, Milford gibt schönen, dauerhaften Glanz dem Leinen, 3 Schachteln **1.30**.

Japanische Zahnstocher, **3c** Matte; vier Matten, **10c**.

Louisiana Reis, large Head, **9c** Pfd., 6 Pfd. **50c**; mittl., **7½c** Pfd., 14 Pfd. **1.00**, und kleine **5½c** Pf., 10 Pfd. **50c**.

Bishops Präserven — **80c** 3 Pfd. Jar Erdbeeren oder rothe Kirschen, 6 Jars, **4.65**.

Jewel Carpet Cleaner, **10c** Stück, 6 Stücke **55c**.

Jap. Zündhölzchen, **4c** Dtzd. Schachteln, Groß **45c** (nicht abgelief.)

Insektenpulver, Smithereen, ein sicherers Vertilg.-Mittel, ½ Pfd. Büchse 8c; 1 Pfd. Büchse 16c; 2 Pfd. P. **26c**.

Scouring Seife, **4½c** Stück, S. C. & Co.'s, putzt tadellos, **11** Stücke **45c**.

Ihr findet Bequemlichkeit in Sommer-Korsets

Selten wird man eine solche Sommer-Korset-Offerte zu finden Gelegenheit haben. Muster-Partie. — Lange, kurze und mittlere, aber nicht in allen Größen. — Alles gute Fabrikate. Einschließlich C. B. a la Spirite, werth bis zu 1.00, im Verkauf zu **25c**. **25c**

Kabo Sommer-Korsets in mittleren Längen, aus Netting gemacht. Fast jede Größe. Regul. 1.00 Werth zum Verkauf zu **50c**.

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Na, Quabbe, wenn Ihnen das so wider den Strich ging, daß Sie fast gar nichts Ausführliches vom fernöstlichen Kriegsschauplatze in den letzten Wochen zu hören kriegten, warum lesen Sie denn nicht die detaillirten Schilderungen über die Kämpfe, die auf den nahwestlichen Schlachtfeldern Kolorados ausgefochten wurden?

Lehmann: Ja weeßte, Grieshuber, Quabbe is jrad' so einer, wie Schiller sagt, wo immer in der Ferne schweift, während ihm det Jesuchte jerade vor die Nase hängt.

Charlie: Offen gestanden, mein Interesse an dem russisch-japanischen Kriege hat sich auch sehr abgekühlt. Es geschieht wenig und von dem Wenigen, was man zu hören kriegt, ist es immer mehr als zweifelhaft, ob ein Jota wahr ist. Monatelang haben sich die kriegführenden Heere jetzt schon herumgeschlagen und nun kommen die Russen mit dem offiziellen Bericht, daß in all' diesen Schlachten kaum tausend Mann gefallen sind. Im letzten Jahr sind unter den Rädern der Straßenbahnen und auf sonstige Weise 1087 Personen in unserer Stadt verunglückt — da thut ja ein Mensch, der sein Vergnügen am Gruseln findet, viel gescheiter, er studirt die tägliche Unfall-Chronik unserer Zeitungen, als die Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Grieshuber: Schon die Kriegsrüstungen, die der Kapt. Schüttler auf der einen Seite, und die Wettbudenbesitzer auf der anderen für die große Schlacht am Derby-Tage in dieser Woche trafen, interessirten mich viel mehr als die Berichte über das Hin- und Herziehen und das beiderseitige Versteckspielen der feindlichen Armeen in der Mandschurei.

Lehmann: Trotz allen Abwinkens von Rosenfeldt un' die Unannehmlichkeiten, wo daraus unsern Botschafter in St. Petersburg erwachsen können, steh' ick, wie Ihr wissen duht, mit Leib un' Seele uff Seiten der Japaner, doch hindert mir det nich', der Wahrheit die Ehre zu jeben, — in ihre Intelligenz habe ick mir jewaltig jetäuscht!

Kulicke: Ich wundere, warum Du heut einmal so tahken thust, die Dschäps haben bis jetzt doch immer gepruhwt, daß sie hellisch schmarte Fellows sind und sie licken die Ruschiäns, wenn sie bloß eine Eidie von einer Schoh haben . . . .

Lehmann: Wat mir jetzt uff die japanische Intellijenz mit minderwerthige Oogen blicken läßt, ist der Umstand, det se die Belagerung von Port Arthur nich' uffjeben wollen!

Grieshuber: Sie müßten ja Dinte getrunken haben, wenn sie das thun sollten.

Quabbe: Jeden Tag kann Port Arthur fallen!

Lehmann: Nee, et kann nich' fallen — ein jroßer russischer Kriegsinjenieur hat mit mathematische Jenauigkeit un' problematische Sicherheit ausjerechnet, det die Innahme von Port Arthur 'ne reine viehsiekalische Unmöglichkeit is. Dähten nu' die Japaner wirklich die intellijenten Kerls sind, wo mit die sie zujetraute affenartije Jeschwindigkeit allens von andere Nazionen lernen, warum fraje ich einen vernünftijen Menschen, lernense nu nich von ihre Feinde un bestehen daruff, ihre unvernünftigen Köppe an das uneinnehmbare Port Arthur einzurennen?

Grieshuber: Es mag, wenn auch nicht in diesem Falle, klug sein, von seinen Feinden zu lernen. Allerdings sträubt sich Jeder, so viel er kann, einen guten Rath von seinen Feinden anzunehmen. — Da sieh zum Beispiel mal den Harrison an. — Als der mit seinen ihm treu gebliebenen paar Männerchen sich auf dem Bahnhof zur Reise nach der Konvention in Springfield einstellte, kam sein vielgehaßter, lieber Schwager Burke auf ihn zu und gab ihm den wohlgemeinten Rath, nicht mitzufahren, sondern sich schleunigst wieder nach Hause zu drücken, sonst würde er sich und die Harrison'sche Dynastie bis auf Kind und Kindeskinder auf's Grausamste blamiren. Befolgte Harrison diesen Rath? Gott bewahre! — Und die Folge? Jetzt sitzt er in der Stadthalle wie Marius mit seinen Kenntnissen auf den Trümmern Karthagos und sagt den ganzen Tag weiter keinen Ton, als: „Oh, ich . . . .!" Oh, ich . . . .!"

Lehmann: In dem jottsjämmerlichen Rinnfall unseres Stadtoberhauptes sehe ick als Filosof det jerechte, wenn ooch trajische Walten der allens ausjleichenden Schicksalsjöttin!

Charlie: Hör' ein Mensch diesen Blödsinn an!

Quabbe: Möchten Sie sich nicht etwas deutlicher ausdrücken, Herr Lehmann?

Lehmann: Uff Wunsch sojar sehr deutlich. — Harrison hat jekriegt, wat er verdient. Is det eine Art und Weise for'n Bürjermeester, wo for det Uffblühen von die Stadt sorgen soll, det er herkommt un' Chicajo um sein Derby-Rennen bringen will? — Det Derby-Rennen uns nehmen? Ohne det Derby-Rennen is ja Chicajo wie'n Hund ohne Schwanz!

Quabbe: Er will doch nur dem ungesetzlichen Wettsport ein Ende machen . . .

Lehmann: Amüsiren Sie sich vielleicht uff'n Ball, wo keine Musik nich spielt? Na also — det Wetten is bei 'n Derbyrennen wie bei'n Ball die Musik, die Hauptsache, det Rennen is Nebensache und man „so derbie", wie der Plattdeutsche sagen duht. —

Quabbe: Wenn diese Derby-Rennen ohne Wetten einmal nicht statt finden können, gut, dann sollen sie eingehen — dem Gesetze, das das Wetten verbietet, muß unter allen Umständen Achtung verschafft werden!

Kulicke: Dabei is in meine Opinion der Harrison personällie ein großer Freund von Horserehses?

Quabbe: Wie kommen Sie auf diese Vermuthung?

Kulicke: Well — ich habe einen guten Riesen für den Belief, daß er die Rehses gleicht, ekspekteten alle Politischens doch, daß der Mähr als dark Hors auf der Konventschen die Rehs mitmachen wird!

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Der Starter Hopkins hat den Gaul Harrison nie leiden können! Die Gelegenheit, ihn beim diesmaligen Rennen schon an der Barriere zurückweisen zu können, war für ihn ein gefundenes Fressen!

Kulicke: Ich wunder, daß der Hopkins den Hearst supportet hat.

Grieshuber: Nicht weil er den Hearst mehr liebte, weil er den Harrison mehr haßte, verband er sich mit ihm! „Politics makes strange Bedfellows!"

Charlie: Die Platform, die die Konvention in Springfield zusammengezimmert hat, liest sich übrigens ganz gut!

Grieshuber: Sie ist auch ganz gut — aber sie hat den einen Nachtheil, oder auch Vortheil, je nachdem man die Sache ansieht — nämlich, sie ist absichtlich so gebaut, daß wenn sich der Hearst bei der National-Konvention in St. Louis darauf stellt, sie entweder unter ihm zusammenbricht, oder er von ihr herunterpurzelt.

Charlie: Ist es nicht merkwürdig, daß solch' ein abgewirthschafteter Politiker, wie der Ex-Mayor Hopkins, der in der Stadt den Posten als Hundefänger zweiter Klasse nicht kriegen könnte, in der Staatspolitik die erste Geige spielen darf? Und ebenso wunderbar, daß der, wegen seiner faulen Machenschaften aus dem Amte gewimmelte Exölinspektor Burke es wagen kann, in Springfield den politisch Geschwollenen herauszubeißen?

Lehmann: Faul, oberfaul, wie unsere janze städtische Beamtensippe is — der alleroberfaulste sieht aber jejen einen Yates'schen Staatsbeamten noch aus, wie'n Engel im lichten Jewande!

Grieshuber: Wie der Herr, so die Knechte. Dieser Yates ist ein richtiger Ritter von der traurigen Gestalt! — Statt nach dem Fußtritte, den ihm das Volk von Illinois versetzt hat, über seine Schande in Sack und Asche zu trauern, bricht er wie ein verwundeter Wolf in die Schafhürde und zerreißt noch in seiner Wuth die besten Schafe, eh' er den letzten Athemzug seines Räuberdaseins aushaucht . . . .

Quabbe: Was wollen Sie damit sagen?

Grieshuber: Damit will ich sagen, daß ich es für eine grenzenlose Gemeinheit und Frechheit halte, daß dieser abgetakelte politische Raubritter die tüchtigen Männer, die unsere Parks, namentlich den Lincoln Park, zu dem gemacht haben, was sie sind, zu einem Segen nämlich für das Volk, aus reiner persönlicher Rachsucht über die Klinge springen läßt — eine Schande ist's, sage ich, eine Schande! — Vier Schnäpse, Charlie — eine Schande . . .

Quabbe: Aber, mein Gott, mäßigen Sie sich doch . . .

Lehmann: Ja, Grieshuber, schäme Dir, so zu schimpfen . . .

Kulicke: Du bietest ja puttie nier den Dowie im Hellrähsen . . .

Quabbe: A propos, Dowie! Wo steckt denn jetzt dieser edle Gottesmann?

Grieshuber: Der schwimmt heimwärts auf dem atlantischen Ozean!

Charlie: Die viele Konkurrenz, die während seiner Abwesenheit im falschen Prophetengeschäft in Chicago hochgekommen ist, treibt ihn gewiß nach Hause!

Lehmann: Un ooch die schlechte Behandlung, wo er in England jefunden hat!

Quabbe: So? Ist er schlecht behandelt worden?

Lehmann: Na, un' ob! Schlecht! Schlechter! Am Schlechtesten! Noch schlechter, als sein Kolleje Jonas anno dunnemals im „Schwarzen Wallfisch zu Askalon". Der wurde bekanntlich aus dem nicht allzu unjewöhnlichen Grunde aus die Herberge rausjeschmissen, weil ihm als armen Juden die christlichen Linsen fehlten — natürlich is so was unanjenehm, aber ville unanjenehmer is et doch, wenn ein christlicher Prophete mit so'n Heidengeld, wie der Dowie hat, erst in jar keine Herberge jar nich rinnjelassen wird. Un det is ihn in London passirt!

Quabbe: Der Dowie ist der Schlechteste noch lange nicht! Wenigstens macht er es nicht, wie der Jonas. Er bezahlt seine Schulden! Am 1. Juni hat er die zweite akkordirte Ratenzahlung geleistet.

Lehmann: Kunststück! — Er zieht eben die Jläubigen det letzte Hemd von'n Leib und stoppt die Jläubiger damit den Mund.

Grieshuber: Nach und nach kommt unserer Polizei doch der Muth, gegen den Schwindel und den Unfug einzuschreiten, selbst wenn er sich unter dem Mantel des nach Religion riechenden Mumpitzes versteckt! Am letzten Sonntag wurde das Lokal der „Spirit Fruit Mission" an der West Lake Straße polizeilich geschlossen.

Quabbe: Diese Sekte predigt ja wohl die freie Liebe der „Geister"?

Lehmann: Stimmt! Aber wat nich stimmt, is, det die Polizei det Lokal jeschlossen hat! Wär' ja ooch noch schöner! — Die Polizei, wo die freie Liebe der Menschen untereinander nich' stören kann un' in viele Fälle ooch wohl nich' will, wird sich schwer hüten, wejen die freie Liebe der Jeister ihre obrigkeitliche Nase sich zu verbrennen.

Grieshuber: Ich weiß aber bestimmt, daß diese Bande aus dem O'Neil-Block, wo sie ihr „Versammlungslokal" hatte, vertrieben ist!

Charlie: Ja, ja, Du hast ganz recht, aber Lehmann auch. Vertrieben sind sie, doch nicht von der Polizei, sondern vom Bauamt.

Grieshuber: Ich möcht bloß wissen, was die Geschichte das Bauamt angeht?

Charlie: Das Bauamt hat die Bude schließen müssen, weil die Geister sehr unruhige Geister waren, und so viel Unfug getrieben haben, daß die ganze Bude wackelte.

Grieshuber: Den „Doktor" Hanish mit all seinen orientalischen Titeln, Orden und Ehrenzeichen hat die Gesundheitsbehörde wegen seines Sonnenkultus-Schwindel jetzt auch am Schlafittchen gekriegt! — Er hat als „Sonnenpriester" eine seiner „Sonnenanbeterinnen" veranlaßt, weiter nichts an Nahrung zu sich zu nehmen, als sich 40 Tage hintereinander die Sonne in den Hals scheinen zu lassen. — Die Frau ist infolge dieser Diät wahnsinnig geworden!

Lehmann: Nee, nee, Grieshuber. Jeworden is se es nicht! Die Frau war schon verrückt, un' der Jesundheitsrath verfolgt mal wieder 'nen janz Unschuldijen; wie ick mir denn überhoopt for den Jesundheitsrath un all seine Anordnungen nich' erwärmen kann! — Is det z. B. ooch 'ne Art und Weise, 60 junge, unerfahrene Studenten der Northwestern-Universität zu Milchinspektors zu machen? Wat verstehen die von die höhere Viehzucht un einen polizeilich-sanitären Kuhstall? — Die kann ja der Milchbauer in den Schweinestall führen un' innreden, det die borstigen Grunzer die Milchlieferanten for Chicajo sind!

Quabbe: Die zu Revisoren der Milchfarmen ernannten Studenten werden doch wohl meistens Farmerssöhne sein . . .

Grieshuber: . . . und die Töchter und Dienstboten der Farmer werden schon dafür Sorge tragen, daß die Studenten auch die dunkelsten Plätze der Kuhställe bei der Revision nicht übersehen . . .

Alle: Au! Au! Au!

Charlie (sich dumm anstellend): Was? Was? Es ist hier zu dunkel? Weißt Du, daß meine Gasbill . . .

Grieshuber: Fiddlesticks! Deine Gasbill! — Thue Deine Schuld- und Pflichtigkeit — und bring uns endlich — die Karten!

Für die Küche.

Beefsteak mit Sauce bearnaise. — Ein feines französisches Gericht sind folgende Beefsteak mit Bearner Sauce. Man schneidet aus einem Top Sirloin 2 Zoll dicke Scheiben, klopft sie gut, bestreut sie mit Salz und Pfeffer, und läßt sie 10 Minuten lang auf starkem Feuer rösten. Inzwischen läßt man auf 4 Beefsteaks ¼ Pfd. Butter in einer Kasserolle gelb werden, fügt 2 Eidotter hinzu, wobei man fleißig umrührt, ferner einen Löffel voll Weinessig, Salz, Pfeffer und wenn man will, etwas Muskatnuß, schließlich kommen noch gehackte Schalotten und Petersilie daran. Dies alles rührt man um, bis es die Dicke einer Mayonnaisensauce hat, fügt sehr guten Bratensaft oder einen Theelöffel voll Liebigs Fleisch-Extrakt bei und richtet die Sauce über die auf erwärmter Assiette zurechtgelegten Beefsteaks an. Diese Sauce muß natürlich der Eier wegen fort und fort gerührt werden, damit dieselbe nicht zusammenläuft. Man rührt sie am besten im Wasserbade. Dort kann man sie auch heiß halten, so lange man will, ohne daß sie sich verändert.

Gebackenes Hasch. — Man schneidet 2 Tassen voll rohe Kartoffelscheiben, und kocht diese in 1 Pint Wasser halbweich, dann gibt man gehackte Reste von gekochtem Fleisch und wenn nöthig auch noch etwas Wasser dazu, läßt alles zusammen noch 10 Minuten kochen, entfernt die Pfanne sodann vom Feuer, rührt 2 Eßlöffel Butter, 2 geschlagene Eier sowie das nöthige Salz und etwas Pfeffer dazu und backt das Hasch bei ziemlich starker Hitze 20 Minuten in einer ausgestrichenen Puddingschüssel.

Hammelragout. — Dazu nimmt man am besten das Vorderviertel eines jungen Hammels (Lamm) und theilt es in Portionsstücke. In einer Kasserolle läßt man Butter kochend werden, legt die Fleischstücke hinein, dünstet sie eine Weile, streut 2 bis 3 Löffel Mehl dazu, welches mit andünstet, gießt etwas Wasser an, gibt einige geschälte Schalotten, Salz und Pfeffer dazu und läßt das Fleisch, welches man öfter vom Boden loslöst, weich dünsten, würzt nun die Sauce mit einer kleinen Prise Muskatnuß, schmeckt sie ab, zieht sie mit 1—2 Eigelben ab und richtet auf tiefer Schüssel an.

Barsche mit Weinsauce. — 4 mittelgroße Barsche, 1 Zwiebel, Salz, 2 Lorbeerblätter, 10 Körner Pfeffer, 10 Körner englisches Gewürz, 1 Glas Weißwein, eine Zitrone, einen Löffel Zucker, einen Löffel Butter, einen und ein viertel Löffel Mehl, ½ Löffel Kapern. Man nimmt die Barsche aus, schuppt sie, wäscht sie sehr sauber ab und setzt sie mit kochendem Wasser, Salz, eine Zwiebel, 2 Lorbeerblättern, zehn Körnern Pfeffer und 10 Körnern englischem Gewürz auf. Wenn sie gar sind, rührt man in einer Kasserolle auf dem Feuer 1 Löffel Butter und 1¼ Löffel Mehl zu Sauce, gibt dazu einige Löffel von dem Fischwasser, durch ein Haarsieb gelassen, 1 Glas Weißwein, den Saft einer Zitrone, 1 Löffel Zucker und zuletzt ½ Löffel Kapern. Diese Sauce reicht man zu den abgekochten Barschen. Sollte die Sauce, die von Anfang an gerührt werden muß, zu dick werden, so gibt man noch etwas vom Fischwasser dazu.

Thüringer Fleischklößchen. — 1 Pfund Rindfleisch, welches sorgfältig von Knochen und Sehnen befreit wurde und ½ Pfund Schweinefleisch ist grob zu hacken. Dann gibt man 1 Eßlöffel voll Salz, 1 Theelöffel Kochkümmel, eine Messerspitze voll gestoßenem Pfeffer und zuletzt 6 Löffel dicke saure Sahne dazu, vermischt das Ganze gut und arbeitet es mit einem Löffel durch, bis es ganz geschmeidig ist. Von dieser Masse werden kleine Klößchen abgestochen und diese in brauner Butter, in der Zwiebelstückchen leicht gebräunt wurden, auf jeder Seite einige Minuten gebraten.

Gespickte Ochsenzunge. — Die frische Zunge wird gewässert, blanchirt und in leise siedendem Wasser etwa 3 Stunden langsam gekocht, dann zieht man die Haut ab, spickt die Zunge auf der Oberseite zierlich mit feinen Streifchen Luftspeck, legt sie in eine passende Kasserolle, übergießt sie mit so viel von der Zungenbrühe, daß sie davon bedeckt ist, fügt zehn bis zwölf kleine Zwiebelchen oder Schalotten, etwas Pfeffer und Salz und 1 Eßlöffel in Mehl gerollte Butter hinzu, läßt die Zunge noch ½ Stunde leise in dieser Sauce dämpfen, gibt zuletzt den Saft einer halben Zitrone und ein Glas Portwein (oder Madeira) dazu, schneidet die Zunge in Scheiben und gießt die Sauce darüber. Sobald der Wein angegossen ist, darf die Sauce nicht mehr kochen, da der Weingeschmack sich dann verflüchtigt.

Grüne Bohnen mit Sahnensauce. — Die Bohnen werden abgezogen, gewaschen, in Stücke gebrochen, in Salzwasser weich gekocht und auf ein Sieb zum Abtropfen geschüttet. In einer Unze Butter läßt man einen Löffel Mehl hellgelb werden, gießt ½ Tasse süße Sahne dazu, läßt die Bohnen in dieser Sahnensauce aufkochen und fügt, wenn man es liebt, einige Tropfen Essig hinzu. Wachsbohnen können auf gleiche Art zubereitet werden.

Mecklenburger Suppe. — 2 Zwiebeln schneidet man fein, schält 3 mittelgroße Gurken, schneidet sie in dünne Scheiben und nimmt aus Salatköpfen die Herzen und gelben Blätter heraus; dies alles, sowie ein Pint junge Erbsenkerne legt man in eine Kasserolle, in der man frische Butter zum Kochen brachte, fügt eine Prise weißen Pfeffer, etwas Petersilie, Kerbel, oder Majoranblätter, dies alles mit einigen grünen Salatblättern feingehackt, hinzu und läßt es 1½ Stunden lang schwitzen, es darf aber durchaus nicht anbrennen; man thut gut, eine irdene Kasserolle zu nehmen. In 2 Quart Wasser kocht man 1 Pint Erbsen und zwei Hände voll Spinatblätter weich, reibt sie durch ein Sieb, verdünnt dies Püree, wenn nöthig, mit etwas Wasser, zieht die Brühe mit 5 Eidottern ab, schmeckt nach dem Salz, fügt das Gemüse hinzu und richtet die Suppe an.

Apfelsinen-Kompott. — Man schält die Früchte, theilt sie in Spalten und drückt vorsichtig die Kerne aus. Dann gebe man auf 1 Pfd. Spalten ½ Pfd. Zucker. Der Zucker wird mit wenig Wasser zum Kochen gebracht, die Früchte hineingelegt, öfter umgeschwenkt und vorsichtig mit dem Schaumlöffel herausgenommen. Den Saft binde man mit ein wenig in kaltem Wasser aufgelöster Cornstärke und gieße ihn nach dem Aufstoßen über die Früchte.

Kalte Kirschspeise. — 14 Blättchen rothe Gelatine wird mit 1 Pint kochendem Wasser aufgelöst, dazu kommt ¾ Quart süßer angewärmter Kirschsaft und ein Glas eingemachter süßer Kirschen. Das Ganze wird untereinander gerührt, gekostet, ob auch süß genug, und in eine Glasassiette gegossen. Von Johannisbeer- oder Himbeersaft könnte dieselbe Speise hergestellt werden. Kalt und steif geworden, reicht man Schlagsahne oder eine Vanillasauce dazu.

— Romanblüthe. — Sein martialischer Schnurrbart war der Dietrich, dem sich alle Frauenherzen öffneten.

— Im Zeichen des Verkehrs. — Nordpolfahrer: „Ihr Eskimos seid doch im Grunde ganz zufriedene Leute." — Eskimo: „Das schon, wenn sich nur der Fremdenverkehr etwas heben möchte."

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche. Iap, frsodi, II

Frieda's Franz.

Humoristische Erzählung von Philipp Wengerhoff.

Die junge Frau Assessor ärgerte sich beständig darüber, daß ihre Zofe, die schwarzäugige Frieda, sie in einem Punkte immer belog. Sie hatte dem Mädchen die Erlaubniß gegeben, daß ihr Franz sie des Sonntags regelmäßig zum Spaziergange abholen durfte, jeder weitere und längere Bräutigamsbesuch sollte aber — so lautete die Bestimmung der jungen Frau — ausgeschlossen sein.

Sie selber und ihr junges Eheglück hatten Frieda bewogen, endlich zwischen den beiden um sie werbenden Kavalleristen Franz und Fritz sich für den ersteren zu entscheiden, nachdem Franz ihr bei einem Spaziergange den väterlichen Hof mit seinem Wohlstand geschildert und sie gefragt hatte, ob sie seine Frau werden wolle. Frieda hatte also „ja" gesagt. Sie wollte auch Jemanden haben, der sie hätschelte und verwöhnte, der sie auf Händen trug und ihr alle Wünsche erfüllte — wie es bei ihrer jungen gnädigen Frau der Fall war.

Die erste, die von der Entscheidung hören mußte, war natürlich ihre junge Herrin. Und infolgedessen hatte diese Frieda die Erlaubniß gegeben, sich Sonntags von ihrem Franz abholen zu lassen.

Der Herr Assessor hatte bedenklich das Haupt geschüttelt und gesagt:

„Ich fürchte, Hansi, es wird bei dem einen Besuch nicht bleiben und dann ist der Aerger da.

Doch sie widersprach: „Frieda ist wirklich bescheiden und sie weiß auch, was sich schickt. Und dann — man muß doch Mitleid mit einem Liebespaar haben! Sieh mal, Schatz, wenn Franz sie nicht abholen darf und sie den ganzen Nachmittag im Freien sind, dann könnte er ihr doch nicht einen einzigen Kuß geben!"

Aber die Frieda gegebene Erlaubniß brachte wirklich keinen Segen. Wenn Frau Hansi von einem Ausgange nach Hause kam, glaubte sie oft im Korridor einen an Stallduft erinnernden Hauch zu verspüren; wenn sie des Abends einmal unerwartet die Küche betrat, so klappte jedesmal die Treppenthür, wie wenn sich gerade jemand entfernte.

„Ist jemand hier gewesen?" fragte sie dann. Und Frieda antwortete mit dem unschuldigsten Gesicht von der Welt:

„Nein, kein Mensch."

Die Frau Assessor sah aber doch zuweilen vom Fenster aus einen kommen und gehen, der verleugnet wurde, und sie begann sich zu ärgern.

„Es ist furchtbar niederdrückend," sagte sie zu ihrem Gatten, „daß das Mädchen so wenig Respekt vor mir hat, um mich fortwährend belügen zu können. Ich habe zwar keine Beweise, aber wenn ich sie der Lüge überführen könnte, dann wäre mir die Ehrerbietung, die mir als Frau zukommt, sicher."

An einem Sonnabend kam das junge Paar erst gegen Mitternacht nach Hause. Dicht neben der Eingangsthür zu ihrer Wohnung erblickte Frau Hansi einen Gegenstand, der ihrer Sorge neue Nahrung verlieh.

„Männe, sieh mal! Das nehme ich mit!" rief sie und faßte mit spitzen Fingern — sie weit von sich haltend, einen in einer Papierspitze steckenden Zigarrenstummel, der auf dem Fensterbrett lag.

„Um Gotteswillen! Wozu denn?" fragte der Gatte, der als Nichtraucher keine Sympathie für fremde Zigarrenstummel empfand.

Damit werde ich Frieda fangen! Jetzt habe ich ein Mittel, sie ihrer Lüge zu überführen."

„Ach, lasse das doch lieber," meinte ihr Gatte.

Aber die junge Frau hörte nicht auf ihn, sondern legte den Zigarrenstummel auf den Heerd in der Küche und stellte den Topf davor, damit er nicht gleich zu sehen sei.

„Was willst du Frieda denn sagen?" fragte der Assesor. „Hüte dich nur, daß deine Strafpredigt sich nicht gegen dich selbst kehrt."

„Pedant!" schmollte Frau Hansi. „Die kleine Nothlüge, die ich sagen werde, hat doch den Zweck, einen Menschen zu bessern."

Am andern Morgen stand die junge Frau früher als sonst auf und flüsterte ihrem Gatten zu:

„Ich freue mich schrecklich auf die Enthüllung nachher."

In der Küche nahm sie Frieda's Morgengruß sehr freundlich entgegen und fragte dann:

„Sind gestern Abend noch Bestellungen oder Besuche gekommen?"

„Keins von beiden, gnädige Frau."

„War auch bei Ihnen niemand, Frieda?"

„Niemand," versicherte diese. „Wer sollte wohl auch kommen?"

„So? Es ist also niemand hier gewesen?" wiederholte die junge Frau mit besonderer Betonung, schob den Topf beiseite und zeigte auf die Zigarre. „nd was ist denn das hier?"

Frieda wurde purpurroth, senkte das Haupt und erklärte sich, während ihre Augen sich mit Thränen füllten, für schuldig. Franz sei dagewesen, gestand sie. Es sei aber auch ganz gewiß das einzige Mal, daß sie ihrer gnädigen Frau nicht die Wahrheit gesagt. Er hätte ihr etwas wichtiges mittheilen müssen, was nicht Zeit gehabt hat bis morgen. Und weil sie wüßte, daß die gnädige Frau Besuche in der Küche nicht gern sähe, habe sie geschwiegen.

„Schämen Sie sich, Frieda, daß Sie so lügen!" sagte mit gut gespieltem Ernst Frau Hansi, ging in das Zimmer zurück und wollte sich halb todt lachen über diesen wohlgelungenen Ulk.

Obgleich ihr „Männe" auch jetzt noch keinen rechten Antheil an dem Spaß nahm, hielt sich Frau Hansi in der Nachmittagsstunde, in der Franz sich einzustellen pflegte, in einem neben der Küche liegenden Zimmer auf und horchte ein wenig, nachdem sie Franz kommen gehört.

Bald nach dessen Ankunft hörte sie Frieda mit heftiger Stimme sagen:

„Und was thust du mir an! In eine solche Patsche bringst du mich. Meine ganze Stellung hier ist untergraben. Die gnädige Frau sagt jetzt, ich lüge — und sie kann mir nicht mehr vertrauen — und das alles um deinetwillen! Solche Undankbarkeit von einem Menschen!"

Bebend vor Zorn stieß sie das heraus.

„Mein Gott, was habe ich denn nur gethan?" fragte Franz ganz erschrocken.

„Thu doch nicht so unschuldig!" fuhr Frieda von Neuem los. „Du wirst schon wissen, was ich meine. Wo hast du denn gestern deine Zigarre gelassen?"

„Meine Zigarre?" fragte er betroffen. „Die ließ ich, wo ich sie immer lasse — in meinem Logis!"

„So? In deinem Logis? Hier war sie! Auf dem Herd hier hinter dem Kochtopf. Und die gnädige Frau sah sie gleich, als sie heute morgen in die Küche kam! Von Herkommen ist nun keine Rede mehr —"

„Nein!" donnerte er plötzlich los, „von Herkommen ist keine Rede mehr! Du falsche Schlange du! So also betrügst du mich? Daß ich keine Zigarre mit hierher bringe, weiß ich ganz genau! Und wenn doch eine hier lag, so ist ein anderer hier gewesen und hat sie liegen gelassen. Und ich weiß auch, wer dieser andere war! Fritz heißt der Kerl! Also darum wolltest du mich gestern so schnell los sein? Darum hieß es immer: die gnädige Frau kommt! Du belügst mich und betrügst mich! Aber mich hast du heute zum letzten Mal gesehen!"

„Franz, lieber Franz, es ist ja nicht wahr! So höre doch, Franz, Franz!" schluchzte Frieda und warf sich, als er trotzdem mit polternden Schritten davonlief, bitterlich weinend auf einen Stuhl.

„Männe, Männe!" jammerte Frau Hansi drinnen im Zimmer, „die lustige Geschichte hat ein schreckliches Ende genommen. Hör' doch nur, wie Frieda schluchzt! Ich werde mir mein Leotag den Vorwurf machen müssen, das Glück der Beiden zerstört zu haben!"

„Na, nimm's nur nicht so tragisch, Hansi," tröstete er. „Die Frieda amüsirt sich morgen mit einem andern — vielleicht schon heute!"

„Oh, Männe, wie kannst du so reden! Sie liebt ihren Franz wirklich. Was thue ich nur?"

„Die Wahrheit sagst du, kleines Närrchen!"

„Die Wahrheit — daß ich — nein, das ist unmöglich! Der Respekt —"

„Ja, der wird wohl futsch sein!"

Sie stand noch unschlüssig, als sie von neuem Friedas Schluchzen vernahm. Plötzlich flog ein schalkhafter Ausdruck über ihr Gesicht und sie eilte schnell hinaus.

„Frieda," sagte sie, ohne sich auf Erklärungen einzulassen, wie ihr eigentlich die Kenntniß der letzten Vorgänge gekommen, „könnte es nicht meines Mannes Zigarre gewesen sein?"

„Aber, der Herr Assessor raucht doch nicht," stammelte die Weinende.

„Bisweilen doch —"

Friedas Augen leuchteten auf. „Ob der gnädige Herr wohl so gütig ist, es Franz zu sagen?" fragte sie schüchtern.

„Ich selbst werde es thun," erwiderte Frau Hansi heldenmüthig, „schreiben Sie ihm nur gleich."

Frieda's Gesicht strahlte vor eitel Glück.

„Gnädige Frau," rief sie begeistert, „ich schwöre es, der arme Fritz, der sich so sehr um mich grämt, ist gestern wirklich zum ersten Mal hier gewesen!" — —

Drinnen im Zimmer lag Frau Hansi lachend am Halse ihres Gatten.

„Oh Männe, Männe, welche Enthüllungen! Meine Menschenkenntniß hat sich als auf schwachem Fundament ruhend erwiesen, aber die Ehre der Hausfrau ist gerettet!"

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET

Sensation in Wasch-Stoffen.

50 Kisten importirte und hiesige Wasch-Stoffe; ein glücklicher Einkauf von einem überladenen Händler — alle beliebten Stoffe der Saison sind eingeschlossen. Ihr werdet nicht zögern diese Preise zu bezahlen, wenn Ihr die Werthe der Wasch-Stoffe kennt.

36zöllig. Shirting Madras in hellem und dunklem Grund, hübsche Muster und Streifen. Diese Qualität wurde nie unter 15c verkauft — Montags spezieller Verkaufspreis — per Yard.................... **7c**

150 Stücke mercerized Foulards, in den schönsten Entwürfen Punkten, Mustern, Splashes u. s. w. Die beliebtesten Stoffe für Shirtwaist Suits, gewöhnlich 35c — Montag, per Yard.................... **18c**

800 Stücke bestickte Batistes, Swisses und feine Spitzen-Lawns — eine große Ansammlung der neuesten Muster der Saison in allen Schattirungen, werth aufwärts bis zu 19c, — per Yard.................... **9½c**

250 Stücke beste Qualität Seide punktirtes Mousseline de Soie, in weiß, Cream, hellblau, rosa, Reseda, Nile, Navy, Lavender, schwarz u. s. w. — die 50c-Sorte — Montag, per Yard.................... **24c**

Juni Waist-Verkauf.

Große Einkäufe von überladenen östlichen Fabrikanten. Größere Reichhaltigkeit, wie je zuvor gezeigt wurde; die neuesten Novelties in Styles und Stoffen; Preise, die eine große Ersparniß bedeuten—das ist die Geschichte des Juni-Waist-Verkaufs.

Weiße Lawn Damen-Swirtwaists, besetzt mit Spitzen und Stickerei-Einsatz, Pouch-Aermel und Tucked Cuffs; ebenfalls Polka Dot Waists mit einer Reihe Stickerei in der Front—59c-Werthe **28c**

Weiße Lawn Waists; Yoke besetzt mit Reihen von Val. Spitzen u. Tuckes, Tucked Rücken, Pouch-Aermel und Stock-Kragen — ein wirklicher $1-Werth, morgen für **44c**

Lawn Shirtwaists, mehrere neue Styles, Plaits, Tucks und Stickerei besetzte Fronts, Plaited Rücken und große Pouch-Aermel, $1.25-Werthe, speziell.................... **67c**

Waists in schlicht schwarzem Lawn, Front und Rücken prächtig Tucked, mit Perlmutterknöpfen besetzt, alle Größen, morgen zu **49c**

Hübsche weiße Lawn Waists — Persian Lawn, punktirtes Swiß und schwarze und weiß punktirte Effekte. Große Reichhaltigkeit von Styles; Front besetzt mit Reihen von Stickerei und Spitzen-Einsatz, Tucks und Tailor Plaits, volle Aermel, Tucked Cuffs und fancy Stock-Kragen — prächtige $1.50-Werthe, Montag für.................... **90c**

Spitzen-Gardinen-Ersparniß.

1,500 Paar schottische Guipure und Nottingham Spitzen-Gardinen; von der Chicago Drapery Co. zu ⅓ unter dem Wholesalepreis gekauft. Unsere Preise zeigen die Ersparnisse:

98c Gardinen, per Paar **69c**. 1.50 Gardinen, per Paar, **98c**.
2.50 Gardinen, per Paar, **1.48** 3.25 Gardinen, per Paar **2.45**
$4 Gardinen, per Paar, **2.85**

200 Paar echte Irish Point Gardinen, mit befestigten und abnehmbaren Borten, werth bis zu 6.98 — Montag, per Paar.................... **4.39**

150 Paar echte Brussels und Irish Point Spitzen-Gardinen, reg. 8.95-Sorte, morgen, per Paar...... **5.85**

100 Paar orientalische und Ottoman Portieren — $5-Werthe — Montag, per Paar.......... **3.44**

600 Yds. schlichte Burlaps, in allen Farben, 36 Zoll breit, für Fußboden-Belag, 15c-Werthe—Montag, Yd. **8½c**

5,000 Yards 36zölliges gemustertes Silkoline, gewöhnl. 10c-Sorte, morgen, per Yard.................... **5½c**

50 Stücke bestickte Swisses, reg. 19c-Werthe—Montag, Yard..... **10c**

500 Opaque Fenster-Rouleaux, mit garantirten Spring Rollers, wirkl. 29c-Werthe—morgen.......... **15c**

500 Yards 50zölliges orientalisches Tapestry, reguläre 45c-Sorte — Montag, per Yard.......... **27c**

Gänsefedern, die gewöhnl. 50c-Sorte — morgen, Pfd......... **31c**

Begründete Anhänglichkeit.

„Sie glauben gar nicht, meine Herren," sagte der Oberförster Schiebelbein zu der feuchtfröhlichen Stammtischrunde, „wie schwer es oft ist, sich über gewisse Dinge Klarheit zu verschaffen. Als junger Forstpraktikant besuchte ich einmal meinen Onkel, den damaligen Oberförster Heitermeier in Eberswalde. Schon am ersten Tage meines Dortseins fiel mir und auch ihm auf, daß sein Waldl eine große Anhänglichkeit an mich zeigte und mir bereits auf Schritt und Tritt folgte, obwohl ich ihn bis dahin noch nie gesehen, da mein Onkel erst seit Kurzem in den Besitz des prächtigen, klugen Thieres gekommen war. Es setzte ihn umsomehr in Staunen, da der Waldl bis dahin niemals Neigung gezeigt hatte, einen anderen, als seinen Herrn, zu begleiten. Lange grübelten wir über dieses Vorkommniß nach und konnten uns den Grund nicht erklären. Da fügte es sich einmal, daß mir Onkel Karl ein wichtiges Schriftstück zeigen wollte. Er suchte in seinen Papieren darnach, wobei zufällig mein Blick auf eine Rechnung fiel, die eine mir bekannte Firma ausgestellt hatte. Wir kamen darauf zu sprechen, und wir wurden auf einmal, freundig erstaunt, über die Ursache der Anhänglichkeit des Waldl an meine Wenigkeit aufgeklärt. Der Hund hatte nämlich herausgeschnüffelt, daß mein Anzugstoff von derselben Firma in Kottbus geliefert war, wie der seines Herrn."

Leset die „Abendpost".

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Am Tage nach seiner Pensionirung erschossen hat sich der 61 Jahre alte Steuerinspektor Hugo Hering vom Luisenplatz No. 13. Hering war 32 Jahre im Steuerdienst und zuletzt Aufsichtsbeamter beim Hauptsteueramt für inländische Gegenstände in der Kleinen Museumstraße No. 5d. Insbesondere hatte er die Brauereien zu controliren. Wegen eines Kehlkopfleidens ließ er sich in den Ruhestand versetzen. — Beim Segeln ertrunken ist der Kaufmann Zeh von hier, während zwei andere Bootsinsassen gerettet werden konnten. — Ein tödtlicher Bauunfall ereignete sich auf dem Grundstück Schlesischestraße 24. Der 19 Jahre alte Maurer Leo Pluth aus der Zeughofstraße 8 verlor auf dem Neubau des Seitenflügels im dritten Stock das Gleichgewicht, stürzte in die Tiefe, schlug auf die Hofmauer auf und nach dem unbebauten Nebengrundstück 25 hinüber und blieb dort todt liegen. — Von einem Omnibus überfahren und getödtete wurde der frühere Steindrucker Arthur Berensee, der seit vier Jahren von seiner Frau geschieden war und mit seiner Mutter zusammen in der Wriezener Straße wohnte. — Auf eine 40jährige kirchliche Dienstzeit konnte der Pfarrer der Heilig-Kreuzgemeinde Stage zurückblicken. Am 7. April 1864 wurde er ordinirt. — Stadtschulrath Professor Dr. Gerstenberg feierte das Fest der silbernen Hochzeit. Die Mitglieder des Magistrats sandten dem Jubilar ein herzliches Glückwunschschreiben zu. — Eine der ältesten Berliner Weißbierstuben, die Braun'sche an der Ecke der Scharren- und Kleinen Gertraudtenstraße, hat jetzt ihre Pforten geschlossen, nachdem sie schon vor einiger Zeit in den Besitz eines anderen Wirthes übergegangen war.

Potsdam. Sein 25jähriges Dienstjubiläum auf der Matrosenstation Kongsnaes beging Maschinenmeister Rudolf Schröder, eine allen Potsdamern wohlbekannte Persönlichkeit.

Charlottenburg. Einer der Senioren der hiesigen Lehrerschaft, der Leiter der Zweiten Hilfsschule für schwachbefähigte Kinder, Theodor Fechner, beging das 40jährige Jubiläum seiner Lehrthätigkeit.

Friedenau. Commerzienrath Paul Görz, der Begründer und jetzige Aufsichtsrathsvorsitzende der optischen Anstalt C. P. Görz, Akt.-Ges., hat 100 Stück Aktien der Gesellschaft zum Nennwerthe von 100,000 Mark zum Besten der Beamten und Arbeiter der Firma in Friedenau und Winterstein gestiftet.

Landsberg a. W. Der Kaufmann Max Wutke im Nachbardorfe Wepritz, Inhaber der dortigen großen Cementwaaren-Fabrik, hat sich nach Entlohnung seiner Arbeiter erschossen. Wutke war in letzter Zeit sehr nervös.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Ihr 50jähriges Lehrerjubiläum begingen: Dekan Szadowski von hier, Lehrer Desmarowitz, Kreutner und Lettmann aus Braunsberg und Lissewski aus Pr. Stargard, welche vor 50 Jahren im Seminar zu Braunsberg die Abgangsprüfung bestanden haben. — In der Kronprinzkaserne hat der Grenadier Rateit vom 1. Grenadierregiment sich mit seinem Dienstgewehr erschossen. Motiv unbekannt. — Der 37 Jahre alte Arbeiter Karl Ludwig Graap erhängte sich in seiner Wohnung Schweizergrund No. 4 an seinem Leibriemen.

Allenstein. Musketier Wetzlar der 8. Compagnie des hiesigen Infanterie-Regiments No. 150 hatte einen Kameraden durch Einbruch bestohlen. Aus Furcht vor Strafe griff Wetzlar zum Gewehr, lud es mit einer Platzpatrone und schoß diese auf sich ab. Schwer verletzt mußte er nach dem Garnisonlazarett geschafft werden, wo er nach kurzer Zeit starb.

Darkehmen. Bürgermeister Karl Siebert feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum. Außer den beiden städtischen Körperschaften war auch Landrath Eggert, ferner Vertreter der verschiedenen Körperschaften zur Gratulation erschienen.

Katschen (Ragnit). Im Wohngebäude des Tischlermeisters Kalenbruschat brach Feuer aus. Der Brand verbreitete sich so schnell, daß zwei Lehrlinge, die auf dem Boden schliefen, sich nur mit knapper Noth retten konnten.

Unterplehnen (Korschen). Inspektor Gerlach erschoß sich aus unaufgeklärten Gründen mit einem Gewehr. Der Schuß ist in die Stirn gegangen und hat den sofortigen Tod herbeigeführt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Stadtverordnete und Kaufmann deJonge aus Neufahrwasser hat sich erhängt. Er hatte auf seinem Grundstück den Bau eines großen Gesellschaftshauses aufgeführt und dabei sein ganzes Vermögen von 120,000 Mark verwendet. Als er jetzt größere Zahlungen leisten sollte, verlor er völlig den Kopf und legte darauf Hand an sich. — Die Leiche des 44jährigen Kaufmanns Emil Borneleit wurde in der Mottlau gefunden. Borneleit war seit einer Kaisersgeburtstagsfeier am 27. Januar verschwunden.

Elbing. Ein eigenartiger Fall von Blutvergiftung hat sich hier zugetragen. Der Drechslermeister Müller fand bei der Gartenarbeit einen Pilz, den er zerdrückte. Durch die Finger kam etwas Saft des Pilzes auf eine leichte Verletzung im Gesicht und es trat Blutvergiftung ein, welcher Müller im Alter von 55 Jahren erlegen ist.

Flatow. Schneidermeister Otto Teschke, ein sehr geachteter Bürger, hat in einem Anfall von Schwermuth seinem Leben durch Ertränken im hiesigen Stadtsee ein Ende gemacht.

Krakau bei Heubude. Hier brannte das Gehöft des Besitzers Karl Peters vollständig nieder. Auch eine Anzahl Vieh verbrannte.

Putzig. Nach achtjähriger Wirksamkeit am hiesigen Amtsgericht starb an den Folgen der Influenza Amtsgerichtsrath v. Horn im Alter von 51 Jahren.

Riesenburg. Der Arbeiter Diskowski hatte Besuch erhalten. Seine Frau brühte eine Kanne Kaffe auf und ließ diesen in der Nähe des Kochherdes stehen. Während sie sich auf kurze Zeit aus der Stube entfernte, ergriff ihr einjähriges Kind die volle Kanne, trank daraus und verbrühte sich innerlich und äußerlich. Bald darauf starb das Kind.

Provinz Pommern.

Stettin. Der 2½ Jahre alte Sohn der Arbeiterfrau Richert fiel in der Küche der Mutter, Krautmarkt 11, in die mit siedendem Wasser gefüllte Waschwanne und wurde derart verbrüht, daß er nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Dort ist das Kind gestorben.

Demmin. Tödtlich verunglückt ist der Hofbesitzer Utpadel in Breft, der infolge eines Sturzes vom Scheunenboden verstarb.

Freienwalde. Als der zwanzig Jahre alte Schulamtscandidat Hermann Rachut, welcher erst kürzlich in Dramburg die erste Lehrerprüfung bestanden hatte und seitens der Regierung angewiesen war, die Lehrerstelle in Wildfort bei Kallies zu verwalten, hier mit zwei Berufsgenossen durch die Rathsstraße ging, löste sich von dem Dache des Hauses des Ackerbürgers Fischer ein Ziegelstein, der herunterfiel und Rachuts Kopf oberhalb der linken Schläfe traf. Der Verunglückte stürzte besinnungslos nieder und verstarb, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Kammin. An einer Leiter erhängte sich der Baustraße 603 wohnhafte Zimmermann Wilhelm Bartz. Lebensüberdruß soll das Motiv zur That gewesen sein.

Lüssow. Hier ist der Major a. D. und kgl. Kammerherr Achim von Voß-Wolffradt nach kurzem schwerem Leiden im 67. Lebensjahre gestorben.

Pollnow. Als der Deputant Ludwig aus Turzig in der Nähe des Dorfes Techlipp neben seinem Wagen, der mit der Habe eines umziehenden Tagelöhners beladen war, herging, schlug eines der Pferde aus und traf ihn so unglücklich, daß er betäubt niederstürzte und unter die Räder des Fuhrwerks kam. Diese gingen dem Unglücklichen über die Brust und verletzten ihn derartig, daß er bald darauf verstarb.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Verliehen wurde dem Justizrath Albert Jonas zu Wandsbeck der Rothe Adlerorden 4. Klasse; dem Rektor a. D. Ludolf Marxen zu Kiel, bisher in Sonderburg, dem früheren Vorarbeiter Jürgen Hagge zu Flensburg, und den Schiffern Johann Horkhamer und Heinrich Turowsky zu Burg im Kreise Süderdithmarschen das Allgemeine Ehrenzeichen.

Altona. Der 23 Jahre alte Kaufmann Emil Haß hat sich aus unbekannten Gründen im Bahrenfelder Gehölz erschossen; bei der Leiche wurden noch 900 Mark baares Geld gefunden.

Brunsbüttelerhafen. Von einem schweren Unglück wurde die Familie des an der Eddelakerstraße wohnenden Tischlers Ladiges betroffen. Der 6jährige Sohn stieg auf die Deichsel eines zweiten angeketteten, mit Steinkohlen schwer beladenen Wagens, fiel herunter, gerieth unter die Räder und war sofort eine Leiche. Die Räder gingen dem Verunglückten über den Kopf.

Helgoland. Das 25jährige Ortsjubiläum feierte Lehrer Berndt hierselbst. Dem Jubilar, der auch Hauptmann der hiesigen freiwilligen Feuerwehr und Dirigent des Männer-Gesangvereins ist, wurden zahlreiche Ehrungen zu Theil. Die Feuerwehr veranstaltete einen Fackelzug, der Gesangverein brachte seinem Leiter ein Ständchen.

Hademarschen. Das sehr seltene Fest der eisernen Hochzeit konnten die Eheleute Thöm im benachbarten Lütjenwestedt feiern. Die beiden Eheleute stehen im Alter von 97 und 96 Jahren.

Provinz Schlesien.

Breslau. Wegen Ermordung seiner Ehefrau wurde der Zinkhüttenarbeiter Binia in Nerdorf verhaftet. Binia hatte seine Frau stundenlang mit Fäusten und Füßen am ganzen Körper bearbeitet, bis sie todt war. — Der in der Stellwerkbahnmeisterei des Märkischen Bahnhofs beschäftigte Telegraphenarbeiter Karl Kühn stürzte beim Reinigen von Isolatoren von einer an der Südseite des Güterbodens 5 an die Mauer gelegten Leiter und blieb besinnungslos liegen. In einem Krankentragekorb wurde er in das Allerheiligen-Hospital getragen, wo ein sehr schwerer Schädelbruch festgestellt wurde.

Altwasser. Der 65 Jahre alte Kutscher Müller verunglückte zu Tode. Er stand in Diensten der Grubenverwaltung der Segen Gottes-Grube. Er hielt mit seinem Gespann im Grubengehöfte, als Feuerlärm geschlagen wurde. Die erschreckten Pferde gingen durch und Müller, der sie mit aller Gewalt aufzuhalten suchte, wurde an den Thorpfeiler gepreßt, zu Boden geworfen und überfahren.

Bertelsdorf. Der Hausbesitzer und Arbeiter Kalkbrenner wurde mit dem Kopfe in der Düngergrube liegend todt aufgefunden. Jedenfalls liegt ein Unglücksfall vor.

Dorotheendorf (Zabrze). Hier wurde Invalide Schleier, der ein Alter von 102 Jahren erreicht hat, zur letzten Ruhe gebettet. Seinem Sarge folgte auch die Ehefrau, eine noch rüstige Greisin im Alter von 101 Jahren.

Görlitz. In einer Familiengruft auf dem alten Nikolaifriedhofe erschoß sich der Kaufmann Richard Lindau, Inhaber der Lederhandlung Lindau & Co. auf dem Klosterplatz. Geschäftliche Schwierigkeiten haben den Mann in den Tod getrieben.

Klein-Bennersdorf bei Landeshut. Vom Blitze erschlagen wurde hier Hausbesitzer Bertrampf.

Leobschütz. Arbeiter Juretzko, der kürzlich in der Schramm'schen Ziegelei verunglückte, ist im Krankenhause den Verletzungen erlegen.

Provinz Posen.

Posen. Auf dem hiesigen Rangirbahnhof wurden dem Rangirer Ernst Roth aus Dembken vom Berliner Schnellzug beide Beine abgefahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Roth war 26 Jahre alt und wollte sich verheirathen.

Argenau. Arbeiter Zielinski besuchte ein hiesiges Schanklokal, wurde dort in einer Rauferei verwickelt, zur Erde geworfen und zuletzt hinausgestoßen. Dabei stürzte er die zu dem Lokal führenden Stufen hinunter, blieb besinnungslos liegen und mußte in seine Wohnung getragen werden. Zu Bett gebracht, klagte er über heftige Schmerzen im Leibe und starb bald darauf.

Bromberg. Durch ungeschicktes Umgehen mit einem Revolver hat sich der 14jährige Schüler Pihl eine schwere Kopfverletzung zugezogen, die seine Ueberführung in das Diakonissen-Krankenhaus nothwendig machte. Die Schußwunde ist lebensgefährlich.

Kostschin. Bürgermeister Stein beging sein 25jähriges Amtsjubiläum. Seitens der Bürger und mehrerer Herren aus der Umgegend ist ihm ein Ehrengeschenk von 1500 Mark gestiftet worden. Dieses wurde ihm feierlich überreicht.

Ludwikow. Das 4jährige Kind der Arbeiterin Anna Sperling hat sich an einem geheizten Ofen solch schwere Brandwunden zugezogen, daß es verstarb.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Sein goldenes Jubiläum beging der Abtheilungschef der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft Carl Anton. Die Direktion zeichnete ihn in Anerkennung seiner Verdienste während seiner Thätigkeit im Inlande wie auch im fernen Auslande besonders aus. — Arbeiter Adrian und die Arbeiterin Marie Pinkuß wollten den Ehebund schließen und feierten in der Wohnung der Eltern des Adrian Polterabend. Als das Brautpaar später die bereits bezogene Wohnung nicht öffnete, drangen die Verwandten durch ein Fenster ein und fanden das Paar besinnungslos und röchelnd vor. Beide wurden sofort in das Krankenhaus gebracht. Die Polizei durchsuchte die Wohnung und beschlagnahmte ein bei Adrian vorgefundenes gebliches Pulver und verschiedene Speisereste, um feststellen zu lassen, ob eine Vergiftung vorliegt, wie nach den Krankheitserscheinungen angenommen werden muß. Trotz aller Bemühungen ist Adrian gestorben, während die Möglichkeit besteht, daß die Pinkuß mit dem Leben davonkommt.

Barby. Unter furchtbaren Schmerzen ist die 13jährige Tochter des Landwirths Wöllner den schweren Verbrennungen, die sie durch unvorsichtiges Umgehen mit Spiritus erlitten hatte, gestorben. Um das Feuer im Ofen mehr anzufachen, hatte das Mädchen den Inhalt einer Spiritusflasche in die Gluth geschüttet. Mit furchtbarer Gewalt schlug die Stichflamme aus dem Ofen heraus, und im Nu stand das Kind in Flammen.

Ellrich. Zimmermeister August Eisfelder sen. stürzte beim Richten eines Hintergebäudes in Sülzhayn so unglücklich herab, daß er seinen Geist aufgab.

Halle. Die seit einiger Zeit beim Zeitungs-Austragen verschwundene zwölfjährige Tochter des Maurers Rechenberg wurde todt aus der Saale gezogen. Schwere Verstümmelungen der Leiche und sonstige Umstände lassen vermuthen, daß das Kind einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Merseburg. Im Streit erstochen wurde auf dem Marktplatze der Handarbeiter Klinkmüller von dem Maurer Tanz, der aus Tambach gebürtig ist. Der Mörder wurde sofort verhaftet.

Provinz Hannover.

Hannover. Aus dem Fenster des zweiten Stockwerks des Hauses Freytagstraße 15 gestürzt ist die Dienstmagd Elisabeth Zander. Sie erlitt schwere Verletzungen beider Beine und innere Verletzungen und wurde in's Krankenhaus geschafft. — Die Rekognoszirung zweier Leichen, die in der Nähe von Lohnde in der Leine gefunden wurden, hat ergeben, daß es sich um den etwa 38 Jahre alten Buchdrucker Wilhelm Müller und die 25jährige Punktirerin Engelke handelt, die beide bei einer hiesigen Firma beschäftigt waren. Das Pärchen, welches anscheinend ein unerlaubtes Verhältniß unterhielt, war seit dem 9. März verschwunden und hat vermuthlich bei der Wasserkunst in Herrenhausen den Tod im Wasser gesucht. Müller war verheirathet und ist jedenfalls dies Hinderniß der Vereinigung mit der Geliebten der Grund zu dem Selbstmorde gewesen. — Das Kind des Salinearbeiters Engelke suchte aus einer Kesselfeuerung der Saline Kohlenschlacken heraus. Dabei fingen seine Kleider Feuer; das Kind eilte ins Freie, wo seine Kleider durch den Wind noch mehr angefacht wurden, so daß es elend verbrannte, bevor man ihm Rettung bringen konnte. — Der Fabrikmeister Franz Menke feierte sein 25jähriges Jubiläum als Zugehöriger der Papierausstattungs-Fabrik C. K. v. Linsingen, vormals Carl Hahne.

Alfeld. Die Haustochter Auguste Müller aus Eiershausen, die ein Kind heimlich geboren und vergraben hatte, wurde dem Gerichtsgefängniß zugeführt. Bei Feststellung des Thatbestandes versuchte die Müller sich durch Erhängen das Leben zu nehmen, ihr Vorhaben wurde jedoch entdeckt und rechtzeitig verhindert.

Eldagsen. Die goldene Hochzeit, dieses seltene Fest, feierten die Eheleute Schuhmachermeister Heinrich Schmidt. Der Herzog von Cumberland ließ dem Jubelpaare eine Prachtbibel überreichen.

Göttingen. Der Direktor der hiesigen königlichen Augenklinik und Professor für Augenheilkunde an der Georgia Augusta, Geheimer Medizinalrath Dr. med. Arthur v. Hippel, beging den Tag, an dem er vor 25 Jahren ordentlicher Professor in seinem Spezialfache wurde, nachdem er bereits seit 1868 als akademischer Lehrer thätig gewesen.

Provinz Westfalen.

Münster. Anläßlich des 150jährigen Geburtstages des großen Münsterländer Pädagogen Overberg fand hierselbst eine Festfeier statt. Den Mittelpunkt derselben bildete die Ueberführung der Gebeine des Gefeierten vom Ueberwasserkirchhof in die Liebfrauenkirche. Die Gebeine waren gänzlich unversehrt.

Annen. Auf schreckliche Weise zu Tode gekommen ist die 9jährige Tochter des Bergmanns und Kötters Unger, hierselbst im Königsholz wohnhaft. Ohne Vorwissen der Angehörigen war das Kind auf den Heuboden gestiegen, um Futter für die Kühe herabzuwerfen. Hierbei bekam es das Uebergewicht, stürzte ab und erlitt einen Schädelbruch, woran das Kind bald verstarb.

Bossel. Selbstmord beging die gemüthskranke Ehefrau Losse, indem sie sich mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitt.

Dortmund. Großfeuer äscherte das an der Holländischen Straße liegende dreistöckige Lagerhaus der Firma Büddemann, Kolonialwaaren Engros, ein. Das Gebäude ist vollständig ausgebrannt, sämmtliche Waarenbestände sind vernichtet; man taxirt den Schaden auf 80,000 — 100,000 Mark.

Gelsenkirchen. Direktor Winkelmann von der Deutschen Krankenversicherungskasse hat solche Unterschlagungen gemacht, daß das Fortbestehen der Kasse zweifelhaft erscheint. Winkelmann wurde verhaftet, die Kassenbücher sind beschlagnahmt.

Lüdenscheid. Auf der Schmalspurbahnstrecke Lüdenscheid-Altena wurden von einem Personenzuge zwei Kinder des hiesigen Arbeiters Kütting überfahren. Einem Kinde wurde der Kopf vom Rumpf getrennt und es war sofort todt, während dem anderen ein Bein abgefahren wurde.

Rheinprovinz.

Köln. Im Hause Holzmarkt 65 wurde der Gelegenheitsarbeiter Flock von dem Dachdecker Zweipfennig aus M.-Gladbach durch zwei aus unmittelbarer Nähe abgefeuerte Revolverschüsse in die Brust getödtet. Der Getödtete hatte Beziehungen zu Frau Zweipfennig, die von ihrem Manne getrennt in Köln lebte, unterhalten. Kürzlich hatten sich die Eheleute Zweipfennig wieder versöhnt. Flock, darüber erzürnt, mißhandelte die Leute, indem er ihnen Ohrfeigen versetzte, und suchte dann seine Wohnung am Holzmarkte auf. Zweipfennig folgte ihm dorthin und gab die Schüsse auf ihn ab. Der Mörder flüchtete mit seiner Frau nach M.-Gladbach. Dort wurde er auf Veranlassung hiesiger Criminalbeamten, die sofort eingegriffen hatten und ihm nachgefahren waren, verhaftet.

Aachen. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Färbereibesitzer und Beigeordneten Heinrich Vogens aus Haaren wegen Unterschlagung von Kirchengeldern, sowie von Geldern katholischer Studentenvereine zu drei Jahren Gefängniß.

Barmen. Der 24jährige Erdarbeiter Michael Prell erschoß die Arbeiterin Barbara Michel wegen verschmähter Liebe und verletzte sich dann selbst lebensgefährlich durch zwei Schüsse.

Büderich. Hier wurde die Leiche des Marketenders Strickermann aufgefunden. Der That verdächtig wurden verhaftet der Arbeiter Kirchhoff und der Sohn des Gemordeten. Vor dem Verhör des Sohnes hat die Mutter den Sohn gewarnt, etwas zu verrathen, wodurch sie sich selbst verrieth. Auch sie wurde gefänglich eingezogen.

Düren. Am Bahnübergang bei Kreuzau fuhr der hiesige Kaufmann Hahn mit einem Motorrad gegen einen Personenzug und wurde tödtlich verletzt. Er starb nach kurzer Zeit.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der 3jährige Sohn des Stadtbahnschaffners Sallbrecht im Vorort Wahlershausen, sah seinen Vater auf einem elektrischen Motorwagen, lief, sich von der Hand der Mutter losreißend, in den Wagen hinein, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er starb. — Im nahen Witzenhausen stürzte beim Kiesbaggern der Arbeiter Kamrun über Bord und verschwand in den Fluthen der Werra. Seine Leiche konnte nicht aufgefunden werden.

Bieberstein. Ein tödtlich verlaufener Unfall ereignete sich auf der hiesigen Station. Dort wollte der Schauspieler George Saul Gordon aus Berlin noch schnell in den Zug steigen, trat fehl und kam unter die Räder, welche ihm beide Beine abfuhren und auch den Unterleib verletzten. Der Unglückliche starb bald darauf und wurde auf dem hiesigen israelitischen Friedhof beerdigt.

Frankfurt a. M. Der Kassirer Jacob Fries von der Bankfirma Metzler hat im Laufe mehrerer Jahre 150,000 Mark unterschlagen. Fries ist 52 Jahre alt und 36 Jahre bei der Firma thätig gewesen. Er ist flüchtig. — Der 41 Jahre alte Flaschenbierhändler Leonhard Bamberg in der Bergerstraße glitt auf der Treppe seines Hauses aus und zog sich einen doppelten Schädelbruch zu, an dessen Folgen er starb.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Beim Kesselsetzen verunglückte der in der „Grube Georg" in Kleinmecka beschäftigte Grubenarbeiter Zweig dadurch tödtlich, daß sich der auf den Winden ruhende Kessel plötzlich zur Seite neigte und den 20jährigen jungen Mann an die Wand drückte. Hierbei wurde dem Unglücklichen der Schädel eingedrückt.

Braunschweig. In der Dachpappenfabrik von F. Schacht entstand infolge Explosion eines Destillationsapparates Feuer, das sich schnell über die ganze Fabrik ausbreitete und sie völlig einäscherte. — Korkschneider Wilh. Söhlmann beging sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Firma W. Brodhage, Korkenfabrik, hier. Der Jubilar wurde vom Inhaber der Fabrik, E. Helmond, sowie vom Kontorpersonal und seinen Mitarbeitern beglückwünscht und beschenkt. Die Fabrik hatte im Laufe einiger Jahre fünf Jubilare. — Invalide Wilhelm Hahn schoß sich kürzlich eine Kugel in die Schläfe und erlag im herzogl. Krankenhause seinen Verletzungen.

Sachsen.

Dresden. Bürgerschullehrer Gustav Zumpe, ein Bruder des unvergeßlichen bayerischen Generalmusikdirektors Hermann Zumpe, ist ebenso wie dieser infolge von Herzarterienverkalkung im Alter von 54 Jahren unerwartet schnell aus dem Leben geschieden. Er war nicht bloß ein tüchtiger Schulmann und Stenograph, sondern auch als Musiker und Musikreferent sehr geschätzt. — Das Berg'sche Ehepaar in Vorstadt Micken, Rietzstraße No. 24, feierte seine goldene Hochzeit. Die Einsegnung des allgemein beliebten Jubelpaares fand in der katholischen Expositur, Platanenstraße 2, statt.

Arnoldsgrün. Das Augenlicht völlig eingebüßt hat die Gutsbesitzersehefrau Höfer. Die Bedauernswerthe, die bereits vor mehreren Jahren durch einen Unfall ein Auge verlor, ist beim Futteraustheilen von einer Kuh mit der Spitze des Hornes in's Auge gestoßen worden, so daß dieses alsbald auslief.

Bertsdorf. Erhängt hat sich hier der Hausbesitzer und Cigarren-Fabrikant Leibscher.

Döbeln. Stadtkrankenhausverwalter Stephan wurde bei der Pflege Typhuskranker angesteckt und erlag der Seuche, während fast alle Typhuskranken als geheilt entlassen werden konnten.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der hessische Gesandte am preußischen Hofe und Bevollmächtigte zum Bundesrath Wirklicher Geheimer Rath Dr. Karl von Neidhardt beging in völliger geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit sein 50jähriges Dienstjubiläum. v. Neidhardt gehört nunmehr 32 Jahre als Bevollmächtigter dem Bundesrath an und fungirt seit nahezu 28 Jahren zugleich als großherzoglicher Gesandter am preußischen Hof. Der Großherzog verlieh ihm das Großkreuz des Ludwigsordens.

Albig. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Jakob Trautwein VI.

Babenhausen. Der ordentliche Professor für Sanskrit und indogermanische Sprachwissenschaft und Direktor des sprachwissenschaftlichen Seminars an der hiesigen Universität, Dr. phil. Christian Bartholomae, feierte das 25jährige Jubiläum als akademischer Lehrer.

Bayern.

München. Maurer Anton Neumeier stürzte aus seiner Wohnung im 3. Stock an der Spichernstraße auf die Straße und blieb todt am Platze liegen. Selbstmord steht nicht fest; es kann auch ein Unglücksfall vorliegen, dadurch verursacht, daß Neumeier beim Oeffnen des Fensters das Gleichgewicht verlor und hinausgestürzt ist. — Zwei hochverdiente städtische Beamte feierten das 40jährige Jubiläum ihrer Thätigkeit im Gemeindedienst: der städtische Fondskassier Ludwig Schäringer und der Direktor des städtischen Revisionsamtes Ludwig Zauser.

Amorbach (Aschaffenburg). In der an der Straße nach Kirchzell gelegenen Zweigfabrik der Holzwaaren-Firma Cäsar Fuchs brach Feuer aus und äscherte das ganze Schneidewerk sammt Maschinen und großen fertigen Vorräthen vollständig ein.

Aschaffenburg. Im Alter von 57 Jahren erlag hier Bürgermeister Geheimer Hofrath Karl Ritter v. Medicius einer Herzlähmung. Der Verstorbene mußte infolge Krankheit bereits im voriger Herbst einen längeren Erholungsurlaub nehmen.

Bamberg. Lothar Osthelder, Oberpostinspektor und Vorstand der hiesigen Postbezirkskasse, ist plötzlich verschieden. — Die sehr vermögliche Freifrau v. Thüngen, die kürzlich hier verstarb, vermachte ihrer treuen Dienerin, die 30 Jahre bei ihr aushielt, 30,000 Mark und ein werthvolles Wohnhaus.

Württemberg.

Stuttgart. Der in weiten Kreisen bekannte und hochgeschätzte Rechtsanwalt Max Georgii, Mitglied des Vorstandes des Allgemeinen deutschen Versicherungsvereins, wäre beinahe das Opfer eines ruchlosen Attentats geworden. Von einem früheren Beamten des genannten Vereins, dem im October vorigen Jahres seine Stellung gekündigt worden war, wurde Georgii beim Nachhausegehen überfallen und durch einen Revolverschuß in den Oberschenkel verwundet. Der Attentäter feuerte sodann drei Schüsse auf sich selbst ab und verwundete sich schwer an Kopf und Brust. Beide Verletzte sind im Katharinen-Hospital aufgenommen worden. — Der etwa 60 Jahre alte Tagelöhner Schlumberger stürzte an einem Hause der Büchsenstraße von einem zwei Meter hohen Gerüst so unglücklich auf den Fußsteig herab, daß der Tod sofort eintrat.

Aalen. Der Stadttaglöhner Gottlieb Winkler war in der Nähe des städtischen Steinbruchs an der Osterbucher Steige mit Ausbesserung der Wege beschäftigt, als er plötzlich von einem durch einen Sprengschuß aus dem Steinbruch herausgeschleuderten Stein derart an den Kopf getroffen wurde, daß er bewußtlos zusammenbrach und starb.

Baden.

Karlsruhe. Dem Professor Dr. Alfred Hoche an der Universität Freiburg und dem evangelischen Pfarrer Emil Himmelheber in Wollbach wurde das Ritterkreuz erster Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Buchen. Hier starb nach längerem Leiden Bürgermeister Wilhelm Kiefer, der nahezu ein Vierteljahrhundert an der Spitze der hiesigen Stadtverwaltung gestanden hat. Der Verstorbene wirkte seit Jahren als Kreis-Abgeordneter und früher auch als Landtags-Abgeordneter in der Zweiten Badischen Kammer.

Freiburg. Ein Liebesdrama spielte sich im Sternenwald ab; zwei Studenten, die einen Spaziergang nach St. Valentin unternahmen, fanden am Wege liegend ein Paar mit Schußwunden. Der junge Mann war todt, während das Mädchen, die 30jährige Dienstmagd Marie Mittelmann von Föhrenthal bei Waldkirch, noch lebte. Der Erschossene, der 27jährige Hafner Joh. Eck, litt an Lungenschwindsucht. Kürzlich kündigte er seinen Collegen an, daß er Selbstmord begehen werde, was man ihm aber nicht glaubte. Er holte das Mädchen ab und machte mit ihm einen Spaziergang nach dem Sternenwald, wo sich das Drama abspielte.

Rheinpfalz.

Altenglan. Der in den 60er Jahren stehende Ackerer Nik. Cappel II dahier beschäftigte sich hinter dem Hause in seinem Wiesengarten mit dem Ausputzen eines Zwetschgenbaumes. Dabei fiel er von kaum 2 Meter Höhe herab und brach das Genick. Der Tod trat sofort ein.

Dackenheim. Der 16 Jahre alte Sohn der Wittwe Zerling hier wurde auf dem Speicher des elterlichen Hauses erhängt aufgefunden. Der Junge sollte wider seinen Willen nach Mannheim in die Lehre kommen und äußerte schon oftmals, lieber erhänge er sich, als daß er nach Mannheim gehe.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Ein ehemaliger Achtundvierziger, Professor Albert Grün, ist hier im Alter von 82 Jahren gestorben. Grün, welcher in Lüdenscheid (Westfalen) geboren war, betheiligte sich als Student der Philologie in Bonn an der 48er Bewegung und war Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung. Nach dem Scheitern der bewaffneten Erhebung flüchtete Grün nach hier und wirkte hier als Lehrer für deutsche Sprache und Literatur an verschiedenen Mädchenschulen. 1870 ausgewiesen, kehrte er nach Beendigung des Krieges zurück, führte vorübergehend die Redaktion des „Niederrheinischen Kurriers" und nahm später seinen pädagogischen Beruf wieder auf.

Hagenau. Ein schweres Unglück ereignete sich während einer Vorstellung im Varietetheater der hiesigen Stadt. Der 24 Jahre alte Gymnastiker Paul Breton aus Landsberg an der Warthe stürzte bei einer Evolution von der Kletterstange infolge Bruches der letzteren aus beträchtlicher Höhe, und zwar so unglücklich auf einige Stühle, daß er das Genick brach und kurze Zeit darauf starb. Die Zuschauer verließen in panikartiger Flucht die Vorstellung, die sofort abgebrochen wurde.

Mecklenburg.

Schwerin. Der pensionirte Lehrer Seemann, früher in Sabel, jetzt hier wohnhaft, feierte im Kreise seiner Familie das Fest der goldenen Hochzeit. Der Mann ist 78 Jahre und die Frau 75 Jahre alt, und beide Eheleute sind noch ziemlich rüstig. Der Großherzog ließ dem Jubelpaar mit einem Glückwunschschreiben sein Bild überreichen.

Güstrow. Auf dem benachbarten Gute Neu-Bölkow wollte in Abwesenheit der Eltern die 9jährige Tochter des Arbeitsmannes Peters auf einem offenen Herde Feuer anmachen und benutzte dazu Petroleum. Hierbei fingen die Kleider des Mädchens Feuer und standen im Augenblick in Flammen. Das Kind ist den Verletzungen erlegen.

Oldenburg.

Oldenburg. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Großherzoglichen Galerie wurden der jetzige Vorsteher der großherzoglichen Kunstsammlungen, Vice-Oberkammerherr Frhr. v. Bothmer, zum Oberkammerherrn und der Herr tom Dieck, der verdienstvolle Restaurateur der Bilder, zum Conservator ernannt.

Eutin. In der Bäckerei Bähnk an der Auguststraße entstand Feuer. Am Eingange zur Bäckerei wurde ein Zettel gefunden, nach dessen Aufschrift das Feuer angelegt sei, um den Maurern Arbeit zu verschaffen. Wegen Verdachts, das Feuer angelegt zu haben, wurde ein Lehrling in Haft genommen, der die Frevelthat auch schon eingestanden hat.

Freie Städte.

Hamburg. Mechaniker Fast stürzben glaubte. — Mechaniker Fast stürzte im Hause Klopstockstraße 2 beim Theeren des Giebels von der Stellage aus der Höhe der zweiten Etage in den Garten. Er blieb bewußtlos liegen und wurde in sterbendem Zustande in das Freimaurer-Krankenhaus gefahren. — Ed. Jahns, fast fünfzig Jahre Sekretär der Handelskammer und deren Vorgängerin, des Commerz-Comptoirs, ist, 78 Jahre alt, gestorben. — Seinen Verletzungen erlegen ist der Pulverteich 12 wohnhafte Knabe Schuback, der vor einiger Zeit durch eigene Unvorsichtigkeit auf dem Steindamm von einem Radler überfahren worden war. Der Knabe wurde damals schwerverletzt in das St. Georger Krankenhaus geschafft, wo er jetzt verstarb.

Bremen. Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang ereignete sich bei der Dampffähre in Woltmershausen. Der stark besetzte Dampfer wollte gerade an der Woltmershauser Seite anlegen, als der Lehrling der Aktiengesellschaft „Weser", Onken, die Reeling überkletterte und auf den Anleger zu springen versuchte. Er sprang aber zu kurz und wollte sich nun an den Anleger festhalten. Im nächsten Augenblick war das Gräßliche geschehen: Der Dampfer drängte gegen den Anleger, und der junge Mann wurde getödtet.

Schweiz.

Bern. Der beim Regierungsstatthalteramt I hier angestellte Aktuar für Strafvollzug, Emil Stauffer, ist nach Defraudationen an Bußengeldern zum Nachtheile des Staates geflohen. Der unterschlagene Betrag soll sich auf ca. 5000 Francs belaufen, die auf zwei Jahre zurückdatiren. Stauffer hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern; er bezog in letzter Zeit eine Besoldung von 2700 Francs.

Varel. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in unserer Stadt. Der Fuhrmann Oldewedel aus der Peterstraße war mit seinem Gespann mit Kiesfahren beschäftigt. Plötzlich scheuten die Pferde und gingen durch. Oldewedel wurde vom Wagen geschleudert und erlitt hierbei lebensgefährliche Verletzungen. Der Bedauernswerthe wurde in einem Krankenkorb nach dem St. Johannishospital gebracht.

Rheinfelden. 61 Jahre alt, verstarb hier Hauptmann Baumer, seit fast 30 Jahren Instruktor der 5. Division. Zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten werden dem humanen einstigen Vorgesetzten ein freundliches Andenken bewahren.

Kuegsau-Schachen. Der elektrische Strom hat hier den Gipser Rudolf Wilhelm von Safenwil getödtet. Der Mann ist mit einem elektrischen Leitungsdraht in Berührung gekommen und war sofort eine Leiche.

Genf. Der Hauptkassier der Straßenbahngesellschaft, Magnenat, ist verschwunden. Bis jetzt wurde ein Fehlbetrag von 4000 Francs constatirt.

Zürich. Im 68. Lebensjahre verstarb hier der Professor für römisches Recht an der Hochschule Dr. Albert Schneider. Bekannt sind seine Commentare zum schweizerischen Obligationenrecht und zum Züricherischen privatrechtlichen Gesetzbuche.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In der Kassenfabrik Tanczos in der Sechsschimmelgasse gerieth der 17jährige Schlosserlehrling Franz Gundinger mit der linken Hand in eine Hobelmaschine und erlitt eine vollständige Zermalmung. Er wurde in's allgemeine Krankenhaus gebracht. — In den Anlagen des Votivkirchenparks entleibte sich der 57jährige Anton Kutschek durch einen Revolverschuß; er war bis zum Oktober vorigen Jahres bei der Fabrikbesitzerswittwe Marie Edlen v. Haas, Franzensring No. 20, als Kammerdiener bedienstet. Wo er jetzt wohnte und weshalb er sich getödtet hat, ist unbekannt. — Der hiesige Bautechniker Hans Trilety hat sich in Görz durch einen Revolverschuß getödtet. Trilety, ein junger Mann von 33 Jahren, ist Ende November vorigen Jahres von hier nach Dolmein bei Görz abgereist und sollte jetzt wieder hierher zurückkehren, um seine Braut, die 21jährige Tochter eines in der Rothenthurmstraße etablirten Kaufmannes, zum Traualtar zu führen. Die Motive, welche Trilety zum Selbstmorde veranlaßt haben, sind bisher unbekannt.

Linz. Der 41 Jahre alte Adjunkt der Werkstättenleitung der Staatsbahnen Konrad Hochbichler stieß sich hinter der Leichenkammer des Friedhofes ein Stilet zehn Centimeter tief in den Magen, steckte das Stilet wieder in die Scheide und verwahrte es. Die Verletzung ist infolge innerer Blutung eine lebensgefährliche. Das Motiv des Selbstmordversuchs sind zerrüttete Vermögensverhältnisse und Krankheit.

Olmütz. Der bei einer hiesigen Firma angestellte Magazineur Ferdinand Dörrich stürzte von einer Leiter herab und hat sich so schwer verletzt, daß er in die Landeskrankenanstalt transportirt werden mußte, wo er seinen Verletzungen erlag.

Zwickau. Im Vereinslokale des hiesigen Männergesangvereins fand eine Feier statt, die der 50jährigen ununterbrochenen Wirksamkeit des Mitgliedes Josef Stelzig galt. Der Vorstand des Vereins, Lehrer Martin Günther, hielt an den greisen Jubilar eine Ansprache und überreichte ihm eine prächtige Ehrenurkunde. Der Vorstand und Ehrendirigent Weiß beglückwünschten in der Wohnung den 81jährigen Jubilar Namens des Vereins.

Luxemburg.

Luxemburg. In Contern fiel der vierjährige Nik. Schmit von einem Mistkarren während der Fahrt so unglücklich herunter, daß er auf der Stelle todt blieb.

Dielkirch. Hier starb nach längerer schmerzhafter Krankheit Herr Postperzeptor Hubert Rolloff.

Esch. Während auf der Aachener Hütte der Arbeiter Heinrich Klein seiner Beschäftigung oblag, explodirte eine Röhre; der Bedauernswerthe erlitt durch die ausströmenden Gase dermaßen schwere Brandwunden, daß er bereits am Abend verschied.

Die Mode.

Nicht gerade sonderlich auffällig sind die Neuheiten der Reisesaison. Hauptsächlich ist es hier das Praktische und Zweckmäßige, das Beachtung erfordert und zugleich Eleganz mit Solidität der Formen und Stoffe vereinen soll. Englischer Homespun, covert-coat, Reversible, grobfädiger Cheviot in unauffälligen Farben, vielfach melirt oder wenig abstechend karirt, sind die gangbarsten Stoffe für Reisekostüme. Diese weisen noch vielfach den Rock mit geschweiften Bahnen oder flachem Serpentineansatz auf; daneben findet man aber auch mäßig weite, durchsteppte und unten volantartig ausspringende Faltenröcke, die bei der angenehmen Mode, die Röcke fußfrei und meist ohne Futter zu arbeiten, durchaus nicht schwer wirken. Die Paletots sieht man entweder anschließend mit langem, angeschnittenem Schoß, der vorn abgerundet auseinander tritt, oder sie sind nach englischem Geschmack kurz und weit. Auch behaupten sich stets noch die halbanschließenden Jacketts, sowie Boleros und Blusenjäckchen, denen man jedoch oft in fürsorglicher Weise einen losen Paletot zufügt. Zur Garnitur dient außer Stepperei auch Leder- oder Tuchbesatz, der am Rock Paspel, am Paletot Kragen und Aermelaufschläge ergibt. Als sehr praktisch wird Leder auch für den Vorstoß des

1.
Jäckchenkostüm mit neuartigem Volantrock.

Rockes gerühmt; seine Haltbarkeit und die bequeme Art, es zu reinigen, sollen für den ziemlich hohen Preis vollauf entschädigen. Die bequeme Hemdbluse, die gern aus écru-farbenem Leinen oder Leinenetamine gewählt wird, und der Lackleder- oder der weiche Paquingürtel vervollständigen das Kostüm. — Sehr hübsch sind Reisemäntel in Sakkoform aus hellem Seidenleinen mit schottischem Capuchon. Doch auch die losen, meist sandfarbenen Alpakamäntel mit elegantem Spitzenschmuck dürften in ihrer Kleidsamkeit viel Beifall finden.

Unter den Reisenhüten taucht neben dem Filz- und dem englischen, geradkrempigen Strohhut aus starkem Geflecht noch der unverwüstliche Panamahut mit rundem, eingeknicktem Kopf und leicht geschweifter Krempe auf. Zu der bekannten einfachen Band- und Federstutzgarnitur gesellt sich noch der rund gewebte Schleier, der, mit schmalem Bändchen um den Hutkopf befestigt, 12—16 Zoll breit von der Krempe hinabhängt. Fast mehr noch als zu Reisehüten wird er jedoch nebst dem geraden, bis zu 1 Yard breiten und 2 Yard langen Spitzenschleier zu anderen Hüten getragen; letzteren arrangiert man vielfach bis fast zur halben Breite faltig auf der Krempe, oder er fällt auch glatt bis über die Brust hinab.

2.
Kleid mit eingereihtem Rock und neuartigem Schulterkragen.

Hierbei sei nochmals der kunstvollen, wunderbar leichten, für den Hochsommer so angenehmen Hutgeflechte gedacht. Unter ihnen ist das Seidenstrohgeflecht wohl als das Feinste und Reizvollste auf diesem Gebiet zu bezeichnen. Zart und duftig wie Spitzengekräusel — selbst nicht viel schwerer als dieses — ist es besonders in Silbergrau auch für Kapottehüte älterer Damen geradezu entzückend. Seidenganze, Tüll, auch leichte Seite ergibt hierzu nebst Reihern oder bescheidenen Blumentuffs die graziöse Garnitur; für die Hüte jüngerer Damen bleiben Kränze und Girlanden, für die man augenblicklich keine Blüthen bevorzugt, der schönste Schmuck.

Eine ebenfalls für die heißen Sommertage sehr beachtenswerthe Neuheit sind die ganz ohne Futter gearbeiteten Taffetkleider, deren Röcke aus geraden oder nach oben wenig abgeschrägten Bahnen bestehen und oben in Falten gesteppt oder auch ringsum eingereiht werden. Die ausgeschnittenen Blusenjäckchen, die über Leinen- oder Gazeblusen getragen werden, sind in ihrer leichten, bauschenden Art kaum fühlbar.

3.
Kleid aus glattem Leinen und gleichem Vordürenstoff.

Ein äußerst „chic" wirkendes Reisekostüm veranschaulicht unsere erste Abbildung. Reicher, grüner Litzenbesatz belebt das einfache, flotte Kostüm aus blaugrün karirtem Alpaka, dessen oben in Säumchen genähter Rock mit einem hohen, geschweiften Volant gearbeitet ist. Das Jäckchen wird durch ein Blusenchemisett von grüner Seide vervollständigt. Spitzenfrisuren schmücken die geschweiften Manschetten der Bauschärmel. Das unter dem Jäckchen zu tragende Blusenchemisett ist von einem geraden, faltigen Stehkragen begrenzt.

Von dem feinen Farbenton des im 2. Bilde dargestellten mattblauen Eoliennekleides hebt sich der tiefblaue Miedergürtel aus faltigem Taffet wirksam ab. Er schließt seitlich unter Goldknopfschmuck; kleinere, gleiche Knöpfe zieren die Blusentaille, deren vorn ausgebogten Schulterkragen gelbliche Spitzenapplikation umrandet. Außerdem sind an den Bogen des Kragens und des vorderen Rocktheiles mattblaue Passementerierosetten nebst Quasten angebracht. Den Stehkragen, wie auch die Manschetten der weiten, aus weißem Seidenmusselin gefertigten Unterärmel begrenzen schmale Taffet- und Eoliennestreifen

4.
Praktisches Jackenkleid aus Leinen.

mit Spitzenmotiven; die Eolienneärmel sind am unteren Rande leicht ausgebogt. Unter der glatten Vorderbahn und den abgerundeten Ecken der hinteren Bahnen des Rockes wird ein plissirter Theil sichtbar, der dem Futterrock aufgesetzt ist. Ausschließlich der Vorderbahn ist der Rock schoßartig eingereiht. Die Blusentaille hat vorn links unter drei durchsteppten Falten, der Schulterkragen ebenfllas dort in der Bogenspitze den Schluß; der Stehkragen wird nach hinten übergehakt.

Zu dem mit $1\frac{1}{2}$ Zoll breiter Stickereibordüre und $\frac{1}{2}$ Zoll breiter Ringborte garnirten dritten Kleid ist weißes und blaues Leinen verarbeitet. Dem blauen Leinen ist an beiden Webekanten eine aus je sechs, in der Mite eine aus zwölf schmalen, weißen Streifen bestehende Bordüre eingewebt, die wie ersichtlich zur Garnitur verwendet ist. Ueber den blauen, mit zwei großen Perlmutterknöpfen geschmückten Kragen legt sich ein zweiter, leinerer Kragen aus weißem Batist mit Stickereibordüre. Latz und Stehkragen sind aus weißem Batist und blauem Leinen zusammengesetzt.

Stickereirosetten und Stepperei in Blau zieren das letzte Kleid aus hellsandfarbenem Leinen. Der Rock ist ohne Futter gearbeitet und von der schmalen Vorderbahn ab mehrfach eingereiht. Ein hoher, in breite Tollfalten geordneter Volant, dem wie ersichtlich Patten angeschnitten sind, begrenzt vorn und seitlich die kurzen Rocktheile. Die Hinterbahn hat man in ganzer Länge geschnitten und in eine doppelte Tollfalte gelegt; sie ist etwa bis zur Volanthöhe längs der Außenbrüche durchsteppt. Sehr kleidsam erscheint das Jäckchen, dessen schmalen Vordertheile leicht übereinander tretend mit Goldknöpfen und Schnurösen geschlossen werden. Unten bilden sie kleine, abgerundete Patten und oben erweitern sie sich, lose aufliegend, zu einem auch hinten eckigen Schulterkragen. Ein vorn spitzer Umlegekragen mit einer blauen Krawatte füllt den kleinen Ausschnitt des Jäckchens. Die Aermel haben schmale obere und untere Theile mit angeschnittenen Manschetten, die dem mittleren, unten stark bauschenden Theil aufgesteppt sind.

Die kaiserliche Marineakademie in Tokio,
in der die japanischen Seehelden herangebildet werden.

Japan bei der Arbeit.

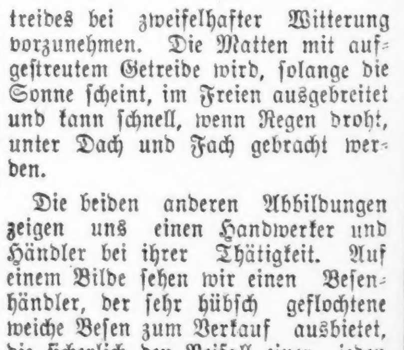
Die Erzeugnisse des japanischen Kunstgewerbes entzücken jedermann, ob er sie flüchtig oder genau betrachtet. Außer über die künstlerische Vollendung der Formen staunt man über die große Sorgsamkeit und Feinheit in der Ausführung. Soviel ist einem jeden klar, der einen japanischen Gebrauchs- oder Ziergegenstand in der Hand gehabt hat, daß der Verfertiger keine Mühe und Arbeit dabei gescheut hat.

Japan ist ein Ackerbaustaat und erst seit kurzer Zeit im Begriff, eine umfangreichere Industrie zu entwickeln; bisher gab es Fabriken und Großbetriebe in unserm Sinne nur wenig oder gar nicht. Die emsige Handarbeit jeder einzelnen Person kennzeichnet die japanischen Erzeugnisse. Handarbeit finden wir auf Schritt und Tritt, auch da, wo Europa und namentlich Amerika schon längst gelernt haben, Maschinen zu verwenden. Diejenige Getreideart, die am meisten der Handarbeit bedarf, und zwar der Handarbeit unter den

Pflügen in einem überschwemmten Reisfeld.

erschwerendsten Umständen, ist der Reis. Für den Japaner bildet der Reis den Hauptbestandtheil seiner Nahrung. So sehen wir denn, daß ein großer Theil des Landes mit Reisfeldern bedeckt ist, die von einer fleißigen Bevölkerung unter möglichster Ausnutzung jedes Stückchen Landes bebaut werden. Unsere Abbildung zeigt einen Landmann bei der Bearbeitung eines Reisfeldes, die bekanntlich einen großen Theil des Jahres unter Wasser stehen müssen, da nur so ein Gedeihen der anspruchsvollen Reispflanze zu ermöglichen ist. Daß das Arbeiten im schlammigen Wasser bei oft sehr erheblicher Hitze seine Schwierigkeiten hat, liegt auf der Hand. Gegen den starken Sonnenbrand schützen sich Männlein und Weiblein durch riesige Hüte.

Die zweite Abbildung zeigt den Hof eines japanischen Gehöftes, der mit Matten bedeckt ist, auf dem kurz abgeschnittene Weizenähren gedroschen werden. Die Matten dienen gleichzeitig dazu, das Austrocknen des Ge-



Dreschen des Getreides auf Strohmatten.

treides bei zweifelhafter Witterung vorzunehmen. Die Matten mit aufgestreutem Getreide wird, solange die Sonne scheint, im Freien ausgebreitet und kann schnell, wenn Regen droht, unter Dach und Fach gebracht werden.

Die beiden anderen Abbildungen zeigen uns einen Handwerker und Händler bei ihrer Thätigkeit. Auf einem Bilde sehen wir einen Besenhändler, der sehr hübsch geflochtene weiche Besen zum Verkauf ausbietet, die sicherlich den Beifall einer jeden deutschen Hausfrau erringen würden. Der Fußboden eines japanischen Zimmers ist bekanntlich mit feinen Mat-

Japanischer Besenmacher.

ten bedeckt und wird sorgfältigst sauber gehalten; jedes Stäubchen wird mit Hilfe der weichen, hübsch geflochtenen Besen, nach denen immer Bedarf ist, entfernt. Dementsprechend ist es nicht gestattet, ein japanisches Haus mit irdendwelchem Schuhzeug zu betreten; Eingeborene wie Europäer müssen vor Eintritt in das Haus ihr Schuhwerk ablegen.

Die letzte Abbildung zeigt einen Schuhmacher. Seine Arbeit ähnelt allerdings mehr der unseres Stellmachers oder Tischlers. Er ist nämlich gerade mit der Herstellung von sogenannten Getas beschäftigt, plumpen Holzpantoffeln, welche bei Schmutzwetter auf der Straße getragen werden. Wie jeder japanische Handwerker, besitzt auch dieser gewissermaßen

Japanischer Schuhmacher, mit Händen und Füßen arbeitend.

vier Hände, denn er benutzt seine Füße ebenso wie die Hände zum Festhalten, Heranreichen, Drehen u. s. w. Der Künstler auf unserem Bilde hält den ihm gewissermaßen als Ambos dienenden kleinen Holzkloß mit beiden Füßen fest, damit er nicht fortgleitet. Die Abbildung läßt deutlich erkennen, wie die Befestigung der Schnüre an den Getas eingerichtet ist, und daß man, wie aus einem Pantoffel, sehr leicht heraus- und hineinschlüpfen kann, ohne sich der Hände bedienen zu müssen.

In ähnlicher Weise wie der Schuhmacher auf unserem Bilde arbeitet der Töpfer, der Schmied, der Klempner, der Holzschnitzer. Fast stets sitzt der Handwerker auf dem Fußboden und hat die zum größten Theile unbekleideten Beine jederzeit frei, um ein nothwendiges Werkzeug herbeizuholen, um den Arbeitgegenstand festzuhalten u. s. w., so daß der Arbeiter nicht genöthigt ist, seine eigentliche Arbeit zu unterbrechen. Es sieht höchst drollig aus, wenn ein kleiner bräunlich angehauchter, oft sehr stark dekolletirter Töpfer z. B., wie man dies oft beobachten kann, ein Modellirholz oder dergleichen vom Boden aufhebt, indem er das Bein seitwärts von sich streckt, zwischen großer und zweiter Zehe das Holz ergreift und es so heranführt, daß er es nunmehr mit der Hand fassen kann. Man wird unwillkürlich dabei an die Darwinsche Abstammungstheorie erinnert.

Das Shakespeare-Denkmal in Weimar.

In Weimar, wo durch Goethe und Schiller das deutsche Drama sich zur Blüthe entfaltete, ist jüngst auch ein Denkmal Shakespeare's errichtet worden, als eine monumentale Verherrlichung des Dichters, in dem Deutschland den Vorgänger und Bahnbrecher seiner eigenen Bühnenkunst verehrt. Schöpfer des Denkmals ist der Berliner Bildhauer Otto Lessing. Wie er einst in Gestalt und Tracht unter seinen Zeitgenossen gewandelt haben mag, so hat Lessing den großen britischen Dichter dargestellt, der zugleich Schauspieler und Theaterleiter war, in zwanglos bewegter Haltung und in einer genrehaft anklingenden Auffas-

sung, die in jedem Zuge darauf abzielt, den Menschen und Poeten zu kennzeichnen, der frei ist von aller beengenden Convention und mit klarem Blick in das Leben hinausschaut, an dessen bunten Bildern sein eindringend, beobachtendes Auge, seine lebendig gestaltende Phantasie sich erfreut. Die Rolle in der einen, die frisch erblühte Rose in der anderen Hand des Dichters, sowie das lorbeerumkränzte Schwert und der mit der Narrenkappe bedeckte Schädel zu Füßen der Gestalt sind allegorische Hindeutungen auf Shakespeares Schaffen, auf seinen Ernst und seinen Humor, die so deutlich sprechen, daß sie der Erklärung nicht bedürfen.

Das Goethe-Denkmal bei Straßburg.

Das vor kurzer Zeit auf dem Straßburger Universitätsplatze errichtete Denkmal des jungen Goethe, dessen Kosten durch Sammlungen im Deutschen Reich und Spenden aus dem Auslande aufgebracht worden sind, ist ein Werk von Ernst Waegener in Berlin.

Das Denkmal stellt den jungen Goethe auf der Wanderschaft innehaltend dar, seinen Blick auf das ihm gegenüberliegende Münster gerichtet. Auf vier geschweiften Stufen baut sich die Plattform auf. Untersberger Marmor ist das schöne Material für die

Das Goethe-Denkmal in Straßburg.

architektonischen Theile, für die beiden Postamentblöcke an den Vorderseiten des Aufbaus, welche die etwas überlebensgroßen Gestalten der lyrischen und der tragischen Muse tragen, ferner für die oval durchbrochene Balustrade im Hintergrund und für das Postament des Standbildes. Alles dies ist im Empirestil gehalten. Die figürlichen Theile sind in Bronze ausgeführt. Das Standbild selbst zeigt die goldig natürliche Farbe der Bronze, während die Musen und zwei Seitenreliefs am Postament bräunlich patinirt sind. Der Marmor und die beiden verschiedenen Bronzetöne ergeben einen eigenartigen Dreiklang.

Die kunstsinnige Gattin.

Kunstmalersgattin (zum neuen Mädchen): „Und nehmen Sie sich in acht, Lina, daß Sie kein noch nasses Bild vom Herrn umwerfen — sonst ist der Teppich hin!"

Rührend.

„Denkst Du wirklich immer an mich, Schorschl?"

„Wie D' nur so frag'n magst! Sogar letzthin im Dunkelarrest bei Wasser und Brot hab' ich von Dir geträumt!"

Genau befolgt.

Arzt zum Patienten: Hier habe ich Ihnen Pulver verschrieben, davon nehmen Sie noch heute eins in Wasser.

(Der Patient zu Hause angelangt, läßt sich eine Wanne mit Wasser füllen, setzt sich hinein und nimmt so das Pulver „vorschräftsmäßig" ein.)

— Von seinem Standpunkt. Verschuldeter Baron: „Wie viele Töchter haben Sie, Herr Goldblum?" Parvenu: „Fünfe; jede bekommt mit fünfzigtausend Mark!" Baron: „Hm, weniger wäre mehr!"

Ung alant.

Frau: Sag', Schatz, ist das nicht wieder ein kostbares Kostüm, das ich da habe?

Mann: Ja doch, ja!

Frau: „Ja", sagst Du, „ja". und hast es noch gar nicht gesehen!

Mann: Ich seh' schon Alles hier an der Schneiderrechnung!

— Ein gefährlicher Mensch. Gattin eines modernen Romanschriftstellers: Mein Mann ist heute so schlecht gelaunt, — na, da wird er unter seinen Romanhelden wieder ein schönes Blutbad anrichten.

— Weiblich. „Du hast es also Deiner Freundin Marie erzählt, daß wir uns verlobt haben, mein Herz?!" — „Allerdings, lieber Hans — ich befand mich nämlich in dem Glauben, wir hätten uns heimlich verlobt. ..!"

Sogar.

„Was sagst, Alte, ich hab' kein Herz? — Lächerlich! Erst gestern hat der Doktor constatirt, daß ich sogar ein Bierherz hab'!"

— Leichte Abhilfe. „Wenn Sie die Kostümforderungen Ihrer Gattin so weiter bewilligen, werden Ihre Finanzen bald erschöpft sein." — Ich kann nun einmal keine Thräne in ihrem Auge sehen." — „Na, da schau'n Sie doch weg!"

— Guter Rath. Lehrer: Junge, wenn Du zeichnen sollst, brauchst Du ein Lineal. Junge: Das hat mein Vater gestern auf meinem Rücken zerdroschen. Lehrer: Ich lasse Deinem Vater sagen, er soll — ein stärkeres anschaffen.

Angenehmer Auftrag.

Gast: Ein Glas Bier noch! —

Wirth (verlegen): Herr Doktor, Ihre Frau Gemahlin ist eben am Telephon...ich soll Sie rausschmeißen!

— Ballgespräch. Baron: Sie können auch schwimmen, mein gnädiges Fräulein, wo haben Sie das gelernt? Comtesse: Im Wasser.

— Ein Kenner. A.: Wenn ich diese schwere Havana rauche, wird's mir jedesmal ganz übel! B.: Das könnte ich von mir nicht behaupten! A.: Erlauben Sie, da verstehen Sie eben nichts vom Rauchen!

— Ursache und Wirkung. „Wie ist denn der Gesundheitszustand in Ihrem Städtchen?" — „Ach — seitdem der Doktor krank ist — ganz zufriedenstellend."

— Ein Irrthum. Richter (zum Angeklagten): Der Herr Zeuge hier will von Ihnen bestohlen sein. Angeklagter: Dann müßte ich aber um die Adresse des Herrn bitten.

Au!

Entschuldigen Sie, lieber Herr, aber das Rauchen ist hier nicht erlaubt.

So? Warum raucht denn dann Ihre Suppe?

— Ehrgefühl. Angeklagter (nach längerem Leugnen): Ich will ein offenes Geständniß ablegen: Den Raubmord an dem Bürgermeister nehm' ich auf mich, ebenso die Brandstiftung in Gelnrode, aber dem Taxenwirth seine Fensterscheibe habe ich nicht eingeworfen.

— Ungalante Frage. Aeltere Kokette: „Ich schwärme sehr für's Theater, gehe aber grundsätzlich nur in Premieren." Herr: „Ach, das ist interessant!... Können Sie sich vielleicht noch erinnern, wie Schiller's „Räuber" zuerst aufgenommen wurden?"

— Sein Beispiel. Lehrer: Hänschen, kannst Du mir ein Beispiel nennen zu dem Sprichwort: Keine Rose ohne Dorn? Hänschen: Daß man vor seiner Geburtstagsbescheerung artig sein muß.

4 Prozent Geldanlage und Lebensversicherung unter günstigen Bedingungen!

In den nächsten 6 Wochen finden die großen Massenaufnahmen neuer Mitglieder statt für die größte und sicherste aller Lebensversicherungsbanken der Welt, der

EQUITABLE von NEW YORK.

Gesammtvermögen über 380 Millionen Dollars
Ueberschuß über 73 Millionen Dollars

Es kostet Euch kein Eintrittsgeld, keine Gebühren für die nöthige ärztliche Untersuchung, und die Zahlungen werden Ihnen sehr leicht gemacht. Wenn Sie also die Absicht haben, sich in den nächsten 6 bis 12 Monaten einer guten Sparversicherung anzuschließen, so lassen Sie sich sofort nähere Auskunft über die jetzt stattfindenden Aufnahmen kommen, sowie den Preis einer Police für Ihr Alter und Zahlungs-Bedingungen, indem Sie den untenstehenden Koupon einsenden.

Max Schuchardt.

Bedeutung der Polizen.

Die Lebensversicherungs-Polizen sind Sparbücher; das darauf einbezahlte Geld wird nach 15 oder 20 Jahren mit Zinsen (Dividenden) zurückgezahlt. Die besten Polizen Endowment tragen oft 4 bis 4½ Prozent Zinsen. Stirbt Jemand, eh seine Police ausläuft, so bekommen seine Hinterbliebenen 1000 Dollar oder mehr ausbezahlt. Selbst wenn Jemand in dem ersten Jahre stirbt, wird die Police voll ausbezahlt. Man kann wöchentlich, monatlich oder jährlich seine Zahlungen machen, je nach Wunsch.

Die Versicherungs-Police kann nach Ablauf von 3 Jahren in Baar ausbezahlt oder in eine voll bezahlte Lebensversicherungs-Police umgewandelt werden; ebenso ist man nach 3 Jahren zum vollen Betrag der Police für weitere 4 bis 5 Jahre versichert, ohne daß man noch einen Cent zu zahlen braucht.

Warum jeder Mann eine solche Polize haben sollte:

Weil Niemand weiß, was in den nächsten 15 oder 20 Jahren passiren kann.

Lebensversicherungs-Zahlungen sind keine unnöthigen Ausgaben, sondern erspartes Geld. Weil es die einzige zuverlässige Versicherung ist. Logen haben sich als unsicher erwiesen und Niemand kann sagen, wie lange seine Loge noch bestehen wird.

Sie mögen durch irgend welche Ursache im Geschäft Alles verlieren, Alles kann Ihnen genommen werden, doch das an einer Lebens-Versicherung einbezahlte Geld kann Niemand angreifen, denn es gehört der Familie, Ihrer Frau und Kindern.

Wenn Sie noch keine derartige Versicherung haben, oder Sie wollen Ihre jetzige Versicherung erhöhen, so schreiben Sie sofort nach den Bedingungen und schicken den Koupon an den deutschen General-Agenten.

MAX SCHUCHARDT.

Koupon:

MAX SCHUCHARDT, Mgr.
209 Chamber of Commerce Bldg., Chicago, Ill.
Bitte, schicken Sie mir genaue Information über Versicherung.

Ohne irgendwelcher Verbindlichkeit.
Ich bin geboren am ....18...
Mein Name ist ....
Ich wohne ....

Schicken Sie den Koupon noch heute! fondido

Paula's Verlobung.

Novellette von Helene v. Beaulieu.

Der Gerichtsrath kam mit aufgeregter Miene in's Schlafzimmer, wo seine Frau bei der Morgentoilette war. Er hielt einen Brief in der Hand.

„Justine! Justine!" rief er athemlos.

„Um Gotteswillen, Theobald — es ist doch nichts mit Kurt?"

Kurt war der einzige Sohn, Student.

„Nein, nein, überhaupt nichts Schlimmes — im Gegentheil! Denk' nur — Breunlich hält um Paula an!"

„Allmächtiger!" Frau Justine griff nach einem Halt.

„Es ist doch ein Glück!" sagte der Gerichtsrath, angesichts der Thränen seiner Gattin etwas unsicher.

„Ja! Aber so unerwartet, ein so großes, großes Glück!" schluchzte die Frau.

„Ja, was schreibt er denn?" fragte sie aus ihren Thränen heraus.

„Liebe — Verehrung — auskömmliche Lebensstellung — auf Händen tragen —"

Frau Justinens Thränen flossen stärker.

Wenn man bedachte, daß ein Millionär das geschrieben! „Wann kommt er denn, Theobald?"

Der Gerichtsrath fingerte hastig an dem Briefe. „Heute Mittag — um zwölf — komme ich — mir die Antwort zu holen."

„Ums Himmelswillen! Dann müssen wir ihn zum Mittagessen einladen. Lina sollte eigentlich waschen, nun muß die Wäsche natürlich stecken bleiben," rief die Frau aufgeregt, und ihre Thränen versiegten. „Einen Rindsbraten habe ich im Hause — ob wir ihm den wohl vorsetzen können?"

„O warum denn nicht, liebe Justine! Ich spendire dann ein paar Flaschen von meinem schönen Niersteiner, um auf das Wohl des Brautpaares zu trinken."

Justine nickte gedankenvoll.

„Ich denke, ich nehme ihn erst allein an, — ein paar ernste Worte unter Männern, weißt Du — und rufe Dich dann," sagte der Gerichtsrath.

„Schön, Theobald. Aber — ernste Worte mit einem Manne wie Breunlich? Ja, wenn es irgend ein junger Habenichts wäre! Gott — ich kann's noch gar nicht fassen! Denk' doch — nur auf zwei Bällen hat er sie gesehen! Er ist doch nicht bei uns im Hause gewesen! Wir haben nichts, aber auch gar nichts dazu gethan! Was werden Justizraths sagen!"

Der Gerichtsrath lächelte gutmüthig überlegen. „Sie haben sich viele Mühe gegeben, aber es hat nicht sollen sein. In solchen Dingen ist, wie der Dichter so schön sagt, der Zug des Herzens des Schicksals Stimme."

„Gott—ich habe ja so viel zu thun!" sagte jetzt Justine, und griff nach ihrem Schlüsselkorbe.

„Vor Allem mußt Du zu Paula gehen!" mahnte der Mann. „Das Kind weißt ja noch nichts."

„Nein, das Kind! — Es ahnt sein Glück noch nicht."

Justine zögerte einen Moment auf der Schwelle, ehe sie das Schlafzimmer der Tochter betrat.

Paulchen nahm die Störung ziemlich ungnädig auf.

Da sagte ihr die Mutter mit bebender Stimme den Grund.

Paula setzte sich im Bette auf und strich die wirren Locken aus der Stirn, noch etwas schlaftrunken. Aber sie begriff gleich, und sie war gar nicht überwältigt.

In den anderen Betten tauchten auch zwei wirre Köpfe auf. Toni, der Backfisch, vollführte vor Entzücken eine Art Indianertanz.

Die Mutter überwältigte es, das große, große Glück! Und das Kind nahm es so ruhig, als ob es gar nichts Besonderes sei. Ja, mit zwanzig Jahren meint man, das Glück sei nur, was Einem zukommt. Und die Mutter hatte Angst gehabt, daß Paula, die nicht die Klügste war, sich mit irgend einem dummen Jungen verplempern möchte und sich die gute Partie, auf die man hoffte, dadurch verschlagen könnte. Nun war ja alles gut.

War das ein unruhiger Vormittag! Der Gerichtsrath rief aus seinem Zimmer, ob denn nicht Jemand einen Moment Zeit habe, ihm einen Knopf anzunähen.

Um Schlag Zwölf fuhr ein Wagen vor.

Paula war außer sich vor Aufregung und Wuth, denn die hellgraue Taille, die sie seit Herbst nicht angehabt, war zu knapp geworden, und zwei Knöpfe sprangen ab. Hedwig war helfend um sie bemüht.

Toni stand, von der Gardine verhüllt, am Fenster.

„Ein Bouquet hat er schon mitgebracht," rief sie athemlos, „in Seidenpapier! Er gibt dem Kutscher drei Mark, uh wie nobel! Jetzt muß er gleich klingeln!"

Er klingelte!

Alle drei Mädchen fuhren zusammen. Die angehende Braut, eben noch dunkelroth von der zu engen Taille, wurde sehr blaß.

Man hörte eine Männerstimme gedämpft ein paar Worte sprechen, und ein fremder Schritt tastete den Korridor entlang.

Eine Ewigkeit von zehn Minuten verging.

Dann steckte die Mama den Kopf zur Thür hinein.

„Paula, liebes Kind, man fragt nach Dir."

Paula warf einen aufgeregten Blick in den Spiegel, fuhr sich noch einmal ordnend über die Frisur und fuhr sich mit dem Puderquast über die Nase.

Nur einen Moment — die Mama drängte.

Hedwig und Toni blieben im Zustande größter Nervosität zurück.

Mit einem Male sagte Toni im Ton tiefsten Mitgefühls: „Der arme Ernst!"

„Wieso?" fragte Hedwig unwirsch.

„Gott, er liebt Paula doch und sie —"

„Unsinn!" schnitt Hedwig ihr das Wort ab. „So 'was — so 'was bedeutet gar nichts. Wenn ein ernst zu nehmender Mann kommt, Einer, der heirathen kann, dann hören solche Albernheiten auf. Die vergißt man dann."

Toni schwieg eine Weile gedankenvoll. Dann sagte sie im Tone tiefster Ueberzeugung: „Ich könnte keinen Mann heirathen, der eine Glatze hat!"

„Dummes Göhr!"

Unerschüttert verfolgte Toni ihren Gedankengang weiter. „Ernst hat so hübsche braune Locken. Ob er mich jetzt wohl lieben wird?"

„Sehr wahrscheinlich!"

„Du — glaubst Du, daß sie sich küssen?" frug Toni flüsternd. Gruselige Spannung und Widerwillen blickten aus ihren weit geöffneten Kinderaugen.

„Nun natürlich," sagte Hedwig leichthin. „Wenn ein Brautpaar sich bei der Verlobung nicht küssen sollte — wer sollte es dann?"

Auf Tonis Gesicht kämpfte es. „Ich möchte mich nicht von einem fremden Menschen mit einer Glatze — —"

„Nun hör' aber auf!". rief Hedwig unwillig.

Gerade zur rechten Zeit erschien Mama. „Hedwig und Toni, geht Ihr doch auch einmal hinein, um Euren Schwager kennen zu lernen."

Auf dem Korridor sagte sie gedämpft zu Hedwig allein: „Ihr müßt Paula ein Bischen zu Hilfe kommen! Wir haben sie mit ihm allein gelassen. Es ist aber so unheimlich still bei ihnen, ich hab' mal ein bischen an der Thür gelauscht, und da sprachen sie vom Wetter."

Herr Breunlich bat seine beiden Schwägerinnen, ihn freundlich aufzunehmen und fragte nach ihren Vornamen.

Der Gerichtsrath erschien auch wieder und dann sprach man zu Fünfen vom Wetter und derartigen Dingen.

Es war Allen eine große Erleichterung, als Mama „ihre liebe Familie" zu Tisch bat.

Zuerst war das Klappern von Messern und Gabeln unheimlich hörbar. — Die Gerichtsräthin sah mit Bestürzung, daß ihr Schwiegersohn im Essen herumstocherte und das Meiste auf dem Teller liegen ließ — Wirthshaus-Manier reicher Junggesellen.

Unglücklicher Weise war ihr, die sonst eine tadellose Küche führte, das Essen nicht besonders gelungen.

Das Essen und Trinken bewirkte aber doch, daß man aus dem Zustande gerührter Feierlichkeit in behagliche Stimmung kam.

Beim vierten Glase war Toni geneigt, die Glatze von Herrn Breunlich für einen Heiligenschein zu halten. Ihre Abneigung war ganz und gar geschwunden.

Der Gerichtsrath brachte eine Rede auf das Brautpaar aus, in der alle einschlägigen Metaphern von Kupido's Pfeilen bis Hymens Fesseln benutzt wurden.

Mama wischte sich die Augen, und Toni heulte geradezu.

Beim Nachmittagskaffee — so starker Kaffee war bei Gerichtsraths noch niemals gemacht worden — war die Annäherung zwischen den Verlobten schon so weit gediehen, daß Herr Breunlich in dem „Boudoir", wo Mama sonst ihr Mittagsschläfchen zu halten pflegte, seine Braut auf den Schoß zog. Und Paula schmiegte sich vertraulich an seine wohlgerundete Männerbrust und sagte: „Du, Fritz, Du hast mir sehr viel eingeschenkt!"

Und Toni, die mit dem Kaffee zu ihnen hineingeschickt worden war, fand die Situation gar nicht so sehr furchtbar.

Mama schlug dem Brautpaar nach dem Kaffee vor, mal durch den Garten zu gehen. Dieser „Garten" war eine trostlose Ironie auf seinen Namen.

Das Brautpaar ging langsamen Schrittes um den Grasplatz und beguckte die Wäschepfähle und die Palmen und die Stachelbeersträucher.

„Wie gut sie neben einander aussehen," bemerkte Mama, die ihnen befriedigt nachsah.

Nur eine Brautmutter konnte das behaupten. Der „Mann in den besten Jahren" apoplektisch, aufgeschwemmt, mit den wegamüsirten Haaren — und das schlanke junge Ding im Glanze erster Jugendschönheit — es war eine Dissonanz, die zum Himmel schrie.

„Du, Mama," sagte Toni geheimnißvoll, „in der Schule erzählten sie neulich, daß Breunlich mit Fräulein B. vom Stadttheater ein Verhältniß — —"

„Schreckliches Mädchen!" rief Mama empört. „Es wird immer schlimmer mit Dir. Du solltest Dich schämen!"

„Was habe ich denn gethan?" frug Toni weinerlich, als Mama hinausgerauscht war.

„Du hast etwas sehr Unpassendes gesagt," erklärte Hedwig.

„Ja, mein Gott — ich weiß ja gar nicht, — und es soll ganz wahr sein."

„Einerlei. Dann ist es noch viel unpassender."

Toni sah ganz verstört aus. Dann fragte sie sehr leise: „Du, Hedwig, was ist das denn eigentlich, — ein Verhältniß?"

„Hm — etwas, das kleine Mädchen wie Du gar nicht zu wissen brauchen."

Dieser Bescheid erregte in Toni natürlich den festen Entschluß, diese Angelegenheit so bald wie möglich zu ergründen.

Gegen Acht kam Herr Breunlich wieder. Die Mutter ermunterte Paula, ihm im Korridor entgegen zu gehen.

Herr Breunlich hatte seiner Braut ein kleines Kästchen mitgebracht, das sie mit zagenden Fingern öffnete und dann, von freudigem Schreck überwältigt, beinahe fallen ließ.

Die Schwestern drängten neugierig hinzu und brachen in Entzückensrufe aus.

Das gleißte und funkelte auf dem weißen Sammt.

Kollier und Brosche und Haarstern! Die funkelnden Schätze, die die Mädchen sonst nur mit scheuer und wehmüthig entsagender Bewunderung in den Schaufenstern betrachtet hatten, wie Sterne, die unerreichbar sind.

Der Bräutigam schob Paula den Diamantstern ins dunkle Haar. „Wie eine Königin sieht sie aus!" rief Toni begeistert.

Und Paulchen fühlte sich. Es ging eine besondere Kraft von den kostbaren Steinen aus, ein leiser Rausch.

Als man beim Abendessen saß, kam das kleine Dienstmädchen aufgeregt herein. Es sei etwas gebracht. Ganz große Flaschen in Eis.

„Ich habe mir erlaubt, ein paar Flaschen Sekt," sagte Herr Breunlich in leichter Verlegenheit. „In meiner Familie ist es Sitte, jede festliche Gelegenheit mit Sekt zu begießen!"

Eine leise Gekränktheit spülte der Gerichtsrath bald hinunter. Es war aber auch eine so annehmbare Sitte!

Paulas Augen leuchteten mit den Diamanten um die Wette. Und Herrn Breunlichs feuchtschimmernde Aeuglein wurden immer zärtlicher. Mit halblauter Stimme, aber sehr eindringlich setzte er seiner „verehrten Schwiegermama" auseinander, daß die Hochzeit gerade so gut in zwei wie in vier Monaten stattfinden könne. „Das Haus ist ja ganz eingerichtet, es fehlen nur ein paar Sachen für eine junge Frau. Der Tapezier macht das in ein paar Tagen."

Frau Justines Hirn schwindelte bei der Weite solcher Anschauungen. Himmel, wie großartig! Wenn sie daran dachte, wie sie damals Monate lang gerechnet und überlegt hatten, von einem Tischler zum anderen gelaufen waren, um ihre Aussteuer zu beschaffen. Ja, die Jugend!

„Er ist ein sehr lieber Mensch," sagte Frau Justine, als ihr Schwiegersohn gegangen war, befriedigt, aber gähnend vor Abgespanntheit.

Hedwig nahm das angewelkte Rosenbouquet, es in Wasser zu stellen. Aber es nutzte Nichts. Die Blumen waren von Draht durchspießt.

Die allgemeine Abgespanntheit nach dem angreifenden Tage führte noch zu einer kleinen Szene zwischen Paula und Hedwig.

Mit Zärtlichkeit und beruhigenden Tropfen wurde schließlich das erregte Goldkind zu Bett gebracht. Alle waren erleichtert, als Paulachen sogleich einzuschlafen geruhte. Himmel, wenn sie morgen blaß und verweint aussähe!

Dann war es still und dunkel im Schlafzimmer. Nur als später in der Nacht der abnehmende Mond oberhalb des Rouleaux einen Strahl einstahl, spiegelte er sich mit Entzücken in etwas Wasserhellem, das blaue und grüne Funken sprühte.

Es war das Kaufpfand.

Nichts erreicht.

Novellette von Helene Lang-Anton.

In früher Abendstunde hielt in einer abgelegenen engen Seitenstraße, vor einem alten, schon etwas baufälligen Hause ein geschlossener Wagen. Eine schlanke, dichtverschleierte Frauengestalt stieg aus und eilte, ohne sich umzusehen, in's Haus. So einfach sie auch gekleidet war, die Leute, die ihr auf der Treppe begegneten, blieben doch verwundert stehen, sie hatten die Empfindung, daß diese Frau nicht hierherpasse.

Drei Treppen oben las sie bei der trüben Petroleumlampe die angenagelte Visitenkarte:

„Max Holm, Maler."

Sie hatte gefunden, was sie suchte, und mit zitternder Hand zog sie die Glocke.

Als die Thür nicht gleich geöffnet wurde, wollte sie umkehren. Was suchte sie hier? Die Vergangenheit war todt — mußte todt für sie sein. Sie hatte bei ihrer glänzenden Gegenwart auch keinen Grund, diese zu bedauern. Und doch — da wurde die Thür aufgemacht, und sie trat ein.

Erstaunt folgte ihr der Besitzer der ärmlichen Behausung. Sie schlug den Schleier zurück.

„Ach Du!" sagte er. Es lag kein Erstaunen in dem Tone, viel eher klang eine leise Verachtung durch.

Sie sah ihn überrascht an.

Sie kam nach Jahren als reiche und verwöhnte Frau unerwartet zu ihm, und er wunderte sich nicht einmal darüber. Er hielt es für selbstverständlich, aber er freute sich auch nicht. Der müde Ausdruck in den dunklen, tiefliegenden Augen, die einst so leidenschaftlich zu blitzen verstanden, verblieb darin. Er hatte sich sehr verändert. Er sah blaß und elend aus, und es lag ein Zug unauslöschlichen Grolls um den fest gefügten Mund. Trotzdem gefiel er ihr noch heute. Er hatte nichts erreicht und doch hatte seine Persönlichkeit an Bedeutung gewonnen.

„Ja, ja," antwortete sie leise. „Ich mußte Dich einmal wiederseh'n."

„Was willst Du hier? Du machst Dich nicht sehr gut in diesem Rahmen," und dabei glitt sein Blick an der eleganten Erscheiung spöttisch hinunter.

Ja, was wollte sie eigentlich hier? Es war über sie gekommen, das brennende Verlangen, den Mann wiederzusehen, den sie einst so glühend geliebt hatte. Daß aus ihm nichts geworden, begriff sie bei seinem großen Talente nicht. Die Armuth hatte sie auseinandergerissen, so glaubte sie, und sie sprach es zaghaft aus.

Er unterbrach sie barsch.

„Nicht die Armuth war es; denn wir waren jung und glücklich und vor mir lag eine große Zukunft. Deine Feigheit war es, Deine Bequemlichkeit. Du wolltest nicht hungern und frieren mit mir, nicht die hartgepflasterte Straße der Sorge und des Entbehrens zu schreiten. Fahren dünkte Dich besser als gehen und so—" er unterbrach sich.

Er fühlte den Groll in sich aufsteigen, mächtig, gewaltig. Heiße Empörung drängte sich auf seine Lippen, die er krampfhaft schloß. Er wollte diese Frau nicht beleidigen, die ihm das einzige Glück gebracht, das er im Leben gehabt hatte, die er geliebt, verehrt, angebetet, und die ihm heute gleichgiltig war, gleichgiltig wie alles.

Er erhoffte nichts mehr von der Zukunft; denn er glaubte nicht mehr an sein Talent. Er machte sich nichts aus der Welt und den Menschen und lebte nur, weil sein Sterben einer alten Frau, die mit allen Fasern ihres Mutterherzens an ihm hing, Schmerz ureitet hätte. Diese alte Frau war die einzige Kette, die ihn in diesem „irdischen Jammerthale," wie er das Leben nannte, festhielt.

Sie war zusammengezuckt, er hatte recht. Das entbehrungsreiche Leben an seiner Seite hatte sie zurückgeschreckt. Ihre Liebe war nicht groß und stark genug gewesen, um all die sorgenvollen Jahre, die folgen mußten, durchzukämpfen; und hatte ihr die Zukunft nicht recht gegeben? Er stand noch heute auf den ersten Sprossen der Leiter, deren Höhe er wohl nie erklimmen würde. Sie erschauerte unwillkürlich bei dem Gedanken, daß sie in dieser Behausung, in diesen Verhältnissen leben sollte, und trotzdem war sie gekommen, von Sehnsucht getrieben.

Wie gerne hätte sie ihm geholfen, ihn herausgerissen aus jeder Drangsal und Noth, aber sie wagte es nicht, es ihm anzubieten.

Die Pause wurde immer unerquicklicher, sie immer ängstlicher. Sie suchte nach etwas, was ihren heutigen Besuch rechtfertigen könnte, aber sie fand nichts. Daß sie Sehnsucht nach ihm gehabt, konnte sie ihm nicht sagen. Es schien fast, als weidete er sich an ihrer Verlegenheit, er half ihr nicht darüber hinweg.

Endlich konnte sie die Situation nicht länger ertragen, und seine Hände krampfhaft erfassend, sagte sie in flehendem Tone:

„Ich kam, weil ich es nicht mehr aushalten konnte, weil ich annahm, daß Du mich brauchst."

„Du kommst zu spät." Er schüttelte ihre Hände ab, wie etwas Widerwärtiges, von dem man sich befreit. „Ich bin heute ein verlorener Mann, weil ich den Glauben an meine Zukunft nicht mehr habe, weil mein Talent in sich verkümmert, mich weder reizt noch anspornt, weil ich meine Träume und Wünsche begraben habe. Tief eingesargt, von Dir getödtet liegt alles, meine Schaffensfreude, mein Ehrgeiz, mein Wollen und Können, kurz alles, was ich vom Leben erhofft, Meine Seele hast Du gemordet, mein Talent zerstört, geh!"

Sie starrte ihn an, fassungslos, verängstigt. Die ungeheure Verantwortung, die er auf sie wälzte, erdrückte sie fast.

Sie wollte reden, aufschreien, die schreckliche Anklage von sich weisen, aber sie konnte es diesen erloschenen Augen gegenüber nicht. Wäre er verzweifelt gewesen, vielleicht hätte sie Worte gefunden. In scharfer Rede und Gegenrede hätte sich manches geklärt. Dieser entsetzlichen Ruhe gegenüber war sie machtlos, diese Abgeschlossenheit mit allem was Leben und Zukunft hieß, machte sie verstummt. Ihm war nicht zu helfen, weil er keine Hilfe suchte, keine wollte. Von ihr hatte er das Glück erhofft, an ihrer Hand die Zukunft. Sie hatte ihn ums Glück betrogen und dadurch um die Zukunft gebracht. Und als er sein „geh!" wiederholte, ging sie wirklich, ohne ein Wort zu sagen, ohne ihm die Hand zu reichen. . . .

Als sie die schlechten Holztreppen hinunterstieg, war es ihr, als ob man sie aus dem Paradiese vertrieben und als ob das Leben, das sie führte, ihr nichts mehr zu geben hätte.

Als der Kutscher ihr den Wagenschlag öffnete, befahl sie: in's Theater. Ihr Mann, den sie in der Loge bereits auf sie wartend fand, wunderte sich über ihr bleiches Aussehen.

„Fehlt Dir etwas, hast Du etwas?"

„Nichts, nichts," antwortete sie schnell und nichts, nichts! hallte es durch ihr Inneres, es war ihr wirklich zu Muthe, als ob sie nichts mehr hätte.

Die Leute in der Nebenloge sprachen von der eben eröffneten Kunstausstellung und einer sagte laut: „von Holm ist wieder nichts da, es ist jammerschade, wie ein so vielversprechendes Talent so ganz zu Grunde gehen kann."

— Ein Schlauberger. — Onkel: „Wie, jetzt noch im Bett?" — Neffe: „Ja, die ganze Nacht habe ich vom Studiren geträumt und da konnte ich mich gar nicht losreißen!"

— Verbilligter Wunsch. — „Was, e Automobil willst Du haben......Unsinn! Putz' Der die Handschuhe mit Benzin und lauf' spazieren; das kommt billiger!"

— Spekulativ. — Herr (beim Heirathsvermittler): „Wird sich der junge Mann nicht an dem rothen Haar meiner Tochter stoßen?" — Heirathsvermittler: „Er liebt das sogar, wie er mir anvertraut hat!" — Herr: „So, da könnte ich ja einige tausend Mark von der Mitgift abziehen!"

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE AND VAN BUREN-STS.

Postbestellungen sorgfältig ausgeführt — Telephone Exchange Six

Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf

Sperry & Hutchinson Grüne Trading Stamps sind zum Vortheil und zur Annehmlichkeit aller unserer Kunden. Sie kosten Euch nichts, werden absolut frei mit allen Einkäufen weggegeben, jeden Tag und zu jeder Stunde. Was wir unseren Kunden geben, muß von derselben tadellosen Güte sein, als die Waaren, die wir verkaufen. Dies ist der Grund, weshalb wir dem „S. & H." Grünen Trading Stamp Plan vor allen anderen den Vorzug gaben. „S. & H. Stamp-Prämien sind Waaren-Prämien, die auch in das schönste Heim passen. 10 Stamps frei an Jeden, der ein neues Buch beginnt.

Elegante Taffeta-Seide Shirt Waists Suits zu 12.50

Entschieden hübsche Facons in Waists zu ungefähr den Herstellungskosten

Box plaited Taffeta-Seide Shirt Waist Suits, in goldbraun, royal blau und jasper grau—die elegantesten und größten Werthe der Saison—volle Box plaited Waist, Rücken und Front, Tab-Schultern, Stock-Kragen und Tie, volles Box plaited Skirt, zur Waist passend. In Bezug auf Qualität, Mode, Farben und Arbeit sind dieselben anderwärts nicht erhältlich unter $20 — für.......... **12.50**

Lohfarbige Pongee Shirt Waist Suits, punktirte Effekte, in roth und blau—shirred Yoke und Aermel, mit breiten Cluny-Spitzen besetzt über die Brust und die Front herab, Skirt shirred um die Hüften—$15 Werthe, zu.......... **10.00**

Reinleinene Shirt Waist Suits, in sehr hübscher Mode gemacht, mit Box Plaits und Spitzeneinsatz besetzter Waist, Skirt ähnlich besetzt, alle Größen, zu.......... **4.98**

Weiße Lawn Shirtwaist Suits, in schönem tiefen Bertha Style, Zirkular rund herum, besetzt mit 6 Reihen breiten Valenciennes Spitzen abwechselnd m. Lawn u. Hohlsaum, volle Tucked Blouse-Front und Aermel, zu dem Bertha passend besetzt, — hübsche Fold besetzte Skirt zur Waist passend besetzt — ein Shirtwaist-Suit, der $8.00 bringen sollte zu.......... **5.98**

Shepherd karrirte Shirtwaist Suits, von feinen waschbar. Percales, alle Gr. Karrirungen, Strap besetzte Waists, Piped in roth od. schwarz, Fold besetzte Skirt, Piped z. Waist passend, alle Gr., dies sind regul. 2.50-Werth, aber morgen gehen sie zu.......... **1.75**

Feine Lawn Shirtwaists — für Montag — sehr speziell — 200 Dutzend für diesen Verkauf, in allen Größen, breit Tucked, mit Hohlsaum und fancy Stickereien besetzt, mit doppeltem Tab Stock-Kragen — diese $1-Werthe zu.......... **49c**

Circular Yoke Lawn Waists — Yoke von feinem Valenciennes, abwechselnd mit Reihen von Fagoting — mit Tucked Aermeln und Rücken — 1.50-Werthe, zu.......... **1.00**

Fancy weiße Lawn Waists — gemacht in prächtig besetztem Style, Box Plaited, Spitzen-Einsatz und Cluster Tucked Front, breiter Tucked Rücken, in allen Größen—1.75-Werthe, zu.......... **75c**

Neue Bertha Style Jap Seide Waists, Knöpfe hinten, feine Tucks, Valenciennes Spitzen und Einsätze und Rand, Tucked Front und Rücken, Aermel-Einsatz zum Bertha passend — $4-Werthe zu.......... **2.98**

Sicilian Promenaden-Skirts—volle Plaited Effekte von Hüften od. Seiten-Plaited Styles, blau, schwarz, braun.......... **2.98**

Covert Damen-Coats — in mittleren oder dunklen Schattirungen v. braun, Satin gefüttert, Größen 34 bis 44, 7.50-Werthe.......... **2.98**

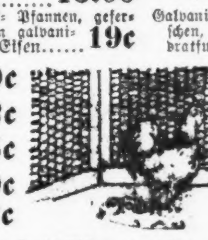
Graduating Mädchen-Kleider, in feinem Organdy, schöner Bertha Style, Yoke von feinen Tucks und Spitzen, weißr Satin Band Gürtel, Skirt unten besetzt mit Valenciennes Spitzen und Einsätzen, $20-Werthe — alle Größen, zu 11.50 und.......... **6.98**

Ersparnisse in Haushalt-Artikeln

Unsere Favorite Eisschränke, gemacht von Hartholz, ausgeschlagen mit galvanisirtem Eisen, abnehmbare Flue u. Abzugsröhre.
Nr. 403, faßt 32 Pfund Eis, zu.. **4.85**
Nr. 405, faßt 60 Pfund Eis—zu.......... **9.39**
Nr. 420, Doppelthüre Eisschränke, faßt 110 Pfund Eis, Montag zu....... **15.00**
Eisschrank-Pfannen, gefertigt von galvanisirtem Eisen...... **19c**

Klassische Gas-Oefen, 2-Brenner, kräftige Brenner, sehr gut gemacht....... **89c**
Gasolin-Oefen, 2-Brenner, verbesserte Brenner, Messing-Standröhre und Generator, vollständig garantirt, zu.......... **1.85**
Galvanisirtes Geflügel-Netting, 2-zöllige Maschen, in allen Breiten, per 100 Quadratfuß, bei der Rolle.......... **45c**

Galvanis. Wassereimer, in allen Größen, etwas „dented". **10c**
Carpetbesen, 3fach genäht, gut gemacht, reduzirt auf........ **12c**
Mrs. Potts Eisen, 3 Eisen, Griff u. Ständer, per Set. **65c**
25-Pfd. Mehl-Bins, lackirt und dekorirt, zu.......... **39c**
Grassicheln, gehämmert. Stahl geschärft fertig z. Gebrauch.. **12c**



4-Gall. Wasserkühler, ausgeschlagen mit galvanis. Eisen, Holzkohle gefüllt, schön dekorirt nickelplattirter Hahn... **1.50**
Rothschild's Special Gras-Mäher, 14-zöllig, 3 Messer, 8-zöllige Räder........ **2.25**
Möbel-Varnish, Nr. 1, 1-Pint-Kanne.......... **12c**

Gartenschlauch, 50 Fuß, 3-fach, mit Messing-Couplings.......... **1.95**

Draht-Thüren, gemacht von Kiln-Dried Holz, mit bester Sorte Draht überzogen, ein großer Bargain, zu.......... **48c**
Draht-Fenster, 16 Zoll hoch, verstellbar von 21½ bis 34 Zoll.......... **10c**
Gasofen-Tubing, Fuß...... **2c**

Imperial fertiggemischte Haus Paint, per Gallone.......... **85c**
Hygienische Kalsomine, in allen Schattirungen, per 4-Pfd.-Packet.... **23c**
Wasch-Kessel, Nr. 8, schweres Blech, mit Kupfer-Boden.......... **45c**

Echte Seide-Handschuhe

Ein Preis-Bargain. Wir kauften 500 Dtz. Paar zu einem lächerlich niedrigen Preis. Handschuhe und Mitts, gemacht von Milanese Seide, anderswo für $1 und $1.50 das Paar verkaufte Styles. Diese Partie enthält Ellbogen- u. Schulter-Längen Handschuhe und Mitts in schwarz und weiß; sowie Kinder-Handschuhe, mit zwei Clasps, alle werden zu diesen erstaunlich niedrigen Preisen verkauft — 35c und.......... **25c**

Tapeten-Verkauf

Zweite Sendung von dem Janeway & Co. Tapeten-Lager, wird zu bisher unerhört niedrigen Preisen zum Verkauf offerirt.

Gute Tapeten, per Rolle zu.......... 1c
Glanz- und Mica-Tapeten, p. Rolle.. 2c
8c Gilt u. dunkle Tapeten, p. Rolle.. 4c
Hallen und Eßzimmer-Tapeten...... 6c
Janeway & Co.'s berühmte Varnished Gilt-Tapeten, wth. 20c, zu. **9c**
Mehr neue Ingrains, in dunkelroth und grün, p. Rolle....... **10c**
Janeway & Co.'s ausschließl. Tapestries, braune Effekte u. Seide Streifen—reduzirt, per Rolle auf.... **15c**
Tapeziren während dies. Verkaufs 10½c.

Frische gesunde Groceries

Swift's Cotosuet, 10-Pfund-Topf.......... **85c**
Fairbank's Kris Kringle Seife, 10 Stücke...... **31c**
Pet oder Imperial Evaporated Cream, Dtzd.... **55c**
Morris & Co.'s Matchleß Speck, Pfund.......... **12c**
Fancy importirte Sardinen, Key-Oeffner, 1.30 Dutzend, Büchse........ **12c**
Fancy rother Alaska Salmon, Büchse....... **17c**
Baked Beans, einfach oder in Tomatensauce, 3-Pfund-Büchse.......... **12c**
Fancy gemischte Cookies, 2-Pfd.-Carton.......... **25c**
Minute Jelly Crystals, sortirte Flavors, drei Packete.......... **25c**

Fein granulirter Zucker, 20 Pfund zu.......... **94c**
Granulirtes gelbes Corn-Meal, 10-Pfd..... **19c**
Süße oder saure Pickles, ½-Gallonenflasche...... **30c**
4-Unzen Flasche Vanilla-Extrakt.......... **25c**
Best gemischtes Hühnerfutter, 100-Pfd.-Sack. **1.75**
Wilbur's oder Lowney's Frühstücks-Kakao, ½-Pfund-Büchse......... **22c**
Schepp's Long Shredded Kokosnuß, Pfund.. **15c**
Haushalt Ammonia. ½-Gallonenkrug........ **15c**
6 Stücke Scouring-Seife.......... **25c**
Fels Naptha Seife, 5 Stücke.......... **23c**

Rock Falls Creamery-Butter, 5-Pfd.-Topf. **1.05**
Graham- oder Oatmeal-Crackers, 3 Packete...... **25c**
Fancy California Zitronen, Dutzend........ **20c**
Java- und Mokkakaffee, 4½-Pfd., $1; Pfd..... **25c**
Rochelle Java- und Mokkakaffee, 3½-Pfund, $1; Pfund.......... **32c**
Fancy Golden Santos-Kaffee, 4½-Pfd., $1; Pfund.......... **23c**
Canada Maple Sirup, ½-Gallonenkanne....... **59c**
Handgepflückte Navy-Bohnen, 5-Pfund....... **22c**
Ausgesuchte Queen-Oliven, Pintflasche,....... **25c**

Garantirte Zahnarzt-Arbeit im Bereich Aller

Keine Studenten. Schmerzlose Methoden.

$8 Set Zähne $5
Brückenarbeit per Zahn 2.50
22k. Goldkronen, $4 und $5
Goldfüllungen $1 aufw. Silberfüllungen 50c